Bg.

o

116a

Vittoria Colonna.

Vittoria Colonna.

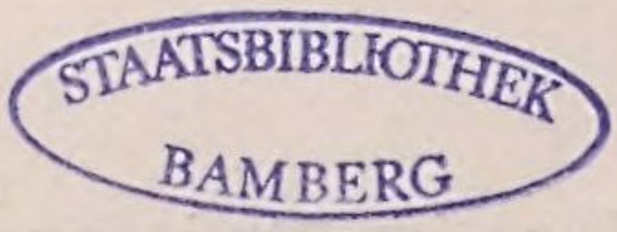
Leben, Dichten, Glauben im XVI. Jahrhundert.

Von

Alfred von Reumont.

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1881.
Zweigniederlassungen in Straßburg, München und St. Louis, Mo.

Das Recht der Uebersetzung in fremde Sprachen wird vorbehalten.



Buchdruckerei der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg.

Donna Ida Corsini

Marchesa von Tresana

in treuer Erinnerung

an glückliche und schwere Zeiten

gewidmet.

Vittoria Colonna ist die hervorragendste Erscheinung in der italienischen Frauenwelt der letzten vier Jahrhunderte. Ihr Name ist oftgenannt, ihr Ruhm ist weitverbreitet, ihre Dichtungen, zu ihren Lebzeiten gefeiert, gesucht und mehrfach veröffentlicht, sind in unsern Tagen wiederholt gedruckt, übersetzt, erläutert worden, und man erinnert sich kaum des großen florentinischen Künstlers und Dichters ohne seiner geistverwandten römischen Freundin zu gedenken. Ihre Geburt, ihre Geschicke, ihre Stellung, ihre Umgebung steigern das Interesse, welches namentlich die Jetztwelt ihr entgegenbringt. Dennoch weiß man, abgesehen von den wichtigsten Thatsachen, wenig von ihr in weiteren Kreisen, und bis auf die jüngste Zeit scheint man in ihrem eigenen Vaterlande nicht daran gedacht zu haben, ihr inneres Leben im Zusammenhang mit der gewaltigen geistigen Bewegung ihres Jahrhunderts eingehender Betrachtung zu unterziehen.

Die nachfolgenden Blätter haben sich diese Betrachtung zur Aufgabe gestellt, eine Aufgabe, erleichtert durch manche schriftliche Zeugnisse, neben denen der längst oder erst in unseren Tagen bekannt gewordenen Poesien. So lückenhaft immer die meist neuerdings an's Licht getretenen, wenig verbreiteten Mittheilungen aus dem wie es scheint sehr thätigen brieflichen Verkehre der Marchesa von Pescara sein mögen, so gewähren sie doch Einsicht in Stimmungen, Beziehungen

und Verhältnisse, über welche ihre Poesien nur höchst unvollkommenen, theilweise gar keinen Aufschluß bieten. Schon für den, der diese Frau nur als Dichterin kennt, braucht kaum gesagt zu werden, daß ihr äußeres Leben für die Nachwelt geringere Bedeutung hat, als das innere. Den Zusammenhang des erstern mit der Zeitgeschichte, ohne welche dasselbe unverständlich ist, schildert die vorliegende Darstellung in knappem Umriß: auf letzteres legt sie das Hauptgewicht.

Man hat gesagt, eine eingehende Beleuchtung der religiösen Reformbewegung des sechzehnten Jahrhunderts in Italien werde in ihren Ergebnissen dem Lande zur Ehre gereichen. Ich glaube man hat Recht. Nur daß die anziehendsten und im Grunde bedeutendsten Gestalten sich nicht unter denen befinden, die mit der Kirche, ihrer Lehre, ihrer Autorität, ihren Traditionen gebrochen, von denen manche im Auslande zu den äußersten Consequenzen der Selbstbestimmung gelangt sind, sondern unter der Zahl solcher, welche die Reform innerhalb der Kirche angestrebt haben. Zu ihnen hat Vittoria Colonna gehört. Ihr Kreis ist es, in welchen vorliegendes Büchlein einzuführen unternimmt. Hiemit ist auch dessen Begrenzung angedeutet. Es ist keine der Hauptpersonen dieser merkwürdigen Zeit, die den Mittelpunkt bildet, sondern eine Frau von hellem Geiste und warmem Herzen, voll lebendigen Antheils an den Fragen, welche die Welt bewegten, aber mit der Zartheit des Gefühls und der ruhigen Selbsterkenntniß, die sie in ungeheuchelter Demuth ferne bleiben ließ von aller geistigen Ueberhebung.

Burtscheid bei Aachen, am Allerheiligentage 1881.

Inhaltsverzeichniß.

Erstes Buch.

Jugend und Ehestand. Erste Wittwenjahre.

1490—1530.

I.

Die Familie Colonna. Vittoria's Jugendjahre und Vermählung mit Ferrante d'Avalos.

Seite

Das Castell Marino. Die Grafen von Tusculum 3
Die Colonna. Vittoria's Geburt 1490 4
Vittoria's Eltern 6
Die römischen Barone und das Königreich Neapel 7
Die Colonna im 15. Jahrhundert 8
K. Carl VIII. gegen Neapel 1495. Die D'Avalos 9
Vittoria's Verlobung mit Ferrante d'Avalos, Marchese von Pescara 10
Ende der Selbständigkeit Neapels 1501 11
Vittoria's und Ferrante's Hochzeit 1509 13
Die Herzogin von Francavilla. Fabrizio Colonna 14
Die Villa Pietralba 15
Vittoria's Villenleben. Jacopo Sannazzaro 16

II.

Vittoria auf Ischia. Das Jahr 1512. Die Schlacht von Ravenna.

Italien und das Ausland. P. Julius II. 18
Krieg des J. 1512. Schlacht bei Ravenna 20
Fabrizio Colonna und Alfons von Este 21
Pescara kriegsgefangen 22

Seite

Vittoria auf Ischia. Alfonso del Vasto 23
Vittoria und die Kunde von Ravenna 24
Vittoria's älteste Dichtung 25
Pescara in Neapel 26
Vittoria's eheliches Verhältniß 27
Neuer Krieg in der Lombardei 28

III.

Leben in Neapel und Rom. Papst Leo X.

Politische Lage in Leo's X. ersten Zeiten 29
Neapolitanische Verhältnisse 30
Pescara bei K. Carl (V.) in den Niederlanden 1517 31
Feste auf Ischia und in Neapel 1517 32
Galeazzo di Tarsia 33
Todesfälle in Vittoria's Familie 34
Vittoria in Rom. Römische Beziehungen 35
Bembo, Sadoleto, Ariosto, Molza 36

IV.

Kampf in der Lombardei. Papst Clemens VII. Vittoria in Marino. Gian Matteo Giberti.

Krieg in der Lombardei 1521. Alfonso del Vasto 38
Leo's X. Tod 1521 40
P. Hadrian VI. P. Clemens VII. 1523 41
Vittoria über die Wahl Clemens' VII. 42
Gian Matteo Giberti 43
Vittoria's Beziehungen zu Giberti 45
Vittoria in Marino 1524 46
Pietro Aretino. Francesco Berni 47
Krieg und Politik 1524 50
Die Kaiserlichen in der Lombardei 51
Einfall in die Provence 52

V.

Die Schlacht von Pavia. Pescara und Morone.

Rückzug der Kaiserlichen aus der Provence. Franz I. nochmals in der Lombardei 53

Seite

Schlacht von Pavia 1525 55
Politische Folgen der Schlacht. Versuch eines italienischen Bundes gegen Carl V. 56
Uneinigkeit der kaiserlichen Feldherren 57
Schreiben Carls V. an Vittoria über Pescara's Verdienste . . 58
Vittoria's Antwort. Pescara's Unzufriedenheit 59
Carls V. Ansicht von den Italienern. Girolamo Morone. Seine Meinung von Pescara 60
Morone und Mailand 61
Einverständniß der italienischen Fürsten mit Frankreich 62
Anerbieten der Krone Neapels an Pescara 63
Pescara's Zögern gegenüber dem Antrag. Clemens' VII. unsichere Haltung 64
Stimmung in Italien. Pescara's Vorgehen 65
Morone's Verhaftung. Pescara gegen Francesco Sforza. Besetzung Mailands 66

VI.

Vittoria und Baldassar Castiglione. Die Morone'schen Anträge. Pescara's Tod.

Vittoria's fernerer Briefwechsel mit Giberti, Marino 1524 . . 68
Vittoria und Baldassar Castiglione 70
Urtheil über das Buch „Il Cortegiano“ 71
Vittoria und die Veröffentlichung des „Cortegiano“ 73
Giberti und die Bündnißangelegenheit 74
Pescara's Verhalten und Stellung 75
Girolamo Morone's Gefangenschaft 77
Pescara's Tod 25. Nov. 1525 78
Pescara's letzter Wille und Bestattung 79
Girolamo Morone's Ende 80

VII.

Vittoria im Kloster San Silvestro. Plünderung Roms. Vittoria auf Ischia, in Arpino und Rom. Giovanna d'Aragona Colonna.

Kloster San Silvestro in capite 81
Politische Lage Italiens nach dem Madrider Frieden 1526. Ligue von Cognac 82

Seite

Ueberfall des Vaticans durch die Colonnesen 83
Vittoria's Stellung zwischen dem Papst und den Ihrigen . . . 84
Plünderung Roms durch das kaiserliche Heer 1527 86
Giberti's Brief an Vittoria aus der Gefangenschaft 87
Baldassar Castiglione an Vittoria 88
Der Herzog von Urbino und die Stadt Rom 89
Expedition des Marschalls von Lautrec 90
Vertheidigung Neapels durch den Prinzen von Orange 1528 . 91
Lautrec's Untergang August 1528. Vittoria auf Ischia . . . 92
Andrea Doria. Fabrizio Maramaldo 93
Vittoria in Arpino 1528 94
Vittoria in Rom. Politische und örtliche Zustände 95
Giovanna d'Aragona Colonna 96

VIII.

Vittoria als Dichterin. Erste Periode.

Das Frauenleben des Mittelalters und der Renaissancezeit . . 98
Die Frau von Stande im „Cortegiano" 100
Fürstliche Frauen beim Ausgang des 15. Jahrhunderts . . . 102
Erste Dichterinnen des 15. Jahrhunderts 103
Veronica Gambara 104
Die Familie Colonna und Francesco Petrarca 106
Cultur der römischen Frauen im 14. und 15. Jahrhundert . . 107
Vittoria's Eltern und Jugendeindrücke 108
Vittoria's dichterische Ausbildung 109
Poesien der früheren Lebenszeit 110
Charakter der Dichtungen der älteren Periode 112
Bembo's und Ariosto's Lob Vittoria's 113

Zweites Buch.

Spätere Lebenszeit.

1530—1547.

I.

Reformatorische Tendenzen in Italien. Der Kapuzinerorden und Bernardino Ochino.

Seite

Die Zeitumstände und ihr Einfluß auf Vittoria Colonna . . . 117
Vittoria auf Ischia, 1531, und in Orvieto, 1532. Tod Cardinal Pompeo Colonna's 1532 119
Vittoria auf Ischia 1533. Bernardo Tasso 120
Alfonso del Vasto und Ungarn 122
Italien und die kirchliche Reform 124
Reform, Papstthum, Concil 125
Clemens VII. und die Concilsfrage 126
Juan Valdez in Neapel 127
Vittoria Colonna und der Valdez'sche Kreis 128
Giulia Gonzaga 129
Pier Martire Vermigli und Bernardino Ochino 130
Der Kapuzinerorden 131
Caterina Cybò Varano 132

II.

Vittoria Colonna und Ochino. Aufenthalt in Rom und Ferrara.

Tod P. Clemens' VII. Alessandro Farnese als P. Paul III. 1534 136
Vittoria und Ochino. Cardinal Ercole Gonzaga 137
K. Carl V. in Neapel und Rom 1535—1536 138
Vittoria und Carl V. 139
P. Paul III. 140
Vittoria und der Kapuzinerorden 141
Ochino als geistlicher Redner. Vittoria in Arpino 1536 . . . 142
Vittoria in Ferrara 1537. Herzog Ercole II. und Renée von Valois 143

Seite
Vittoria und Renée 144
Hof und Leben in Ferrara 145
Vittoria über Ochino's Predigten 146
Beginnende Bedenken und Schwierigkeiten 148
Cardinal Gonzaga und Ochino. Francesco Sforza's Herzogs von Mailand Tod (1535) 149
Vittoria's Verwendung für Filippo Strozzi 1537 150
Vittoria's Abschied von Ferrara 1538 151
Vittoria's Beziehungen zu Margarethe von Valois, Königin von Navarra 152

III.

Rom unter Papst Paul III. Vittoria's römische Beziehungen.

Rom und Paul III. Neue Tendenzen 153
Cardinals-Ernennungen. Gasparo Contarini (1535) 155
Sadoleto, Bembo, Ippolito von Este 156
Morone, Cervini, Federigo Fregoso 157
Giovanni Guidiccioni, Bischof von Fossombrone 158
Claudio Tolomei, Annibal Caro 159
Epistolographie und Epistolographen 160
Giuseppe Jova, Vittoria's Secretär 161
Einfluß der literarischen Tendenzen auf Vittoria 162
Sammlungen von Vittoria's Poesien 163

IV.

Vittoria und Michelangelo.

Michelangelo Buonarroti in Rom 1534. Beziehungen zu Vittoria 164
Francesco de Hollanda über Vittoria und Michelangelo 1537 bis 1539 166
Lattanzio Tolomei. Unterhaltungen im Klostergarten auf dem Quirinal. Anwesende Künstler 167
Michelangelo über seine Zurückgezogenheit 169
Vittoria's Meinung von Michelangelo 170
Michelangelo's Zuneigung zu Vittoria 171
Vittoria's Einfluß auf Michelangelo 172
Michelangelo's Arbeiten für Vittoria 174

V.

Paul III. gegen die Colonna. Vittoria in Orvieto.

Seite

Michelangelo und die florentinischen Angelegenheiten. Die Strozzi. Bindo Altoviti 179
Anläſſe zu Trauer in Vittoria's Familie. Tod des Herzogs von Urbino 1538. Angelegenheit von Camerino 180
Der Salzkrieg 1540—1541. Perugia's Aufſtand und Unterwerfung. Ascan Colonna's Zerwürfniß mit Paul III. 181
Carls V. Vermittlungsverſuche 183
Kampf der Päpſtlichen gegen die Colonna 184
Eroberung von Paliano. Ascanio's bedrängte Lage 185
Giovanna d' Aragona an Paul III. 186
Vittoria an Paul III. 187
Vittoria im Sanct-Paulskloſter zu Orvieto 1540 188
Carls V. Schreiben an Vittoria 189
Carls V. vergebliche Verwendung zu Gunſten der Colonna . . 190
Vittoria's fortgeſetzte Bemühungen im Intereſſe Ascanio's . . 191
Ascanio's Rechtſtreit mit Iſabella Colonna de Lannoy . . . 192

VI.

Vittoria in Viterbo. Ochino's Ausgang. Reginald Pole und Gasparo Contarini.

Vittoria wieder in Rom 1541. Ihre Seelenſtimmung 194
Vittoria in Sta. Caterina zu Viterbo 1541 196
Bernardino Ochino in den Jahren 1538—1542 197
Die Kriſis in Ochino's Leben 198
Ochino's Vorladung nach Rom. Beſuch bei Cardinal Contarini 199
Ochino's Brief an Vittoria vor ſeiner Flucht 1542 200
Cardinal Reginald Pole 202
Cardinal Contarini und die Kirchenreform 204
Cardinal Pole's Freundeskreis in Viterbo 206
Beginnende Reaction. Ochino's Flucht 207
Ochino in Genf 208
Vittoria's Brief an Cardinal Cervini in Betreff Ochino's . . . 209
Ochino's ſpätere Geſchicke. Vittoria und Pole 210
Vittoria über Cardinal Contarini nach deſſen Tode 1542 . . . 211
Gian Matteo Giberti's letzte Zeiten 1543 214

VII.

Letzte Zeit in Viterbo. Römisches Klosterleben. Religiöse Dichtungen.

Seite
Vittoria's Briefe an Michelangelo und die Herzogin von Amalfi 216
Krankheit und Sorgen 219
Tod Cardinal Cornaro's. Trostschreiben an dessen Neffen . . 220
Viterbo und Rom 222
Kloster Sant' Anna de' Funari 223
Cardinal Pole in Trient und Padua 224
Pole an Vittoria 225
Vittoria's Krankheit. Der Marchese del Vasto 226
Del Vasto's Tod. Vittoria an Ferrante Gonzaga 227
Fortunato Martinengo's Schilderung Vittoria's 228
Vittoria und die Freunde. Michelangelo Buonarroti 229
Beziehungen zwischen Michelangelo und Vittoria 230
Politische und kirchliche Zustände in Deutschland und Italien . 231
Vittoria und die Kirchenreform 232
Vittoria's religiöse Anschauungen und Stellung 235
Geistliche Dichtungen 236
Gemüthsstimmung und Seelenleben 238
Die religiöse Dichtung des 16. und des 19. Jahrhunderts . . 240

VIII.

Das Ende.

Spätere Geschicke der Colonna und Cardinal Pole's.

Pietro Bembo's Tod 1547 241
Vittoria's Uebersiedlung in den Palast Cesarini und Tod . . . 242
Card. Pole an Michelangelo Buonarroti. Ascanio Colonna . 243
Ereignisse des J. 1547. Restitution der Colonna nach Pauls III. Tode 244
Ascanio's letzte Jahre. Marcantonio Colonna 245
Reginald Pole's spätere Geschicke in Italien und England . . 247

Anmerkungen 251

Register 281

Erstes Buch.

Jugend und Ehestand. Erste Wittwenjahre.

1490—1530.

Sceglieronne una; e sceglierolla tale
Che superato avrà l' invidia in modo,
Che nessun' altra potrà avere a male,
Se l' altre taccio, e se lei sola lodo.
Quest' una ha non pur sè fatta immortale
Col dolce stil di che il miglior non odo,
Ma può qualunque, di cui parli o scriva,
Trar del sepolcro, e far ch' eterno viva.

Lodovico Ariosto.

I.

Die Familie Colonna. Vittoria's Jugendjahre und Vermählung mit Ferrante d'Avalos.

Im vierzehnten Jahrhundert machte ein Castell am untern Abhang der gegen die Niederung zu sich senkenden Albanerhügel den Römern beinahe ebensoviel zu schaffen, wie einst auf beherrschender Höhe das alte Tusculum. Drei große Baronalgeschlechter Roms, die Colonna, Orsini und Savelli, theilten sich in den Besitz der anmuthigen Hügelgruppe, von welcher aus nicht nur Stadt und Umgebung beunruhigt, sondern selbst die nach dem Süden führenden Straßen gesperrt werden konnten. Das Castell Marino war auf der Westseite der Schlüssel einer dieser Straßen, der kürzesten, welche noch vor einem Jahrhundert nicht in der Ebene der alten Appia folgte, sondern sich mühsam am Fuße der Berge entlang wand, bis sie Terracina erreichte. Cola di Rienzo, der römische Volkstribun und Dictator, hatte mit den Orsini zu schaffen gehabt, welche Herren des Ortes waren, und in den Tagen der großen Kirchenspaltung, welche die letzten Decennien des vierzehnten Jahrhunderts und die ersten des folgenden mit Unheil füllte, hatten die Kämpfe sich erneuert. Als der Pontificat Martins V., des Erwählten des Constanzer Concils, die Christenheit wieder einigte, war Marino an dessen Familie, die Colonna, gekommen, welcher es noch heute gehört, indem es dem ältesten Sohne des Hauptes der gegenwärtig hervorragendsten Linie seinen Herzogstitel gibt. Es ist ein wohlhäbiger, gutgebauter Ort, dessen Erinnerungen aus dem classischen Alter-

thum, welche den vornehmsten Reichthum mancher benachbarten Localitäten bilden, die geringfügigsten sein würden, läge nicht in seiner Nähe der malerische Thalgrund der Ferentina, der Versammlungsort des Latiner-Bundes in den Zeiten von Roms historischer Dämmerung. Auf dies grüne Thal schauen von schroffen, mit Laub umrankten Felsenmassen alte Warten und die Burg der Colonna hinab, deren Namen, Park der Colonna, die Waldung trägt, welche von hier zum Rande des Kessels hinansteigt, in dessen Tiefe der Albanersee schlummert. Es ist ein weitläufiger alter Bau, den die alte Familie an diesem Orte besitzt, ohne architektonische Schönheit, aus verschiedenen Zeiten und nur nothdürftig erhalten, aber bewohnbar gleich manchen anderen Burgen dieser römischen Umgebung, die in unsern Tagen zwischen Sein und Nichtsein zu schweben scheinen.

In diesem Castell kam im Jahre 1490 eine der edelsten Frauen nicht bloß Roms und Italiens zur Welt. Es war Vittoria Colonna.

Im zehnten und elften Jahrhundert unserer Zeitrechnung ist Rom großentheils unter der Herrschaft eines Dynastengeschlechtes gestanden, das in der Geschichte der Stadt wie des Papstthums nur zu tiefe Spuren hinterlassen hat. Die Grafen von Tusculum, wie sie sich nach der für jene Zeit uneinnehmbaren Veste nannten, welche den Gipfel der Höhe krönte, auf dessen Abhange das moderne Frascati mit seinen anmuthigen Villen liegt, leiteten ihre Abstammung von dem Julischen Geschlechte her. Als sie nicht mehr über Rom schalteten, wo einerseits die Päpste, andererseits die Bürgerschaft erstarkt waren, suchten sie noch während der Kämpfe zwischen Kirche und Reich eine unabhängige Stellung zu wahren und haben sich der Stadt und Gemeinde wiederholt furchtbar gemacht, indem sie der kaiserlichen Partei zum Stützpunkte dienten. Die Wechsel im Verhältnisse der Hohenstaufen zum Papstthum wurden ihnen verderblich. Im Jahr 1191

ließ Kaiser Heinrich VI. Tusculum fallen, welches von den Römern zerstört wurde, und die Tusculanergrafen verschwinden aus der Geschichte. Zugleich aber vernimmt man in den Anfängen des dreizehnten Jahrhunderts in derselben Umgebung von einem neuen Geschlechte, das sich nach dem am Fuße der Hügelgruppe liegenden Oertchen La Colonna nannte und alsbald dort mächtig auftrat, wo die Tusculaner geherrscht hatten, in Rom gleich diesen bei der Apostelkirche wohnend, ghibellinischer Faction, wie sie gewesen waren. Im Laufe gedachten Jahrhunderts erlangten diese Nachkommen der alten Dynasten eine Macht, wie keine andere römische Familie außer jener der Orsini eine ähnliche gehabt hat. Ihre politische Parteistellung führte nothwendig zu Conflicten mit den Päpsten, von denen der zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts mit Bonifaz VIII. ausgebrochene Hader ihnen auf immer verderblich werden zu müssen schien und nicht bloß ihrer stärksten Burg, Palestrina am Abhange der Hernikerberge, den Untergang brachte, sondern ihre Cardinäle der kirchlichen Würde entsetzte und sie verbannt in's Ausland trieb.

Der welthistorische Streit zwischen Papst Bonifaz und dem französischen Könige Philipp dem Schönen, in welchen einer der Colonnesen mit roher Hand eingriff, und die bald darauf folgende Verlegung der päpstlichen Residenz nach den Ufern der Rhone öffnete ihnen auf's Neue die Thore Roms, obgleich manche Mitglieder der Familie wiederholt im südlichen Frankreich verweilten. Noch heute erinnert eine Inschrift an dem Thore der das moderne Palestrina überragenden Veste an den Wiederaufbau durch Stefano, dessen Vater Markgraf von Ancona, der selbst schon vor Bonifaz' VIII. Zeit Graf der Romagna gewesen und in Rom Kaiser Heinrichs VII. vornehmste Stütze war. Der mächtigste Mann Roms, wo er zur Zeit der Herrschaft der großen Adelsgeschlechter wiederholt als Senator an der Spitze der Verwaltung stand und von Francesco Petrarca gefeiert wurde, sah er am späten

Lebensabende sein Geschlecht auf's Neue gefährdet in den Tagen, als Cola di Rienzo seinen Freiheitstraum auf kurze Zeit verwirklichte. Von ihm und seinem Bruder Agapito stammen die beiden bis auf den heutigen Tag blühenden Hauptlinien. Die ältere war jene der Herren und nachmaligen Fürsten von Palestrina, welche im ersten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts infolge der Vermählung mit der Erbin der Familie Papst Urbans VIII. Namen und Wappen der Barberini annahmen, denen sie Palestrina lange vorher verkauft hatten und die sich gegenwärtig als Colonna di Sciarra und Barberini verzweigt haben. Die andere Linie nannte sich nach ihrem Lehen Genazzano im Aequerlande, später gewöhnlich nach ihrer festen Burg Paliano, oder nach der erblichen Würde des Großconnetable von Neapel, nachdem sie seit den Tagen Papst Martins V., Oddo Colonna, großen Besitz im Königreiche erlangt hatte, wo sie sich in mehrere Zweige theilte, von denen der im siebzehnten Jahrhundert entstandene der Fürsten von Stigliano noch in unsern Tagen blüht. Die Linie von Paliano fuhr fort, in Rom das größte Ansehen zu bewahren, nachdem die von Palestrina in den Wirren und Wechselfällen des fünfzehnten Jahrhunderts, welche unter Papst Eugen IV. noch einmal zur grausamen Zerstörung ihrer Burgen und Besitzungen führten, den alten Glanz schwinden gesehen hatte.

Der Vater Vittoria's war der Herr von Paliano und nachmalige Fürst von Tagliacozzo, Fabrizio Colonna, Papst Martins V. Großneffe, erster der Familie, welchem die Würde eines Großconnetable von Neapel verliehen wurde. Ihre Mutter war Agnese von Montefeltro, jüngere Tochter Herzog Federigo's von Urbino und einer Sforza von Pesaro. Ihren Taufnamen erhielt sie von einer Großtante aus dem Hause Malatesta. Geburt und Jugend fielen in ruhelose Zeiten, in denen die Geschicke des Geschlechtes mehrfach wechselten. Die großen römischen Baronalfamilien waren im

fünfzehnten Jahrhundert mehr und mehr in die neapolitanischen Angelegenheiten hineingezogen worden, und wenn sie durch süditalische Lehen Besitz und Ansehen bedeutend steigerten, setzten sie sich zugleich gefährlichen Schwankungen aus, indem Thron- und Parteiwirren, von denen dieß Land nie frei geblieben ist, durch die Einmischung der Päpste als Oberlehnsherren des Königreichs noch größere Bedeutung gewannen, als sie schon an sich besaßen. Als im Jahr 1435 die letzte neapolitanische Linie des Hauses Anjou erlosch, welches einst von den Päpsten gegen die Hohenstaufen gerufen worden war, entbrannte der Kampf zwischen der französischen Partei, welche René Grafen von Provence, den Repräsentanten eines jüngeren Anjou'schen Hauses, zum Nachfolger wollte, und der spanischen, welche das Erbrecht König Alfons' von Aragon und Sicilien vertheidigte, mit erneuter Heftigkeit. Auch nachdem sieben Jahre später Letzterer vollständig gesiegt, währte die Parteiung fort, welche nochmals unter seinem natürlichen Sohne Ferrante zum Ausbruch kam, auf den er bei seinem im Jahr 1458 erfolgten Tode Neapel vererbte, während seine übrigen Reiche der Hauptlinie des aragonischen Hauses verblieben, das durch die Vermählung von Alfonso's Neffen Ferdinand mit Isabella von Castilien der Vereinigung von ganz Spanien, Sicilien und Sardinien in Einer Hand entgegenschritt. Der neapolitanische Thronstreit, unter einem sonst thätigen und umsichtigen Herrscher wie Ferrante durch Adelsverschwörungen und fürchterliche Ahndung derselben zu zweifachem Unglück des Landes vergiftet, nahm eine ganz andere Bedeutung an, als König Ludwig XI. von Frankreich den alten René und dessen Neffen Carl von Maine zur Abtretung ihres sehr zweifelhaften Kronrechts zu seinen Gunsten vermochte. Der feste Punkt, von welchem aus Italiens politische Unabhängigkeit aus den Angeln gehoben werden sollte, war gefunden.

Dasselbe fünfzehnte Jahrhundert, welches mehrere der

großen römischen Baronalfamilien so tief in die neapolitanischen Händel verwickelte, war die Epoche ihrer fast unbeschränkten Autorität wie ihrer anhaltenden Kämpfe und häufigen Wechselfälle auf römischem Gebiete. Wenn sie nicht mit den Päpsten haderten, haderten sie unter sich. War ein Papst ihnen gewogen, so fanden sie in einem andern einen erklärten Gegner. Die Colonna waren unter Martin V. zu großer Macht gelangt, hatten unter dessen Nachfolger Eugen IV. die Tage des achten Bonifaz sich erneuern gesehen, unter Nicolaus V. und Pius II. Gunst erfahren. Neue Bedrängnisse aber folgten, als unter Sixtus IV. nicht bloß die politische Seite des Papstthums überhaupt in den Vordergrund zu treten begann, sondern Nepotenfamilien mit den alten Geschlechtern zu wetteifern, ja durch Erwerbung unabhängiger oder nur dem Namen nach noch dem römischen Stuhl untergebener Herrschaften es ihnen zuvorzuthun anfingen. Die erste dieser Familien waren die Della Rovere, Angehörige des ebengenannten Papstes; andere folgten nach. Als im Jahr 1482 dieser Papst mit König Ferrante in Kampf gerieth, die Neapolitaner bis in Roms Nähe vordrangen, die Colonna von der Linie von Genazzano, Fabrizio, Prospero, Lorenzo, Giordano sich auf ihre Seite schlugen, ist es zu Bann und Gütereinziehung gekommen; nach blutigem Kampfe in Rom selbst ist das Haupt von Fabrizio's Bruder Lorenzo unter dem Henkerbeil gefallen. Noch gefahrvoller war die Wendung, welche die Geschicke des Hauses unter Alexander VI. nahmen, der den Plan, die Macht seiner Borgia auf den Trümmern der alten Dynastengeschlechter zu erheben, mit einer Consequenz durchführte, deren Erfolg nur eine Sache der Zeit zu sein schien. Vittoria war nicht viel über zehn Jahre alt, als die Macht der Colonna gebrochen schien und der Befehl erging, den Ort ihrer Geburt dem Erdboden gleichzumachen. Es ist allerdings nicht dazu gekommen, aber erst der große, nach der Thronbesteigung Ju-

lius' II. im Jahr 1503 in den politischen Verhältnissen des Kirchenstaats eingetretene Umschwung, wobei der über Nacht emporgewachsene Bau von Cesare Borgia's Glück und Größe jählings zusammenstürzte, setzte die beraubten Colonnesen in ihren Besitz wieder ein, während die gewaltigen Kriege, deren Schauplatz Italien mehr denn drei Jahrzehnte hindurch blieb, ihnen, wenn nicht an Macht, doch an Glanz Zuwachs brachten.

Diese Kriege waren die bittere Frucht des von Ludwig XI. mit den Anjous geschlossenen Erbvertrags. Im Jahr 1494 brach sein Sohn Carl VIII. nach Italien auf, sein vorgebliches Recht geltend zu machen. Während die Zwietracht zwischen den Staaten der Halbinsel ihm den Weg bahnte, der übelberathene Ehrgeiz des Machthabers im Herzogthum Mailand, Lodovico Sforza il Moro, welcher den jungen Herzog, seinen Neffen, verdrängen wollte, ihn gegen dessen aragonische Verwandten rief, erleichterte die militärische Schwäche Neapels das gewagte Unternehmen. König Ferrante war kurz vor dem Beginn des Kampfes gestorben, sein Sohn Alfons II. endete bald als jämmerlicher Flüchtling. Fabrizio Colonna und sein Vetter Prospero hatten die französischen Pläne begünstigt, sich aber, nach Condottierenart, dem jungen Könige Ferrante II. (Ferrandino) angeschlossen, als dieser nach Carls VIII. Rückkehr nach Frankreich von Sicilien aus sein väterliches Reich wiedereroberte. Ferrandino war es, der, um sich die zweifelhafte Treue der Barone zu sichern, die Vermählung von Fabrizio's Töchterchen mit dem Sohne eines der angesehensten im Reiche angesiedelten spanischen Geschlechter in's Auge faßte.

Inigo d'Avalos, der Sohn Rodrigo's Grafen von Ribadeo, Connetable von Castilien, war seinem Könige Alfonso von Aragon nach Italien gefolgt, als dieser seinen Anspruch an Neapel gegen René von Anjou unter manchen Glückswechseln geltend machte. Er hatte des Königs Geschicke, günstige wie schlimme, getheilt und dem Nachfolger Ferrante

gleiche Treue bewiesen, so daß dieser den beiden Söhnen Inigo's Vertrauen und Gunst gewährte. Diese Söhne, Alfonso und Inigo geheißen, hatten zur Mutter die Erbin eines der ältesten Geschlechter des Landes, Antonia d'Aquino, Schwester des kinderlosen Marchese von Pescara, dessen Besitz und Titel auf den älteren seiner Neffen übergingen, während der jüngere von Ferrante das Lehen von Vasto erhielt, welches ehedem der Familie Guevara gehört hatte. So kamen diese beiden am adriatischen Strande gelegenen Orte an die d'Avalos, die sich noch heute nach demselben benennen. Alfonso Marchese von Pescara, mit Diana de Cardona aus vornehmem spanisch-neapolitanischen Hause vermählt, fand beim Kampf um Neapels Königsburg, das Castelnuovo, im Jahr 1495 durch Verrath den Tod, und König Ferrandino vermochte Fabrizio Colonna zu dem frühzeitigen Verlöbniß Vittoria's mit Ferrante Francesco d'Avalos, der schon als Kind den von seinem Vater geerbten Titel eines Marchese von Pescara trug, welcher durch ihn berühmt geworden ist.

Wie war es anders geworden in Neapel, als im Jahr 1507, dem siebzehnten Vittoria's, die Unterzeichnung der Ehepacten stattfand! Das vormalige schöne Königreich war nichts als eine spanische Provinz.

König Ferrandino, der so lebendige Hoffnungen geweckt hatte, war in der Blüte der Jahre hinweggerafft worden, sein Oheim Federigo ihm in der Regierung gefolgt. Gegen ihn, seinen Blutsverwandten, verbündete sich Ferdinand der Katholische durch den geheimgehaltenen Vertrag von Granada vom 11. November 1500 mit dem französischen Könige Ludwig XII., und als die Franzosen schon Capua und die Hauptstadt bedrohten, sah der unglückliche Federigo sich auch von den Spaniern unter Gonsalvo de Cordova angegriffen, denen er selbst als Bundesgenossen die festen Plätze Calabriens anvertraut hatte. Am 25. Juli 1501 wurde Capua von den Franzosen mit Sturm genommen, Fabrizio Colonna,

der es vertheidigte, zum Kriegsgefangenen gemacht; Neapel, wo Prospero Colonna commandirte, konnte sich nun nicht mehr halten. König Federigo, der die Unmöglichkeit einsah, zwei solchen Gegnern Widerstand zu leisten, hatte sich nach Ischia begeben, das der Schlüssel des Golfs war. Francesco Guicciardini, der florentinische Historiker, der für einen harten Mann gilt, hat es mit beredten Worten geschildert, wie viel Elend in diesem Castell der Insel zusammengehäuft war: der flüchtige König, mehr als um das eigene Loos um dasjenige seiner jungen Kinder und seines ältesten Sohnes bekümmert, welchen Gonsalvo mit List in Tarent in seine Gewalt gebracht hatte; seine Schwester Beatrice, die verstoßene Königin von Ungarn; seine Nichte Isabella, die verwittwete und ihres Sohnes beraubte Herzogin von Mailand. Erbitterung über den Verrath des spanischen Herrschers hat damals den wehrlosen Federigo veranlaßt, sich Frankreich in die Arme zu werfen und das französische Asyl anzunehmen, welches nur dem Namen nach keine Gefangenschaft war. An gebrochenem Herzen ist er drei Jahre später an der Loire gestorben; und seine Wittwe ist so arm gewesen, daß sie eine Unterstützung der neapolitanischen Olivetanermönche mit Dank angenommen hat.

Prospero Colonna und Fabrizio, der sich mit Hülfe Gian Giordano Orsini's bald aus der Kriegsgefangenschaft befreit hatte, waren nach Ischia zum Könige gelangt, bevor dieser sich nach Frankreich einschiffte. Es war einer von Federigo's letzten Acten, die Castellanei der Insel dem Marchese del Vasto zu übertragen, in dessen Familie sie bis zum vorigen Jahrhundert geblieben ist. Der Besitz von Ischia, dessen von König Alfons I. auf einem Felsen nahe am Strande erbautes Castell den westlichen Eingang in den Golf von Neapel beherrschte, wurde bald wieder wichtig, als zu Ende des Winters 1503 zwischen Franzosen und Spaniern der Kampf um den beiderseitigen Antheil an dem großen Raube ausbrach,

den sie in zwei Hälften zerlegt hatten. Die beiden Colonna hatten sich nach dem Untergange der neapolitanischen Aragonesen zu Gonsalvo de Cordova begeben, der das spanische Heer in Calabrien befehligte. Sie nahmen unter ihm an den glänzenden Waffenthaten Theil, welche mit der gänzlichen Vertreibung der Franzosen aus Süditalien endeten, und diese Siege, wie der mit dem Tode Papst Alexanders VI. eingetretene große Umschwung in den römischen Verhältnissen gab ihnen ihren alten Besitz wieder.

König Ferdinand war im Jahr 1506 selber in dem neuen Reiche erschienen, von dem er behauptete, daß sein Oheim Alfonso nicht berechtigt gewesen sei, es von den Erbstaaten des aragonischen Hauses zu trennen, und welches für seinen Enkel und Nachfolger ein Stützpunkt der spanischen Macht in Italien wurde. Die Parteigenossen der Aragonesen in Neapel gingen von einer Linie des Herrscherhauses zur andern über. Vielen unter ihnen mochte es gleichgiltig sein. Die einen waren Spanier, die anderen waren römische Barone, die Einheimischen hatten seit anderthalb Jahrhunderten, seit den unheilvollen Tagen der ersten Johanna nichts als Wechsel von Dynastie und Besitz, Hader und Blut gesehen. So lebte das Land, welches fast mit jedem Jahrhundert die Herrschaft gewechselt hatte, sich in das Verhältniß einer Provinz ein und gewöhnte sich an das unselige Regiment von Vicekönigen, die größtentheils Spanier waren. Auf Gonsalvo de Cordova, der in Italien nicht seinen Kriegsruhm, wohl aber den Klang seines ehrlichen Namens minderte und am Ende dem Argwohn eines Königs erlag, dessen Mißtrauen seiner Treulosigkeit entsprach, war der Graf von Ripacorsa gefolgt, auf diesen Don Ramon de Cardona, der Blutsverwandte des Marchese von Pescara.

So standen im Königreich die Dinge, als am 6. Juni 1507 die Hochzeitspacten im großen Saale der Burg zu Marino unterzeichnet wurden. Fabrizio und Ferrante waren

abwesend und letzterer wurde durch seine Vaterschwester, die Herzogin von Francavilla, vertreten; Vittoria, den Worten des Contractes zufolge römisches Edelfräulein (illustris domicella romana), nach fränkischem Rechte und adeliger Sitte (more magnatum) lebend, erklärte ihre Einwilligung, Ferrante d'Avalos zum Gemahle zu nehmen. Die Bedingungen wurden festgestellt. Am 13. desselben Monats unterzeichneten in Neapel Fabrizio, Ferrante und die Herzogin von Francavilla den Contract. Zeugen waren, außer dem Erzbischof von Gravina Matteo von Aquino, Prospero Colonna Herzog von Traetto, die Fürsten von Salerno und von Bisignano, Andrea von Capua Herzog von Termoli, Andrea Matteo Aquaviva Herzog von Atri, Antonio von Guevara Graf von Potenza, Vincenzo Carafa Graf von Grotteria, Giuliano Ridolfi von Florenz und mehrere Andere. Die Hochzeit wurde für den Beginn des nächsten Jahres anberaumt, hat sich aber zwei Jahre hindurch verzögert.

Am 27. December 1509 wurde sie auf der Insel Ischia gefeiert. Manche Nachrichten über die Umstände sind uns erhalten. Die Mitgift der Braut betrug 14 000 Ducaten, wovon 2000 in Gegenständen mancher Art, während der Bräutigam ihr Hochzeitgeschenke im Werthe von 4666 Ducaten machte. Juwelen und prächtige Kleidungsstücke von Sammt und Brocat, nebst Gegenständen für das Haus, darunter ein Bett nach französischer Sitte mit Vorhängen, alles von Carmoisinseide mit goldenen Fransen, sind in den damals aufgesetzten Schriftstücken verzeichnet. Es war eine glänzende Hochzeit. Abgesehen von den Familienmitgliedern wohnten manche neapolitanische und andere Edelleute ihr bei, unter ihnen der Graf von Sarno, Guglielmo Tuttavilla, welcher von jenem glänzenden Cardinal d'Estouteville stammte, der in Rom unter mehreren Päpsten, namentlich unter Sixtus IV. eine große Rolle spielte, Giovanni de Guevara, Gian Luigi Mormile, Guido Fieramosca von Capua u. v. a. Die Feste

aber fanden bei Costanza d'Avalos, Herzogin von Francavilla, statt, einer Frau von ausgezeichneten Eigenschaften, geistvoll und hochsinnig, die sich ihres Neffen nach dem frühen Verluste seines Vaters angenommen und für dessen Ausbildung trefflich gesorgt hatte. Sie war nach kurzer Ehe kinderlose Wittwe Federigo's del Balzo Grafen von Accerra, geblieben, des einzigen legitimen Sohnes Pirro's del Balzo Fürsten von Tarent, dessen Tochter Isabella mit König Federigo, dem letzten Herrscher aus der aragonischen Seitenlinie, vermählt war. Nach dem frühen Tode ihrer Brüder hatte sie gewissermaßen deren Pflichten übernommen. Sie hatte Ischia gegen die Franzosen vertheidigt und ihrem Neffen Ferrante einen tüchtigen Mann, Giovan Batista Musefilo (der Name ist ohne Zweifel ein angenommener) aus dem umbrischen Gubbio, zum Erzieher gegeben, und dieser, dem wir auch unter den Heiratszeugen Ferrante's begegnen, hatte seines Amtes sorglich gewaltet, so daß auch inmitten seiner kriegerischen Laufbahn der Zögling der friedlichen und anmuthigen Studien nicht vergaß.

Vittoria aber legte frühe schon so reife Bildung, so trefflichen Geschmack und solche Vorliebe für ernste Beschäftigung an den Tag, daß es zweifach zu bedauern ist, wenn uns keine Auskunft über ihre Kindheit und Jugend erhalten blieb, uns somit die Einsicht in Familienverhältnisse und Sitten abgeht, die von den römischen Zuständen der Zeit weit abgewichen zu sein scheinen. Daß ihr Vater, obgleich ein Kriegsmann, wissenschaftlichen Tendenzen und poetischen Bestrebungen nicht ferne stand, ist bekannt. Fabrizio und Prospero Colonna galten nebst dem Marschall Gian Jacopo Trivulzio in den beiden ersten Decennien des sechzehnten Jahrhunderts für die tüchtigsten Kenner des Kriegswesens in Italien, und die Rolle, welche Niccolò Machiavelli Ersterem in seinem Buche über die Kriegskunst zutheilt, ist ein beredtes Zeugniß seines Rufes. Mögen immerhin die Unterhaltungen in den floren-

tinischen Gärten der Rucellai, wo der große Politiker den aus der Lombardei heimkehrenden Colonna in den Tagen Lorenzo's de' Medici Herzogs von Urbino, verweilen läßt, fingirt sein, die Grundlage ist doch der Wirklichkeit entlehnt, und schon die Gegenwart Fabrizio's in diesen Gärten, in Gesellschaft Cosimo Rucellai's, Luigi Alamanni's des Dichters, des kunstverständigen Batista della Palla u. A., legt für sein Interesse an geistiger Beschäftigung Zeugniß ab. In Fabrizio wie in Prospero lebte überdies die Tradition der ritterlichen Haltung, welche den besseren Condottieren des fünfzehnten Jahrhunderts, mochten sie an noch so vielen Gebrechen kranken, eigen gewesen war und in dem erbarmenlosen Morden der mit dem Jahr 1494 begonnenen Kriege ganz zu verschwinden drohte — der Kampf in der Schlacht bewahrte für sie noch etwas von dem des Turnierfeldes, und die persönliche Tapferkeit und Gewandtheit machten sich ebenso wie die persönliche Stellung geltend. Wenn aber die Zeitgenossen von Vittoria's Mutter nichts berichten, so sprechen Name und Ruf Federigo's von Urbino, dem sie entstammte, und die Erinnerung an den glänzenden Hof ihres Bruders Guidubaldo für ihren Antheil an dem Culturleben der Zeit, das in der Tochter eine so ausgezeichnete Pflegerin fand.

Nach der Uebersiedlung des jungen Paares von Ischia nach Neapel scheinen dessen erste Zeiten auf einer Villa der d'Avalos verstrichen zu sein, welche von der Höhe, die den Namen Sant' Ermo trug, wo heute das gleichnamige Castell neben der berühmten Karthause von San Martino liegt, auf Stadt, Land und Meer hinabschaute. Die Villa Pietralba ist verschwunden, aber der große und schöne Palast del Vasto bei Sta. Teresa mit seinem Garten und dem anstoßenden Platz, den man Largo del Vasto nennt, nimmt einen Theil des Raumes ein. Die zahlreichen Villen, welche den gegenwärtig auf breitem Corso erreichbaren Hügel schmücken, machen es leicht, uns in die Tage zurückzuversetzen, in denen

die wunderbare Schönheit dieser Scene vor den Blicken Vittoria's strahlte, die Stadt damals unendlich weniger nach Westen ausgedehnt als heute, da der ganze Strand von der schroffen Höhe des Fizzofalcone an und der Abhang der Hügel nur Gärten und Landhäuser darboten, blühende Gelände sich statt der Straßen dahinzogen. Der Eindruck auf ein empfängliches Gemüth muß ein lebendiger und tiefer gewesen sein. Vittoria Colonna hat überhaupt darin Glück gehabt, daß ihre Jugend größtentheils, wenn nicht in der Freiheit des Landlebens, doch gewissermaßen in steter Berührung mit der reichsten Natur verflossen ist, inmitten der Anmuth mit Großartigkeit verbindenden, zu ruhigem und ernstem Nachdenken auffordernden waldreichen Umgebungen des Albanersees, wie des blendenden Panoramas von Neapel und der wunderbar mannigfaltigen und heitern Landschaft der nahen Insel, wo die üppigste Fruchtbarkeit den tausendfach zerklüfteten vulkanischen Boden verschönt und Meer und Land an Abwechslung wetteifern. Es war das Gemisch von Stille und Leben, von Einsamkeit und Geselligkeit, was wohlthuend, ermunternd, wie zur Betrachtung einladend wirkte. Ebenso wie Ischia wurde Pietralba von Vornehmen und Gelehrten besucht, und Vittoria muß Gelegenheit geboten gewesen sein, ihren Geist immer mehr zu bilden, während sie sich zugleich der Nähe ihrer Eltern erfreute, welche mit ihren beiden Söhnen Federigo, der den Namen seines Großvaters von Urbino trug, und Ascanio wiederholt in Neapel weilten.

Noch lebte auf seiner nicht gar zu weit von Pietralba entfernten Villa Mergellina Jacopo Sannazzaro, der Dichter der Arcadia und jener Gesänge „de partu Virginis", die mit ihrem Gemenge von Christlichem und Heidnischem uns einen seltsamen Eindruck machen, aber reich sind an poetischen Schönheiten. Er war von spanischer Herkunft, aber dankbare Treue gegen die vertriebene Königsfamilie hielt ihn den Kreisen ihrer Bedränger ferne. Er ist dem verdrängten

Könige nach der Touraine gefolgt und hat, nach dessen Tode heimgekehrt, Gonsalvo de Cordova den Rücken gewandt. Die Colonnesen hatten es der Reihe nach mit Aragonesen und Franzosen und wieder mit Aragonesen und endlich mit deren bittersten Feinden, den Spaniern, gehalten, und so mag es ihn Ueberwindung gekostet haben, sich ihnen zu nähern. Aber die Herzogin von Francavilla war König Federigo's Schwägerin, und so begegnen wir ihm unter den Gästen auf Ischia, wo nachmals Paolo Giovio der Historiker geweilt hat und Bernardo Tasso.

II.

Vittoria auf Ischia. Das Jahr 1512. Die Schlacht von Ravenna.

Die Tage der Ruhe sollten nicht lange währen — für Vittoria sind sie nie wiedergekehrt. Die von dem letzten Jahrzehnt des fünfzehnten Jahrhunderts ausgestreute Saat schoß üppig auf. Der Weg nach Italien lag den Fremden offen, ja ein beträchtlicher Theil Italiens war in ihrer Gewalt: Sicilien und Neapel in jener der Spanier, das Herzogthum Mailand in der der Franzosen. Denn Lodovico il Moro hatte die Früchte seines schlimmen Thuns vollauf geerntet. Er hatte sich gegen Carl VIII. gewandt, als er ihn nicht mehr brauchte, und von Kaiser Maximilian die Belehnung mit Mailand erlangt, aber er war den Waffen des neuen französischen Königs Ludwig XII. erlegen, als dieser sein von seiner Großmutter Valentina Visconti hergeleitetes Erbrecht geltend machte, und hatte zehn Jahre lang Zeit, in einem französischen Kerker über die Folgen seiner verderblichen Politik nachzusinnen, während seine beiden Söhne im Exil aufwuchsen.

Man hat Papst Julius II., der im Jahr 1503 dem Borgia'schen Schalten ein Ende machte, der Ruhelosigkeit angeklagt. Abgesehen davon, daß er als Cardinal aus Haß gegen Alexander VI. dazu beigetragen, den französischen König über die Alpen zu rufen, hat er allerdings an den Kämpfen, die seine zehnjährige Regierungszeit füllten, reichlichen Antheil gehabt. Aber beim Antritt dieser Regierung fand er den

Kirchenstaat in einer Lage, der seine Ruhelosigkeit erklärte, wenn sie dieselbe nicht rechtfertigte. Die Politik Alexanders und die Unternehmungen Cesare Borgia's hatten die nördliche Hälfte dieses Staates umgewälzt, und wenn die rasch aufgeschossene Macht des Papstsohnes noch rascher wieder zusammenbrach, so fiel doch der größere Theil des Gewinnes eher der Republik Venedig zu als dem rechtmäßigen Landesherrn. Wie in der späteren Hälfte des 14. Jahrhunderts in der untern Lombardei und gegen die Alpen hin, hatte Venedig im 15. in der Romagna und das ganze adriatische Meer entlang Fuß zu fassen gesucht, und von Julius' II. ersten Tagen an waren die schweren Conflicte vorauszusehen, welche im Jahr 1509 die Macht der seebeherrschenden Republik erschütterten. Nachdem der Papst die letzten der kleinen Herren, welche von Umbrien an ohne wirkliche Rechtstitel aus zeitlichen Vicaren sich zu erblichen Herren zu machen suchten, zu Paaren getrieben, war auch der Moment der Abrechnung mit Venedig erschienen. Aber Julius II. konnte nur dann an solche Abrechnung denken, wenn er Bundeshülfe hatte, und diese Bundeshülfe fand er nur im Auslande. Die Ligue von Cambrai verband ihn mit Kaiser Maximilian und Frankreich, und ein einziger Schlachttag, der Kampf von Ghiaradadda vom 14. Mai 1509, führte die Verbündeten bis an die Lagunen. Neun Monate später war der Papst, nachdem er seinen nächsten Zweck, die Räumung der von der Republik noch besetzten Städte des Kirchenstaats, erreicht hatte, von der Ligue zurückgetreten, und nun begann im Bunde mit den bisherigen Gegnern der Kampf gegen die Fremden, deren er sich eben bedient hatte und gegen welche nun wieder neue Fremde aufgeboten wurden, Spanier und Schweizer. So drehte Italien sich fortwährend in einem fehlerhaften Kreise herum, aus welchem selbst die kräftigsten Geister keinen Ausweg fanden.

Im September 1510 verließ Fabrizio Colonna Neapel

mit einer ansehnlichen Schaar zur Betheiligung an dem wechselvollen Kampfe, der nun zwei Jahre lang Mittelitalien in Bewegung hielt. Er nahm am Kriege gegen den Herzog von Ferrara, den Bundesgenossen Frankreichs, Theil, er war mit Julius II. bei der Belagerung Mirandola's, welches eine Frau, eine Italienerin und Tochter eines Marschalls von Frankreich, vertheidigte und wo ein Papst im Schnee durch die Bresche einzog. Als im Jahr 1511 der Vicekönig Neapels, Don Ramon de Cardona, den Oberbefehl des spanisch-päpstlichen Heeres gegen die Franzosen und den Herzog von Ferrara in der Romagna übernahm, Fabrizio Colonna als zweiter im Commando die Päpstlichen und die mit diesen vereinigten Schweizer führte, brach auch Ferrante d'Avalos auf. Er wußte, wo sein Platz war: Vittoria wußte es auch, und von ihr wurde ihm nur Aufmunterung zu Theil, mochte er derselben auch nicht bedürfen. Aber der Ernst des Krieges sollte Beiden nahe treten. Wie ein Wetterstrahl fuhr zu Anfang des Jahres 1512 der jugendliche Führer des französischen Heeres, Gaston de Foix Herzog von Nemours, auf die verbündeten Feinde hernieder und schlug sie vereinzelt, in der Romagna vordringend, bis es am 11. April, dem Osterfeste, in der wasserreichen Ebene bei Ravenna zur Feldschlacht kam. Die Franzosen siegten, aber sie verloren, als der Tag schon entschieden war, ihren heldenmüthigen Feldherrn. Fabrizio Colonna hatte die italienische schwere Reiterei muthig gegen den Feind geführt, als die Artillerie des Herzogs von Ferrara, welche während des Kampfes eine geschickte Schwenkung machte, dieselbe so schwer beschädigte, daß sie, ohne in's Gefecht zu kommen, ihre Reihen sich in erschreckender Weise lichten sah. So hatte er auch des unfähigen Cardona säumige Spanier mit sich fortgerissen. Aber ein Flankenangriff der Franzosen unter Yves d'Allègre warf die schon Geschwächten nieder, und Fabrizio, sich in die ferraresischen Geschützreihen verwickelnd, mußte sich Alfons von Este ergeben, der den Tag entschied.

Vergebens suchte La Palice, welcher nach Gastons Tode den Oberbefehl über die Franzosen übernahm, die Auslieferung des Gefangenen zu erlangen. Alfons von Este verweigerte sie, und Fabrizio Colonna hat in Ferrara vom Loose der Gefangenschaft wenig erfahren. Des Herzogs Bruder, Cardinal Ippolito, der ältere des Namens, war zu sehr ein großer Herr und hing zu enge mit Rom und römischen Dingen zusammen, um nicht dies Loos so angenehm als möglich zu machen zu suchen, und obgleich die Herzogin Lucrezia Borgia bei diesem Anlasse nicht genannt wird, ist die anmuthige und liebenswürdige Weise, mit welcher sie Hof hielt, zu bekannt, als daß man annehmen dürfte, sie habe einen Colonna die alten Zerwürfnisse mit ihrem Hause entgelten lassen. Wußte doch eines ihrer Hoffräulein, Nicolina Trotti, durch ihre Schönheit und ihren Geist bei den Abendgesellschaften, welche die vornehme Welt Ferrara's zu Ehren Fabrizio's gab, diesen so zu fesseln, daß er Sonette und andere Verse zu ihrem Lobe dichtete. Mit Geld schlecht versehen, entlehnte er vom Cardinal, um sich neu zu kleiden, 300 Ducaten, und dieser bewahrte als Andenken den Helmschmuck von sechs großen Federn, welchen Fabrizio am Schlachttage trug.

Unterdessen nahmen die Angelegenheiten eine Wendung, die der Sieg von Ravenna wahrlich nicht hatte voraussehen lassen. Als die Franzosen, durch Spanier, Schweizer, Venetianer gedrängt, die Lombardei räumten, kam die Zeit, wo der Herzog von Ferrara die Früchte des Hochsinns erntete, den er gegen seinen ohne Lösegeld befreiten Gefangenen an den Tag gelegt hatte. Er suchte sich mit dem Papst zu verständigen, begab sich mit einem Geleitsbrief nach Rom, unterhandelte mit seinem zornmüthigen Oberlehnsherrn. Die Colonna versuchten das Abkommen zu erleichtern: als es auf Schwierigkeiten stieß, die Freiheit des Este bedroht war, brachte Fabrizio mit einer Schaar Bewaffneter ihn nach Marino, von wo der Herzog in's Neapolitanische und zur

See nach Ferrara gelangte. Der Papst war auf den kühnen Mann heftig erzürnt; Alfonso aber, der durch diesen seinem Groll entging, wird in Lodovico Arioſto's farbenreichem Epos, das so oft einen Spiegel der Zeitgeschichte darbietet, gefeiert, weil er Fabrizio seinem Rom erhielt.

„Roms herrliche Colonne zu bewahren,
Die du ergriffst und hieltest fest im Stand,
Gibt höhern Ruhm dir, als wenn alle Schaaren
Des stolzen Heers gestürzet deine Hand."

Der Marchese von Pescara hatte ein Corps von vierhundert Chevaulegers in der Schlacht befehligt und glänzende Proben seiner Tapferkeit abgelegt. Aus zwei Wunden blutend war er in Gefangenschaft eines Franzosen gerathen, welcher 8000 Ducaten Lösegeld verlangte. Anfangs brachte man auch ihn nach Ferrara, wo er im Hause des Enea Pio von Carpi in ehrenvoller Haft wohnte, und wo seine Wunden, von denen eine im Gesicht war, bald zu heilen begannen. Dann führte man ihn gleich dem nach der Schlacht gefangengenommenen Cardinallegaten Giovanni de' Medici und vielen Andern nach Mailand, wo er zu denen gehörte, welche der Leichenfeier für Gaston de Foix beiwohnten. Seine Gefangenschaft war aber nicht hart und währte nicht lange. Der französische Gouverneur des Herzogthums Mailand, Gian Jacopo Trivulzio, war mit seiner Vaterschwester Beatrice d'Avalos vermählt. Er stellte Ludwig XII. vor, der junge Soldat habe schon theuer genug gezahlt, und dieser erlangte nach wenigen Monaten die Freiheit wieder, die ihn jedoch noch 6000 Ducaten gekostet haben soll. Die Befreiung von Kriegsgefangenen war ein Handelsgeschäft.

Vittoria war auf Ischia geblieben. Sie hatte bei Ferrante's Abreise Entschlossenheit und Muth gezeigt, ihn viel mehr ermuntert als zurückgehalten. Als sie sich aber allein sah, waren Sorge und Kummer in ihrem Busen wach geworden, oder richtiger, sie vermißte nun die Kraft, ihnen

Widerstand zu leisten, während das Bewußtsein des kriegerischen Eifers, der ihren Gemahl belebte, in ihr ebenso lebendig war wie die Ahnung der Gefahren, denen er und ihr Vater entgegengingen. Während ihres Aufenthaltes auf der Insel war ihrer Obhut wie jener der Herzogin von Francavilla ein Jüngling anvertraut, Alfonso d'Avalos, Ferrante's nächster Blutsverwandter. Ihre Väter waren Brüder. Iñigo d'Avalos Marchese del Vasto, hatte für die Aragonesen gekämpft, sich nach deren Sturze an Gonsalvo de Cordova angeschlossen und war kurz vor der Schlacht am Garigliano gestorben, auf dessen Ufer Gonsalvo gegen Ende December 1503 die Franzosen entscheidend auf's Haupt schlug und seinem Herrn Neapel sicherte. Von Laura Sanseverino hatte Iñigo einen Sohn, der als Kind verwaist blieb: seiner nahm Vittoria sich an. Der Knabe war störrisch, heftig, schwer zu lenken, fand nur an Leibesübungen Gefallen, zeigte sich weicheren Gefühlen und geistiger Bildung unzugänglich. Erinnert man sich seiner nachmaligen kriegerischen Laufbahn, auf welcher er Tapferkeit und Gewandtheit an den Tag legte, aber selbst schwärzestem Verdacht sich bloßstellte, so ahnt man, daß Vittoria eine schwere Aufgabe gehabt hat. Ihr Mühen ist aber doch nicht ohne Erfolg geblieben, und wenn man es dem Marchese del Vasto nicht zu hoch anrechnen will, daß er in einer Zeit, in welcher Alles Verse machte, einige Poesieen hinterlassen hat, so wiegt die den Literaten — so einem nicht Geringeren, als Ariosto war — stets bewiesene Gunst schwerer, und er zeigte doch bei manchen Anlässen, daß er vom braven Soldaten auch die edle Seite hatte. Als in dem letzten Kriege zwischen Carl V. und Franz I. in Oberitalien viele in den französischen Reihen kämpfende florentinische Ausgewanderte gefangen wurden und Herzog Cosimo de' Medici, des Kaisers Bundesgenosse, die Auslieferung dieser „Rebellen" forderte, wies der Generalcapitän del Vasto das Ansinnen mit den Worten zurück: er wolle nicht die Hand

dazu bieten, Leute zu köpfen oder zu hängen. Er kaufte die Gefangenen los und schenkte ihnen die Freiheit — für den Mediceer eine Lehre, die leider nichts gefruchtet hat. Alles in Allem, durfte Vittoria, die mit ihm stets in engster Verbindung blieb, auf ihre Kinderlosigkeit deutend, wohl sagen, man könne sie nicht unfruchtbar nennen, da sie aus ihrem Geiste Ihn gezeugt habe.

Auf Ischia erhielt Vittoria die Kunde von der Schlacht bei Ravenna und der Gefangenschaft von Vater und Gemahl. An jenem blutigen Osterfeste hatte sie eine Ahnung des Unglückes. Es war ein finsterer Nebeltag, an welchem der Avernersee kochte und die Meergottheiten um den Inselstrand zu weinen schienen. Sie öffnete ihrer Muhme Costanza ihr Herz: die beruhigte sie, ein so schönes Heer werde gewiß siegen. Aber gerade der Muth und die Tapferkeit, worauf sie baute, steigerten ihre Besorgniß. Der anlangende Bote bestätigte ihre Ahnung. Die Nachricht, daß Pescara, obgleich verwundet, geborgen sei, war ihr Trost. Sie richtete eine poetische Epistel an ihn, die älteste uns von ihr erhaltene Dichtung und wahrlich ein bedeutungsvoller Anfang einer glanzvollen poetischen Laufbahn.

„Stets war des Zweifels Spielball meine Seele;
Wer so betrübt mich sah, der mußte wähnen,
Daß in der Stille Eifersucht mich quäle.

Doch ach! mir Armen stand vor den Gedanken
Dein hoher Muth stets und dein kühn Beginnen,
Die nicht verträglich mit dem falschen Glücke.

Nach Krieg verlangten Andre, ich nach Frieden;
Ich sagte: Selig, wenn der theure Gatte
An meiner Seite süßer Ruh' genießet.

Euch frommt es wohl, Gefahren aufzusuchen,
Doch wir, die bange harren und in Trauer,
Wir sind zugleich von Furcht bestürmt und Zweifeln.

Von Muth entflammt, nach nichts als Ruhm begehrend,
Stürzt ihr entgegen euch dem Kriegsgetümmel
Und fordert keck das Schicksal in die Schranken.

Gepreßten Herzens, thränenschwer die Wimper,
Sind wir um euch; die Heimkehr unsrer Lieben
Erfleh'n wir täglich von der Gottheit Güte."

Die Epistel ist nicht ohne einen Anflug von Bitterkeit bei der Betrachtung der Verschiedenheit des Looses des Mannes und der Frau; es sei nicht gut, daß, die für's Leben vereint, getrennt würden durch's Leben.

„Des Gatten Pfad soll auch die Gattin wandeln;
Wenn Leid ihn drückt, soll es auch sie bedrücken,
In Glück und Noth sein Loos es sei das ihre;

Was Einer wagt, das soll der Andre wagen,
Im Leben gleich, sei'n gleich sie auch im Tode;
So lasset Beide Ein Geschick verbinden."

Es ist, als vernähme man schon in diesem ältesten ihrer Gedichte den fernen Klang der Klage, welche, wärmer als die der Verherrlichung Pescara's gewidmeten Sonette sie aussprechen, viel mehr dem Herzen als den Lippen entströmt sein mag; der Klage über Vereinsamung, die anzudeuten scheint, daß die Brust, an welche Die, von der diese Worte kamen, in unwandelbarer Treue sich anlehnte, ein anderes sie beherrschendes Gefühl beherbergte als Gattenliebe.

Ob Ferrante d'Avalos, aus der mailändischen Gefangenschaft befreit, alsbald nach Neapel zurückkehrte, ist ungewiß, obgleich es wahrscheinlich ist. Jedenfalls kann aber das lange nachher gedichtete Sonett Vittoria's nicht zum Zeugniß dienen, welches mit den Worten beginnt:

„Hier hat gefeiert meine lichte Sonne
Die Heimkehr einst, mit Siegstrophä'n und Beute."

Wenngleich mit Ruhm, kam der Heimkehrende aus der Gefangenschaft, und dies Gedicht muß sich auf spätere Zeit

beziehen. Mehr passen die Worte, welche die Geschichte der Herzogin-Wittwe von Mailand, Isabella d'Aragona, König Ferrandino's Schwester, bei Pescara's Begrüßung in den Mund legt: „Ich möchte ein Mann sein, Herr Marchese, wäre es auch nur, um Wunden im Gesichte zu erhalten wie Ihr, und um zu sehen, ob die Narben mich so gut wie Euch kleiden würden": Worte, die jedenfalls zum Charakter der Frau und Fürstin passen, die so viel Schweres durchgemacht hat. Nach dem Tode ihres unglücklichen Gemahls Gian Galeazzo Sforza, des Neffen und Opfers Lodovico's il Moro, welcher während des Kriegszugs König Carls VIII. im Herbste 1494 in Pavia starb, hatte sie sich in die Heimat zurückbegeben, wo sie Zeugin des Unglücks war, welches jahrelang ihre Familie verfolgte, wie es auch über diejenige hereinbrach, in welche sie hineingeheiratet hatte. Ihr Vater König Alfons II. wies ihr zur Wohnung das Castel Capuano an, wo einst Kaiser Friedrich der Staufer Hof gehalten hatte, und hier hat sie, die erst im Jahr 1524 starb, einen nach dem andern der Ihrigen hingehen gesehen, bis auf eine einzige Tochter, Bona, welche als Königin von Polen eine nicht glückliche Rolle gespielt und ihr Leben in jenem apulischen Bari beschlossen hat, welches einst das Lehen ihres ränkevollen Großohms Lodovico il Moro gewesen war. Auf dem Inselfelsen von Ischia, wo Vittoria Colonna's schönste, aber auch manche sorgenvolle Tage dahinflossen, hatte Isabella, wie oben erzählt worden ist, der ergreifenden Abschiedsscene ihres königlichen Ohms beigewohnt, als der Verrathene, keinen Ausweg mehr erblickend, nach Frankreich sich einschiffte und der Heimat auf immer Lebewohl sagte.

Frühe hat Vittoria Einsamkeit des Herzens kennen gelernt. Ueber dem Verhältniß Pescara's zu ihr liegt ein Schleier; ihr Stolz hat ihn nicht gelüftet, aber die Wahrheit schimmert durch. Ihr Glück ist von kurzer Dauer gewesen; ihre Rückblicke auf dasselbe sind nie ohne Wehmuth. Sie hat sich

durch die Tapferkeit und den Ruhm ihres Gemahls erhoben gefühlt, sie hat seine Interessen mit lebendigem Eifer vertheidigt, die ihn bestürmenden Schwierigkeiten und Hindernisse mitempfunden, aber ein inniges Zusammenleben und Fühlen hat nicht stattgefunden. Sie, die Schöne, Edle, Hochherzige, Bewunderte stand in gewissem Sinne allein, in ihrem Herzen, vor den Augen der Welt. Sie scheint der Hoffnung auf Mutterglück bereits in jungen Jahren entsagt zu haben; es mochte dazu beitragen, eine Entfremdung herbeizuführen, welcher Kraft des Bewußtseins und des Willens bei ihr Schranken setzten, die aber schon frühe jenen Ausdruck des Ernstes steigerte, welcher ihrer ganzen Erscheinung seinen Stempel aufgedrückt hat.

Wenn Ferrante in obengedachter Zeit in Neapel gewesen ist, auf gar lange war es nicht. Im weitern Verfolg der Kämpfe des Jahres 1512, welche Ramon de Cardona nach Toscana führten und die Umwälzung der Republik Florenz zu Gunsten der seit achtzehn Jahren heimatlosen Medici im Gefolge hatten, wird sein Name nicht genannt. Wohl aber begegnen wir ihm im folgenden Jahre in der Lombardei, wo der Krieg, der mit der Vertreibung der Franzosen aus Mailand ein Ende nehmen zu wollen geschienen hatte, sich vermöge eines Bündnisses zwischen Ludwig XII. und Venedig neu entzündete. Zeigte sich Cardona auch diesmal nicht als größerer Feldherr, so hatte er doch mehr Glück als bei Ravenna, und Pescara, der sich rasch zu bedeutender Stellung aufgeschwungen hatte, half ihm große Vortheile gewinnen. Mit dreitausend Mann Fußvolk und vierhundert Reitern bemächtigte er sich Genua's, wo nun die den Spaniern günstige Partei der Fregosen wieder die Oberhand gewann, und am 7. October schlug er mit Prospero Colonna die Venetianer unter dem tapfern Bartolommeo d'Alviano bei Vicenza entscheidend auf's Haupt. Gegen vierhundert schwere Reiter und viertausend Fußsoldaten der Feinde waren todt oder gefangen.

Bis Padua streiften die Sieger; die Franzosen hatten beinahe allen Besitz in der Lombardei verloren, wo mehr mit Hülfe der Schweizer als mit eigener Kraft der neue Herzog Massimiliano Sforza, des Moro älterer Sohn, sich behauptete.

Unterdessen war am 20. Februar 1513 Papst Julius II. gestorben, der Cardinal de' Medici, der im Jahre zuvor als Legat beim Heere nach der Ravennaschlacht in französische Gefangenschaft gerathen, aber glücklich entkommen war, als Leo X. nachgefolgt.

Ueber keine andere Periode im Leben Vittoria Colonna's liegen so wenig Zeugnisse vor, wie über diese Jahre, welche doch für ihre geistige Entwicklung bedeutungsvoll gewesen sein müssen.

III.

Leben in Neapel und Rom. Papst Leo X.

Das Jahr 1515 führte für Italien nochmals großen Wechsel herbei. An seinem ersten Tage war König Ludwig XII. gestorben, und der jugendliche Ehrgeiz seines Nachfolgers Franz' I. drängte ihn, die Scharte auszuwetzen, welche die wiederholten Unglücksfälle der französischen Waffen in den letzten Jahren zurückgelassen. Die Riesenschlacht von Marignano lieferte im September Mailand und beinahe die ganze Lombardei in die Hände der Franzosen und sandte den unfähigen Sforza nach Frankreich, dort wie sein Vater zu sterben. Das noch von Papst Julius geschlossene Bündniß gegen letztern Staat und Venedig wurde dadurch gesprengt. Noch ruhten zwar in der untern Lombardei die Waffen nicht, aber Leo X. vertrug sich mit Franz I. Schon stand man am Vorabend neuer Ereignisse. Am 15. Januar des folgenden Jahres beschloß Ferdinand der Katholische sein thatenreiches Leben, und sein Enkel Erzherzog Carl von Burgund folgte ihm nach. Zwei junge Fürsten auf den mächtigsten Thronen, dabei die Voraussicht eines nochmaligen großen Wechsels, da Kaiser Maximilian sich dem Greisenalter näherte, ließen keine ruhige Zeit erwarten.

Ferrante d'Avalos war im November 1515 mit den spanisch-neapolitanischen Truppen heimgekehrt, kurz nach dem Vicekönig, der namentlich ihm seine letzten Erfolge verdankte. Ruhe aber sollte ihm auch jetzt nicht vergönnt werden, obgleich der Waffenlärm einen Augenblick schwieg. Der Tod

Ferdinands war für Neapel in Bezug auf die Nachfolge nicht ohne Bedeutung. Der Vicekönig wußte recht wohl, wie wenig die Parteiungen ein Ende genommen, mochten sie immerhin jahrelang geschwiegen haben. Fünf Tage hindurch hielt er die Todeskunde geheim, während er sich durch Fabrizio Colonna und durch Pescara der Gesinnungen der großen Barone vergewisserte. Nicht wenige derselben waren nämlich der Ansicht, die Proclamation des Nachfolgers dürfe nicht stattfinden, bevor man sich überzeugt habe, daß der König nicht noch im Tode das Erbrecht seines Vetters, des Herzogs von Calabrien, Sohnes des Königs Federigo, anerkannt habe, welchen einst der Gran Capitano durch Vertragsbruch in seine Gewalt bekommen und gefangen nach Spanien gesandt hatte. Aber das Gewissen Ferdinands des Katholischen war gegen solche Skrupel abgehärtet, und die Anhänger der vertriebenen Königslinie waren nicht in der Lage, ihre Gesinnung durch die That zu bewähren. Am 20. Februar ließ Don Ramon de Cardona die Königin Johanna, Ferdinands und Isabella's geisteskranke Tochter, und als Nachfolger ihren Sohn Carl, in Spanien der Erste, in Neapel der Vierte, als Kaiser der Fünfte, ausrufen. Er wurde von ihnen in der viceköniglichen Würde bestätigt, die er bis zu seinem am 10. März 1522 erfolgten Tode bekleidete.

Der Thronwechsel hatte nicht lange stattgefunden, als Pescara schon wieder im Felde stand. Diesmal war es aber ein Kampf, der keine reichen Lorbeeren einbrachte. Während Papst Leo X., um seinem Brudersohne Lorenzo de' Medici einen Staat zu verschaffen, mit schlimmer als zweifelhafter Berechtigung dem Herzoge von Urbino, Francesco Maria della Rovere, sein Ländchen nahm, das ein Kirchenlehen war, nahm man diesem spanischerseits sein neapolitanisches Lehen, das Herzogthum Sora. Ferrante d'Avalos diente hier der spanischen Politik gegen den nächsten Blutsverwandten seiner Ge-

mahlin, denn der Herzog war Sohn Giovanna's von Montefeltro, der älteren Schwester von Vittoria's Mutter. Er war im Jahre 1508 seinem Oheim Guidubaldo, mit welchem der Mannsstamm der Feltrier erlosch, in Urbino nachgefolgt. Nicht lange darauf wurde ihm eine diplomatische Mission zu Theil. Nach der im Jahr 1517 zwischen Franz I. und König Carl geschlossenen Abkunft wollte letzterer einen Versuch machen, die Reste der alten Anjou'schen Partei in Neapel zu versöhnen, und erließ ein Edict, welches die Restitution der eingezogenen Besitzungen verordnete. Der Vicekönig kam jedoch bald zu der Einsicht, wie bedenklich die Maßregel war, welche die bestehenden Eigenthums-Verhältnisse umzuwälzen drohte, und nachdem eine Versammlung des aragonesischen Adels im Kloster von Mont' Oliveto stattgefunden, ging am 20. April 1517 Pescara als dessen Bevollmächtigter nach Brüssel. Die Aufnahme, die er bei dem jungen Könige fand, entsprach dem Rufe, den er im Kriege erworben hatte, und als er nach fünf Monaten heimkehrte, brachte er den Bescheid mit, der die Ausführung des Decrets einstweilen verschob. Die Dinge blieben, wie sie waren: die alten Zerwürfnisse blieben aber auch. Sie kamen nochmals drohend zum Vorschein, als eilf Jahre später der neue Kampf um Neapel ausbrach, welcher nach dem Untergang des Heeres des Marschalls von Lautrec den völligen Ruin der französischen Partei zur Folge hatte. Wenige Tage bevor Pescara wieder in Neapel anlangte, erreichte König Carl die asturische Küste und trat persönlich eine Regierung an, welche, von tausend Schwierigkeiten umlagert, auch große Erfolge zu zählen bestimmt war.

So sah Vittoria wenig Ruhe im eigenen Hause. Sie wurde selber von anderen, festlichen Ereignissen in Anspruch genommen. Im Februar 1517 fand auf Ischia eine glänzende Hochzeit statt. Costanza d'Avalos, Schwester Alfonso's del Vasto, vermählte sich mit Alfonso Piccolomini Herzog

von Amalfi, dessen Großvater Antonio, Neffe Papst Pius' II. und Schwiegersohn König Ferrante's von Aragon, die neapolitanische Linie seines Hauses begründet hatte. Alfonso Piccolomini gewann seine Sporen im spanischen Dienste; einen Namen aber, wenngleich keinen glorreichen, machte er sich in der Heimat seines Geschlechtes, in Siena, wo er im Jahr 1528 zum Generalcapitän gewählt ward, ein Amt, welches er nach vierzehn großentheils stürmischen Jahren auf Befehl Carls V. niederlegte, der ihm inmitten des heftigen Factionswesens, das auch diesen Freistaat dem Ruin zuführte, nicht Kraft noch Autorität genug zutraute, das schon zerschellte Schiff zu lenken. Costanza erhöhte durch Geist und poetisches Talent ebenso sehr den Glanz ihres Hauses, wie sie, die in dem von König Robert von Anjou gestifteten Kloster von Sta. Chiara zu Neapel starb, durch christliche Gesinnung und Tugenden sich auszeichnete. Wenn nicht ihr Talent, ging doch ihre Frömmigkeit auf ihre gleichnamige Enkelin über, die Letzte ihrer Linie, welche in Rom den Palast der Piccolomini auf Piazza di Siena zum Bau des Theatinerklosters Sant' Andrea della Valle hergab und gleich ihrer Großmutter in einem neapolitanischen Kloster ihre Tage beschloß.

Eine noch glänzendere Hochzeit wurde in demselben Jahre in Vittoria's Gegenwart in Neapel gefeiert. Es war einer der spärlichen Lichtblicke im Leben Isabella's von Aragon, als ihre Tochter Bona dem König Sigmund von Polen vermählt ward, welcher seine Gemahlin Barbara Zapolska durch den Tod verloren hatte. Fabrizio Colonna ritt bei dem Einzuge der polnischen Ambassade als Großconnetable neben dem ersten Botschafter, und Vittoria war eine der hervorragendsten unter den vornehmen Damen, welche im Castel Capuano der Braut zur Seite standen. Ein Zeitgenosse schildert die Marchesa von Pescara, wie sie anlangte auf einem weiß und schwarz gefleckten Zelter, der mit einer Schabracke von car-

mesinrothem, mit Gold und Silber eingefaßten Sammt bedeckt war. Sechs in gelbe und blaue Seide gekleidete Stallmeister schritten neben ihr. Sie trug eine Robe von Carmesin-Brocat und Sammt mit aufgelegten goldenen Zweigen und eine Haube von Goldstoff, darüber ein Barett von Carmesinseide mit gleicher Verzierung von massivem Golde, wie auch ihr Gürtel war. Ihre ernste Schönheit paßte zu dem königlichen Aufzug; sechs Edelfräulein in hellblauem Damast bildeten ihr Gefolge. Pescara war abwesend und langte erst am Abende des Traungstages an; so wie er war, ohne die Sporen abzuschnallen, begab er sich nach dem Castell, und am folgenden Tage begleitete er die Braut nach Apulien, von wo sie die Seefahrt nach Fiume antrat. Was war nicht alles anders geworden, als Bona Sforza, die Letzte dieses Herzogshauses, nach achtunddreißig Jahren dies apulische Küstenland wiedersah, um achtzehn Monate später in Bari zu sterben, wo man im Chor der Domkirche das große, vom Verfall der Kunst zeugende Monument sieht, welches ihre Tochter Anna Jagellona, König Stephan Bathori's Gemahlin, ihr errichtete.

In diesen Jahren ist es wohl gewesen, daß die Marchesa von Pescara eine Neigung weckte, deren Zeugnisse die jugendliche Frau ebenso feiern, wie die Dichtungen eines großen Künstlers die alternde gefeiert haben. Galeazzo di Tarsia war zu Cosenza in Calabrien geboren und stammte aus edler Familie. Er hat die Einsamkeit seines Schlosses Belmonte verlassen, um in der Hauptstadt des Südens zu weilen, ja um im französischen Dienste zu kämpfen; aber seine spätere Lebenszeit scheint er doch in der Heimat zugebracht zu haben, und er hat sich hier so verborgen gehalten, daß erst das folgende Jahrhundert sein Verdienst recht erkannt hat. Vittoria wurde seine Muse, und die Lebendigkeit seines Affects, welche sich bis zur Leidenschaft steigert, verleiht seinen Poesieen eine Wahrheit und eine Wärme, die sie von der Masse der

in der Nachahmung Petrarca's befangenen Dichtungen dieser Zeit zu ihrem Vortheil unterscheiden. An patriotischem Gefühle hat es manchen seiner Zeitgenossen nicht gefehlt, mochten sie immerhin in verschiedenen Lagern stehen, fremde Interessen statt italienischer zu verfechten. Galeazzo aber hat diesem Gefühl prägnanten Ausdruck verliehen. Abgesehen von seinen eigenen Versen, ist uns über seine Beziehungen zu Vittoria nichts bekannt, und was wir von dieser wissen, bietet keinen Anhaltspunkt für die Annahme, daß sie eine Neigung erwidert habe, deren Gluth ihr vielleicht nicht einmal recht bekannt geworden ist.

An trüben Ereignissen hat es für Vittoria in diesen Jahren nicht gefehlt. Im Jahr 1516 starb, erst neunzehn Jahre alt, ihr älterer Bruder Federigo. Schon hatte er unter dem Vater und Schwager rühmlichst am Kriege Theil genommen, und Kaiser Maximilian hatte ihm ein Reitercommando unter seinem Vetter Marcantonio, dem Bruder Prospero's, übertragen, als der Jüngling hinweggerafft wurde. So blieb nur Ascanio, der dem Vater in seinen Lehen und Würden nachfolgte, als dieser im März 1520 in Aversa starb. In Paliano, der stärksten Burg dieses Zweiges der Familie, ruhen seine sterblichen Reste, im Palast zu Marino gedenkt eine von seinem Urenkel Filippo um die Mitte des 17. Jahrhunderts ihm gesetzte Inschrift seines kriegerischen Ruhmes. Zwei Jahre später endete auf der Rückreise von der Pilgerfahrt nach Loreto Agnese von Montefeltro im fünfzigsten Jahre ihr Leben. Sie wurde in der Kirche der Cistercienser von Sta. Maria di Palazzuola beigesetzt, welche die Stelle einnimmt, wo man auf dem hohen Ufer des Albanersees die Spuren Albalonga's sucht. Hier, wo auch ihr Sohn die Ruhestätte gefunden hatte, erinnert im Chor eine Inschrift an die Letzte des ruhmreichen Hauses der Feltrier. Ihr Erbrecht an Urbino wurde von Papst Clemens VII. mittelst einer Bulle vom 20. Juni 1525 auf ihren Sohn

Ascanio übertragen, indem die Rückgabe des Staates an Francesco Maria della Rovere, welcher, durch Leo X. depossedirt, nach dessen Tode sich wieder in Besitz gesetzt hatte, von jenem Papste nie bestätigt worden war. Aber die politische Lage und die Stellung Francesco Maria's, der damals das venetianische Heer befehligte, machten diese Verleihung zum todten Buchstaben. Urbino ist bis zum Aussterben der Della Rovere in ihrem Besitze geblieben, und unter Papst Urban VIII. haben die Colonna wohl schwerlich daran gedacht, ihr verjährtes Erbrecht geltend zu machen.

So sah Vittoria sich in kurzer Zeit ihrer nächsten Blutsverwandten mit Ausnahme eines einzigen beraubt. In diesen Jahren — wann, ist ungewiß — ist sie mit ihrem Gemahl in Rom gewesen. Damals haben Pietro Bembo und Jacopo Sadoleto, Leo's X. Geheimschreiber, sie kennen gelernt, und wahrscheinlich ist dies auch, wenn nicht früher schon, mit Baldassar Castiglione der Fall gewesen, dessen intime Beziehungen zum Hofe von Urbino, wo er unter ihrem Oheim Guidubaldo gewesen war, und verwandte geistige Eigenschaften ein Freundschaftsverhältniß anbahnen mußten, wie es sich bald gebildet zu haben scheint. Bei dieser Gelegenheit hat auch wohl ihre erste Berührung mit Gian Matteo Giberti stattgefunden, welchen, jung wie er war, Cardinal Giulio de' Medici, des Papstes Vetter und vornehmster Rath, schon an sich herangezogen hatte und in wichtigen politischen Angelegenheiten brauchte. Es ist zu beklagen, daß uns über diesen Aufenthalt Vittoria's in Rom nichts bekannt ist, denn nie hat sich ein so glänzender Kreis hier gebildet, wie in Leo's X. an geistigen Genüssen und irdischer Größe überreichen Tagen. Im Jahr 1517 hatte der Papst dem Neffen Prospero Colonna's, Pompeo, den rothen Hut verliehen, und das Vertrauen, welches er verschiedenen Mitgliedern der Familie schenkte, schien die besten Beziehungen zwischen den Colonna und dem heiligen Stuhle zu verheißen: eine Hoffnung,

von welcher man weiß, wie wenig ſie in Erfüllung gegangen iſt.

Es läge nahe, anzunehmen, Lodovico Arioſto habe Vittoria in Rom kennen gelernt. Aber er iſt nur in Julius' II. letzten, in Leo's X. erſten Zeiten dort geweſen. Seine nicht minder anmuthige und heitere als anſchauliche Schilderung des herzlichen Empfanges, den er bei dem neuen Papſte fand, läßt erkennen, weshalb er nicht in Rom blieb, auf die Gnaden zu warten, welche dieſer Empfang ihm zu verheißen ſchien, während er doch bei der Menge der Harrenden, die jenen umlagerten und ein Recht auf Begünſtigung zu haben glaubten, ſpät, wenn je zum Ziel zu gelangen fürchten mußte. Wenn nicht in Rom, iſt er auch wohl ſonſt ſchwerlich in Vittoria's Nähe gekommen, und ihr Lob in ſeinem Munde klingt doch ſo voll und warm, daß man annehmen muß, er habe ſie perſönlich gekannt, von der er ſagt: wenn er ſie allein aus dem Frauenkreiſe rühme, könne keine es ihm verargen, da ſie über dem Neide ſtehe. Auch wann Francesco Maria Molza ſie kennen gelernt, iſt ungewiß. Ein Jahr älter als Vittoria, war er ſchon in Julius' II. letzten Zeiten in Rom geweſen, von wo ſein Vater, ein edler Modeneſe, ihn zurückrief, in der Hoffnung, ihn durch Familienbande aus dem Zauberkreiſe befreien zu können, in welchem geiſtige Genüſſe und Sinnenluſt miteinander um den Vorrang ſtritten. Der Verſuch ſchien zu gelingen; aber im Jahr 1516 war der leichtſinnige Ehemann wieder am Tiber und gerieth in die ſinnlichen Verirrungen und die zahlreichen und ärgerlichen Händel aller Art, welche einen der begabteſten Dichter der Zeit nach unglücklichem Leben zu frühem Tode führten. Ein reicheres und vielſeitigeres Talent als Bembo, wärmer und origineller als dieſer, welcher der lyriſchen Poeſie ſeiner Zeit den Ton angab und doch nicht über die Nachahmung Petrarca's hinausgelangte, iſt Molza durch die Maßloſigkeit ſeines Temperaments verhindert worden, die Palme zu er-

ringen. Vittoria, auf deren poetische Entwicklung Manche ihm größeren Einfluß beigemessen haben, als in der That der Fall gewesen, ist wohl am meisten mit ihm, dessen Lebensweise wenig zu der ihrigen paßte, zusammengetroffen, als sie in Papst Clemens' VII. späteren Jahren wiederholt in Rom verweilte.

IV.

Kampf in der Lombardei. Papst Clemens VII. Vittoria in Marino. Gian Matteo Giberti.

Die spätere Hälfte der Regierung Leo's X. war eine Zeit des Friedens gewesen, aber sie sollte nicht friedlich enden. Kaiser Maximilian starb am 19. Januar 1519. Er nahm den Frieden mit sich in's Grab. Die Nebenbuhlerschaft seines Enkels Carl von Spanien und Burgund und des französischen Königs Franz bei der Wahl seines Nachfolgers im Reich konnte nicht anders als zu dem Bruch jener Einigung führen, welche drei Jahre früher zu Noyon der Welt auf kurze Zeit Ruhe gegeben hatte. Auf beiden Seiten waren zu viele Erbansprüche, in der That streitiger Natur, vorhanden, um nicht ein Zerwürfniß heraufzubeschwören, welches mit wenigen und unsicheren Pausen ein Vierteljahrhundert gewährt hat, um auch dann, als die beiden Kämpfenden vom Schauplatz abgetreten waren, unter ihren Nachfolgern noch fortzudauern. Neapel, Mailand, Burgund sind stete Zankäpfel geblieben, und wie Franz I. an der Schweiz und Venedig Bundesgenossen fand, so fand Carl V. sie an Heinrich VIII. und Leo X.

Es ist begreiflich, daß der Papst lange schwankte. Die ungeheure Macht in der Hand dessen vereint, der mit den spanischen Monarchien die Kaiserwürde und die österreichischen Erblande verband, mußte die Traditionen der Hohenstaufenzeit wachrufen. Mag das immer stärker aufdämmernde Bewußtsein, daß des Kaisers Freundschaft dem heiligen Stuhl

bei der drohenden Lage der religiösen Angelegenheiten noththue, mag Mediceischer Ehrgeiz den Ausschlag gegeben haben: im Mai 1521 verbündete sich Leo X. mit Carl V. Das Herzogthum Mailand sollte den Franzosen entrissen und an Francesco Sforza, den jüngern Sohn des Moro, gegeben, Parma und Piacenza mit dem Kirchenstaat vereinigt, dem Papste gegen seinen unbotmäßigen Lehenträger, den Herzog von Ferrara, Beistand geleistet werden, anderer Abmachungen nicht zu gedenken. Prospero Colonna und Ferrante d'Avalos wurden zu Oberbefehlshabern des kaiserlich-päpstlichen Heeres ernannt; letzterer sollte das kaiserliche Fußvolk führen. Noch währten die Vorbereitungen, als ein ungeschickter Angriff Thomas' de Lescun, Bruders des in Mailand commandirenden Marschalls von Lautrec, auf Reggio das Signal zum Ausbruch des Kampfes gab.

Alfonso del Vasto sollte seinen Vetter begleiten. Letzterer war kinderlos und die Zukunft des Hauses d'Avalos beruhte auf dem Jüngling; Grund genug für Viele, ihn nicht den Gefahren eines Krieges bloßstellen zu wollen, von dem man ahnte, daß er ein mörderischer werden würde. Pescara selbst scheint unschlüssig geworden zu sein; aber so Vittoria wie die Herzogin von Francavilla wiesen alle ängstlichen Zumuthungen von der Hand, und Del Vasto war nicht gesonnen, sich fernzuhalten von dem Felde der Ehre. „Nehmt den Jüngling mit Euch," soll Vittoria zu ihrem Gemahl gesprochen haben. „Wenn ein Mann fehlte, falls ihm ein Unglück zustieß, wenn eine Familie fehlte, falls die eurige endete, so wäre das ein geringeres Uebel, als wenn der Ruhm eurer Vorfahren durch die Thatenlosigkeit der Nachkommen verdunkelt würde." Als die Abreise herannahte, ließ sie für Alfonso ein prächtiges Zelt bringen, das ein kleines Gemach bildete, dessen Wände, Purpurseide mit goldenen Datteln, sie mit eigener Hand gestickt hatte. Ueber dem Eingange las man den Wahlspruch, der sich auf Vespasian bezog: „Nie war er weniger müßig,

als wenn er der Ruhe pflog." Es dürfte Verwunderung erregen, daß Vittoria einem jungen Manne, an dessen kriegerischer Laufbahn sie so lebendigen Antheil nahm, ein Geschenk machte, das zu dem Ernst des Kriegslebens wenig zu passen scheint; um so mehr, wenn Alfonso d'Avalos damals schon etwas von dem Hange zum Prunk an den Tag gelegt hätte, den ihm nachmals auch solche zum Vorwurf gemacht haben, welche seine Tapferkeit und seine Gewandtheit preisen. Er war, sagt Brantome, ein schöner Mann und äußerst galant, kleidete sich stets sehr sorgfältig und machte so im Krieg wie im Frieden starken Gebrauch von Wohlgerüchen, so daß selbst die Sättel seiner Pferde von Essenzen dufteten.

Von vornherein war das Waffenglück den Verbündeten günstig. Im August 1521 begann der Kampf; die Franzosen, von den Venetianern und Alfons von Este unterstützt, vermochten Parma nicht gegen Pescara zu halten. Am 19. November nahm dieser auch Mailand nach blutigem Ringen mit den Venetianern vor den Thoren der Stadt, während Lautrec und der Herzog von Ferrara auf allen Seiten hatten weichen müssen. Beinahe war das ganze Herzogthum Mailand für Frankreich verloren, und der Kanzler Francesco Sforza's, Girolamo Morone, nahm für seinen Herrn Besitz. Da starb plötzlich, am 1. December, Leo X. Der Todesfall hemmte die Operationen, doch nur momentan, da Lautrec, durch Schweizer und italienische Söldner verstärkt, das Verlorene wiederzugewinnen suchte. Am 27. April 1522 zog er gegen Prospero Colonna und Pescara an dem blutigen Tage von Bicocca nochmals den kürzern. Zu Ende des Frühlings waren nur noch die Citadellen von Mailand, Novara und Cremona in französischen Händen, während auch Genua von Pescara genommen und grausam geplündert ward. Alles dies geschah, bevor der neugewählte Papst Hadrian VI., Carls V. alter Lehrer, aus Spanien in Italien angelangt war. Von Barcelona kommend, landete er am

17. August im Hafen von Genua. Der Herzog von Mailand, Prospero Colonna und Pescara erwarteten ihn; sie baten ihn um Lösung von den Censuren, denen sie wegen der Plünderung verfallen waren, aber er schlug es ab. In der Romagna, im Urbinatischen, im Ferraresischen stellte Hadrians versöhnliche Haltung bald Ruhe her; in der Lombardei vermochte er nichts. Die kaiserlichen Truppen, wie gewöhnlich schlecht besoldet, schalteten wie in Feindesland. Im April 1523 räumten die wenigen Franzosen das Mailänder Castell.

Zwei Monate später vertrug sich Venedig mit Carl V. Der Papst hatte eine neutrale vermittelnde Stellung zu behaupten versucht. Französische Intriguen in seiner unmittelbaren Nähe und die allgemeine Lage der Dinge drängten ihn endlich zu derselben Politik, die er an seinem Vorgänger getadelt haben mochte. Die bedeutende Verstärkung der kaiserlichen Macht in Italien, statt den französischen König abzuschrecken, schien ihn zum Vorgehen zu spornen. Er hätte das Heer in Person über die Alpen geführt, wäre er nicht durch den Abfall eines seiner vornehmsten Feldherren verhindert worden. Durch vielfache Kränkungen erbittert, wandte der Connetable Herzog Carl von Bourbon in unseliger Stunde seinem Vaterlande den Rücken, indem er zum Kaiser überging. Als des Königs Günstling, der Admiral von Bonnivet, mit überlegener Macht den Tessin überschritt, starb Hadrian VI. Am 19. November 1523 wurde die Wahl Clemens' VII. verkündet. Zwei Jahre vorher, an gleichem Tage, war er, damals Cardinal Giulio de' Medici, siegreich in Mailand eingezogen.

Noch längere Zeit war verstrichen, seit Vittoria von ihrem Gemahl getrennt lebte. Ein einziges Mal, auf drei Tage nur, war er nach Neapel heimgekehrt. Es geschah im October 1522, nach dem Tode seiner Schwiegermutter, die ferne von den Ihrigen und, wie es scheint, plötzlich abberufen worden war. Die grenzenlose Unordnung in den kaiserlichen Finanzen,

die auf die päpstlichen zurückgewirkt zu haben scheint, bereitete Pescara argen Verdruß und schwere Sorgen. Er hat sich in Schulden gestürzt, um augenblicklichem Bedürfniß zu genügen. Vittoria ist in Mitleidenschaft gezogen worden. Im Mai 1523 weilte sie in Arpino, der alten Volskerstadt, wo wir ihr noch wiederholt begegnen werden. Von dort schrieb sie an den päpstlichen Generalcapitän Federigo Gonzaga Markgrafen von Mantua, ihn an die Zahlung von 4000 Ducaten zu erinnern, welche Pescara zu fordern hatte — mit Mühe, sagt sie, habe sie schon zwanzig Tage lang den Verkauf eines Castells verhindert, da die Gläubiger drängten. Wir wissen nicht viel von ihr aus dieser Zeit. Sie scheint Neapel und die Terra di Lavoro nicht verlassen zu haben; wahrscheinlich war sie meist in der Hauptstadt und auf Ischia.

In Neapel erhielt Vittoria die Nachricht der neuen Papstwahl. „In dieser Nacht," schrieb sie am 21. November an Gian Matteo Giberti, „habe ich die erwünschte Kunde vernommen, daß euer Cardinal Papst geworden ist. Gelobt sei Gott in Ewigkeit! Möge Er diesem Anfang solchen Fortgang und Ausgang folgen lassen, daß offenbar werde, wie niemals etwas Heilsameres in's Werk gesetzt worden ist, nie etwas auf verständigerem Grunde beruht hat. Ich versuche nicht, der unermeßlichen Freude, welche ich darüber empfinde, Ausdruck zu verleihen, denn Euch ist dieselbe von früher, als ich gleiche Hoffnung hegte, und von selber bekannt. Ihr allein könnt diese Freude ermessen, indem Ihr sie mit eurer eigenen vergleicht, der sie wahrlich nicht nachsteht. Küsset unserem heiligen Vater für mich den Fuß und saget ihm, ich könne nichts anderes thun als zu unserem Herrn und seiner glorreichen Mutter für seine Erhaltung beten, die uns nicht minder als Euch, ja der ganzen Welt Noth thut. Ich bitte Euch auch jetzt, in dem zu beharren, worin Ihr früher beharrt habt, und mir öfter denn je zu schreiben."

Wie Vittoria dachten und hofften damals Viele, denn

selten hat ein Papst seine Regierung unter so hochgespannten Erwartungen angetreten. Der Marchese von Pescara äußerte in Bezug auf die Wahl gegen Francesco Guicciardini, nie vielleicht sei der allgemeine Wunsch in solchem Maße in Erfüllung gegangen. Der florentinische Staatsmann aber, welcher seinen Landsmann gut kannte, bemerkt dazu, der Grund davon möge darin liegen, daß die eigentlichen Anlässe der Dinge von Wenigen, nicht von Vielen ausgehen, die Zwecke der Wenigen von denen der Vielen sehr verschieden, ebenso verschieden aber auch die Ergebnisse von den Erwartungen der Menge sind. Giulio de' Medici hatte unter seinem Vetter Leo dem Anschein nach die politische Leitung in der Hand gehabt; man schrieb dem ernsten Manne vieles zu, was im Grunde von dem Papste ausging, dem man die große Gewandtheit in Geschäften, die er in der That beherrschte, nicht zutraute. Man hatte jetzt einen großen Herrn und einen großen Politiker wählen wollen: der Cardinal ist als Papst zusammengeschrumpft. Wer damals Vittoria und ihrem Gemahl vorhergesagt hätte, unter Clemens VII. werde mehr Elend, verschuldet wie unverschuldet, über Rom, Italien, das Papstthum hereinbrechen, als unter den meisten seiner Vorgänger, sie würden es nicht möglich erachtet haben.

Nicht immer hat Giulio de' Medici so gute Wahl getroffen wie damals, als er Gian Matteo Giberti an sich heranzog. Der Sohn eines reichen und angesehenen Mannes aus Levanto an der östlichen Riviera, Franco Giberti, welcher die genuesischen Galeeren geführt hatte, ehe er in Julius' II. Dienst trat, war er im Jahr 1495 zu Messina außer der Ehe geboren. Als der Vater in Rom lebte, nahm er den Knaben zu sich und empfahl nachmals den Jüngling, den er vom Eintritt in einen geistlichen Orden abhielt, dem Cardinal de' Medici, der ihm mit der Zeit unbegrenztes Vertrauen schenkte. Ohne sich in seinem Studium stören zu lassen, begann Gian Matteo schon frühe sich den Geschäften

zu widmen, wobei er in dem Cardinal einen trefflichen Lehrer hatte. Rom war in jenen Tagen geistige Metropole, und ohne sich durch den Glanz blenden, durch Sinnenrausch verführen zu lassen, freute sich der junge Mann an einem Aufschwung und einer Blüthe, die kaum je ihres Gleichen gehabt haben. Noch zu Leo's Zeit wurde er Priester. Als nach dessen Tode der Cardinal, in seiner Hoffnung, die Tiara zu erlangen, getäuscht, wegen der Lage seiner Familie und seiner florentinischen Heimath besorgt, einen festen Rückhalt an dem jungen Kaiser suchte, sandte er Giberti nach den Niederlanden, wohin Carl V. nach dem Wormser Reichstage im Juni 1521 zurückgekehrt war und wo er bis gegen Ende Mai 1522 verweilte. Gleich ihm ging Giberti dann nach England zur Besprechung mit König Heinrich VIII., dann durch Frankreich nach Spanien, wo der Kaiser unterdeß angelangt war. Mit dem neuen Papste Hadrian kehrte er im Sommer 1522 nach Italien zurück. Als fünfzehn Monate später der Cardinal de' Medici Hadrian nachfolgte, ernannte er Giberti zu seinem Datar oder Vorsteher der päpstlichen Kanzlei. Nicht dreißig Jahre alt, sah dieser sich in der einflußreichsten Stellung. Kann man seinen späteren Aussagen Glauben schenken, wie sie, mit seinem Verhalten verglichen, ihn zu verdienen scheinen, so hätte er die ruhige Erfüllung geistlicher Pflichten den politischen Geschäften vorgezogen. Er ist einer der Männer gewesen, welche die auf dem jüngsten Lateranconcil als nothwendig erkannte kirchliche Reform zur That werden zu lassen bestrebt waren und den Umschwung vorbereiteten, welcher, wenn auch nicht immer in dem von ihnen beabsichtigten Maße, in's Leben trat.

Im Jahr 1524 übertrug ihm Clemens VII. das Bisthum Verona. „Ich schätze mich glücklich," schrieb er an die Signoria von Venedig, „die Stätte meiner spätern Lebensjahre in den Dominien der durchlauchtigsten Republik zu erhalten, der ich in höherem Grade noch, als wozu das

von jedem guten Italiener geschuldete Gefühl mich verpflichtet, stets ergeben gewesen bin, da ich in ihr das lebendige Bild der alten Größe und wahren Freiheit Italiens zu schauen meine." Er wußte, daß er sein bischöfliches Amt nicht bald antreten werde. Noch Jahre lang ist er wesentlich von der Politik in Anspruch genommen worden. Ob es zu seinem und des Papstes Glück gewesen ist, mag bezweifelt werden, denn es ist Giberti wie Clemens VII. ergangen. Die Consequenzen der Politik welche sie vertraten, Consequenzen, welche weit über ihre Berechnungen hinausgingen, haben sie erschreckt und auf den Weg gedrängt, der zum Verderben geführt hat, zu um so größerem Verderben, weil der Papst alle Festigkeit verlor, während er sich wiederholt von kleinlichsten Rücksichten leiten ließ, zur Zeit als Großes auf dem Spiele stand.

So war der Mann, zu welchem Vittoria in vertrauten Beziehungen stand, die durch ihre damals übereinstimmenden politischen Anschauungen noch vertrauter wurden. Im December 1523 ging sie nach Aquino in Terra di Lavoro, nahe der römischen Grenze, einem Orte, der durch Ferrante's Großmutter an die D'Avalos gekommen war. „Mein Wunsch, Euch zu dienen und zu ehren," schrieb sie von dort am 16. an Giberti, „kann sich nicht steigern, aber ich bin gewiß, daß der eurige mir gegenüber nicht geringer ist. So müßte ich denn gleichfalls überzeugt sein, daß wie mir Euch zu schreiben, so Euch mir zu antworten Freude macht. Da ich aber Muße in Menge habe, während es bei Euch schwach damit bestellt sein muß, so fürchte ich, Nothwendigkeit tritt dem Verlangen in den Weg, so daß ich oft im Zweifel bin, ob ich nicht auf mein Vergnügen verzichten soll, um Euch in Ruhe zu lassen. Indem ich jedoch bedenke, wie Ihr an Arbeit gewohnt seid, und daß Ihr, um der gewohnten unendlichen Freundlichkeit und herzlichen Güte treu zu bleiben, vielmehr Euch selber als dem Gesetz wahrer Freundschaft

untreu werden wollt, so schreibe ich und werde schreiben, denn ich will lieber lästig als nachlässig erscheinen, lieber zudringlich als undankbar. Jenes kann man der Unwissenheit beimessen, dieses weist auf böses Herz. Für jetzt liegt mir nichts ob, als den Ausdruck meiner Gesinnung gegen Euch zu wiederholen und nochmals meine schon alte Ergebenheit gegen Seine Heiligkeit auszusprechen, Welcher Ihr, wo sich dazu Gelegenheit bietet, sagen wollt, daß ich Ihr den Fuß küsse, mit dem Wunsche, es bald persönlich thun zu können."

Nachdem sie in dem benachbarten Arpino den Winter verbracht, traf sie am Montag der Charwoche 1524 in Marino ein. Von hier gab sie Giberti Nachricht ihrer Ankunft und erhielt alsbald durch ihn tröstliche Kunde aus der Lombardei. „Eure Briefe," so antwortete sie ihm am 30. März, „sind mir immer höchst erwünscht, aber der heute erhaltene hat mir wahren Trost bereitet. Die Briefe des Priors hatten mich in ernste Besorgniß versetzt, weil denselben andere vom Marchese beigefügt waren, welcher unwohl, ja bettlägerig war. Ich danke Gott, daß er wieder aufgestanden ist; Euch aber danke ich tausendmal, mich so rasch davon in Kenntniß gesetzt zu haben. Meine Verpflichtung gegen Euch und eure Güte gegen mich können nicht zunehmen." Giberti sandte ihr zu Ostern einen geweihten Palmzweig, im Mai einige Madrigale, eines zum Lobe Vittoria's, die anderen zum Preise seiner eigenen Person. Man dürfte sich einigermaßen wundern, wenn man erfährt, daß sie von Pietro Aretino waren, wüßte man nicht, wie es diesem merkwürdigen Menschen gelang, sich in Clemens' VII. Zeit in Rom einzuschmeicheln, bis seine Schamlosigkeit ihn nöthigte, dem Zorne des Papstes sich durch rasche Flucht zu entziehen. Wie er überall Beziehungen gehabt hat, welche über seine Stellung im Leben weit hinausgingen, auch wo nicht Furcht vor seiner Schandzunge Beweggrund war, und welche Hoffnungen in ihm auf-

gestiegen sind, ist bekannt. Sein Talent war nicht gewöhnlich, seine Leichtigkeit glich dem Reichthum der Erfindung, und er hätte Bedeutendes leisten können, wenn er studirt und sich gemäßigt, wenn er namentlich den Ton zu halten vermocht hätte, statt in's Triviale zu verfallen. Wie ihn aber, diesem Talent zum Trotz, der niedere Begriff, den er von Aufgabe und Würde der Literatur hatte, gehindert hat, ein wahres Kunstwerk zu schaffen, so hat die moralische Fäulniß seiner Seele die Klimax des Gemeinen, das er berührte, noch gesteigert und ihn für alle Zeiten zum Haupt der Hetärenliteratur gemacht. Ein Schandfleck der Zeit, die ihn pries, weil sie ihn fürchtete, eine Pestbeule der Nation, die ihn auszustoßen nicht den Willen oder nicht die Kraft hatte; leider eine Unehre für Frauen, die durch Geburt, Geist, Sitte hochstanden und doch mit diesem Cesar Borgia der Literatur, wie ein neuerer deutscher Historiker ihn treffend bezeichnet hat, Briefe wechselten, in denen sie ihm Lob spendeten. „Unser Messer Pietro," schreibt Vittoria am 26. Mai, „hat ein zwiefaches hohes Ziel erreicht. Er hat seinen Vers gehoben, indem er ihn fähig gemacht, euer großes Verdienst zu preisen, und er hat ihn, indem er mein geringes veredelt, nicht herabgezogen und so dem ersten Madrigal von seiner Schönheit nichts genommen."

Durch Giberti ist Vittoria ohne Zweifel in Beziehungen zu dem Manne gekommen, an welchem sich Pietro Aretino schwerer als an irgend Einem versündigt und der ihn treffender und schärfer als irgend Einer gezeichnet hat. Francesco Berni, aus dem Casentino stammend, war zu Lamporecchio zwischen Pistoja und Pisa gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts geboren. Er war arm und wählte den geistlichen Stand wohl nur, weil er in demselben am raschesten vorwärts zu kommen hoffte, aber sein Beruf zu demselben war so gering und seine Gemüthsart so unruhig, daß die bedeutenden Verbindungen, die ihm anzuknüpfen gelang, nichts

fruchteten. Mit den Dovizi von Bibbiena verwandt, welche seit den Tagen Lorenzo's il Magnifico im Mediceischen Hause eine so große Rolle spielten, trat er anfangs in den Dienst des Cardinals von Bibbiena, von dem er, wie er sagt, weder Gutes noch Schlimmes erfuhr, und blieb nach dessen Tode bei seinem Neffen Angelo Dovizi, bis er im Jahre 1524 von Giberti unter seine Hausgenossen aufgenommen wurde. Der Weg zu ehrenvoll einträglicher Stellung lag offen vor ihm: er hat ihn nicht zu verfolgen verstanden. Es zeugt von Giberti's Langmuth und Herzensgüte, daß er jahrelang mit diesem Manne auskam, der so wenig zu seinen Anschauungen und seinem Haushalte paßte, daß er ihn wieder aufnahm, nachdem dieser ihm den Rücken gewandt hatte, und ihn möglichst zu fördern suchte. Francesco Berni ist zu spät auf die Welt gekommen; an den Hof Leo's X. gehörte er, nicht in die Tage Clemens' VII. Wie er aussah, wie er war, hat er selber in den Stanzen seines „Verliebten Roland" geschildert, lebendiger und farbenfrischer als Alfieri und Foscolo. Ein reiches und vielseitiges Talent, übersprudelnd von Witz und Laune, mit einer Fülle der Bilder und scherzhaften Wendungen, welche auch das Tagtägliche neu erscheinen läßt, mit einer Feinheit und Anmuth, welche auch Gewagtes annehmlich machen könnte, hielte er sich freier von Zweideutigkeiten, die mit groben Verstößen gegen den Anstand abwechseln, welche die Unsitte der damaligen Gesellschaft verklagen. Diese Gesellschaft hat über Unsauberkeit gelacht, welche uns Ekel einflößt; aber das Lachen ist der Zweck gewesen und wir stehen hier, so bedenklich bisweilen die Dinge sind, nicht vor der Schmutz- und Sündenlache eines Aretino. Berni hat der scherzhaften Dichtungsart, in welcher bis auf jüngste Zeiten nicht wenige Italiener sich ausgezeichnet haben, ihren Namen gegeben. Es ist das Burleske mit satirischem Anfluge, für die Erzählung und Novellette geeignet, wie für jene Gattung freier poetischer Episteln, die man Capitoli nennt, halb er-

zählend, halb didaktisch und allen erdenklichen Episoden Raum vergönnend; ein Genre, welches das, was es bekämpfen will, lächerlich macht, statt es, wie Ariosto in seinen Satiren, nicht im Sittenrichterton, sondern mit erschütterndem Ernst der Poesie zu strafen. Wie sich Berni zu Ariosto verhält, zeigen klar die beiden großen Dichtungen Beider, welche sich gewissermaßen aneinanderreihen: die Umdichtung von Bojardo's „Orlando", welche Charakter und Ton eines damals noch vielgelesenen Werkes umgewandelt hat, ein seltsames Unternehmen das eine seltsame Geschichte hat, welche von der literarischen Frechheit der Zeit, wie sie in Pietro Aretino gipfelte, eine traurige Probe ablegt, und der „Rasende Roland" des großen Ferraresen, in welchem neben allem Uebrigen ein gutes Stück gleichzeitiger Geschichte mit hunderten von Bildnissen steckt.

Wenn man die Schilderung liest, welche Francesco Berni von sich selber entwirft, cholerisch und heftig, ungeduldig und mit ungebundener Zunge, Niemand, auch die Höchsten nicht verschonend, im Hassen bis zum Ende standhaft, wenngleich geneigter zum Lieben; keinen Zwang ertragend und keinem Befehl sich fügend, und doch durch sein Geschick zum Dienen verurtheilt; ein Freund des Nichtsthuns, der am liebsten zu Bette lag, und doch durch seine Stellung an den Schreibtisch gefesselt und in den Händen und unter den Achseln Convolute von Briefen tragend, die er beantworten sollte — wenn man diese Schilderung liest und die Verse vergleicht, welche dieser bizarre Geist in unerschöpflicher Fülle und wie zum Spaß producirte, so begreift man, wie oft Giovan Matteo Giberti Noth mit ihm gehabt haben muß, der ihn doch sieben Jahre lang bei sich behielt. Mit ihm hat Berni die traurigen Zeiten von 1526 und 1527 durchgemacht, gleich ihm einen Theil seiner Habe dabei verloren, mit ihm sich in das ernste Leben des veroneser Bischofspalastes zurückgezogen, das für seinen Herrn so gut, für ihn so wenig paßte. Wann er Vittoria kennen gelernt hat, ist ungewiß; jedenfalls

aber ist es in der Zeit geschehen, in welcher sie am meisten mit Giberti verkehrte. Ein an sie gerichtetes Sonett ist einige Zeit nach dem Tode ihres Gemahls entstanden, denn es deutet an, daß mehrere ihrer Poesieen zu dessen Preise ihm bekannt waren, und Vittoria's Antwort besagt, wie sie keine neue Morgenröthe erwartet, welche seine ihr gewogene Gesinnung ihr verkünden möchte.

Im Frühling jenes Jahres 1524, als, wie wir noch sehen werden, die Franzosen den kurz zuvor von ihnen besetzten Theil der Lombardei wieder verlassen hatten, Clemens VII. mehr als je sich in der Vermittlerrolle gefiel, welche seinen eigenen schwankenden Neigungen am meisten zusagte, hatte Giberti in seinen Briefen an Vittoria der Hoffnung Raum gegeben, daß es zu einem Ausgleich zwischen den beiden großen Rivalen kommen könne. Er hatte es nur zögernd gethan, denn er, welchen der Papst nebst dem Erzbischof von Capua, Nicolaus von Schomberg, in diesen Angelegenheiten am meisten brauchte, verhehlte sich die ernsten Schwierigkeiten nicht, welche der Erfüllung ihrer Wünsche im Wege standen.

„Die ersehnte Friedenshoffnung," schrieb Vittoria am 15. Juni, „ist bei mir um so größer, je schlimmer der Krieg gewesen ist, so schlimm, daß ich mir bewußt war, fast Unmögliches zu wünschen. Obgleich euer Brief darauf hindeutet, daß Ihr die Sache nicht für so begründet haltet, wie wir Alle wünschen, will ich doch in meinem Hoffen mehr auf den bauen, der mir schreibt, als auf die, welche ihm schreiben, so daß ein rauher Wind nöthig sein wird, diese Hoffnung zu entwurzeln. Ueberdies dünkt mich, es wäre unbesonnen, eine Lüge zu schreiben, welche bei der Ankunft des Herrn Erzbischofs (von Capua) an's Tageslicht kommen müßte. Wenn die Thatsachen den Wünschen nun auch nicht völlig entsprechen, ist es doch schon ein Gewinn, wenn die Dinge von Seiten Englands nicht so ungünstig sind, wie sie uns vorkommen. Der Gewandtheit und dem Verdienste Sr. Heiligkeit ist alles

Schwere leicht, wie die jüngste Erfahrung lehrt. Wenn die Gegner den Heiligen Vater preisen und ihm, mögen sie wollen oder nicht, den Fuß küssen müssen, so mag Er jetzt wohl die Fürsten, welche von Geldmitteln entblößt, durch den Krieg erschöpft sind und durch das Gewissen gemahnt werden, weil die Zukunft noch mehr Unrecht in ihrem Schooße birgt, als die Vergangenheit gebracht hat, zu heiliger Eintracht vermögen, zum Frieden, der der Christenheit noththut, zur Befestigung oder vielmehr zur Ausbreitung unseres Glaubens, dem so viele Belästigung von Seiten Solcher erwächst, welche die gerechte Strafe bereits von der Hand derer empfangen haben müßten, die im Gegentheil sie in ihrem Irrthum bestärken."

Friedenshoffnung! Sie war nur zu trügerisch. Das Jahr 1523 hatte für die Lombardei traurig genug geendet. Ueberall Kampf und nirgend eine Entscheidung. Der französische König, der sich in Guienne gegen die Spanier, in der Picardie gegen die Engländer, in der Champagne gegen die Deutschen wehrte, konnte Bonnivet nicht Truppen genug zur Verfügung stellen, um sich gegen überlegene Feldherren, wie Prospero Colonna, Pescara, der Connetable von Bourbon waren, zu halten. Diese, denen dann noch der neue Vicekönig von Neapel, Charles de Lannoy, sich zugesellte, waren uneins, während die ungewisse Haltung des Papstes ihre Aufgabe erschwerte. In Leo's X. letzter Lebenszeit war der Cardinal de' Medici die Seele des Unternehmens gegen die Franzosen gewesen; Papst geworden, konnte er zu keinem festen Entschlusse kommen. Die Lombardei litt furchtbar unter dieser Kriegführung. Bonnivet hatte es nicht verstanden, sich Mailands zu bemächtigen, als es beinahe wehrlos war, und Prosper Colonna war der rechte Mann, die große Stadt gegen die Blokade zu schützen, wodurch die Franzosen sie zu gewinnen hofften. Sein am letzten Tage des Jahres in Folge von Erschöpfung erfolgter Tod kam diesen nicht zu Gute. Pescara und Giovanni de' Medici, der bestandlose aber helden-

müthige Führer der unter dem Namen der Schwarzen Banden bekannten florentinischen Soldtruppen, überfielen die Franzosen in Robecco; ersterer und der Connetable zwangen Bonnivet, sein verschanztes Lager von Biagrasso zu räumen, und schlugen ihn bei Romagnano an der Sesia, wobei der tapfere Bayard den Tod fand. Während die Franzosen sich über die Alpen zurückzogen, fielen die Kaiserlichen in die Provence ein, Marseille zu belagern. Pescara und Del Vasto befehligten die Spanier unter dem Generalcommando Bourbon's. „Monseigneur," hatte dieser von Chivasso in Piemont am 24. Mai an Carl V. geschrieben, „obgleich Ihr dem Marchese von Pescara keinen Befehl ertheilt habt, mich bei diesem Unternehmen zu begleiten, so habe ich doch ihn darum gebeten, da ich der Ansicht bin, daß dies für euren Dienst sehr nothwendig ist. Ich habe ihm folglich die Stelle eines Generalcapitäns der Armee unter mir angeboten, deren er vollkommen würdig ist." Am 1. Juli ging das Heer über den Var.

V.

Die Schlacht von Pavia. Pescara und Morone.

Die tapfere Vertheidigung von Marseille, wo zwei Italiener, ein Orsini und ein Gonzaga, befehligten, und die damit zusammenhängenden Verluste zwangen die Kaiserlichen zum Rückzuge. Aeußerst geschwächt trafen Bourbon und Pescara im October 1524 zu Alba in Piemont wieder mit Charles de Lannoy zusammen, welcher mit einem Theil des Heeres auf der Südseite zurückgeblieben war, im Moment, als König Franz, welcher von Aix in der Provence aus das Thal der Durance hinauf über Briançon und den Mont Genèvre gegangen war, in die piemontesische Ebene herabstieg und die Gegner von Mailand abzuschneiden drohte. Mit äußerster Kraftanstrengung sicherten diese die wichtigsten Posten, Alessandria, Pavia, Como, Lodi u. a., die Hauptstadt getrauten sie sich nicht gegen die Franzosen zu halten. Der König zog in Mailand ein, aber statt die noch schwachen Gegner aufzusuchen und mit seiner weit überlegenen Macht zu vernichten, bevor sie Verstärkung erhielten, erschien er am 26. October vor Pavia. Die stürmischen Angriffe mißlangen, und nun begann die denkwürdige Belagerung, welche einen für Frankreich so verhängnißvollen Ausgang genommen hat.

Franz I. war voll Siegeshoffnung. Die augenblickliche Schwäche der Kaiserlichen in Italien ließ ihm das Unternehmen leicht erscheinen. Die Italiener glaubten an ein zweites Jahr 1515. Der Papst war längst in das bedenklichste Schwanken gerathen. Er hatte während des letzten

Feldzugs zu vermitteln versucht, jetzt schien ihm nochmals der Moment gekommen, einen Vergleich zwischen den beiden großen Widersachern herbeizuführen. Da sein früherer Bevollmächtigter, der Erzbischof von Capua, kein Glück gehabt hatte, sandte er jetzt Giberti, der gleich ihm selber der französischen Partei sich mehr und mehr zugeneigt hatte und gleich ihm die unmittelbare oder mittelbare Herrschaft Carls V. in Ober- und Unteritalien für erdrückend hielt. Florenz, von Clemens VII. ganz abhängig, gesellte sich diesem Vermittlungsversuche zu. Mailand sollte einem der jüngern Söhne des Königs anheimfallen und einstweilen in päpstlichem Verwahrsam bleiben, Neapel dem Kaiser gehören, der Papst mit Florenz und Venedig zur Aufrechthaltung dieser Ordnung der Dinge in Italien ein Bündniß schließen.

Sowohl Lannoy, an welchen Giberti und Paolo Vettori, der florentinische Gesandte, sich wandten, wie der König wiesen den Antrag zurück. Franz I. verlangte außer Mailand auch Neapel. Vergebens versuchte Lannoy, den Papst dem kaiserlichen Interesse fest zu verbinden: Clemens VII. traute dem Glück Carls V. nicht und im Grunde wünschte er's ebenso wenig. Er widersetzte sich dem Plane des Königs nicht, eine Heeresabtheilung unter dem Herzog von Albany, John Stuart, gegen Neapel zu senden, die ihren Weg durch den Kirchenstaat nehmen mußte, ja er machte ihm Geldvorschüsse, während Venedig und Ferrara sich mit ihm vertrugen. Lannoy wurde besorgt; er wollte das Mailändische räumen, um Neapel zu decken. Pescara hielt ihn zurück. Er machte ihm klar, daß Neapel an der Adda und am Tessin vertheidigt werde, und man die Verstärkungen abwarten müsse, welche der Connetable aus Süddeutschland herbeiführte. Der Kaiser, über des Papstes Haltung auf's Aeußerste erzürnt, pflichtete Pescara bei; Besprechungen welche sein Botschafter in Rom, der Herzog von Sessa, angeknüpft hatte, wurden abgebrochen. Im December begannen die deutschen Kriegs-

völker in die Lombardei einzurücken. Am 24. Januar 1525 erfolgte von Lodi aus, wo Pescara sein Hauptquartier hatte, der Vormarsch zum Entsatz des von Antonio de Leyva tapfer vertheidigten Pavia.

Einen Monat später erfreute und erschreckte die Schlacht von Pavia die Welt. Franz I. und was von seinem Heere nicht auf der Wahlstatt geblieben, waren kriegsgefangen.

Das größte Verdienst bei diesem Siege gehört wohl Ferrante d'Avalos. Er hatte Lannoy ermuthigt, er hatte zum Entsatz des ausgehungerten Pavia und zum Angriff gedrängt, er wußte, daß für den Bestand des über das Ausbleiben des Soldes murrenden Heeres nur im Losschlagen Heil zu finden war. Er entwarf den Plan des Angriffs, welcher durch das Eindringen seiner Spanier in den Park von Mirabello während eines Ausfalls der Besatzung den König nöthigen würde, in die Ebene herabsteigend den Kampf anzunehmen. Aus drei Wunden blutend, focht er noch in dem Handgemenge gegen den Ausgang der Schlacht, als, zwischen seinen Hackenschützen und dem Fußvolk de Leyva's eingekeilt, die Blüthe des französischen Adels fiel, La Tremouille, La Palice, Saint Pol, de Foix, Bonnivet u. v. A., bevor der König sich Lannoy ergab.

Die politischen Folgen der Schlacht von Pavia schienen noch größer werden zu müssen, als die militärischen Erfolge. Im ersten Moment der Ueberraschung hatten die italienischen Staaten, der Papst und Venedig an der Spitze, eine allgemeine Ligue bilden zu können geglaubt. Das Bewußtsein der kolossalen, durch diesen einen Sieg vom Kaiser errungenen Macht schüchterte sie dann so ein, daß sie sich mit ihm zu vertragen oder noch fester zu verbinden suchten. Die kaiserlichen Feldherren, so uneinig sie unter sich sein mochten, waren darin einig, daß sie ganz Oberitalien bis zur Adda, wo die venetianischen Territorien begannen, und bis zu den Grenzen des Kirchenstaates in ihrer Gewalt hielten und dem Herzog

von Mailand, dem die Niederlage der Franzosen seinen Staat wiedergab, von der Herrschaft nur den Namen ließen. Der gefangene König war erst nach Pizzighettone an der Adda, von dort nach Villafranca bei Nizza gebracht worden. Der Verabredung zwischen Carl V. und seinen Generalen gemäß sollte er sich hier nach Neapel einschiffen, aber in Gemäßheit eines von Lannoy mit ihm selber und mit dem Marschall von Montmorency getroffenen Einverständnisses führte der Vicekönig ihn nach Barcelona, wo er am 19. Juni eintraf. Noch war Alles in der Schwebe, als die geheimen Unterhandlungen begannen, welche den Zweck hatten, dem Kaiser die Früchte des Sieges zu entreißen und Italien die Selbständigkeit wiederzugeben, welche seit einem Vierteljahrhundert fremder Uebergewalt den Platz geräumt hatte.

Die ersten Versuche gingen von Franz' I. Mutter, der Regentin-Herzogin von Angoulême, aus. Sie hatte Vieles auf dem Gewissen, denn sie war es namentlich gewesen, welche den Abfall Bourbon's und die Unglücksfälle Lautrec's verschuldet hatte — sie hat während ihrer Regentschaft Vieles wieder gut gemacht. Im gegenwärtigen Falle hatte sie kein Glück. Der vormalige Herzog von Mailand, Massimiliano Sforza, welcher als französischer Pensionär, wenngleich nicht, wie einst sein Vater, als Gefangener, in der Touraine lebte, setzte sich in Verbindung mit seinem Bruder, dem er die Anerkennung Frankreichs und französische Unterstützung versprach, wenn er eine andere Politik einschlagen wolle. Hätte der ohnmächtige Herzog gekonnt, wenn er wollte? Bald knüpfte die Regentin mit dem Sforza wie mit Venedig und dem Papste directe Verbindungen an. Giberti ergriff die Sache mit Eifer; sein vertrauter Freund Lodovico di Canossa Bischof von Bayeux, einst päpstlicher Nuntius in Paris, nun französischer Botschafter in Venedig, arbeitete in gleichem Sinne. Florenz war nur dem Namen nach vom Papste unabhängig. Alles fürchtete das Uebermaß der Macht des

Kaisers, und der französische Botschafter in Rom, Alberto Pio Graf von Carpi, wegen Felonie in die Reichsacht erklärt und wohl wissend, daß eine Versöhnung mit Carl V. unmöglich war, mühte sich mit Gewandtheit und Glück für das Interesse seines Herrn. Nicht bloß dem kaiserlichen Einfluß in Oberitalien sollte ein Ende gemacht, Neapel sollte ihm entrissen werden. Der Plan war kühn, namentlich wenn man die momentane Schwäche Frankreichs in Betracht zog. So lag der Gedanke nahe, in des Kaisers eigenem Hause einen Brand zu entzünden. Die offenkundige Uneinigkeit unter seinen Feldherren sollte die Handhabe bieten — das Beispiel Bourbon's war verlockend.

Die Zwietracht war sogleich nach dem Siege hervorgetreten — der Entschluß Lannoy's, den König nach Spanien zu führen, hatte sie gesteigert. Der Connetable, welcher von einem nochmaligen Angriff auf Frankreich geträumt hatte, während man den Gefangenen in einem neapolitanischen Fort halten würde, war in äußerster Erregung. „Es ist mir höchst auffallend," schrieb er am 12. Juni von Mailand aus an den Kaiser, „daß der Vicekönig mich und eure übrigen Hauptleute von seinem Vorhaben nicht in Kenntniß gesetzt hat. Er hat mir große Schmach zugefügt, und man redet hier viel darüber, was mir nicht zur Ehre gereicht. Ich bin überzeugt, Monseigneur, daß dies wider eure Absicht ist, denn ich bin entschlossen, Euch zu dienen nach meiner Verpflichtung, ohne auf mein Leben zu achten, wie ich bisher gethan." „Lannoy's Verhalten," fährt Bourbon fort, „weckt Verdacht bei dem Papst und den Venetianern, und in Rom wie anderwärts beginnt man Ränke zu schmieden." Auch darüber klagt er, daß der Vicekönig ihn ohne Geld und ohne Mittel zur Förderung des Unternehmens gegen Frankreich gelassen hat. Und dieser sei es doch, der zu dem Siege das Wenigste beigetragen habe. „Ich versichere Euch, Monseigneur, der Vicekönig, der den König zu Euch führt, hat keinen Antheil

daran, daß dieser in euren Händen ist." Carls Vertrauen zu Lannoy war zu groß, als daß diese Klagen Eindruck auf ihn zu machen im Stande gewesen wären, mochte immerhin dessen Entschluß ihm eigenmächtig erscheinen, da Franz' I. Gegenwart ihn in Verlegenheit setzte.

Nicht minder unzufrieden war Ferrante d'Avalos.

Im ersten Moment hatte es geschienen, als erkenne der Kaiser in vollem Maße an, was er ihm verdankte. „Erlauchte und theure Anverwandte," hatte Carl am 26. März von Madrid an Vittoria geschrieben, „als uns die Nachricht von dem großen und denkwürdigen Siege zukam, welchen der höchste Gott uns gegen die Gallier in der Lombardei zu verleihen die Gnade gehabt hat, gesellte sich zu manchem für uns Erfreulichen die Erinnerung an euren Namen. Dazu trug auch Derjenige bei, der für euren Gemahl, den Marchese von Pescara, bei uns die Geschäfte führt, Francesco Gatteri, welcher, indem er uns in eurem Namen Glück wünschte, diesen Namen wieder als gute Vorbedeutung erscheinen ließ. Und dies mit Recht, da Ihr aus einem Geschlechte stammt und einer Familie angehöret, welche uns und unseren Ahnen zu allen Zeiten nicht gewöhnliche Dienste geleistet hat, und einem Gemahl verbunden seid, dessen Tapferkeit, Kriegserfahrung und glücklicher Führung wir zum großen Theil gedachten Sieg verdanken. Mit Recht wünscht somit Vittoria Glück zu diesem Siege, der für uns selber eine Quelle des Ruhmes und des Glanzes ist, abgesehen von dem Lohne, indem nichts so groß ist, daß genannter Marchese es nicht von unserer Dankbarkeit und Liberalität erwarten dürfte. So halten wir eure uns ergebene Gesinnung hoch und erachten Euch der von eurem Gemahl erworbenen Verdienste theilhaft, wofür wir Euch nach Gebühr verpflichtet sind."

Vittoria war auf Ischia, als ihr dieses Schreiben zuging. „Wenn unser Herr Gott," so lautete ihre Antwort vom 1. Mai, „die großen Verdienste Eurer Majestät erken-

nend, Dieselbe zu solcher Höhe zu erheben geruht hat, daß mächtige Könige Euch um ihre Befreiung anzuflehen genöthigt sind und sie von Euch erwarten, wie sollte ich euer gnädiges Schreiben zu beantworten wagen, käme von Euch selber mir nicht Erleuchtung zum Verständniß, Muth zum Erwidern? ... Die aufrichtige und treue Anhänglichkeit des Marchese meines Herrn, wie meines ganzen Hauses ist so groß, daß sie der gnädigen Entgegennahme Eurer Majestät nicht unwürdig ist. Die verheißene Gewährung ersehne ich als Anerkenntniß dieser Anhänglichkeit, nicht aus Habsucht, die mir ferne liegt, während eure Dankbarkeit und Liberalität stets jedem berechtigten Wunsche zuvorgekommen sind. Auch weiß ich nicht, was höher zu schätzen ist, den Lohn eines so großen Fürsten zu empfangen, oder des Ruhmes zu genießen, daß er diesen Lohn zu schulden bekennt. Meinen Namen schätze ich hoch, da er mir aus Anlaß der Siege eurer Ahnen beigelegt worden ist, noch mehr aber, da Eure Majestät ihn als glückliche Vorbedeutung erkannt hat. Ich bin mir auch bewußt, mich dessen bedient zu haben, mich selber zu überwinden, indem ich vielmehr wünsche, daß der Marchese Euch inmitten so großer und verschiedenartiger Gefahren diene, als daß er in meiner Nähe der Ruhe zu genießen komme."

Der Sinn des Schreibens ist klar genug — er ist aber auch gerechtfertigt. Was den Kaiser vermochte, dem Feldherrn gegenüber, dem er das Meiste verdankte, mit dem Lohn zu säumen und zu kargen, ja ihn in Geldverlegenheit zu lassen, ist nicht aufgeklärt. Die Grafschaft Carpi, ein Reichslehen der Pio, war in Folge des Abfalles des Grafen Alberto vom Kaiser eingezogen und im Jahr 1523 Prospero Colonna als Fürstenthum verliehen worden. Nach Prospero's Tode hatte Pescara dasselbe zu erhalten gewünscht, der Kaiser aber war nicht darauf eingegangen. Andere Anlässe zum Mißvergnügen fehlten nicht. Lannoy's überwiegender Einfluß war ihm nicht minder als dem Connetable verhaßt.

Er verlangte seine Entlassung, um, wie der spanische Historiograph Sepulveda sagt, in irgend einem Winkel, ferne von Verdacht und Streit, sein Leben zu beschließen.

Carl V. hat den Italienern in seinem Dienste, mochten sie selbst spanischer Herkunft sein, nie vollständiges Vertrauen geschenkt. Sein Ohr hatten im Grunde nur Spanier und Niederländer. Der Großkanzler Mercurino Gattinara fand sich bei den wichtigsten Verhandlungen gehemmt. Als Alfonso del Vasto von der Anhänglichkeit der Mailänder an die Sforza und von dem auf die kaiserlichen Truppen von dem bedrückten und mißhandelten Volke geworfenen Haß berichtete, fand er bei Carl keinen Glauben: der Italiener, sagte er, rede aus ihm. Pescara und Del Vasto sind in Ungnade gestorben; Ferrante Gonzaga ist es seitens Philipps II. ebenso ergangen.

Pescara's körperlicher Zustand mochte seine Verstimmung steigern. Nicht von kräftiger Gesundheit, hatte er durch die entsetzlichen Anstrengungen der letzten fünf Jahre schwer gelitten. Wir sahen, wie Vittoria besorgt war: seitdem hatte der Tag von Pavia ihm hart zugesetzt. Seine Unzufriedenheit muß offenkundig gewesen sein, wenn diejenigen, welche Carls V. Macht in Italien brechen zu können hofften, in ihm das Werkzeug zur Ausführung ihrer Pläne zu finden glaubten: in ihm, der nur, weil in Italien geboren, Italiener, durch Familien-Traditionen dem spanischen Herrscherhause anhänglich, von Jugend auf im spanischen Dienste war — in ihm, von dem der Mann welcher ihn zum Abfall vom Kaiser zu verleiten suchte, indem er ihm ein gefährliches Geheimniß blind vertraute, fünf Jahre vorher zu Francesco Guicciardini geäußert hatte, es gebe in ganz Italien keinen von bösartigerem Charakter und geringerer Zuverlässigkeit, als den Marchese von Pescara.

Dieser Mann war Girolamo Morone. Zu Mailand im Jahr 1470 geboren, aus angesehener Familie, in der classischen Literatur und zu Pavia unter ausgezeichneten

Juristen gebildet, hatte er die Laufbahn eines Rechtsgelehrten begonnen, als der Umsturz der Herrschaft Lodovico Sforza's, des Moro, erfolgte. In der französischen Epoche Mailands, so unter dem Marschall Trivulzio wie unter dem Cardinal von Amboise viel und namentlich in diplomatischen Aufträgen beschäftigt, hatte er im Jahr 1512, als Ludwig XII. ungeachtet des Sieges bei Ravenna die Lombardei verlor, es nicht schwer gefunden, sich mit den Siegern und deren Schützling Massimiliano Sforza zu verständigen, dem er wesentliche Dienste leistete. Als das Glück sich den Fahnen Frankreichs wieder zuwandte, der Tag von Marignano Mailand in die Gewalt König Franz' I. lieferte, war Morone nach mancherlei Gefahren, denen seine politische Achselträgerei ihn bloßstellte, zu des Moro jüngerem Sohne Francesco gegangen, welcher in Trient in Erwartung eines Glückswechsels lebte. War doch die Geschichte seines Hauses an solchen Glückswechseln überreich! Im Jahr 1519 wußte Morone um eine Verschwörung, welche in der Lombardei das Gegenstück zur sicilischen Vesper liefern sollte, aber von den Franzosen im Blute erstickt ward. Zwei Jahre später ergriff er, wie schon erzählt worden ist, für den neuen Herzog Francesco II. von Mailand Besitz, sicherte die Stadt gegen drohenden Angriff, sah seinen jungen Herrn am 4. April 1522 einziehen, während kurz darauf die Schlacht bei La Bicocca Lautrec zur Räumung des Mailändischen nöthigte.

Die Anfänge der Regierung des letzten Sforza waren nicht unglücklich. Sein Großvater und sein Vater, welche immer ihre politischen und anderen Sünden, namentlich die des zweiten sein mochten, hatten als Regenten gute Erinnerungen zurückgelassen. Die Zustände des Landes, wie sie jetzt nach einem Vierteljahrhundert der Fremdherrschaft (die kurze unselbständige Regierung des kopflosen Massimiliano kam nicht ernstlich in Betracht) Aller Augen offenbar waren, trugen nur dazu bei, das vorausgegangene halbe Jahrhundert

in überwiegend günstigem Lichte erscheinen zu lassen. Francesco, damals zweiunddreißigjährig, seit seinem siebenten Jahre im Exil, war durch eine Schule des Unglücks und der Entbehrungen durchgegangen. Er verkündete eine Regierung nach Recht und Billigkeit. Der vormalige Senat für die Justizsachen, aus Prälaten, Adeligen und Rechtsgelehrten zusammengesetzt, wurde wieder berufen, Morone wurde Großkanzler oder erster Minister, das Verwaltungswesen erfuhr eine vollständige Reform. In demselben Moment aber, wo die Neugestaltung im Innern im Gange war, an diejenige der auswärtigen Verhältnisse Hand gelegt werden sollte, erfolgte der neue Angriff der Franzosen. Im September 1523 überschritt, wie erzählt worden ist, Bonnivet die Alpen und nun begann der Kampf, welcher, nachdem der Feldherr gescheitert, vom Könige wiederaufgenommen wurde und am Tage von Pavia endete. Wie Pescara unter den Hauptleuten, hatte Morone unter den Politikern vorzugsweise zum Ausharren und zum Losschlagen gerathen und gedrängt. Nun waren die ehernen Würfel gefallen. Aber das Land war erschöpft und verwüstet, die Bevölkerung der Hauptstadt durch Seuchen decimirt, der Herzog nur dem Namen nach Herr in seinem Staate, der Name der Spanier wenigstens ebenso verhaßt, wie jener der Franzosen gewesen war.

Der erste Gedanke, dem Kaiser nochmals in Italien entgegenzutreten, war aus Frankreich gekommen, thätig scheint man jedoch erst von Rom aus vorgegangen zu sein. Die Sache war nach dem Sinn Clemens' VII., bei welchem verschiedene Beweggründe zugleich obwalteten. Die alte florentinische Hinneigung zu Frankreich, die Gewohnheit politischen Doppelspiels, das übermäßige Vertrauen zu der eigenen Gewandtheit, welches durch die öffentliche Meinung (wir sahen es an Vittoria Colonna) noch gesteigert wurde, die Anregungen von Seiten Venedigs welches nie gut kaiserlich war, alles das wirkte zusammen. Gian Matteo Giberti

leitete die Unterhandlungen. Die Besorgniß, der Herzog von Mailand werde das Opfer der kaiserlichen Politik werden, ließ Morone die Gefahr des Mißlingens unterschätzen, während er die Verstimmung desjenigen überschätzte, den er für den Tauglichsten hielt, den Plan in's Werk zu setzen. Der Köder war verlockend, gegen Soldatenehre war er ohnmächtig. Aber die Haltung, welche Ferrante d'Avalos den ihm gemachten Eröffnungen und Anerbietungen gegenüber annahm, verräth und verklagt die schlimme Zeit und ihre moralische Schwäche.

Der mailändische Kanzler glaubte sich des ernstlichsten Zerwürfnisses zwischen Pescara und dem Kaiser sicher, als er jenem, gegen Zusage des Geheimnisses, von den Verständnissen zum Zweck der Befreiung Italiens von der Macht Carls V. Mittheilung machte und ihm die Oberleitung des Heeres der Verbündeten, sowie als Lohn die Krone Neapels anbot. Pescara wies die Anerbietungen nicht ohne Weiteres zurück, erklärte aber, sein Verhältniß zum Kaiser erlaube ihm nicht, auf den im Namen des Papstes ihm gemachten Vorschlag einzugehen. Daraufhin neue Unterhandlungen, so zur Erweiterung und Befestigung des Bündnisses, wie zur Beschwichtigung der vorgeblichen Skrupel des Feldherrn. Dieser hatte sofort in der Stille Maßregeln ergriffen, um nicht überrascht und wehrlos gemacht zu werden. Bourbon, den Commissar beim Heere Abate di Nagera, und Antonio de Leyva den zweiten im Commando, setzte er von dem Geplanten in Kenntniß und erstattete am 30. Juli dem Kaiser ausführlichen Bericht. Von Rom aus waren diesem durch den Herzog von Sessa schon Warnungen in Betreff der Pläne Giberti's zugegangen, welche durch die Unvorsichtigkeit der Regentin von Frankreich Bestätigung erhielten. Pescara's Worte machen es klar, daß ihm die Rolle verhaßt war, die er spielte. „Diese Praktiken behagen mir nicht. Da aber die Noth dazu zwingt und die Umstände sie erfordern, so freue ich mich, Eurer Majestät einen Dienst zu leisten, freilich

nicht ohne viele Schande, denn ich erkenne wohl, daß ich gegen Jemand fehle, obgleich es geschieht, um nicht gegen Den zu fehlen, dem ich vor Allen verpflichtet bin."

Unter mancherlei Vorwänden war der Sommer verstrichen; eine Krankheit des Sforza, eigenes Unwohlsein Pescara's hatten zum Aufschub beigetragen. Die ganze Intrigue gegen den Kaiser (denn es war viel mehr Intrigue als ein festberechneter politischer Plan) war jedoch von der Art, daß ein befriedigendes Resultat schwerlich zu erwarten stand. Es war ein fortwährendes Doppelspiel. In des Papstes Sinn lag es, sowohl Spaniern wie Franzosen Italien zu verschließen, aber das verbrauchte Mittel war, sich des Einen gegen den Andern zu bedienen. Vertrauen konnte unter solchen Umständen unter den Betheiligten nicht herrschen. Die Regentin von Frankreich zog die Angelegenheit in die Länge, obgleich sie durch Canossa in Venedig, durch Alberto Pio in Rom unterhandeln ließ, und gegen Ende des Sommers mußte Giberti inne werden, daß sie nur daran dachte, sich der italienischen Dinge zu bedienen, um von Carl V. für ihren gefangenen Sohn bessere Bedingungen zu erlangen. Es wurde unterdessen offenbar, wie schlecht das Geheimniß gewahrt wurde. Der Kaiser äußerte sich, wie der venetianische Botschafter Bernardo Navagero berichtete, auf's heftigste über den „Verräther" Giberti. Bei des Papstes schwankendem Charakter war es unvermeidlich, daß er zu fürchten begann, die Sache werde schief gehen, und nach seiner Gewohnheit zwei Stränge an seinem Bogen zu haben wünschte. Er suchte sich bei Carl V. die Hinterthüre offen zu halten, indem er ihm vorstellen ließ, er möge sich anders zu Italien verhalten. „Um Gottes willen möge er einen andern Weg einschlagen. Es sei nicht möglich, Italien, auch wenn er es ganz in seine Gewalt bringe, anders als mit Liebe und in einer gewissen Form zu bewahren, welche den Wünschen der Gesammtheit entspreche."

Was der Papst im eigenen Interesse und in dem seines Heimatlandes aussprach, hatten des Kaisers treue Diener ebenso erkannt. Pescara hatte nichts versäumt, dem Kaiser den Ernst der Lage und die Nothwendigkeit eines baldigen Abkommens mit König Franz klar zu machen. Carl V. konnte nicht darüber klagen, daß seine Vertrauten in Italien ihn im Dunkel ließen; Lannoy, Sessa, Pescara schenkten ihm reinen Wein ein. Nicht um Burgunds willen möge er mit dem Könige hadern, schrieb Letzterer, es handle sich jetzt darum, Italien zu behaupten. Er werde das Zögern bereuen. „Es gibt hier keinen, der nicht Eurer Majestät Größe fürchtet; keinen, der nicht die Last dieses Heeres verabscheut." Die Herzoge von Ferrara und Mailand sind gleichen Sinnes, wie der Papst, Genua, Florenz und Mantua. Lucca ist französischer als Paris, Siena ist auf bestem Wege. „Ihr habt keinen Freund und wenige Diener, die nicht ermüdet und entmuthigt sind." Die Gefahr einer Ueberrumpelung — wie leicht konnte sie durch die Venetianer erfolgen! — scheint Pescara vor Allem zum Simuliren bewogen zu haben. Nachdem er diese Gefahr abgewandt, durch starke Besetzung von Alessandria und Vercelli seine militärische Stellung gesichert hatte, beschied er den Kanzler nach Novara, wo er krank lag. Am 14. October ritt Morone, durch einen Geleitsbrief noch sicherer gemacht, mit De Leyva nach der Stadt, deren Name in Folge der Gefangennehmung des von den Schweizern verrathenen Lodovico il Moro in der Geschichte der Sforza schlimmen Klang hatte. Folgenden Tages erläuterte er dem Marchese noch einmal den ganzen Plan, die Verbindungen der Italiener mit Frankreich, England, den Schweizern, die militärischen Mittel. Pescara schien anzunehmen. Der Kanzler verließ ihn, aber in demselben Moment wurde er von De Leyva, welcher, so heißt es, hinter einer Tapete verborgen der Unterhaltung zugehört hatte, im Namen des Kaisers verhaftet und nach dem Castell von

Pavia gebracht. Pescara ließ die Bewohner Novara's dem Kaiser Treue schwören, Pavia regte sich nicht gegen De Leyva, den es kannte; Lodi wurde besetzt, eine Bewegung der Venetianer zu verhindern.

Nach Morone's Verhaftung, so meldeten am 22. October Doge und Senat von Venedig ihrem Gesandten in London Lorenzo Orio, und der Besetzung Lodi's durch die Landsknechte in des Kaisers Namen, wie auch nach dem Eintreffen von Compagnien spanischen Fußvolks in Pavia und Alessandria, sandte der Marchese Einen Namens Brancamonte zum Herzog von Mailand, die Gefangennahme des Kanzlers wegen Complotts gegen den Staat zu rechtfertigen. „Der Herzog sprach: Ihr seid zu mir gekommen — wollt Ihr mir den Tod geben? Ich werde sterben, wann es Gottes Wille ist; aber ich bin höchlich erstaunt, daß der Marchese von Pescara so mit mir verfährt, denn ich bin gewiß, Morone hat sich nicht vergangen. Ich ebenso wenig. Dann fügte er noch mehrere zornige Worte hinzu. Hierauf ließ er einen seiner Secretäre rufen und dictirte ihm einen Brief, worin er wiederholte was er gesprochen. Das Schreiben händigte er Brancamonte ein mit den Worten: Ihr seid Zeuge, daß ich den Brief dictirt habe. Berichtet dem Marchese, was Ihr gesehen."

Schon hatte Pescara Novara verlassen und war bis Belriguardo auf dem linken Ufer des Tessin vorgerückt, während seine schwere Reiterei und Fußvolk Binasco und andere Orte in der Umgebung Mailands besetzten, Del Vasto von der Seite von Alessandria vorging. Der Herzog ließ gegen siebenhundert Mann Fußvolk in seine Hauptstadt kommen, und es hieß, er wolle sich gegen die Kaiserlichen vertheidigen. Aber am 4. November schrieb die venetianische Signoria nach London: „Der Marchese del Vasto ist mit ansehnlicher Macht von Hommesd'armes und Fußvolk in die Ghiaradadda eingerückt und hat dort Quartiere bezogen. So-

dann verließ am 2. d. M. der Marchese von Pescara Pavia und langte Abends in Mailand an mit zweihundert schweren und einer Menge von leichten Reitern, dreitausend Mann Fußvolk und achtzehn Geschützen. Sogleich sandte er zum Herzog mit der Meldung, er sei gekommen, Stadt und Castell in des Kaisers Namen zu besetzen."

Francesco Sforza war ein Gefangener.

VI.

Vittoria und Baldassar Castiglione. Die Morone'schen Anträge. Pescara's Tod.

Wir hatten Vittoria im Juni 1524 zu Marino verlassen. Ihre Stimmung scheint eine trübe gewesen zu sein, obgleich Friedenshoffnung wieder in ihre Brust einkehrte, durch Giberti genährt, der jedoch die Lage der Dinge zu gut kannte, um sich übertriebener Erwartung hinzugeben. Ihr Briefwechsel währte fort. Was von demselben erhalten ist, verräth die zunehmende Krankheit der Zeit, die unnatürliche Phraseologie, welche bei einer andern Frau, als die Colonnesin war, durch ihre Gezwungenheit an mangelnde Aufrichtigkeit glauben lassen könnte. In die Angelegenheiten und Ereignisse des Tages gewähren diese Briefe geringe oder keine Einsicht. Sie zeugen aber von der Fortdauer des Vertrauens der Briefstellerin zu dem Papste, ein Vertrauen, welches damals noch allgemein war, da Clemens VII. nicht Zeit gehabt hatte, den im Pontificat Leo's erworbenen Ruf einzubüßen. „Ich habe nicht die Kühnheit gehabt," schreibt sie am 11. Juli, „Sr. Heiligkeit Ohren mit meiner Unwissenheit zur Last zu fallen, und antworte somit nicht, sondern bitte Euch, meine Stelle zu vertreten und dem Heiligen Vater frei zu sagen, daß ich Ihm mit Herz, Gemüth und Geist ergeben bin, und nur von Ihm für den Marchese wie für mich Ruhe erwarte." Wie sollte sie sich getäuscht sehen! Der Papst scheint sich übrigens stets gütig gegen sie gezeigt zu haben. Eben damals erwies er ihr und ihrem Bruder Ascanio eine Vergünstigung in Betreff

des Castells von Ardea, welches in Papst Martins V. Zeit von den Benedictinern von St. Paul an die Colonnesen gekommen war, denen es bis zu den Tagen ihres Neffen Marcanton verblieb.

Um diese Zeit wurde sie vom Fieber heimgesucht, dem Erbübel der Campagna, vor dem selbst die benachbarten Hügel nicht sicher sind. Am 25. Juli schreibt sie von Verpflichtungen Pescara's gegen Giberti, am 13. August dictirt sie, bettlägerig und im Kampf zwischen Freud' und Leid, an diesen einen Brief, ihm zur Verleihung des Bisthums Verona Glück zu wünschen. „Ich danke Gott, dann danke ich dem Heiligen Vater, der Euch eine Stufe höher hat emporsteigen lassen, mit der sichern Hoffnung, Euch einst auf lange Jahre auf der obersten Stufe zu sehen. Dies wird, glaube ich, mehr meinem eigenen, als Euerem Wunsche entsprechen, denn Ihr sehnt Euch nach Ruhe, ich aber möchte, die ganze Welt gäbe Euch zu thun, und die Glorie des Hauses der Medici wäre eine solche, daß offenbar würde, wie nicht sie allein, sondern auch ihre Diener sich der göttlichen Gnade erfreuen. Gewähre der Lenker aller Dinge, daß dies eine wahre Prophezeiung sei!" Im weitern Verlauf des Briefes erkennt man, wie die Angelegenheiten ihres Gemahls und ihre Trennung von ihm sie quälen. „Maestro Geronimo (wohl der Arzt) kann Euch sagen, daß nicht Ungehorsam noch Fehler meinerseits an meinem Leiden und den wiederholten Rückfällen Schuld tragen. Wer mir zur Last legt, daß ich mich ereifere, sollte die Anlässe dazu entfernen. Der Marchese müßte nicht sein, was er ist, wir müßten nicht Zwei sein in einem Fleische, und ich müßte mich nicht in der Lage befinden, worin ich bin. Wer von mir Kunde gibt, und wäre es auch der Prior von Capua, sollte göttliche Macht gebrauchen, dann bin ich gleich frei. Ich suche mir die geringe und langsame Unterstützung, die dem Marchese zu Theil wird, aus dem Sinne zu schlagen, um mir nicht zu schaden und Euch zu gehorchen.

Daß Ihr aber an meinem Wohlsein solchen Antheil nehmt, erkenne ich um so dienstwilliger an.“ Es klingt, als läge ein Vorwurf darin, der sich vielleicht auf des Papstes schwankende Haltung in dieser Zeit bezieht. Nicht lange darauf scheint sie ganz genesen zu sein. Ein Brief vom 20. September deutet auf neue Verpflichtungen gegen Giberti hin, aber in so gewundenen Redewendungen, daß es schwer wenn nicht unmöglich ist, den eigentlichen Sinn herauszulesen.

In diese Zeit des Aufenthalts in Marino fällt eine Correspondenz mit Baldassar Castiglione, welche bei Gelegenheit der Herausgabe des vielbesprochenen Buches „Il Cortegiano“ einen für Vittoria nicht erfreulichen Nachhall gehabt hat. Castiglione hatte dies Buch im Jahre 1514 in Rom geschrieben und, nachdem er es eine Zeit lang liegen gelassen, den berühmten Geheimschreibern Papst Leo's X., Bembo und Sadoleto, mitgetheilt, um ihre Ansicht von demselben zu vernehmen. Es lag in der Natur der Dinge, daß er sich namentlich an Pietro Bembo wandte, dem er in dieser Schilderung des Hofes von Urbino eine bedeutende Aufgabe zugetheilt und in dessen Mund er die Erläuterung der platonischen Lehre von der Liebe gelegt hat. Das Vorhaben der Veröffentlichung, welche schon in Leo's Lebzeiten stattfinden sollte, wurde nicht ausgeführt, und der Aufenthalt Vittoria Colonna's in Marino, welcher den größten Theil, wenn nicht das Ganze des Jahres 1524 gewährt zu haben scheint, bot den Anlaß, ihr das Buch anzuvertrauen. Abgesehen von dem rein literarischen Interesse, welches dasselbe, eines der formvollendetsten und zugleich stoffreichsten Prosawerke der ältern italienischen Literatur, für eine Frau wie Vittoria hatte, mußte dies anmuthige Gemälde eines Hofes und einer Familie, denen sie durch ihre Geburt so nahe stand und deren Ruhm durch diese Darstellung verewigt worden ist, für sie besondern Reiz haben. Sie scheint das Buch lange behalten zu haben, so daß der Verfasser, der sich auf seine spanische Nuntiatur

vorbereitete, von welcher er nicht heimkehren sollte, sie daran mahnte.

„Vortrefflichster Herr,“ erwiderte sie am 20. September, „es war nicht meinem Gedächtniß entschwunden, das Euch gegebene Versprechen zu halten. Im Gegentheil ist die Erinnerung daran in mir nur zu lebendig gewesen, denn sie hat mich des Genusses so schöner Lectüre nicht völlig theilhaft werden lassen, indem es mir im Sinne lag, daß ich das Buch zurücksenden müßte, ohne es so oft wieder gelesen zu haben wie ich wünschte, oder mindestens wie es zum rechten Bewahren des Inhalts nöthig wäre. Da nun Eure Mahnung mir sehr ungelegen kommt, und ich bereits mit der zweiten Lesung zur Hälfte gelangt bin, bitte ich mich damit zu Ende kommen zu lassen, wogegen ich verspreche es zurückzusenden, sobald Ihr mich benachrichtigt daß Ihr Rom verlasset. Ihr braucht Niemanden herzusenden, indem ich es Euch vorsichtig und sicher zustellen lassen werde. Es würde sich nicht passen, daß ich Euch sagte was ich davon halte, aus demselben Grunde, welcher, wie Ihr bemerkt, es nicht zuläßt, von der Schönheit der Frau Herzogin zu reden. Da ich es Euch aber versprochen habe, werde ich nicht versuchen, Euch mit gewählten Worten zu sagen, was Ihr besser versteht als ich, sondern einfach die reine Wahrheit bekennen und mit dem Eide ‚Beim Leben meines Herrn, des Marchese‘, bekräftigen, daß ich nie ein Prosawerk gesehen habe, welches besser als dieses, oder ihm gleich, oder auch nur unmittelbar nach demselben zu nennen wäre. Abgesehen von dem schönen und neuen Gegenstande, ist die Anmuth der Schreibart so groß, daß sie den Leser mit nie empfundener Süßigkeit auf einen freundlichen und fruchtbaren Hügel führt, immer emporsteigend, ohne zu merken, daß man nicht mehr in der Ebene wandelt auf so bequemem und reichgeschmücktem Pfade, daß man schwer unterscheidet, ob Kunst oder Natur mehr geleistet haben. Lassen wir die sinnreichen Sprüche bei Seite, die eindring-

lichen Sentenzen, welche wie Edelsteine leuchten, zu deren Fassung so wenig Gold verwendet ist, daß es sie nur hält aber nichts von ihrem Glanze wegnimmt, so daß Gemmen wie Goldschmied nicht übertroffen werden können. Was soll ich von der Wahl des Ausdrucks sagen, die deutlich an den Tag legt, wie nur die toscanische Redeweise zu befolgen ist. Es ist ein Glück zu nennen, daß dies Werk so spät kommt, denn es sichert unserer Zeit den Ruhm treuer Bewahrung der Sprache. Wo Ihr jedoch ein anderes Wort anwendet, habe ich bemerkt, daß das toscanische so bei Seite zu lassen ist, daß Ihr vielmehr um das eine zu meiden, als um das andere zu brauchen die Wahl getroffen zu haben scheint. Die Witze und Scherze sind so treffend und gut angebracht, daß ich die, denen sie in den Mund gelegt sind, beneiden muß, mögen immerhin manche derselben nicht mehr am Leben sein. Von dem was mir zumeist gefällt und mich Euch verpflichtet, dem wohlverdienten Lob der Tugenden und Keuschheit der Frauen, will ich schweigen.

„Eines aber darf ich nicht verschweigen, was meine höchste Bewunderung geweckt hat. Wer Latein schreibt, unterscheidet sich meines Erachtens von denen, die sich anderer Sprachen bedienen: Es ist wie bei einem Goldschmied im Vergleich mit dem, der in Kupfer arbeitet. Mag er ein noch so einfaches Werk liefern, die Trefflichkeit des Stoffes läßt es schön erscheinen. Kunst und Feinheit der Arbeit können aber dem Werke geringern Stoffes solchen Werth verleihen, daß es jenem nicht allzuweit nachsteht. Euer Stil in der Vulgärsprache hat eine solche Würde, daß er sich mit jeder lateinischen Schrift messen kann. Daß Ihr einen vollkommenen Edelmann hingestellt habt, wundert mich nicht — um ihn darzustellen, brauchtet Ihr Euch bloß einen Spiegel vorzuhalten, der Inneres wie Aeußeres zur Anschauung brachte. Da aber Nichts schwerer ist als Selbsterkenntniß, habt Ihr mehr Mühe gehabt, Euch als einen Andern nachzubilden. Mag nun Eines

oder das Andere der Fall sein, so verdient es solches Lob, daß ich es dem Herrn Datar anheimgebe, den ich allein es in meinem Namen auszusprechen geeignet erachte.“

Auch dieser Brief leidet unter der Phraseologie, von welcher das von Vittoria bewunderte Volgare älterer Zeiten freier war, als das ihres Jahrhunderts, doch entschädigt er durch seinen bedeutenden Inhalt. Aber er hat ein unerfreuliches Postscript von der Hand dessen, an den er gerichtet ist. Im Jahre 1528, während Baldassar Castiglione sich als Nuntius in Valladolid befand, ließ er den „Cortegiano“ bei Aldus in Venedig drucken. In der Widmung an den Bischof von Viseo berichtet er, wie er das Buch in kurzer Zeit geschrieben, aber nicht dazu gekommen sei, die Form zu glätten, da so viele Mühen und Wechsel ihn abgehalten. „Während meines Aufenthaltes in Spanien vernahm ich nun von Italien aus, daß die Signora Vittoria Colonna Marchesa von Pescara, der ich vor Zeiten das Buch mitgetheilt hatte, im Widerspruch mit ihrer Zusage von einem bedeutenden Theil desselben eine Abschrift hat nehmen lassen, was mir nicht angenehm sein konnte, da mir die in solchen Fällen gewöhnlichen Uebelstände vor der Seele standen. Dennoch beruhigte ich mich im Vertrauen darauf, daß Geist und Klugheit dieser Dame, deren seltene Eigenschaften ich stets auf's Höchste verehrt habe, mich vor unangenehmen Folgen meines Gehorsams gegen ihre Befehle schützen würden. Endlich erfuhr ich, der gedachte Theil des Buches befinde sich in Neapel in verschiedenen Händen, und da die Menschen stets nach etwas Neuem lüstern sind, war zu befürchten, daß man versuchen würde, ihn zu veröffentlichen.“ So beschloß Castiglione, sein Werk nach einer raschen, ihm keineswegs genügenden Revision selbst zu veröffentlichen.

Im Jahre zuvor hatte er von Burgos aus an Vittoria über diese Angelegenheit geschrieben und sie an jenen Brief erinnert, in welchem sie die Rücksendung der Handschrift ver-

sprochen hatte. Entweder damals oder als der Cortegiano in Venedig erschien, hat sie eine Abschrift dieses Briefes an Giberti gesandt, dessen Name darin vorkommt und unter dessen Papieren das Schriftstück sich findet. Der Vorfall mußte ihr um so unangenehmer sein, da Castiglione ihr, wie er mit Wahrheit sagt, immer große Verehrung bewiesen hatte. Das Manuscript scheint lange in ihren Händen geblieben zu sein und sie hat es nicht sorgsam genug gehütet. Aber der öffentliche Vorwurf war bitter.

Kehren wir von dieser Diversion zu den Begebenheiten des Jahres 1525 zurück. Spätere Beziehungen zwischen Giberti und Vittoria lassen nicht auf eine durch die Ereignisse des Jahres 1525 veranlaßte Störung schließen. Der römische Staatsmann, welcher das Zustandekommen des italienischen Bündnisses wohl am lebendigsten wünschte, war weit entfernt, Morone's Vertrauen zu Pescara zu theilen. Aber er scheint dem Sforza und seinen Räthen und Anhängern ebenso wenig getraut zu haben. Am 15. Juli gedachten Jahres schrieb er an einen der Unterhändler in der Lombardei, Messer Gismondo Santo: „Hütet Euch, daß wir nicht getäuscht werden, und daß sie, nun sie unsere französischen Neigungen erkannt haben, uns nicht sitzen lassen und sich der Sache bedienen, um vom Kaiser günstigere Bedingungen zu erlangen. Ich möchte nicht, daß Ihr Pescara's erwähnt hättet — ist's noch an der Zeit, so schweigt davon, namentlich was das Versprechen des Königreichs betrifft. Denn, kommt die Sache heraus, so verlieren wir ihn, und um die ihn betreffenden Gerüchte Lügen zu strafen, würde er uns nur ein heftigerer Gegner werden. Hütet Euch, irgend Etwas schriftlich zu geben, was, wenn's an's Licht käme, uns schaden könnte." Giberti hatte gut Vorsicht predigen! Ließ doch der Papst selber nicht von jenem Doppelspiel ab, das ihm zur andern Natur geworden war.

Die Correspondenz mit Carl V. hat gezeigt, daß Vit-

toria während des verhängnißvollen Frühlings 1525 auf Ischia verweilte. Andere Briefe und Papiere von ihr aus dieser Zeit liegen uns nicht vor. Was sie in Bezug auf das Anerbieten der neapolitanischen Krone empfunden und geäußert haben soll, wissen wir nur aus Paolo Giovio's Leben Pescara's, denn darauf beruht im Wesentlichen auch das, was der sonst wohlunterrichtete florentinische Historiker Varchi hat. Die Kunde, berichtet er, habe sie in große Aufregung versetzt; sie habe gesagt, die Menschen hätten keinen ärgeren Feind, als das Uebermaß des Glücks. In der Furcht sodann, der Glanz der Krone könne ihren Gemahl blenden, habe sie ihm geschrieben, er möge des eigenen Hochsinns gedenken, durch den er viele Könige an Glanz und Ruhm überrage. Nicht durch Größe der Reiche und Prunk der Titel, sondern durch edle Gesinnung erlange man wahre Ehre, die unverdunkelt auf die Nachwelt übergehe. Sie sehne sich nicht danach, Gemahlin eines Königs zu werden, wohl aber sei sie stolz, Gemahlin des großen Feldherrn zu sein, der im Kriege durch Tapferkeit, im Frieden durch Hochsinn die größten Könige besiegt habe.

„Die beste Tochter Italiens, Vittoria Colonna," sagt ein edler Historiker unserer Tage, Gino Capponi, in einem schmerzlichen Rückblick auf das Unvermögen seines Heimatlandes, sich politisch zu gestalten, „hielt ihren Gemahl davon ab, das italische Banner aufzupflanzen. Sie nannte das Verrath, und es war Verrath; denn Pescara hatte sich Carl V. verkauft." Ob Vittoria's Meinung auf Pescara, falls sie ihm vor seinem Entschluß bekannt geworden, bestimmenden Einfluß geübt hat (Giovio's Worte sind nur die rhetorische Einkleidung des naheliegenden Gedankens), ist fraglich. Er hat sich über diese Meinung gewiß nie getäuscht, ebensowenig wie Vittoria über seinen Entschluß im Zweifel sein konnte. Vittoria war eine Colonna — er war ein Spanier, von den Traditionen des spanischen Ritterthums erfüllt, obgleich der

italienischen Renaissancecultur nicht unzugänglich, wie schon gesagt durch Geburt und eigene Familien-Tradition an Spanien gekettet. Er war kein Condottiere und nicht an Carl V. verkauft, wohl aber seinem rechtmäßigen Souverän und Kriegsherrn treu, mochte er immerhin mißvergnügt sein über die ihm widerfahrene Behandlung. Unzufrieden, wie er war, sagte er, Nichts auf der Welt könne ihn verleiten, seine Ehre zu beflecken; verlasse er den kaiserlichen Dienst, so solle es in einer Weise geschehen, die sich für den loyalsten Edelmann zieme, und so, daß der Kaiser gewahre, wie er über denen stehe, welchen er zu großes Vertrauen schenke. Er hat diesem, sobald er konnte, von der Intrigue und dem ihm gemachten Antrage Kenntniß gegeben und nicht um Lohn mit ihm gefeilscht. Er hat Bourbon und De Leyva in Mitwissenschaft gezogen. Der Ruf von Pescara's Falschheit, der hauptsächlich auf Morone's Worten beruht, schwebt in der Luft. Morone's Vertrauen, Jahre lang nachdem er dieß Urtheil über ihn ausgesprochen, scheint ihn selber Lügen zu strafen. Daß sein Verhalten seinem Ruf eine Makel beibringen würde, wußte Pescara sehr gut; was sich zu seinen Gunsten sagen läßt, sagen seine an den Kaiser gerichteten Worte vom 30. Juli, bekräftigt die Schwierigkeit seiner Lage, nicht seiner persönlichen, sondern jener der Angelegenheiten seines Herrn. Wer weiß, ob Guicciardini's herbes Urtheil nicht gemildert worden wäre, hätten Pescara's Briefe an Carl V. ihm vorgelegen. Den Verdacht, daß dieser anfangs zur Annahme der Erbietungen geneigt gewesen sei, mit andern Worten, auf Verrath gesonnen habe, würde der florentinische Historiker aber selbst auf diese vage Weise nicht ausgesprochen haben. Die Urtheile Späterer kommen nicht in Betracht.

Hätte das Project Aussicht auf Erfolg gehabt, wenn Ferrante d'Avalos darauf einging und zum Verräther wurde? Es ist im Grunde eine müßige Frage. Die Weltlage war nicht günstig; sie wird schon durch den Umstand gekennzeichnet,

daß die erste Idee von Frankreich ausging, wo man zunächst eine Diversion zu Gunsten des gefangenen Königs im Auge hatte. Das Ergebniß der im folgenden Jahre in gleichem Sinne geschlossenen Ligue ist auch ein Fingerzeig. Allerdings waren in Bezug auf Neapel die Dinge ungewiß, aber es ist mehr als zweifelhaft, ob der Verrath eines neapolitanischen Edelmanns das parteizerfleischte Königreich mit sich gerissen haben würde. Pescara hätte wahrscheinlich das Schicksal des Connetable getheilt. Davor hat ihn ein günstigeres Geschick bewahrt.

Kehren wir noch auf einen Moment zu Morone und seiner Angelegenheit zurück. Nach Vornahme der besprochenen militärischen Sicherheitsmaßregeln hatte sich Pescara nach Pavia begeben. Am 24. October wurde Girolamo Morone in Gegenwart De Leyva's und Nagera's von ihm vernommen. Sie vernahmen, was sie schon wußten. Da der Herzog von Mailand die Betheiligung an dem Projecte in Abrede stellte, nöthigte man den Gefangenen zu einem ausführlichen schriftlichen Geständniß. Es fiel für Francesco Sforza höchst gravirend aus; um sein Leben zu retten, gab der Diener seinen Herrn preis. Zwei Tage darauf schrieb Pescara an Carl V., mit der Bitte, das Leben Morone's zu schonen. Dieser habe, sagt er, seinem Worte vertraut und sei überdies ein Mann, dessen man sich werde gut bedienen können. Am 27. October erließ er sodann einen Befehl, Morone's Habe und Gut solle nicht angetastet werden, sondern zu dessen künftiger Verfügung bleiben, da seine Verhaftung nur um der Sicherheit des kaiserlichen Heeres willen erfolgt sei.

Wie man sodann gegen Francesco Sforza vorging, dessen Felonie in Pavia proklamirt worden war, ist bereits berührt worden. Pescara verlangte die Uebergabe des Castells von Mailand wie jenes von Cremona, der einzigen die noch nicht in seiner Gewalt waren. Als der Herzog sich weigerte und an die kaiserliche Entscheidung appellirte, war Pescara gegen

die Hauptstadt vorgerückt. „Das spanische Lager," erzählt der Krämer Giovan Marco Burigozzo in seiner Mailänder Chronik die das Elend dieser Zeiten so anschaulich schildert, „wollte kommen: sie sagten, der Herzog habe sich gegen den Kaiser vergangen, und sie verlangten Herzog und Castell. Da antwortete ihnen die Stadt: Wir sind des Kaisers und wollen ihm gehören; die Stadt ist euer, kommt nach eurem Gefallen, und verhandelt über das Castell mit dem, der drinnen ist. Und da drinnen war unser Herzog von Mailand mit vielen Edelleuten, und sie versahen es mit Allem was noththat. Unser Herzog war noch nicht völlig hergestellt von einem Uebel, woran er den ganzen Sommer über gelitten hatte, und es hieß sogar er sei todt, aber Gott sei Dank genas er. Am 2. November langten die Spanier und Landsknechte an und blieben einstweilen in den Vorstädten, bis sie am 12. das Castell einschlossen. Man hatte die Tage über zwischen dem Castell und dem Marchese unterhandelt, konnte sich aber nicht einigen."

Ferrante d'Avalos sollte den Ausgang nicht erleben.

Die Klinge hatte die Scheide durchlöchert. Niemals stark, war er durch die Anstrengungen der letzten Jahre sehr geschwächt und wiederholt leidend gewesen, als die bei Pavia empfangenen Wunden und die von den Ereignissen unzertrennliche Aufregung ihn niederwarfen. Erst in Mailand scheint er seinen Zustand völlig erkannt zu haben. Er benachrichtigte seine Gemahlin. Sogleich brach sie auf. In Viterbo angelangt, erhielt sie die Todeskunde. Am 25. November war Ferrante d'Avalos, erst sechsunddreißig Jahre alt, in Mailand verschieden.

Die Kräfte des Kranken waren plötzlich so rasch gesunken, daß man, wie es in jenen Tagen gewöhnlich war, Gift argwohnte, statt die wahren Ursachen anzuklagen. Bei seinem Einzuge in Mailand hatte er alles Glockenläuten verboten, da er Volksaufläufe fürchtete; so herrschte Stille

um den Sterbenden, wenn sie nicht durch das Castell unterbrochen wurde. In seinem letzten Willen hinterließ er seiner Gemahlin reichliches Auskommen; aber eine Menge Schulden, zum Theil im Dienste gemacht, mußte abgetragen werden. Zum Erben seiner Besitzungen setzte er Alfonso del Vasto ein. Er verordnete, daß Alles in seinem Besitze, worüber Zweifel obwaltete, zurückgegeben oder wiedererstattet werden sollte; so hat die Wittwe für Herausgabe eines Grundstücks an die Abtei von Montecassino Sorge getragen. Man brachte seine sterblichen Reste nach der Kirche San Piero Gessate. Im Mai des folgenden Jahres wurden sie nach Neapel übergeführt, wo die mit Goldbrocat bedeckte Todtenlade viele Jahre lang in der Nähe des Hochaltares von San Domenico Maggiore stand, des Monuments harrend, für welches Lodovico Ariosto eine Inschrift verfaßt hatte, das aber nie zu Stande gekommen ist. Heute sieht man diese Lade mit einfachem lateinischen Epigraph in der Sacristei derselben Kirche auf der Gallerie, welche in dreifacher Reihe die Särge der Mitglieder der aragonischen Königsfamilie Neapels und mancher Anderen trägt, die mit derselben durch Verwandtschaft oder Dienst zusammenhingen. Ein zweischneidiges Schwert mit Niellen verziert, und ein zerfetztes Banner worin man das des Herzogs von Albany zu erkennen glaubt, liegen auf dem Sarge des Siegers von Pavia.

Der mailändische Kanzler saß bei Pescara's Tode als Gefangener im Castell dieser Stadt, später in dem von Mailand. Der Connetable von Bourbon, welcher das Commando wieder übernahm, ließ ihn dort, so daß der Unselige, an seiner Befreiung verzweifelnd, zweimal Fluchtversuche machte, die seine Haft nur verschärften. Durch die Noth unter den zum Aeußersten getriebenen Truppen gedrängt, wollte dann Bourbon ihm die Freiheit verkaufen, aber der Preis war so hoch, daß er betheuerte, er vermöge ihn nicht zu zahlen. Als sein Bedränger Block und Beil in den Kerker schaffen ließ, brachte

er eine Summe auf, aber sie erschien ungenügend, und seine Haft währte fort. Da scheint endlich der Connetable der Ansicht Pescara's geworden zu sein, daß man den Mann brauchen könne. Girolamo Morone ist mit Bourbon nach Rom gezogen, hat mit dem gefangenen Papst unterhandelt, hat den Prinzen von Orange nach Neapel begleitet und ist als dessen Berather und kaiserlicher Berichterstatter während der Belagerung von Florenz am 15. December 1529 zu San Casciano auf dem Wege nach Siena im sechzigsten Lebensjahre plötzlich gestorben.

VII.

Vittoria im Kloſter San Silveſtro. Plünderung Roms. Vittoria auf Iſchia, in Arpino, in Rom. Giovanna d'Aragona Colonna.

Vittoria kehrte von Viterbo nach Rom zurück, wo ihr Bruder Ascanio verweilte, der Einzige der ihr von den Blutsverwandten geblieben war. Sie fühlte ſich aber nicht im Stande in den Familienwohnungen einzukehren, die ihr ziemlich fremd waren. Papſt Clemens VII. genehmigte, daß ſie ſich in das Kloſter San Silveſtro in Capite zurückziehen konnte, zu welchem die Colonneſen von jeher in Beziehungen geſtanden waren. In einem von Jacopo Sadoleto verfaßten Breve vom 7. December 1525 erlaubte der Papſt der Aebtiſſin und den Kloſterfrauen die edle, von tiefem Schmerz über den Verluſt ihres heldenmüthigen Gemahls erfüllte Frau aufzunehmen. Zugleich aber erachtete er nöthig, denſelben bei ſtrengen Kirchenſtrafen zu unterſagen, Vittoria ohne ſeine beſondere Genehmigung den Schleier nehmen zu laſſen, falls ſie, ihrem Schmerz vielmehr Raum gebend als reiflicher Ueberlegung, das Wittwenkleid mit dem Kloſterſchleier zu vertauſchen die Abſicht haben ſollte.

San Silveſtro in Capite liegt in einem heutzutage ziemlich unruhigen Viertel Roms, zwiſchen Corſo und Spaniſchem Platz, doch auch heute noch, oder vielmehr bis zu den neueſten Umwandlungen von denen die Clariſſen dieſes geräumigen Kloſters wie andere betroffen wurden, weniger geräuſchvoll als die Umgebung. Vor vierthalb Jahrhunderten war

es eine stille Region, größtentheils mit Gärten und geistlichen Stiftungen, die sich zum Abhang des fast noch öden Pincio hinzogen. Hier ist es gewesen, wo Vittoria die zweite Hälfte ihres Lebens begonnen hat, welche in Bezug auf die Orte wechselvoller, in gewisser Hinsicht einförmiger als die erste war. Denn von nun an ist sie von irdischen Dingen in viel höherem Grade abgezogen gewesen als vorher. Obgleich die Geschicke ihrer Familie wie diejenigen mancher unter den ihr Nahestehenden sie fast anhaltend in Berührung, zum Theil in Collision mit der Außenwelt brachten, hat sie doch vorzugsweise ein inneres Leben gelebt und eine Richtung eingeschlagen, zu welcher der Geist sie trieb und der sie ihre hohe und fast einzige Stellung in der Geschichte verdankt.

Aber es sollte noch geraume Zeit währen bis die hochgehenden Wogen, inmitten deren sie den schmerzlichsten Verlust erlitten hatte, sich beruhigten; ja sie sah sich alsbald von Stürmen bedrängt, welche über ihr Haus zusammenzuschlagen drohten. Die Verhältnisse welche zu den Verhandlungen mit Pescara geführt hatten, waren durch den am 17. Januar 1526 geschlossenen Madrider Frieden, der ein todtgeborner sein sollte, nicht wesentlich verändert. Carl V. hatte über das Ziel hinausgeschossen. Weder Clemens VII. noch Venedig konnten auf die Dauer ruhig zuschauen, wie Spanien in der Lombardei herrschte. Die kaiserlichen Räthe, Lannoy vor allen, erkannten das Unhaltbare der Lage. Am 22. Mai verbündeten sich zu Cognac der Papst, Venedig, Florenz und Francesco Sforza mit dem französischen Könige. Giberti sprach es aus: nicht falsches Ehrgefühl sei der Beweggrund, nicht Rache, nicht der Besitz dieser oder jener Stadt. Italiens Freiheit gelte es oder seine ewige Knechtschaft.

Während der Kampf in Oberitalien, wo Vittoria's naher Verwandter Francesco Maria della Rovere Herzog von Urbino im Dienste Venedigs das Generalcommando gegen den wieder eingetroffenen Connetable führte, auf eine für die

Verbündeten verhängnißvolle Weise begann, das Castell von Mailand sich an Del Vasto und De Leyva ergeben mußte, waren die römischen Dinge ebensowenig verheißend. Vergebens versuchte der kaiserliche Botschafter Herzog von Sessa im Verein mit dem von Carl V. nach Italien gesandten Don Ugo de Moncada den Papst von dem Bündniß zu trennen. Es war dem Kaiser Ernst mit dem Wunsche, mit den italienischen Mächten zu einem Vergleich zu gelangen; er ließ die Wiedereinsetzung Francesco Sforza's anbieten; aber Clemens VII., gewöhnlich so schwankend, blieb diesmal fest, zu seinem Unglück. Am 8. Juli wurde die neue Ligue feierlich verkündigt. Ebenso wie die kaiserlichen Vertreter hatten auch die Colonnesen, im Einverständniß mit ihnen, Rom verlassen, Ascanio, Vespasiano der Sohn Prospero's; gegen den Cardinal Pompeo war schon ein Monitorium erlassen worden. Zwar kam am 22. August eine Verständigung mit ihnen zu Stande, welche den Papst zu sichern schien, aber am Morgen des 20. September überfielen sie mit ihren Schaaren den Vatican. Clemens VII. flüchtete sich in die Engelsburg, während die wüsten Vasallentruppen dieser Barone — sie hatten achthundert Reiter und dreitausend Mann Fußvolk aufgebracht — den Palast, die Sacristei von St. Peter, die Prälatenwohnungen im Borgo plünderten. Mit Moncada, der die Seele des Unternehmens war, schloß der Papst Vergleich und Waffenstillstand. Der Spanier kniete vor ihm nieder, indem er ihm eine Tiara und einen Bischofstab überreichte, welche einem der Plünderer abgenommen worden waren — Clemens VII. murmelte: Ave rex Judaeorum, et dabant ei alapas. Es war das Vorspiel dessen was mit Riesenschritten nahte.

Ehe es zum Aeußersten kam, hatte Ascanio seine Schwester aus dem Kloster nach Marino gebracht. Unter ihren Augen hatten dort ihr Bruder, Vespasiano welcher eben noch die Abkunft mit dem Papste geschlossen hatte, und Cardinal

BIBLIOTHECA GENEVENSIS

Pompeo mit den beiden kaiserlichen Diplomaten den Ueberfall des Vaticans geplant und vorbereitet. Von dem nahen Rocca di Papa war die schwere Artillerie auf Karren nach Marino geschafft worden; hier hatten sich die Schaaren gesammelt. Sessa sollte diesen Triumph nicht erleben; todkrank hatte er sich nach Rom bringen lassen, wo er am 18. August gestorben war. Die Parteistellung ihrer Familie und deren Zerwürfniß mit dem Papste hatten Vittoria's gutes Verhältniß zu diesem und ihre vertrauten Beziehungen zu Giberti nicht verändert. Aus einem Schreiben des Datars von 1526, sonst ohne Zeitangabe doch jedenfalls vor den ärgsten Insulten, ersieht man, daß sie sich zu Gunsten des Bruders an ihn gewandt hatte. „Was die Angelegenheiten des Herrn Ascanio betrifft, habe ich gethan was ich vermochte. Da jedoch Eurer Excellenz die gerechte Ursache des Mißfallens des Heiligen Vaters bekannt ist, so werdet Ihr Euch auch nicht wundern, wenn die gewünschte Entschließung auf sich warten läßt. Seine Heiligkeit will Seiner Excellenz wohl und wird sich freuen ihm zu willfahren, wenn die geeigneten Mittel angewandt, nicht aber zur Gewalt gegriffen und auf des Papstes Güte und Geduld zu sehr gebaut wird. Mein Euch wohlbekannter Wunsch diesem Herrn zu dienen, läßt mich umsomehr bedauern, daß sein Verhalten mich in die Unmöglichkeit versetzt ihm nützlich zu sein. Wo ich aber kann, werde ich nicht verfehlen."

Es war eitles Hoffen, wenn man dachte, nach den September-Ereignissen werde sich zwischen dem Papste und den Colonnesen ein erträgliches Verhältniß herstellen. Diese selber erwarteten es nicht. Sie hatten sich auch bei Moncada sogleich darüber beschwert, daß er auf das Interesse des Kaisers, nicht auf das ihrige gesehen habe. Bei dem Abkommen zwischen Paul IV. und Alba sollte es ihnen später ebenso gehen. Cardinal Pompeo wurde aus dem heiligen Collegium ausgestoßen, gegen die Colonna'schen Castelle begann der Ver-

nichtungskampf. Marino, Montefortino, Zagarolo, Gallicano, andere Orte gingen in Flammen auf; gegen Marino halfen die Bewohner von Velletri mit. Der päpstlich-neapolitanischen Grenze entlang wüthete der kleine Krieg mit Sengen und Brennen und unsäglichem Elend. Stefano Colonna, das Haupt der Linie von Palestrina, derselbe welcher nachmals unter Malatesta Baglioni Florenz vertheidigte, führte päpstliche Völker gegen den Cardinal, der zum Schwert gegriffen hatte, und gegen seine übrigen Vettern mit denen er im Unfrieden lebte.

Vittoria hatte Marino verlassen als es noch Zeit war, und war nach Aquino, von dort nach Neapel gegangen, worauf sie ihr friedliches Ischia wieder aufsuchte. Wie mußte Alles ihr verändert vorkommen — was Alles war im Laufe eines Jahres anders für sie geworden! Sie wandte sich nochmals an Giberti mit Bitten für ihre Familie. Was konnte er thun, während ihr Bruder und ihre Vettern dem Papste trotzten, der Cardinal an das künftige Concil appellirte! „Möge Eure Excellenz sich vergewissert halten," so antwortete er am 9. December, „daß es mir zum höchsten Leidwesen gereicht, wenn der Heilige Vater durch ärgste Beleidigung genöthigt worden ist, zum Nachtheil jenes Hauses zu verfahren, dessen Größe mir stets am Herzen gelegen hat. Da aber der Haß Anderer, womit meine Dienstwilligkeit gelohnt worden ist, mir Euer Wohlwollen nicht geraubt hat, dünkt jede andere Einbuße mich gering, und Ihr könnt mir keine größere Gunst erweisen als indem Ihr über mich verfügt, den Ihr immer bereit finden werdet Euch zu gehorchen. Ich würde mich gerne bemühen, eurem Wunsche gemäß irgend ein Mittel zu einem Abkommen ausfindig zu machen, gelänge es mir Würde und Ehre des Heiligen Vaters dabei zu wahren, dem nächst Gott mein Dienst verpflichtet ist. Vielleicht wird die Gnade des Höchsten uns einen Weg finden lassen, wenn bei den Anderen jene Güte und Sehnsucht

nach Frieden vorhanden sind, die Seine Heiligkeit stets beseelt haben."

So brach das Schreckensjahr 1527 an.

In der ganzen Grenzprovinz währte der Kampf, für beide Theile verhängnißvoll. Aus dem erschöpften Mailand war das meuterische, nicht mehr zu bändigende Heer des Connetable südwärts aufgebrochen, Florenz wie Rom bedrohend. Es stand im Bolognesischen als am 29. März Clemens VII. mit Charles de Lannoy, des Kaisers Bevollmächtigtem, den Vertrag schloß, der den Waffen auf acht Monate Ruhe gebieten sollte. Wozu es diente, weiß man. Am 6. Mai erstürmten die Kaiserlichen Rom.

Man kann sich vorstellen, was Vittoria bei den Nachrichten von diesen Schauderscenen litt, bei denen Spanier und Deutsche türkisches Beispiel nachahmten. Ihr Schmerz mußte um so größer sein, da ihr nicht verhehlt bleiben konnte, daß ihre eigenen Verwandten schwere Schuld trugen, daß ihre Banden das Unglück der Einwohner noch mehrten. Was der Raubsucht der Soldaten entging, bis zum geringsten — sagt Francesco Guicciardini, der den Ereignissen so nahe stand, daß er für Manches Augenzeuge ist, und dessen Bruder die Geschichte der Plünderung schrieb — fiel den Bauern der Colonnesen in die Hände, welche diesen folgten. Aber das Elend war so groß, daß selbst Cardinal Pompeo's harter Sinn erweicht wurde. Er hatte des Papstes schönes Landhaus am Monte Mario, die nachmalige Villa Madama vor dessen Augen anzünden lassen, aber er ertrug den Anblick des Entsetzlichen nicht, was um ihn her vorging. Indem er seinen Palast den Schutzsuchenden, Männern wie Frauen öffnete und von seiner Autorität bei den Hauptleuten Gebrauch machte (nicht allen Cardinälen kaiserlicher Partei gelang dies), rettete er Viele. Er vergoß Thränen als er im Castell vor dem Papste stand; er war ein rauher Mann, aber er war ein Römer, und er mochte sich sagen, daß es mit

Roms Herrlichkeit, wie er sie geschaut, auf lange zu Ende war.

Vittoria hat sich namentlich des Cardinals und ihres Vetters Del Vasto bedient, um das Elend zu mäßigen, Vergünstigungen zu erlangen, gute Werke zu thun. „Vortrefflichste Frau," schrieb Giberti, der mit dem Papste in der Engelsburg gewesen, dann als eine der Geiseln in der Stadt gefangen gehalten wurde, am 26. November, somit zwölf Tage bevor Clemens VII. das Castell verließ, „ich wollte ich wäre nicht schon früher von der Zuneigung und Güte Eurer Excellenz gegen mich so fest überzeugt gewesen, denn wenn die Beweise derselben, welche ich jetzt täglich empfange, mir neu und unerwartet wären, so würden sie mich mit solcher Freude erfüllen, daß Alles was ich erleide, mir leicht erscheinen müßte. Doch auch jetzt erfüllen sie mich mit wunderbarem Troste, und die Ketten die ich trage, gereichen mir zur Ehre bei Allen, welche gewahren welches Gewicht Ihr auf meine Befreiung leget. Ich habe gesehen was Ihr dem Cardinal Colonna geschrieben habt, der sich bisher so gegen uns Alle verhalten hat daß wir ihm verpflichtet sind, und uns auch Hoffnung gewährt unsere Angelegenheit zu gutem Ende zu führen, wie es denn uns frommen wird, an einen Ort zu gelangen wo wir in einiger Ruhe leben können. Mein Wunsch geht jedoch weiter, nämlich bald den Kaiserlichen übergeben zu werden, was binnen drei Monaten geschehen soll, für die von Seiner Heiligkeit geleisteten Versprechungen als Geisel zu dienen. Die ehemalige Freiheit wird mir dann mit den daran geknüpften Beschäftigungen nicht so erfreulich sein, wie die Gefangenschaft mit der Muße und geistigen Erhebung die ich in derselben zu erlangen suchen werde. Darum habe ich den Herrn Marchese (Del Vasto) gebeten, der auch meinem Anliegen zu entsprechen sich geneigt zeigte, worin ich eure briefliche Verwendung wie seine Güte erkenne. Ob nun aber die Sache schwierig ist oder ob

irgend ein widriges Geschick mir die Süßigkeit der Ruhe mißgönnt, bis jetzt habe ich vergebens auf Erfüllung geharrt und beginne die Hoffnung zu verlieren. Ich würde Euch danken für das Anerbieten eurer Mittel zu meinen Gunsten, aber wie vermag ich Euch zu danken? Oder was kann ich Euch von Neuem versprechen, da ich Euch mich schon ganz übergeben habe und jetzt mehr denn je verpflichtet bin?" Nicht lange nachdem er diesen Brief geschrieben, der augenscheinlich darauf berechnet war von den Kaiserlichen gelesen zu werden, ist Giberti seinen Peinigern entkommen und nach Verona gelangt. Seine politische Laufbahn war zu Ende, seine geistliche begann und sechzehn Jahre lang hat er für das Wohl seines Sprengels wie für das beginnende Reformwerk mit unermüdlichem Eifer gewirkt.

Inmitten dieser traurigen Vorgänge erhielt Vittoria ein Schreiben von einem Manne, der in der Ferne nicht minder litt als wenn er nahe gewesen wäre, von Baldassar Castiglione. „Erlauchte und vortrefflichste Frau," schrieb dieser von Valladolid aus am 25. August, „ich habe seit einiger Zeit keinen Brief an Euch zu richten gewagt, um nicht das zu berühren, was ich nicht ohne tiefsten Schmerz schreiben, Ihr nicht ohne denselben vernehmen konntet. Jetzt, da das über uns hereingebrochene Unglück so groß ist, daß es, wie die Sündfluth, das Elend des Einzelnen für Alle gleich gemacht hat, scheint es erlaubt wenn nicht geboten, des Vergangenen zu vergessen und die Augen zu öffnen, oder mindestens, soweit die Schwäche der Menschennatur es gestattet, aus unserer Unwissenheit herauszutreten, indem wir erkennen daß wir nichts begreifen, daß in den meisten Fällen falsch ist was uns wahr erscheint, wahr was wir falsch erachten. Wie ich Euch einst mit dem Herrn Marchese, eurem Gemahl glorreichen Andenkens, für todt hielt, halte ich jetzt mit besserer Erkenntniß euren Gemahl für lebend in Euch, da mir scheint, daß den göttlichen Eigenschaften beider Seelen die Unsterblichkeit

in solchem Maße eigen ist, daß sie sich auch den von ihnen belebten Körpern mittheilt, so daß, was uns so tief bekümmert hat, vielmehr Traum als Wirklichkeit war. So schreibe ich Euch denn, indem ich Euch in's Gedächtniß zurückrufe, daß ich euer anhänglicher Diener bin, weit mehr als ich zu schreiben vermag. Zugleich bitte ich, wenn's nöthig ist, wegen meines Stillschweigens um Verzeihung, indem ich mich auf das beziehe was der Signor Guttierrez Euch in meinem Namen sagen wird. Hiermit küsse ich Euch die Hand, Gott bittend Er wolle Euch beschützen und erhalten." Wie peinlich mußte für Vittoria nachmals der schon berührte Umstand sein, welchem Castiglione nicht lange vor seinem Tode herben Ausdruck gab!

Die Zeit hatte aber für Vittoria des Peinlichen genug. Während so manche der Ihrigen auf kaiserlicher Seite standen, befehligte ihr Vetter von Urbino das Bundesheer, welches Rom vor dem Connetable hätte schützen sollen und es nehmen ließ, welches den Papst hätte befreien können und vor seinen Augen thatenlos abzog, nachdem es vier Wochen lang in der Nähe, bei dem alten Veji gelagert hatte. Wie hatte man auf Francesco Maria della Rovere gehofft, der mit guten Truppen heranzog als die Kaiserlichen, durch den Tod des Connetable und die Greuel der Plünderung demoralisirt, die große Stadt zu halten kaum mehr fähig waren! Dieser Hoffnung hatte Giovanni Guidiccioni von Lucca Raum gegeben, wie Giberti Bischof und Staatsmann, mit dem Papste in der Engelsburg eingeschlossen, als er den Herzog zum Entsatze anspornte, in einer der schönen Dichtungen die den Leiden der ewigen Stadt und Italiens gewidmet sind und denen des Verfassers Stellung und Gesinnungen zweifache Bedeutung verleihen.

„Du Kriegesflamme, die in Gluthen klar,
Vom Stamm Urbino's, der Italiens Ehre:
Komm', dulde nicht, daß ferner Schmach beschwere
Die Stadt die Wiege von Heroen war.

O komm' und schau', wie allen Schmucks sie bar,
Wie Tod uns anstarrt aus der Gassen Leere;
O rette sie, daß Elend nicht verzehre,
Die Allen Heil und Allen bringt Gefahr.

Dich fleht der Tiber an: Komm', triff die Räuber,
Die grausam frech Palast wie Tempel schänden,
Wegschreitend über blutbefleckte Leiber.

Komm', rette uns! Du kannst, du sollst es wagen!
Dein Heldengeist wird unser Elend enden,
Dein Rächerarm wird sie zu Schanden schlagen."

Wie der gefeierte Held der Aufforderung entsprach, wie er zu eigener Schmach der unglücklichen Stadt den Rücken wandte, das hat Lodovico Ariosto in ergreifenden Versen geschildert:

„Seht Rom durch Raub und Mord auf jeder Seite
Furchtbar bedrängt, voll Gram ob seinem Fall;
Seht dort das Jrd'sche wie das Gottgeweihte
Zerstört, verbrannt, geschändet überall.
Das Bundesheer schaut aus geringer Weite
Dem Unheil zu, vernimmt der Klagen Schall,
Und statt voran, ist rückwärts es gegangen,
Und läßt in Ruh' den Erben Petri fangen."

Noch sollte keine Ruhe nahen und die Wechselfälle des Krieges brachten für Vittoria stets neue Sorgen, neues Leid. König Franz machte noch einmal eine großartige Anstrengung seinem Nebenbuhler Jtalien zu entreißen. Sie kam spät, aber sie hatte nicht geringe Aussicht auf Erfolg. Das kaiserliche Heer war in Rom in Trümmer gegangen, als der Marschall von Lautrec an der Spitze einer ansehnlichen, großentheils mit englischem Gelde aufgebrachten Kriegsmacht im Sommer 1527 in die Lombardei hinabstieg. Der Florentiner Roberto Acciainoli, päpstlicher Nuntius in Paris, verschwieg es nicht, daß diese Expedition die letzte sein würde, und er sagte wahr. Bald war nur noch Mailand, wo An-

tonio de Leyva sich hielt, in den Händen der Kaiserlichen, Francesco Sforza wieder im Besitz seines Herzogthums. Mantua und Ferrara hielten es mit den Franzosen. Zu Anfang des Winters rückten diese durch die Romagna südwärts. Clemens VII. stand von Orvieto aus wohin er sich begeben, mit dem Könige in geheimer Verbindung, aber an eine förmliche Erneuerung des Bündnisses von Cognac wollte er nicht gehen, umsoweniger als Florenz sich nochmals gegen seine Familie erhoben hatte und auf französische Sympathien rechnete. Im Januar 1528 war Lautrec in Ancona, am 10. Februar ging er über den Tronto. Ein großer Theil der Abruzzen und Apuliens fiel ihm zu. Am 17. Februar brach Philibert von Chalon Prinz von Orange, Bourbon's Nachfolger im Commando (Charles de Lannoy war im Sommer 1527 in Aversa gestorben, Ugo de Moncada hatte ihn im vicekönigliehen Amte ersetzt), mit den Resten der Kaiserlichen von Rom auf, um Neapel zu decken. Er berechnete, daß dort die Entscheidung fallen mußte.

So ist es in der That gekommen. Franz I. hat sein Heer im Moment dieser Entscheidung ohne die nöthigen Mittel gelassen, Lautrec, einem tapfern Manne, hat es an Feldherrntalent und an der Raschheit des Entschlusses gefehlt. Bei Troia hat er sich den fast sichern Sieg entschlüpfen lassen; er hat Orange Zeit gegönnt, die Hauptstadt zu sichern welche politisch wie militärisch für den Kaiser halb verloren war. Der Sieg welchen am 28. April Filippino Doria mit der genuesisch-französischen Flotte im Golf von Salerno beim Capo d'Orso über Don Ugo de Moncada errang, schien ihm das fast auf allen Seiten blokirte Neapel in die Hände liefern zu müssen. Der Bruch zwischen dem Könige und seinem Admiral Andrea Doria, von Carl V. mit der Staatsklugheit benutzt, worin und wodurch er seinem Gegner so unendlich überlegen war, vernichtete jedoch die Früchte dieses Sieges, indem Neapel von der Seeseite frei wurde und Genua für

die Franzosen verloren ging. Die geschickte Vertheidigung Neapels gab dem Kampfe eine Wendung welche Orange in einem Bericht an den Kaiser glücklich ausgedrückt hat mit den Worten: „Die Franzosen waren in ihren Verschanzungen mehr belagert als wir in der Stadt." Was die Ausfälle verschonten, vernichtete die Seuche welcher Lautrec in der Nacht nach Mariä Himmelfahrt erlag, worauf der Rest des Heeres in Aversa theils niedergemacht theils kriegsgefangen wurde.

Während dieser angstvollen Zeit war Vittoria auf Ischia. An Gesellschaft fehlte es ihr nicht. Paolo Giovio der Historiker, welchem Clemens VII. um diese Zeit das Bisthum von Nocera de' Pagani verlieh und dessen Lebensbeschreibung Pescara's den Vorzug hat, daß er Manches aus dem Munde der Wittwe vernehmen konnte, hat sie dort aufgesucht. Auch Antonio Minturno welcher nachmals dem Concil von Trient beiwohnte und als Bischof von Cotrone starb, verweilte eine Zeit lang auf der Insel. Als Jüngling hatte er in dem Colonna'schen Genazzano den Studien obgelegen, und war durch die örtlichen Erinnerungen wohl zu der lateinischen Dichtung von dem Ursprunge des berühmten Geschlechts angeregt worden welche er, durch Giovio bei Vittoria eingeführt, dieser vorlegte, wie er überhaupt in literarischem Verkehr mit ihr gestanden zu sein scheint. Aber die Nachwehen des entsetzlichen Kampfes währten auch für Vittoria fort. Sie befand sich gewissermaßen an der Pforte Neapels, denn Ischia galt als Schlüssel zum Golf. Die Seeschlacht beim Capo d'Orso in welcher Moncada fiel, wurde fast unter ihren Augen geschlagen. Ihr Bruder Ascan, Camillo Colonna des Cardinals Neffe, Alfonso del Vasto waren unter den zahlreichen Gefangenen. Clemens VII. verwandte sich zu ihren Gunsten bei Andrea Doria, durch einen der Geheimschreiber, Giovanbatista Sanga, den in politischen Geschäften vielgebrauchten Vertrauten Giberti's. Von Viterbo aus, wohin der Papst sich nach dem traurigen Aufenthalte

in Orvieto zu Ende Juni 1528 begeben hatte, schrieb Sanga an Vittoria: „Vor mehreren Tagen trug unser Herr mir auf, in seinem Namen an den Herrn Andrea Doria zu schreiben um ihm gedachte Herren zu empfehlen. Ich that es, und da ich weiß wie sehr Messer Andrea meinen Monsignor (Giberti) liebt, fügte ich hinzu wie thätig Eure Excellenz und der Herr Marchese sich im vergangenen Jahre seiner angenommen. Er antwortet mir, obgleich sie nach Kriegsrecht seine Gefangenen seien, betrachte er sie doch nicht als solche und bemühe sich, ihnen alle möglichen Vergünstigungen und Erleichterungen zu Theil werden zu lassen." Sowohl Del Vasto wie Ascanio Colonna haben ihre Gefangenschaft zu Gunsten der kaiserlichen Sache benutzt, indem sie dazu beitrugen dem Schwanken Andrea's ein Ende zu machen, welcher sich mit Carl V. verständigte als die Unzuverlässigkeit und Sorglosigkeit des französischen Königs ihm keine Aussicht mehr ließen, die Unabhängigkeit Genua's zu retten welche das letzte Ziel seiner Bestrebungen war. Del Vasto's Page Costantino Castriota, welcher in späten Jahren die Biographieen mancher Derjenigen geschrieben hat, von denen die vorliegende Darstellung berichtet, soll es gewesen sein, welcher zuerst des Doria Verstimmung inne wurde, indem er sich im Schlaf gesprochene Worte merkte und seinem Herrn davon Nachricht gab.

Vittoria selbst hat dann einmal bei einem der kaiserlichen Feldherren eine Verwendung eintreten lassen. Es geschah zu Gunsten eines Mannes, dessen Name in der Geschichte Italiens schlimmen Klang bewahrt, Fabrizio Maramaldo, ein neapolitanischer Hauptmann spanischer Herkunft. Pescara und Del Vasto hatten ihn in den oberitalischen Kriegen gebraucht; aus welchem Grunde der Prinz von Orange, Moncada's Nachfolger in der Verwaltung Neapels, mit ihm unzufrieden war oder Argwohn gegen ihn hegte, geht aus dem Briefe nicht hervor, welchen Vittoria an ihn richtete und

worin sie ihn bat, Maramaldo wieder in seine frühere Stellung einzusetzen. „Die spanische Nation," sagt sie, „welche die Ehre ihrer Kriegsleute hochhält, wird Euch loben; die italienische wird glauben, daß Ihr sie höher stellt als man bisweilen annimmt." Die Worte sind nicht ohne Bedeutung. Philibert von Chalon hat Fabrizio Maramaldo in der That sein Commando wiedergegeben. Dieser ist im Herbste 1529 mit ihm zur Belagerung von Florenz gezogen, hat sich durch die Plündereien seiner Leute inmitten alles Plünderwesens dieser Zeit hervorgethan, ist beim Angriff auf Volterra von Francesco Ferruccio blutig zurückgewiesen worden und hat bei Gavinana den heldenmüthigen letzten Führer der Florentiner, gefangen und schwerverwundet wie er war, mit eigener Hand niedergestoßen.

Die Seuche welche, wie das französische Lager so das fast ausgehungerte Neapel entvölkert hatte, war auch nach Ischia gedrungen. Sie zwang Vittoria die Insel zu verlassen. Eine Zeit lang verweilte sie in Arpino, dessen hohe freie Lage in diesen Zeiten, wo Krieg und Elend den Gesundheitszustand in einem großen Theile Italiens so sehr gefährdet hatten, doppelt einladen mußte und wo sie ihren Besitzungen im Thale des Liris und des Sacco, wohin man von dieser Höhe den durch die großartige Schönheit der Gegend entzückten Blick sendet, nahe war. In Arpino, dessen uralte Polygonmauern sich von der ursprünglich volskischen Burg oder Bergstadt auf bedeutenden Strecken mit ihren merkwürdigen Thoren zu dem heute bewohnten Orte herabziehen, zeigt man wohl des Saturnus Grab und Cicero's Geburtshaus und ist stolz auf Caius Marius, aber von Vittoria Colonna scheint sich die Tradition verloren zu haben. Es ist dort wie an vielen anderen Orten in Italien ergangen. Die Erinnerungen des Alterthums sind lebendig geblieben, während die Nacht des Vergessens die mittleren Jahrhunderte verschlungen hat; ein Umstand der sich leicht

erklärt und den man bei der Beurtheilung Italiens nie vergessen darf.

Auch in Rom ist Vittoria gewesen. Ueber die Empfindungen mit denen sie die furchtbar geprüfte Stadt wieder betrat, liegen uns keine Zeugnisse vor. Der Papst war am 6. October 1528 zurückgekehrt; der venetianische Botschafter Gasparo Contarini, der sich in seiner Begleitung befand, schildert die entsetzliche Noth und die Theurung. Clemens VII. erkrankte so bedenklich, daß man sich schon auf einen großen Wechsel vorbereitete. Damals begannen die Unterhandlungen mit Carl V., die nach langen Schwankungen zu dem am 29. Juni 1529 geschlossenen Vertrage von Barcelona führten, durch welchen der Papst, um Modena, Reggio, Ravenna wieder zu erlangen und die Medici wieder in Florenz einzusetzen, in das Fahrwasser der kaiserlichen Politik einlenkte, so schwer es ihm werden mochte. Sechs Wochen später sicherte die Verständigung zwischen Carl und Franz, der sogenannte Damenfrieden von Cambrai, diese Abmachungen. Dies war das Endergebniß der päpstlichen Politik und all der schönen Projecte italienischer Unabhängigkeit, die Errungenschaft eines Pontificats, welchen Francesco Berni unübertrefflich in vier Zeilen eines Sonetts geschildert hat:

„Ein Papstthum, reich an Hin- und Herberathen,
An Meinungswechsel und an Klügelei'n,
An Wenn und Aber wie an Ja und Nein,
Vielleicht und doch, und Worten ohne Thaten."

Unterdessen sah es in Roms Umgebung schlimm genug aus. Der Papst mußte sich Ascanio Colonna's bedienen, um dem in Wegelagerer-Handwerk ausartenden Factionstreiben, worin sich namentlich der wüste Abt von Farfa Napoleon Orsini auszeichnete, Schranken zu setzen. Als das in Neapel verstärkte Heer des Prinzen von Orange von den Abruzzen her den Kirchenstaat durchzog, um gegen Florenz zu ziehen, das noch allein widerstand, schlossen mehrere der

Colonnesen sich mit ihren Leuten an, während Stefano von Palestrina, der mit dem Papst in der Engelsburg gewesen, das Commando der florentinischen Milizen übernahm. Alfonso del Vasto, aus der Haft befreit, verweilte im Jahr 1530 eine Zeit lang in Rom, zu gleicher Zeit mit Vittoria. Er hatte sich an dem Kampfe gegen Florenz mit gewohnter Tapferkeit betheiligt. Bei der Erstürmung des hochgelegenen Cortona schmetterte ihn ein Stein nieder, als er die Bastion erstieg; der reiche Helmbusch rettete ihn. Er war aus dem Lager zurückgekehrt um ein Commando gegen die Türken in Ungarn zu übernehmen. Nach Orange's Tode im Gefecht bei Gavinana scheint er die Uebertragung des Oberbefehls erwartet zu haben. Am 21. August verließ er Rom um sich nach Florenz zu begeben, welches unterdessen capitulirt hatte, aber schon im Monte Rotondo erhielt er die Nachricht der Ernennung seines Nebenbuhlers Ferrante Gonzaga. So kehrte er über Rom zurück nach Neapel.

In Rom lebte Vittoria in der Nähe nächster Angehörigen. Ihr Bruder Ascanio, um mehrere Jahre jünger als sie selber, hatte sich um das Jahr 1518 mit Giovanna d'Aragona vermählt, der Tochter Ferdinando's Herzogs von Montalto, eines natürlichen Sohnes König Ferrante's I. Um die Wette haben Dichter und Maler die Schönheit der jungen Frau gefeiert, von welcher es in den Stanzen des „Rasenden Roland" heißt: „Es sinkt in seinem Preise jedweder Liebreiz, wo der ihre lacht." Daß die Poeten nicht zu viel gesagt haben, zeigt das anmuthige Bildniß welches, wenn nicht von Raffaels Hand doch unter seinem unmittelbaren Einfluß entstanden und Jahrhunderte lang unter dem falschen Namen der Königin Johanna bekannt, die Sammlung des Louvre ziert. Giovanna d'Aragona Colonna war aber nicht bloß von glänzender Schönheit, sie war ebenso eine Frau von hervorragenden geistigen Eigenschaften, von Hochsinn und männlichem Muthe, von aufrichtiger Frömmigkeit. Vittoria

ist in engsten Beziehungen zu ihr gestanden. Ihre Schwester Maria d'Aragona hatte sich mit Alfonso del Vasto vermählt, ihr Bruder Antonio Herzog von Montalto heirathete im Spätherbst 1533 Ippolita della Rovere Tochter des Herzogs von Urbino und der Elisabetta Gonzaga. Der älteste Sohn Ascans und Giovanna's, nach dem Großvater Fabrizio geheißen, war im Jahr 1525 geboren; erst zehn Jahre später kam Marcantonio zur Welt, der den Kriegsruhm seines Hauses auf's hellste leuchten lassen sollte. Von einer der Töchter, die den Namen ihrer Muhme trug und dieser besonders lieb war, wird noch die Rede sein.

Vittoria hat die trefflichen Eigenschaften Giovanna's d'Aragona erkannt und gewürdigt. Weßhalb sie nicht an sie wie an einige Andere Dichtungen gerichtet, sagt sie in einem Sonett aus der Zeit in welcher ihre Seelenstimmung ihr keine wahre Freiheit ließ und sie von den Dingen dieser Welt abgewandt war: ein Sonett das die hohen Tugenden der Gefeierten preist, während es dies den Zeitgenossen zu überlassen scheint.

„Der Geist, gewohnt zu schau'n das helle Licht,
Das Wahrheit treu sein inn'res Auge lehrt,
Sobald er merkt wie ein Gedanke kehrt,
Der nicht zu gleichem Ziel strebt, will ihn nicht;

So wie der stolze Vogel der in Sicht
Der Sonne schwebt, ein schwaches Kind nicht werth
Der Pfleg' erachtet, sondern ihm verwehrt
Des Nestes Hut mit herrischem Verzicht:

So ziemt es mir nicht, dieser Frau, der hehren,
Die Himmels Zorn und schlimme Welt besiegte,
Ruhmreiches Thun mit würd'gem Sang zu lohnen.

Drum sagt ihr Andern, wie sie neue Ehren
Zu denen ihrer hohen Ahnen fügte,
Und heller leuchtet zwischen ihren Kronen."

VIII.

Vittoria als Dichterin. Erste Periode.

Als im Frühling 1515 Giuliano de' Medici Herzog von Nemours, jüngster der Söhne Lorenzo's il Magnifico, mit seiner jungen Frau Filiberta, der Schwester Herzog Carls III. von Savoyen in Rom erwartet wurde, wo sein Bruder Leo X. den glänzendsten Hof hielt den man je bei und unter einem Papste erlebt hatte, schrieb der Jugendfreund und Reisegefährte dieses Papstes, Bernardo Dovizi von Bibbiena: „Es dünkt mich tausend Jahre bis wir Eurer Excellenz erlauchte Gemahlin zu sehen bekommen, welcher unser Hof mit unbeschreiblichem Verlangen entgegenschaut. Die Stadt sagte: Gott sei Dank, uns fehlte nichts als ein Damenhof, und diese Frau, so vornehm wie begabt, so trefflich wie schön, wird einen halten und so dem römischen seine Vollendung geben."

Die Aeußerung mag einigermaßen seltsam klingen im Munde eines Kirchenfürsten, selbst eines solchen der Alles, was im und am Papstthum war, von einem durchaus weltlichen Gesichtspunkte aus betrachtete, in höherem Grade noch als sein Gebieter, welcher das Wort: „Nun laßt uns das Papstthum genießen", als Weltkind wahrgemacht aber in den ernsten Stunden, die ihm nicht fehlten, von seinen geistlichen Pflichten und seiner erhabenen Aufgabe eine Auffassung kundgegeben hat, die der geistvolle und frivole Vertraute seiner früheren Jahre nicht geahnt zu haben scheint, die uns aber an die ernsten und schönen Worte mahnt, welche Lorenzo il

Magnifico, auch ein Weltkind, an den jungen Sohn bei seiner Abreise nach Rom richtete. Die Aeußerung des weltklugen Cardinals weist aber wohl darauf hin, daß das Rom jener Zeit, in welchem Frauen doch schon bedeutende, leider auch anstößige Rollen gespielt hatten, jene Form der Gesellschaft noch wenig oder gar nicht kannte, zu deren höherer Ausbildung fürstliche Höfe erforderlich gewesen zu sein scheinen, mochten immerhin, von denselben unabhängig, vereinzelte Beispiele vorkommen, von denen Florenz das hervorragendste geboten hat.

Die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts hatte die Schranken zu durchbrechen begonnen, mit denen das Frauenleben des Mittelalters umzogen gewesen war. Nicht immer auf heilsame Weise war der Proceß vor sich gegangen. Die Emancipations-Bestrebungen hatten häufig eben dem Unedeln und der Sinnlichkeit Vorschub geleistet, gegen welche die alte Sitte angekämpft, woher sie ihre Berechtigung entlehnt hatte. Im ganzen fünfzehnten Jahrhundert hatte der Antagonismus beider Richtungen fortgewährt. Wenn die Herrschaft der Renaissance der freiern zum Siege verhalf, so geschah dies nicht ohne daß auch die strengere Anschauungsweise ihre Nothwendigkeit vielfach schlagend dargethan hätte. In dem Maße wie der dem weiblichen Geschlecht gewährte Spielraum an Ausdehnung gewann, entwickelte und vergeistigte sich aber auch die Ansicht von der weiblichen Natur. Während die Einwirkung der Tendenzen der Renaissance auf die Bildung der Frauen, da wo sie in der Assimilirung derselben mit der männlichen richtig verstanden und das schöne und hier zwiefach nöthige Ebenmaß nicht überschritten wurde, den Gesichtskreis unendlich erweiterte, vertrug sie sich ganz wohl mit den strengeren Forderungen welche alte kirchliche und häusliche Gesetze an das Frauenleben stellten. Das beginnende fünfzehnte Jahrhundert gab der Frau nur das Gebetbuch in die Hand, aber es sprach die Gleichberechtigung der Frau mit

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

dem Manne in der Leitung der Familie aus — die Mutter, schrieb ein Florentiner dieser Zeit, ist der Hauptmast des Fahrzeugs. Nicht in gedachtem Jahrhundert allein, welches uns so in fürstlichen wie in bürgerlichen Häusern so glänzende Muster der Vereinigung liberalster Bildung mit strengster weiblicher Sitte zeigt, auch im sechzehnten, in welchem manche Bande nur zu sehr theils gelockert theils gelöst waren, hat es an schönen Beispielen der Harmonie beider oft in Conflict gerathenen Tendenzen nicht gefehlt.

Den lebendigsten Ausdruck und volle Würdigung solcher Harmonie bietet das Buch, dessen verdientes obgleich etwas gekünsteltes Lob wir aus dem Munde Vittoria Colonna's vernommen haben. Baldassar Castiglione, Edelmann, Literat und Staatsmann, war ein Mitglied der hochgebildeten Gesellschaft, die sich zu Anfang des letztgedachten Jahrhunderts an einem kleinen Fürstenhofe zusammenfand, dessen Ruhm mit der Beschränktheit von Mitteln und Macht den auffallendsten Contrast bildet, ein Hof an welchem literarische und künstlerische Tendenzen schon erblich waren. Er hat die vornehme Frau des Höhepunktes der Renaissance gezeichnet, zu einer Zeit als die ernste und reife Bildung noch nicht von den Auswüchsen mißverstandener Freiheit überwuchert war, welche einerseits zur Ungebundenheit, andererseits mittelst unvermeidlicher Reaction zu der Beengung klösterlicher Erziehung und Lebensweise führen mußte, die nach der Mitte des Jahrhunderts die Fesseln annahmen und anlegten, deren sie sich nicht wieder entledigt haben. Die Erläuterung der Eigenschaften welche die Frau von Stande zieren sollen, wird vom Verfasser des „Cortegiano" demselben Giuliano de' Medici in den Mund gelegt, dessen Gemahlin Filiberta als Muster weiblicher Tugend gepriesen worden ist, sie die als junge Wittwe den Schleier nahm welchen sie lange in Frankreich getragen hat, wo ihre ehrgeizige Schwester Luise, des Königs Mutter, eine große Rolle spielte. Nach Giuliano's Ansicht

soll die Bildung der vornehmen Frau der des ihr gleichstehenden Mannes gleichen. Sie soll von den verschiedenen Zweigen der Wissenschaft und Kunst die Kenntniß besitzen welche nöthig ist, verständlich und treffend darüber zu sprechen, wenn man dieselben auch nicht ausübt. Sie soll in der Literatur bewandert sein, von schönen Künsten wissen, auf das Tanzen sich verstehen, in der Kunst des Anzugs nicht weniger das was auf Eitelkeit und Leichtfertigkeit schließen läßt als Ungeschmack vermeiden können. Ihre Unterhaltung, ernst und heiter, muß sie nach den Umständen bemessen, niemals laut und ausgelassen reden noch boshaft und verletzend, ihrer Stellung durch Bescheidenheit und Verbindlichkeit entsprechen, was sie denen schuldet die ihre gewöhnliche Gesellschaft bilden. In ihrem Auftreten und ihrer Haltung sei sie graziös ohne Affectation. Ihre sittlichen Eigenschaften, Ehrbarkeit und häuslichen Tugenden müssen mit den geistigen übereinstimmen. Sie soll keusch aber freundlich sein, witzig aber discret, nicht bei jedem zu freien Wort eine saure Miene machen. Sie soll Haus und Vermögen zu verwalten, die Erziehung der Kinder zu leiten verstehen. Die Frau soll nicht den Mann in körperlichen Uebungen nachzuahmen streben die für ihn passen, von ihm gefordert werden. In ihrer ganzen Erscheinung, in der Bewegung, in Gehen und Stehen, im Reden muß sie Weiblichkeit und Anmuth zeigen und nicht dem Manne gleichen. Es ist unbegründet, daß das Weib von Natur dem Manne nachsteht. Wenn es weniger Kraft hat, versteht es mehr damit Haus zu halten; das Weib nährt, der Mann lehrt die Kinder. In allen Zweigen der Thätigkeit — hiermit möge eine Schilderung enden die nach der Sitte der Zeit sich gelegentlich in Spitzfindigkeiten verliert — hat das Weib Ruhm errungen, im Regieren, im Kampf, in den verschiedenen Wissenschaften, in der Poesie.

In der Poesie hatte das fünfzehnte Jahrhundert den Weg erst angedeutet, und wir begegnen ihren Spuren im

Frauenkreise zuerst nicht an Fürstenhöfen, sondern in bürgerlichen Sphären.

Die späteren Decennien dieses Jahrhunderts haben doch eine Reihe Frauen aus regierenden Häusern aufzuweisen, reich an Geist und Bildung und in lebendigem Zusammenhang mit Literatur und Kunst ihrer Zeit, zum Theil auch mit den Alterthumsstudien welche den vom Mittelalter über die Monumente der classischen Vorzeit gebreiteten Schleier zu lüften begonnen hatten. Solche Frauen waren: Eleonora d'Aragona Herzogin von Ferrara Tochter König Ferrante's von Neapel und Schwägerin Matthias Corvinus' welcher seinem ungarischen Reiche die Cultur des Humanismus zuzuführen unabläßig bemüht war; ihre Tochter Isabella d'Este Gonzaga Markgräfin von Mantua, die hervorragendste und anziehendste des ganzen Kreises welche selbstthätiger und fördernder als irgend eine in das Schaffen ihrer Zeit eingegriffen hat; Ippolita Sforza d'Aragona Herzogin von Calabrien, Francesco Sforza's Tochter, König Ferrante's Schnur, die Freundin Lorenzo's de' Medici; Elisabetta Gonzaga Feltria Herzogin von Urbino und ihre Verwandte und Freundin Emilia Pia Feltria, jene um welche sich im Palast Federigo's von Montefeltro der schöne Kreis versammelte dessen Unterhaltungen im „Cortegiano" so anmuthig geschildert sind, und welchem auch Giovanna Feltria della Rovere, Elisabetta's Schwägerin, nahe stand, die früheste Beschützerin des jugendlichen Raffael Sanzio. Es war als wetteiferten diese vornehmen Frauen miteinander, die geistige Erbschaft der Friedenszeit zu sichern, um den schweren Druck der Jahre des Kampfes und der Unruhe, welche die meisten von ihnen durchlebten, durch höhern Genuß zu mildern.

Nicht in diesem Kreise aber gewahren wir den ersten Flügelschlag der Poesie aus Frauenmund. Es waren auch nicht die Quellen des Humanismus aus denen sie Leben schöpfte. In der Wissenschaft zeichneten sich manche aus: die

anmuthige Cecilia Gonzaga welche an dem Unterricht ihrer Brüder bei Vittorino da Feltre theilnahm aber scheu vor den Gefahren des Lebens sich in einem Kloster verbarg; Isotta Nogarola von Verona; die Venetianerin Cassandra Fedele, welche Angelo Poliziano, der gelehrteste und scharfsinnigste Humanist seiner Zeit, bewunderte. Aber man weiß nicht daß sie sich mit italienischer Dichtung beschäftigt haben. Diese ward zuerst in der Stadt gepflegt, von welcher aus die Sprache, die zur allgemein anerkannten Schriftsprache geworden, sich über das an Dialekten reiche Italien ausgebreitet hat, der Stadt in welcher das bürgerliche Element in der Verfassung wie im Leben den entscheidenden Sieg errang und, sich veredelnd und verfeinernd, eine gesellige Geltung erlangte, die ihm in charakteristischer Weise geblieben ist, nachdem Einflüsse anderer Natur eine äußere Umwandlung hervorgebracht hatten. Das fünfzehnte Jahrhundert bietet uns eine Menge Beispiele, wie in Florenz, wo in Uebereinstimmung mit der immer noch strengeren republikanischen Sitte und der größern Einfachheit des Lebens die mehr häuslichen Tugenden überwogen, diese sich mit der Höhe der Intelligenz verbanden, und wie das Wohl der Familien, in einer Zeit großer und fruchtbarer Thätigkeit aber auch großer Unruhe und jäher Glückswechsel oft gefährdet, namentlich dem stillen und ausdauernden, nicht selten verborgenen Wirken der Frau zu verdanken war. Nur wenige sind aus dem häuslichen Kreise hervorgetreten. Zwei von diesen haben in den Annalen der Dichtung ihre Namen aufgezeichnet gelassen, und bei Beiden ist es die geistliche Dichtung gewesen, die in diesem Jahrhundert in dem Fach der unter dem Namen „Laude" bekannten volksthümlichen Gesänge wie in dem der Mysterienspiele in Toscana so reiche Blüthen getragen hat. Die Eine war Antonia de' Pulci, die Schwägerin dessen der in der Epopöe dem Verfasser des Rasenden Roland den Weg wies; die Andere Lucrezia Tornabuoni de' Medici, welcher ihr berühmter Sohn

Lorenzo il Magnifico vielleicht das Beste verdankte, was Zeitgenossen und Nachwelt an ihm bewundert haben.

Noch sollte aber ein volles Menschenalter vergehen, bevor zwei Frauen, im Zwischenraum eines Lustrums von einander gegen den Ausgang des Jahrhunderts geboren, durch Leben und Anschauungen dem folgenden angehörend, in der freiern und höhern Lyrik mit den Besten ihrer Zeit gewetteifert ja nicht selten sie übertroffen haben. Diese beiden Frauen waren Veronica Gambara und Vittoria Colonna. Ob sie einander persönlich gekannt haben, ist nicht gewiß; wahrscheinlich ist es, da letztere in den dreißiger Jahren viel in Oberitalien verweilte, wo erstere heimisch war.

Veronica stammte mütterlicherseits von einer Familie, in welcher Beispiele glänzender Bildung keine Seltenheit waren. Die Gemahlin des Grafen Gian Francesco Gambara von Brescia war Alda Pia, Schwester Emilia's, die wir am Hofe von Urbino sahen, nahe Angehörige des Grafen Alberto von Carpi, des edlen und kenntnißreichen Förderers von Literatur und Literaten, dessen Mutter Caterina Pico Schwester des berühmten „Phönix der Geister", Giovanni Pico's von Mirandola war. Einer andern Mutterschwester Veronica's, Margherita, mit einem der neapolitanischen Sanseverino vermählt, widmete Gian Giorgio Trissino seine Epistel über die Pflichten des Wittwenstandes. Fünf Jahre älter als Vittoria, vermählte sich Veronica im Jahr 1509 mit Giberto von Correggio, dem Herrn der kleinen zum römisch-deutschen Reiche gehörenden Grafschaft, welche in der südlichen Lombardei von den Gebieten der Este und Pio und dem von Parma eingeschlossen, einst gleich den Nachbarn reges Leben zeigte, von welchem seit lange jede Spur verschwunden ist. Nach zehnjähriger Ehe verlor sie ihren Gemahl, der wie Ferrante d'Avalos die kaiserliche Sache zu der seinigen gemacht hatte, worin seine Wittwe ihm treu blieb. Sie ehrte sein Andenken indem sie von da an stets Trauerkleider trug,

die sie nur ablegte wenn irgend ein festlicher Anlaß sie dazu nöthigte, wie zu Anfang 1530 geschah, als sie der Krönung Kaiser Carls V. in Bologna beiwohnte, wo ihr Bruder Uberto damals Vicelegat und Gouverneur war. In dieser Zeit war ihr Haus Versammlungsort aller Schöngeister und Gelehrten, die mit Fürsten, Prälaten, Politikern, Kriegsleuten um die Wette der Krönung beiwohnten, welche, die erste außerhalb Roms, die letzte von Papstes Hand sein sollte. Man sah dort Manche die theils schon genannt worden sind in der vorliegenden Darstellung, theils noch werden genannt werden: Bembo und Giberti, Molza und Berni, Claudio Tolomei von Siena und Marcantonio Vida von Cremona den nachmaligen Bischof von Alba und gewandten lateinischen Dichter, Gian Giorgio Trissino von Vicenza, dem die Nachwelt wie manchen Andern die Anerkennung des Lorbeers verweigert hat welchen die Gegenwart ihm überreichlich spendete, der aber immerhin in der Literärgeschichte Italiens eine beachtenswerthe Stelle einnimmt. Zweimal ist Carl V. Veronica's und ihrer Söhne Gast gewesen. Wer hätte ihr damals prophezeit, daß späte Jahrhunderte, wenn sie den Namen Correggio nennen, nicht des Ortes und der Herrscherfamilie gedenken würden, sondern des Malers der zu ihren Lebzeiten wirkte (er war neun Jahre nach ihr geboren und starb am 5. März 1534, wenige Wochen nachdem er bei der Verlobung eines ihrer Söhne als Zeuge gedient) und von dessen anmuthigem Gemälde der Magdalene sie im Jahr 1528 Isabella d'Este Gonzaga, die es erwartete, Kunde gab.

Den meisten Einfluß auf die Entwicklung des poetischen Talents Veronica Gambara's hat wohl Pietro Bembo gehabt. So wenig er ein origineller Geist war, so sehr hat er die Lyrik seiner Zeit beherrscht. Veronica ist wiederholt aus den engen Kreisen der Gefühlspoesie herausgetreten. Sie hat die beiden großen politischen Nebenbuhler angerufen, ihren die Welt verzehrenden Hader zu schlichten und vereint die

Waffen gegen den Feind der Christenheit zu wenden — ein akademisches Thema, an welchem man sich um die Wette versuchte. Sie hat aber auch, trotz ihrer Anhänglichkeit an den Kaiser, die Florentiner während der Belagerung von 1529 ermuntert, die Stadt nicht in Dienstbarkeit sinken zu lassen, die sie frei und froh gezeugt. Eine ihrer schönsten Dichtungen ist an Vittoria Colonna gerichtet, und diese Dichtung ist für Vittoria's eigene Schöpfung gehalten und einst unter ihrem Namen gedruckt worden. Lodovico Ariosto hat sie wie zahllose andere ihrer Zeitgenossen gefeiert. Er ist bei ihr mit Alfonso del Vasto zusammengetroffen dem er stets lebendiges Interesse bewahrt hat. Sie hat aber auch die Schwäche ihrer Zeit getheilt und dem unwürdigen Aretino geschmeichelt, ja sie hat sich an den beiden größten Dichtern Italiens versündigt, indem sie eine von ihm gefeierte „Sirene" mit Beatrice und Laura in eine Linie stellt. Gern nähme man mit etwas Anderem Abschied von Veronica Gambara.

Man dürfte sich wundern daß Italiens berühmteste Dichterin aus einem römischen Dynastengeschlecht hervorgegangen ist. Traditionen und Umstände waren nicht günstig. Allerdings war, mehr denn anderthalb Jahrhunderte früher, die Familie Colonna in den Annalen der noch jungen Dichtung ruhmvoll genannt worden. Die Freundschaft welche den alten Stefano von Palestrina und die Seinigen mit Francesco Petrarca verband, verbreitet ein zugleich mildes und glänzendes Licht über dies Geschlecht, das aus dem verhängnißvollen Kampfe mit Papst Bonifaz VIII. hervorgegangen war, um an den Ufern des Rhonestromes wie inmitten der Vorhöhen der Pyrenäen dem römischen Namen Ehre zu machen.

„Glorreiche Säule, unsrer Hoffnung Stütze,
Woran empor sich Römerherzen richten,
Mann, den nicht Jovis Zorn vom Pfad, dem schlichten
Und rechten ablenkt, nicht durch Sturm und Blitze!"

So hatte der Sänger Madonna Laura's zu Stefano dem Alten gesprochen, den er nachmals in seinen späten Jahren so schön geschildert hat. Und ein Sonett an dessen Sohn Cardinal Giovanni, der ihn, wie er sagt, in Avignon nicht als Gebieter sondern als Vater behandelte, schloß mit den Worten:

„Den blüh'nden Lorbeer und die edle Säule
Trug, fünfzehn jenen, diese achtzehn Jahre
Im Busen ich, nicht sehnend mich nach Lösung."

Aber die Wirren der Tage Cola's di Rienzo und die bürgerlichen Händel waren darüber gekommen und hatten des alternden Dichters Beziehungen zu der Familie erkältet, und in den späten Decennien des 14. Jahrhunderts, inmitten der Bedrängnisse des großen Schisma hatte man wieder nur Waffengeklirr vernommen. Hatte dann ein Colonna'scher Papst den Irrungen dieses Schisma ein Ziel gesetzt, so war unter seinem Nachfolger der alte Kampf wieder ausgebrochen, und bis zum Ende des 15. Jahrhunderts bezeichneten rauchende Trümmer und kopflose Leichen den Weg den die Geschichte des Hauses vorwärts schritt.

Man weiß wenig von der Cultur der römischen Frauen in diesem gewaltthätigen Zeitalter. Francesco Petrarca pries Stefano's Töchter Giovanna und Agnese als den Matronen des alten Rom und jenen anderer Nationen vergleichbar, aber das Lob ist zu allgemein gehalten um eine Anschauung zu vermitteln. Noch lange hat es gewährt, ehe wir Aufschlüsse über häusliche Zustände erhalten. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts kam das römische Wesen den Toscanern bäuerisch vor, und wo nicht kirchliche Interessen obwalteten, scheinen die Frauen sich nicht über die engeren Kreise häuslichen Lebens erhoben zu haben. Als die Mutter Lorenzo's de' Medici für ihren um die Mitte dieses Jahrhunderts geborenen Sohn im römischen Baronaladel, mit dem die Florentiner fast nur in militärischen Dingen in Berührung kamen, eine Gefährtin suchte, fand sie sich einer gewissen Beschrän-

kung des Lebens und der Sitte gegenüber, welche der Florentinerin, der klugen Frau des reichen und an Leichtigkeit mancher Beziehungen gewohnten Handelsherrn auffiel, so wenig sie Lust haben mochte es merken zu lassen.

Wir wissen nichts über Vittoria's Kindheit — wir wissen nichts über ihre Mutter, außer daß diese auf der Rückkehr von einer Wallfahrt starb. Aber diese Mutter war eine Tochter des Hauses von Montefeltro, und Geist und Sitte die von Federigo ihrem Vater an in diesem Hause herrschten, sind zu bekannt als daß die Annahme gewagt erschiene, die Feltrierin habe Anderes noch als frommen Sinn und Pflichtgefühl in den römischen Kreis gebracht. Vittoria hat ein Sonett an sie gerichtet als sie die Mutter schon im Himmel für die Ihrigen betend dachte, an dem Tage der sie der Welt geschenkt hatte, und in diesem Sonett heißt es von ihr:

„Mit hellen Strahlen war schon hier verklärt
Ihr ird'scher Schleier, edlem Thun und Streben
War stets ihr Sinn im Eifer hingegeben;
Jetzt ist durch Gott ihr inn'res Licht gemehrt."

Was die Mutter gepflanzt, hat Neapel entwickelt und gezeitigt, Neapel, wo unter einer ursprünglich fremden aber rasch heimisch gewordenen Dynastie wie die aragonische war, vieler und ernster Uebelstände ungeachtet, eine große Thätigkeit zum Durchbruch kam. Eine Thätigkeit welche Schönes erzeugte, weit Schöneres und Edleres hervorgebracht haben würde, hätte nicht die Vernichtung der nationalen Unabhängigkeit, durch das innere Parteiwesen erleichtert, reiche Blüten abgestreift oder in ihrem Aufblühen verkümmern lassen, während das Schlimme, Einheimisches wie aus der Fremde Eingeführtes, doppelt wuchernd aufschoß. Dies nationale Unglück hat sich in Vittoria's Jugendzeit vollendet, und wir sahen daß es nicht ohne Einfluß auf ihre Anschauungen geblieben ist, umsomehr als ihr Vater mitten im Kampfgewühl stand. Daß Fabrizio Colonna ein Mann gebildeten Geistes

war, ist schon bemerkt worden. Aber die kriegerischen Ereignisse haben ihn fast anhaltend in Anspruch genommen, und die Verfassung der Familie war von der Art, daß väterlicher Einfluß wohl kaum in Rede kam. An dem was Vittoria geworden, hat die Muhme ihres Gemahls, Costanza d'Avalos, wohl überwiegenden Antheil gehabt.

Es wäre zu viel gesagt, wenn man in Vittoria's Dichtungen, die uns plötzlich und zu einer Zeit wo sie kaum über zwanzig Jahre zählte, in überraschender Kraft und Selbständigkeit, ernst und inhaltreich wie formgewandt entgegentreten, ihren Lebensgang verfolgen zu können meinte. Aber es ist schon darauf hingewiesen worden, daß von ihrem ersten Aufblühen an ihre Poesie uns Blicke in ihr Inneres werfen läßt, wie dieselbe denn immer viel Subjectives an sich getragen hat. Der Schluß ihres ältesten Gedichtes spricht deutlich die Ahnung aus, Pescara's Durst nach Ruhm werde ihn ihrem Herzen entfremden:

„Du lebest froh, durch das Geschick gestählt,
Und wenn du deines frischen Lorbeers denkest,
Erwägst du nicht, wie deine Lieb' mir fehlt."

Von dem was sie in jenen Tagen bewegte, als ihr Gemahl in der Lombardei von Sieg zu Sieg flog, als die Ereignisse sich drängten welche seinen Namen in Aller Mund brachten, als die Verwicklungen eintraten welche, in der Auffassung Vieler, diesem Namen eine schwerlich verdiente, aber nie ganz getilgte Makel anhefteten, legen Briefe und durch Zeitgenossen überlieferte Worte Zeugniß ab, keine ihrer Dichtungen. Es ist als habe deren Quelle gestockt. Erst nachdem das Geschick entschieden hatte, nachdem Der, dem sie ihre jugendliche Neigung gewidmet, dem sie Treue bewahrte, in San Domenico zur Ruhe gebracht war die das Leben ihm nicht vergönnt hatte, fand sie Kraft zur Dichtung, fand sie in der Dichtung Trost. Es ist eines ihrer schönsten und in seiner Schönheit einfachsten Sonette, worin sie ausspricht

daß ihr Herz nicht wieder bewegt werden, daß keine neue Neigung diejenige verdrängen kann, die es erfüllt hat.

„Mit solcher edlen Flamme hat umwunden
Mich Liebe, daß der Zeiten Flucht nicht kränkt,
Daß vor dem keuschen Trieb, drin ich versenkt,
Jedwede Neigung meiner Brust entschwunden.

So fest hält mich das süße Joch gebunden,
Daß nied'rer Ketten nicht das Herz gedenkt;
Durch Furcht nicht noch durch Hoffen wird's gelenkt,
Dem einen Band und Feuer treu befunden.

So tief hat mich der scharfe Pfeil getroffen,
Geschnellt vom Bogen, daß die Wunde offen
Mir gegen neues Sehnen Schirm geboten.

Die Fackel löschte Lieb', wo sie entbrannt,
Zerbrach den Bogen, einmal straff gespannt,
Zerriß, den sie so fest geschürzt, den Knoten."

Das Gefühl das sie erwärmte, die Erinnerung die sie belebte, die Hoffnung der Wiedervereinigung die sie stärkte, sie hat ihnen Jahre lang in immer neuen Dichtungen Ausdruck gegeben, von Neapel und Ischia aus, wo die Oertlichkeit ihr die Jugendträume wieder lebendig erscheinen ließ, mochte auch der Contrast von Einst und Jetzt sie traurig stimmen —

„Mit welchem Schmerz begrüßt mein Aug' euch heute,
Ihr Orte, einst durch Ihn bestrahlt mit Wonne"

— von anderen Städten und Castellen wo sie verweilte, mochte es Rom oder Viterbo sein, oder die Burgen Campaniens die sie zu zeitweiligem Aufenthalt wählte. Wir begegnen unter ihren Gedichten schönen und wehmüthig rührenden Vergleichen zwischen Vergangenheit und Gegenwart.

„Welch friedlich Meer mit rein krystall'nen Wellen
Hat mein gesichert Fahrzeug einst durchzogen,
Mit reicher edler Last geschmückt die Wogen,
Umhaucht von reinen Lüften und von hellen!

Der Himmel, feindlich heut' des Lichtes Quellen,
Ließ mild es leuchten da an seinem Bogen;
Schien anfangs so der Fahrt das Glück gewogen,
Wie leicht kann vor dem Ziel der Kahn zerschellen!

Das Schicksal, wandelbar und grausam, zeigt
Sein zornig Antlitz plötzlich im Entfalten
Des wilden Sturms den es heraufbeschworen,
Wo alles Unheil zu mir niedersteigt,
Da Blitz und Winde um die Wette walten —
Doch bleibt mein treuer Stern mir unverloren."

Es ist Vittoria Colonna wie Petrarca und Andern ergangen. Das fortwährende Umwenden desselben Grundgedankens bald nach der einen, bald nach der andern Seite, das Antithesenspiel worin schon die älteste italienische Lyrik sich gefiel, die Spitzfindigkeit im Auffinden stets neuer Nüancen, thun dem Eindruck Abbruch. Vieles erscheint uns kalt und gekünstelt, was vielleicht einmal mehr bewundert worden ist, als der volle Erguß leidenschaftlichen Gefühls. Die Mitwelt hat an Vittoria am meisten das gepriesen was uns am wenigsten anzieht, die stete Verherrlichung Pescara's. Wir lassen die Bewunderung gelten welche die Gattin dem Gatten zollt, aber die nicht endende Wiederkehr der „schönen Sonne" kann nicht anders als monoton erscheinen, weil das Maß überschritten ist. Wir vermissen in Vittoria's Sonetten den Ausdruck der Empfindungen welche das entsetzliche Unglück der Zeit in ihrer Brust wecken mußte, welche es in der Brust Guidiccioni's, Bembo's, Varchi's, Galeazzo's di Tarsia, Ariosto's, Alamanni's u. A. geweckt hat, mochten sie immerhin im Leben nicht immer ihren Anschauungen und Empfindungen treu bleiben. Wo sie der Geschicke Italiens gedenkt, gegenwärtiger und künftiger, trennt sie dieselben nicht von der Erinnerung an Pescara. Auch dann nicht wo sie Carl V. feiert, von dem sie das Heil ihrer Heimath und die Niederwerfung der Feinde der Christenheit erwartete. Sie

hat einmal ausgesprochen, daß des Kaisers Siege ihr unvollkommen schienen, sein Ziel nur halb erreicht, seit der Sieger von Pavia nicht mehr seine Schaaren führte.

„Den Blick zu meiner Sonne fest gekehrt,
Hätt' Euer Aar glorreiches Ziel errungen;
Zu ihrer Sphäre freudig aufgeschwungen,
Hätte sein Fittig zwiefach Kraft bewährt.

Nun mit dem Licht ist Hoffen ihm verwehrt,
Da hellem Glanze folgten Dämmerungen;
Seht, wie der erste Eifer ist verklungen,
Wie nicht das Höchste mehr der Flug begehrt.

Triumphe wohl, Trophä'n und reiche Beute
Um ihn gereiht von so viel Siegeszügen,
Entzieh'n der Nacht, was sonst ihr fiel zu eigen.

Am Tag, dem letzten, strahlet in die Weite
Noch hell sein Ruhm, doch, schwer verletzt, zum Fliegen
Hebt er die Schwingen ohne aufzusteigen."

Vittoria hat Paolo Giovio für die Biographie Pescara's gedankt, welche, lateinisch verfaßt, in die Landessprache übersetzt, große Verbreitung gefunden hat. Sie hat theurer Angehörigen gedacht, der Mutter, der Brüder, der Schwägerin, Del Vasto's für den sie in klösterlicher Zurückgezogenheit betet; sie hat der Freunde nicht vergessen, Veronica Gambara's, Bembo's, Molza's, Guidiccioni's; sie hat nachmals den Verlust Mancher beklagt die ihr nahegestanden. Wo es sich aber um ihr Vaterland handelt, ist es als behindere bei dieser edlen und hochherzigen Tochter Italiens das Bewußtsein der politischen Stellung die sie mit den Ihrigen genommen, den freien und frischen Gefühlsausdruck.

Für uns liegt die Bedeutung Vittoria Colonna's als Dichterin wesentlich in den Erzeugnissen ihrer spätern Lebenszeit. Die Mitwelt hat vor Allem die Treue gefeiert die sie ihrem Gemahl bewahrte, den heiligen Eifer womit sie sein Andenken pries — ihn zu vertheidigen, war sie zu stolz und

hielt ihn zu hoch. Dies iſt der Gegenſtand des ſchönen Sonetts Pietro Bembo's, der in Vittoria eine Nachfolgerin mehr noch als eine Nachahmerin ſehen mochte, die ihm wohl den Rang ſtreitig machen konnte und ihn in der That durch die Dichtungen ihres neuen Lebens verdunkelt hat, worin ſie Italien unübertroffene Muſter lieferte.

„Erhab'ne Säule Du, die ſonder Wanken
Der Stürme Wuth beſtand, zur Zier gereichen
Dir holde Glieder, jetzt in Trauerzeichen,
Himmliſche Worte, heilige Gedanken,

Und Lieder, wohllautreich, ſo daß den Schranken
Der Zeit zum Trotz, ihr Ruhm, ſtatt zu erbleichen,
Ein ſpäteres Jahrhundert wird erreichen;
Die ſüß einſt klangen, jetzt in Schmerz verſanken,

Wie Euch mit Gaben alle Sterne ſchmückten,
Vielleicht kann man's erdenken, doch kein Mund
Ermäße ſolchen Ozeanes Grund.

Nur fleh' ich: Sehnſucht nach dem Euch Entrückten
Bewirke nicht, daß Ihr das Leben haßt;
Mit uns zu weilen ſei Euch nicht zur Laſt."

Dies ſpricht auch Lodovico Arioſto in den Octaven aus, die er Vittoria im ſiebenunddreißigſten Geſange des Orlando gewidmet hat.

„Nur Eine wähl' ich, doch ich wähle Die,
Die ſelbſt verſtummen macht des Neides Toben,
Und Keine zürnt mir wohl, erwähl' ich Sie,
Um, von den Andern ſchweigend, Sie zu loben.
Sie hat nicht nur durch ſüße Melodie
Sich ſelber zur Unſterblichkeit erhoben,
Auch jeglichen, von dem ſie ſingt und ſpricht,
Verſetzt ſie aus der Gruft zum ew'gen Licht.

Wie auf die keuſche Schweſter aus der Ferne
Am liebſten Phöbus ſchaut, ſie mehr erhellt
Als Venus, Maja und die andern Sterne,
Die wandeln oder ſteh'n am Himmelszelt,

So gibt er, daß ſie mehr als And're lerne,
Wie man mit hoher Luſt die Herzen ſchwellt,
Den edlen Worten Kraft zu unſrer Wonne
Und läßt uns ſtrahlen eine neue Sonne.

Vittoria heißt ihr Nam' und ziemt der Hehren,
Geboren einſt beim Sieg, die, wo ſie weilt,
Trophäen ſtets, Triumphe ſtets verklären,
Der nach und der voraus Victoria eilt.
Hoch iſt ſie Artemiſien gleich zu ehren,
Der großen Ruhm die Gattenlieb' ertheilt,
Ja, höher noch — denn ſchöner iſt's, den Gatten
Der Grabesnacht entzieh'n als ihn beſtatten.

Konnt' Alexander einſt dem Neid nicht ſteuern,
Daß ſich Homer Achilleus' Ruhm erkürt,
Wie würd' er wohl, Pescara, ſich erneuern,
Hört' er, in's Leben jetzt zurückgeführt,
Von ſolcher keuſchen Frau, der dir ſo theuern
Den Ruhm beſungen welcher Dir gebührt,
Der weit ertönt im Laut des Wiederhalles
Und nicht vermißt Trompeten hellern Schalles.

Wollt' ich ſo viel von dieſer Hohen ſchreiben,
Wie ihr Verdienſt erheiſcht und mein Begehr,
So würd' ich's weit, und doch ſo weit nicht treiben,
Daß nicht ſich ſagen ließe noch viel mehr.
Marfiſa müßte ganz beiſeite bleiben
Und die Genoſſen und die ſchöne Mär'
Die ich verſprochen hab' Euch zu erzählen,
Wenn ihr bei dieſem Sang nicht würdet fehlen."

Zweites Buch.

Spätere Lebenszeit.

1530—1547.

E pensier santi e ragionar celeste.
Pietro Bembo.

I.

Reformatorische Tendenzen in Italien. Der Kapuzinerorden und Bernardino Ochino.

„Sie hat die Welt, sich selbst dann überwunden."

Annibal Caro hat diesen Ausspruch über Vittoria Colonna gethan. Pietro Bembo hatte vor ihm gesagt, sie habe heilige Gedanken in himmlische Worte gekleidet. Der edle Venetianer der das Leben von so verschiedenen Seiten kennen gelernt hat, eine reiche Natur viel mehr als eine tiefe, mehr empfänglisch als schöpferisch aber feinfühlend so was Geist wie was Form betrifft, und mit dem richtigen Verständniß der großen Wandlung die sich unter seinen Augen und nicht ohne seine Betheiligung vollzog — er hat den Genius und die geistige Arbeit der Frau, die in formeller Beziehung von ihm lernte aber an Wärme des Gefühls und Originalität ihn übertraf, wohl erkannt und wahrhaft geschildert. Vittoria's Geschicke waren keine gewöhnlichen gewesen. Ihre Geburt wie Kriegsruhm und Bedeutung ihres Gemahls hatten sie in die erste Reihe der Gesellschaft gestellt, ihre geistige Begabung hatte ihr frühe schon einen Namen gemacht, wie unter ihren Zeitgenossinnen Eine nur ihn trug. Selbst in einer an Schicksalsschläge so gewohnten Zeit hatte ihr großer Verlust Eindruck gemacht. Ihrer vielen Beziehungen ungeachtet, stand sie ziemlich einsam in der Welt, während durch die Familie, der sie entsprossen, noch einmal die Erinnerung an die Sturmzeiten des Mittelalters wachgerufen worden war.

Vittoria Colonna gehört zu der nicht großen Zahl von Frauen, bei denen die Weltgeschichte gewissermaßen sichtbar in Haus und Leben eingegriffen hat. Der Tag welcher die entscheidende Wendung der äußern Verhältnisse dieses Lebens vorbereitete, ließ die Wendung der Geschicke Italiens in Niederlage und Gefangenschaft eines Königs ahnen. Das Jahr 1530 setzte den im Interesse von Fremden geführten Kämpfen und Umgestaltungen in Italien nach beinahe vier Decennien von Wechseln auf lange ein Ziel. Um dieselbe Zeit vollendete sich bei der Wittwe Pescara's die innere Einkehr, und nachdem sie ihren Worten gemäß gedichtet um das Leid des Herzens auszulassen, strebte sie nun mehr und mehr nach dem Frieden den die Welt nicht geben kann. Sie verglich den Zustand des noch nicht von dem Irdischen abgelösten Herzens mit dem Epheu dem man die gewohnten Stützen niedergerissen und verbrannt hat, und der seine Lebenskraft in sich zurückzieht und sich auf dem Boden verbreitet und krümmt ohne sich wieder emporheben zu können zur sonnigen Höhe. Zeit und Umstände trugen dazu bei, sie immer mehr abzuziehen von den Interessen dieser Welt. Die ernste Stimmung welche die Gemüther immer kräftiger und nachhaltiger ergriff, als der Würfel geworfen war, die fieberhafte Unruhe der jüngsten Zeiten sich gelegt hatte, hat sich bei Wenigen entschiedener ausgesprochen, kraftvoller eingewirkt.

Vielfacher Wechsel persönlicher Umstände wie häufiger Wechsel des Aufenthalts schienen Anfangs innerer Sammlung nicht günstig. In den auf das Sturm- und Drangjahr 1530 zunächst folgenden Zeiten hat dieser Aufenthalt sich wiederholt geändert. Am meisten ist sie auf Ischia gewesen, wo sie bei der Herzogin von Francavilla im Castell wohnte. Hier finden wir sie im Frühling 1531 im Briefwechsel mit Federigo Gonzaga Herzog von Mantua, mit dessen Familie sie überhaupt damals häufigen Verkehr pflog, wie sie ihm denn auch im November zu seiner Vermählung mit Marghe-

rita von Montferrat Glück wünschte. So wenig auf die Este für kaiserliche Interessen zu zählen war, so fest standen damals Federigo und seine Brüder zu Carl V., was dem Hause keinen Schaden gebracht hat, indem der Kaiser den Erbanspruch der Gonzaga an Montferrat anerkannte, als nicht lange darauf die Paläologen, die diesen kleinen Staat beherrschten, in Margherita's Vater ausstarben, und so die Herzoge von Savoyen wie die Markgrafen von Saluzzo nach dessen Besitz strebten. Federigo, der in Clemens' VII. frühern Zeiten in Rom war, der Sohn einer geistvollen Mutter und schon in der Jugend durch schöne Fähigkeiten ausgezeichnet, hat sich namentlich durch eifrige Kunstliebe hervorgethan, die seine Hauptstadt und seinen Staat durch manches edle Werk bereichert hat.

Im Sommer 1532 weilte Vittoria in Orvieto, im Sanct-Paulskloster, wo wir ihr auch später begegnen werden. Von hier schrieb sie am 1. August an die Herzogin von Urbino, Schwester der mantuanischen Fürsten, welche ihr Leidwesen über den am 28. Juni zu Neapel erfolgten Tod Cardinal Pompeo Colonna's ausgedrückt hatte. „Ich weiß um die Zuneigung und Verehrung welche unser Cardinal geehrten Andenkens zu Eurer Herrlichkeit hegte, und so gewahre ich wie euer Leid meinem sehr herben gleichkommt. Wir müssen uns aber seiner Glorie und des wahren Friedens freuen, dem er entgegensah und dessen der Herr ihn durch tausend Erfahrungen und Erscheinungen, durch Glauben und Gnade vergewissert hat." Man wundert sich solchen Ausdrücken in Bezug auf einen Mann zu begegnen, auf dessen Andenken, abgesehen selbst von seiner stürmischen Jugend und seinem unkirchlichen Wesen, die Ereignisse der Jahre 1526 und 1527 einen schwarzen Fleck zurückgelassen haben, mag immerhin durch sein mildthätiges Verhalten nach den anfänglichen Greueln der Plünderung, deren Anblick ihn umstimmte, ein Theil seiner Schuld getilgt worden sein. Er war ein harter

Mann und noch in seiner letzten Lebenszeit, als Vicekönig von Neapel welche Würde ihm nach dem Tode Philiberts von Orange verliehen wurde, machte er sich so unbeliebt, daß der Cardinal von Loaysa, des Kaisers vormaliger Beichtvater und damals sein Vertreter in Rom, diesen wiederholt wegen der durch ihn geweckten Unzufriedenheit warnen zu müssen glaubte. Aber Pompeo Colonna besaß auch Eigenschaften welche, abgesehen von der nahen Verwandtschaft, einer Frau wie Vittoria Theilnahme einflößen mußten. Er war ein Mann von reifer literarischer Bildung — eine Schrift von ihm, das Lob der Frauen, ist der Marchesa von Pescara gewidmet —, hochherzig, tapfer, großmüthig wenn nicht Parteigeist und Haß ihn irreführten. Nicht zum Priester war er, sondern wie sein Oheim Prospero und seine Vettern Vespasiano und Fabrizio zum Condottiere gemacht; aber in einer Epoche, wo Julius II. ein Wiederhersteller des Pontificats erschien und in gewissem Sinne war, hatten Viele ihn zum Träger der Tiara erkoren, die ihm jedoch schon wegen seiner schroff imperialistischen Haltung nicht zu Theil wurde.

Das Jahr 1533 hat Vittoria wohl meist auf Ischia verbracht, von wo aus sie fleißigen brieflichen Verkehr unterhielt. Es fehlte nicht an Besuchen von Bekannten und Anderen, namentlich von Literaten. Zu diesen gehörte Bernardo Tasso, der aus Bergamo stammte, aber durch sein Verhältniß als Geheimschreiber Ferrante Sanseverino's Fürsten von Salerno, in welches er nach dem Jahr 1531 eintrat, auf manche Jahre im südlichen Italien heimisch ward, wo er heirathete und wo ihm im März 1544 in Sorrento der Sohn geboren wurde, der den Namen Tasso unsterblich gemacht, aber den Dichterruhm seines Vaters durch seinen größern vergessen gemacht hat. Bernardo war doch als Dichter nicht unbedeutend, und er hat auf Anschauungen, Gesinnung, Darstellungsweise seines Sohnes einen Einfluß geübt der nicht zu unterschätzen ist. Wie sein Zeitgenosse Alamanni dem altfranzösischen, hat

er sich dem altspanischen Ritterroman zugewandt, und wie dessen „Giron il cortese" bezeichnet sein „Amadigi" insofern eine neue Richtung im romanischen Heldengedicht, als die Abenteuer weniger um ihrer selbst willen als zu ethischen Zwecken erzählt zu sein scheinen, während die unendliche Mannichfaltigkeit des ariostischen Epos mit seiner lebenvollen Verwendung des Zeitgeschichtlichen und Persönlichen einem wie es scheint auf Befolgung aristotelischer Regeln berechneten einheitlichen Streben Platz gemacht hat. Es hat des Genie's des Sohnes bedurft, um die vom Vater angenommenen Tendenzen so zu beleben und zu vergeistigen, daß deren erkältende Wirkung besiegt wird. Bernardo Tasso, der in seiner Jugend am ferraresischen Hofe war, scheint Ischia wiederholt besucht zu haben. Er hat der reizenden Insel ein Sonett gewidmet, welches, nach Carls V. Anwesenheit im Winter 1535—1536 entstanden, auch den Kreis feiert dessen schönste Zierde Vittoria Colonna gewesen ist.

„Du stolzer Fels, aus dessen mächt'gen Flanken
Hervor so helle Ruhmesstrahlen schießen,
Daß, wo so starke Helden wir begrüßen,
Jedwede andre Größe scheint zu wanken;

Wenn zu der ew'gen Wahrheit lichten Schranken
Und Glorie eig'ne Gaben steigen ließen,
Wer ging' voran den Hohen, die die süßen
Und lautern Lebensquellen dir verdanken?

Denn zu dem Waffenruhm gesellt bei dir
Sich keusche Schönheit, Tapferkeit zur Milde,
Wie nie die Welt sie sah in gleicher Zier.

O seien stets dir Wind und Wellen hold,
Und füge das Geschick zu reichem Bilde
Des Morgens Klarheit mit des Abends Gold!"

Die junge Vittoria, Ascan's Tochter, scheint viel bei der Muhme verweilt zu haben. Der Herzog von Montalto kam nach Ischia bevor er zur Hochzeit nach Urbino ging;

seine Schwester die Marchesa del Vasto war wiederholt anwesend. Das unstäte Soldatenleben ihres Mannes, der, bevor er die Statthalterschaft in Mailand übernahm, in einem großen Theile der Welt umhergetrieben wurde, ließ diese ebensowenig zur Ruhe kommen wie einst Vittoria. Als es in Italien ausgetobt hatte, sah Alfonso d'Avalos sich in's Ausland berufen. Seit dem Tage von Mohacz, wo der letzte der ungarisch-böhmischen Jagelloniden im Sommer 1526 gefallen war, schwebte Ungarn in steter Gefahr von den Türken verschlungen zu werden, und drei Jahre später bedrohte Suleiman der Große Wien mit dem Schicksale Roms. Ein neuer Türken-Einfall rief im Jahr 1532 seitens des Kaisers die großartige Anstrengung hervor, welche durch die Verständigung mit den Protestanten ermöglicht wurde, die nach vielen namentlich auf dem Regensburger Reichstag gepflogenen Unterhandlungen zu Stande kam und unter dem Namen des Nürnberger Stillstands bekannt ist. Dem deutschen Heere welches hauptsächlich diese Türkenhilfe leistete, schlossen sich spanisch-italienische Kerntruppen an, welche Del Vasto nach den Donauländern führte. Der Kaiser selbst übernahm den Oberbefehl über das große Heer, das bedeutendste das er wohl je zusammengebracht hat, aber es ist zu keinen entscheidenden Waffenthaten gekommen. Suleiman ließ es bei der Drohung gegen den von Seuchen heimgesuchten Feind bewenden und zog sich im Herbste über die Grenze zurück, so daß Carl V. zu einer nochmaligen Zusammenkunft mit Papst Clemens die Alpen überschritt und in Bologna eintraf. Mehr noch als die Befestigung der italienischen Dinge bewogen ihn dazu die deutschen Angelegenheiten in welche, wie er mehr und mehr sah, nur die Ausgleichung der seit fünfzehn Jahren währenden religiösen Zerwürfnisse durch ein von allen Seiten gefordertes allgemeines Concil Klärung zu bringen vermochte. Die Lage Ungarns ist freilich durch den Feldzug von 1532 um so weniger gesichert worden, da

die innere Parteiung, der alte Fluch des Landes, kein Ende nahm und den Türken die bequeme Handhabe bot sich in den Hader zwischen König Ferdinand, dem rechtmäßigen Erben der Jagelloniden, und einheimischen Thronbewerbern zu mischen.

Aus Vittoria's Briefwechsel geht hervor, daß selbst in den gut kaiserlichen Kreisen die Verwendung ihrer Angehörigen im Auslande unerwünscht war. Nun kam an die kaiserlich-spanische Partei die Reihe, über die Abhängigkeit ihres Vaterlandes von fremdem Willen nachzusinnen, und bei Vittoria hat sich das Gefühl der Italienerin nie so lebendig geäußert wie in diesem Falle. „Der Abgang des Herrn Marchese del Vasto nach Ungarn," schrieb sie am 5. Mai 1532 an die Herzogin von Urbino, „ist noch zweifelhaft. Viele wünschen es dahinzubringen daß er nicht gehe, denn Eure Hoheit kann sich vorstellen was es auf sich hat, ihn und sein Kriegsvolk aus Italien zu entfernen und ihm eine Bestimmung anzuweisen, wo er von dem Gutdünken der Deutschen abhängig ist, abgesehen von tausend andern Uebelständen. Gott wolle uns helfen! Ich möchte ihn wohl gegen die Ungläubigen kämpfen sehen, aber nicht so zu unserm Nachtheil und mit augenscheinlicher Gefahr. Der erlauchte Herr Herzog mein Bruder (Francesco Maria della Rovere) wird in die Dinge bessere Einsicht haben als wir, und als trefflicher Fürst und Verwandter ihn berathen daß er Sorge trage, nicht der Barbaren Beute zu werden während er hier andern Barbaren die Straße frei läßt." Del Vasto ist ebenso kaiserlich und spanisch gesinnt gewesen wie Pescara. Im Jahr 1531 hatte Carl V. in dem zu Tournay abgehaltenen Ordenskapitel ihm die höchste Auszeichnung verliehen, das Goldene Vließ. Unter seinen Ritterbrüdern befanden sich der König von Schottland Jakob V. Stuart, der Herzog Georg von Sachsen welcher der katholischen Kirche seine Treue bis an's Ende bewährte, der Herzog von Calabrien legitimer aber nun ungefährlicher Erbe der Krone Neapel, Andrea

Doria, Ferrante Gonzaga und, die Uebrigen noch mehr zu ehren, der Prinz von Spanien Don Philipp. Alfonso d'Avalos hat nicht nur in Ungarn sondern auch in Nordafrika tapfer gegen die Ungläubigen gekämpft wie Vittoria wünschte, und nicht von dieser Seite sind ihm die schwersten Prüfungen seines Lebens erwachsen.

Um diese Zeit haben sich für Vittoria Beziehungen angeknüpft, die für ihr ganzes noch übriges Leben von größter Bedeutung gewesen, ja in gewisser Hinsicht für dasselbe bestimmend geworden sind. Die Richtung die dies Leben nahm, war allerdings schon gegeben. Seit Pescara's Tode war diese Richtung vorgezeichnet, aber sie ist unter mancherlei neuen Einflüssen immer entschiedener in derselben fortgeschritten. Sie ist ihr treu geblieben auch dann, als äußere Einwirkungen ein Ende nahmen, denen sie längere Zeit offen gestanden, während Irrungen wie Hindernisse verschiedener Art entstanden, die einen minder klaren und kräftigen Geist wohl hätten beunruhigen können. Das ganze italienische Mittelalter hindurch hatten ernste Stimmen Gebrechen der Kirche und Sünden des Clerus verklagt, und die Kirchengeschichte bietet eine unabsehbare Reihe von Reformversuchen verschiedenster Art wie verschiedenster Geschicke. Längst bevor in Deutschland die Bewegung begann, welcher der specifische Name der Reformation geblieben ist und welche die Welt umgestaltet hat, war man in Italien von dem Bewußtsein durchdrungen, daß der modernen Paganisirung, womit die Ueberwucherung der Tendenzen des Humanismus die Welt bedrohte, und der damit zusammenhangenden Verweltlichung des Pontificats ein Ziel gesetzt werden müsse, sollten nicht die Uebel dem Jahrhundert, bei dessen Anfange alle, auch die heilsamsten Schranken in Glauben, Lehren, Thun der vorausgegangenen Zeiten zertrümmert lagen, über dem Kopf zusammenschlagen. Die christliche Kirche hat in den vielen Jahrhunderten ihres Bestehens zahlreiche ernste Gefahren erlebt: sie hat

immer ihren Retter gefunden, denn der Geist Gottes hat über den Wassern geschwebt die sie zu bedrohen schienen, und das Gute hat endlich immer obgesiegt über die feindlichen Gewalten.

Das Lateranische Concil, von Julius II. begonnen, von Leo X. geschlossen, hatte deutlich gemacht was zu thun war, ehe jene Bewegung zum Ausbruch kam, welche zwar einerseits analoge Tendenzen verkündete, andererseits jedoch mehr und mehr einem dem bisherigen Bestande der Kirche feindseligen Geiste Ausdruck und Nahrung verlieh. Wie schlimm immer die Sünden des Papstthums, wie groß die seit dem Beginn der Opposition, namentlich von Clemens VII. begangenen Fehler sein mochten, welche dazu beigetragen haben, dieser Opposition das Oberwasser zu geben: der Wunsch der Versöhnung ist immer auf katholischer Seite lebendig gewesen. Das Papstthum hat auch immer, wo es sich um die Auseinandersetzung mit den sehr verschiedenartigen Gegnern handelte, die umfassendere, in gewisser Hinsicht weitherzigere Auffassung an den Tag gelegt, die ein Erbtheil seiner Weltstellung war, mochte es immerhin das Bestehende und Ueberkommene gegenüber der Umwälzung vertheidigen. Die kurze Regierungszeit Hadrians VI. und die vielen schweren, auf allen Seiten ihn umlagernden Sorgen hatten ihm nicht erlaubt die Reformpläne in's Werk zu setzen, deren Offenheit wider ihn selber ausgebeutet worden ist. Die Regierung seines Nachfolgers ist für den Kaiser, der sehr wohl einsah daß ohne ein Concil nichts zu erreichen war, nur ein Hemmschuh gewesen. Die Concilsfrage war aber in der That eine sehr complexe. Niemand konnte wissen welche Wendung die Dinge nehmen würden. Das große Concil des beginnenden fünfzehnten Jahrhunderts hatte der abendländischen Christenheit die Einheit wiedergegeben, aber es hatte den Begriff der päpstlichen Gewalt, wie die Jahrhunderte ihn ausgebildet, geschwächt, und nur die Uebertreibungen

zu denen die Nachfolger der zu Constanz versammelten Väter sich fortreißen ließen, haben eine noch weit gefährlichere Schwächung verhindert, als die nach den beiden Kirchenversammlungen gebliebene war. Der Streit um die conciliare Autorität hatte die Durchführung der Reform behindert; die päpstliche Kirche, obgleich ihrer Nothwendigkeit bewußt, hatte sie nicht durchzuführen vermocht. Wer stand dafür daß in so aufgeregter Zeit beide Fragen nicht zu gleicher Zeit brennende wurden und die bedenklichste Complication herbeiführten?

Bei Clemens VII. vereinigten sich mit den religiösen Bedenken gegen das Concil politische Besorgnisse, und je eifriger Carl V. seit seiner Kaiserkrönung, namentlich seit dem Jahr 1532 auf die Zusammenberufung drang, um so zaghafter ist der Papst geworden, und wer weiß ob er das Zugeständniß seiner letzten Zeit bei längerem Leben in's Werk zu setzen fähig gewesen wäre. Die Nothwendigkeit einer Einkehr in sich selber, ohne welche äußere Umwandlungen keine Bedeutung haben konnten, ist aber unter ihm gerade in Rom immer lebendiger vor der Seele Vieler gestanden. Das Bewußtsein dieser Nothwendigkeit hatte schon in Leo's X. letzten Zeiten jene Schaar ernster Männer, Cleriker wie Laien zusammengeführt, deren Namen wir in späteren Zeiten meist unter denen der Vorkämpfer der Reform, wenngleich in den zwei verschiedenen Lagern begegnen welche man am besten mit den Namen Contarini und Carafa bezeichnen kann. Es war die Schaar, die in Trastevere bei dem geistig angeregten Florentiner Giuliano Dati die Genossenschaft des Oratoriums der göttlichen Liebe gründete, von dem man die Anfänge der kirchlichen Regeneration herzuleiten pflegt, das aber seinen Ausgangspunkt in dem erwähnten Lateranischen Concil hatte. Ihre Anschauungen fanden Anklang in andern Theilen Italiens. Es ist ein großes Unglück gewesen, daß ein so überwiegend von politischen Ideen erfüllter und doch seiner poli-

tischen Aufgabe nicht gewachsener Papst gerade in solchem Moment an der Spitze gestanden ist — Rom ist geplündert, der Riß in Deutschland unheilbar geworden, England verloren gegangen. In Italien aber hat eine Bewegung begonnen, deren Tendenzen divergirende gewesen sind. Zum Theil waren sie eigenartig und verharrten innerhalb des Kreises des katholischen Lehrbegriffs, zum Theil zeigten sie mehr oder minder ausgesprochene Analogien mit den Anschauungen der verschiedenen protestirenden Schulen die nothwendig von jenseits der Alpen eindrangen.

Zu den Orten wo Erscheinungen sich kundgaben in denen solche Analogien im Verlauf der Jahre immer deutlicher wurden, gehört neben Ferrara, Venedig, Modena und Lucca Neapel. Der Ursprung der Bewegung ist auch heute unvollkommen aufgehellt. Als Mittelpunkt derselben gilt der spanische Edelmann Juan Valdez welcher im Gefolge des Marchese von Villafranca Don Pedro de Toledo, des Nachfolgers Pompeo Colonna's und Organisators des vicekönigliches Regiments im südlichen Italien, nach Neapel gekommen sein soll. Diese Angabe stimmt insofern mit den übrigen Ereignissen, da Don Pedro sich während des Regensburger Reichstages im Spätsommer 1532 vom Kaiser verabschiedete um sein wichtiges Amt anzutreten. Valdez ist aber auch eine Zeit lang in Rom gewesen; der Florentiner Pietro Carnesecchi, einer der eifrigsten Theilnehmer an seinem neapolitanischen Kreise, hat ihn dort kennen gelernt. Daß er eine bedeutende Persönlichkeit war, und auf Alle die in seinen Bereich kamen, tiefen Eindruck machte, ist offenbar. Die Natur der Doctrinen welche in den ersten Zeiten der Zusammenkünfte, an denen Personen verschiedenster Lebensstellungen wie Richtungen Theil nahmen, sich Bahn zu brechen strebten, darf man nicht nach späteren Aeußerungen definiren. Es ist undenkbar, daß dieselben, hätten sie sich so entschieden angekündigt, nicht bei Manchen die unbefangen in diesen Kreis traten,

Bedenken geweckt; es ist völlig unmöglich, daß sie nicht, weit früher als geschehen ist, Verdacht geweckt haben sollten. Carnesecchi hat in seinen nach mehr denn drei Decennien abgegebenen Erklärungen mit voller Wahrheit gesagt, Valdez' Anschauungen seien damals von gelehrten und gut katholischen Männern gebilligt worden.

So braucht man sich nicht darüber zu wundern daß Vittoria Colonna zu dem Kreise gehörte, der in der Besprechung religiöser Dinge, in den Betrachtungen über die Heilswahrheiten Trost, Beruhigung, Erhebung suchte. Ihre Stimmung, wie sie seit dem Tode ihres Gemahls in der allmählichen Ablösung ihrer Seele von dem persönlichen Verlust und in der Gewinnung des geistig religiösen Standpunktes sich immer mehr entwickelt aber noch nicht vollständig geklärt hatte, prädisponirte sie gewissermaßen zu solcher Betheiligung. Hier wie anderwärts scheint nun eine der schwierigsten theologischen Fragen alsbald in den Vordergrund getreten zu sein, eine Frage von höchster Bedeutung, aber in gleichem Maße geeignet die Geister zu verwirren und zur Einseitigkeit zu verleiten: die Lehre von der Rechtfertigung. Es lag in der Richtung der Zeit. Wie die todte Werkheiligkeit, welche allerdings in der populären Erscheinung eine drohende Gestalt angenommen hatte, aber auch in feindseliger Absicht übertrieben worden ist, zu den ursprünglichsten Anlässen der Opposition in Deutschland gehörte, so regte jene dazu im engsten Zusammenhang stehende Frage in Italien die speculativen Geister auf. Wie der deutsche Reformator sagte, seine Ansicht stehe und falle mit derselben, so hat die reformistische Richtung auf der Südseite der Alpen sich ihrer bemächtigt und die Feinheit der Unterschiede in ihrem Sinne benutzt, so daß es oft schwer geworden ist das Wahre vom Falschen zu unterscheiden.

Wenn von Valdez gesagt wird, nicht um Reformation von Kirche und bestehendem Kirchenthum habe es sich bei

ihm gehandelt sondern um Umwandlung des Menschen, so begreift sich um so mehr sein großer Einfluß auf innerliche, durch die herrschenden Uebelstände beunruhigte, hülfsbedürftige und nach Licht sich sehnende Gemüther.

Zu Vittoria haben sich andere vornehme, großentheils ihr nahestehende Frauen gesellt. Vorerst Giulia Gonzaga Herzogin von Traetto, die Wittwe Vespasiano Colonna's. Ihr Urgroßvater war Lodovico Markgraf von Mantua, derjenige welcher der Gnadenbildkirche der Annunziata zu Florenz durch Leon Batista Alberti das Achteck des Chors anbauen ließ, ihre Urgroßmutter Barbara von Hohenzollern die Tochter Johanns des Alchimisten. In gleichem Grade mit ihr stammten vom Markgrafen Lodovico Herzog Federigo von Mantua, Ferrante Herr von Guastalla und Cardinal Ercole Gonzaga. Ihr Vater Federigo den man nach seiner Besitzung Bozzolo im Mantuanischen zu nennen pflegt, war ein standhafter Anhänger der französischen Partei in Italien gewesen. Mit Lorenzo Orsini hatte er im Jahr 1524 die tapfere Vertheidigung von Marseille gegen die Kaiserlichen geleitet, bei Pavia mitgekämpft und war zu Ende 1527 in Todi gestorben, als er sich auf dem Wege nach Orvieto zu dem aus der Gefangenschaft befreiten Clemens VII. befand. Die Familie war reich an Frauen welche, während sie hochgebildet mit den Traditionen der classischen Zeit die der modernen Cultur verbanden, dem Leben in Palästen die Klosterzelle vorzogen. Es war eine ungleiche Ehe welche Giulia in erster Jugend und blendender Schönheit mit Vespasiano Colonna dem Sohne Prospero's einging, der sie im März 1528 als Wittwe ließ. Dem Wunsche ihres Gemahls zufolge sollte seine von seiner ersten Frau Beatrice Appiani ihm geborene Tochter Isabella Ippolito de' Medici den Sohn Giuliano's heirathen, aber Papst Clemens VII. machte Ippolito wider dessen Willen zum Cardinal, Isabella vermählte sich mit Lodovico Gonzaga genannt

Rodomonte Bruder ihrer Stiefmutter, und zwischen letzterer und Ippolito knüpfte sich ein Verhältniß, das bis zu dem frühen Tode des Medici gewährt hat. Allgemein bekannt ist, daß Giulia Gonzaga im Jahr 1534 mit genauer Noth der Gefahr entging, von Chaireddin Barbarossa in Fondi für Sultan Suleiman aufgehoben zu werden; minder bekannt sind die langen Erbschafts- und Jurisdictionsstreitigkeiten ihrer Linie mit Ascanio Colonna, welche jedoch ihre freundschaftlichen Beziehungen zu Vittoria nicht beeinträchtigten. Von ihren spätern Geschicken wird noch die Rede sein. Gleich Giulia Gonzaga gehörte auch die Herzogin von Amalfi, Del Vasto's Schwester, diesem Kreise an, und Isabella Manriquez, die Schwester Alfonso Manriquez' de Lara Erzbischofs von Sevilla und Großinquisitors von Spanien, welchem Papst Clemens VII. im Jahr 1531 die Cardinalswürde verlieh.

Von den Männern die sich Valdez anschlossen, sind zwei zu nennen, die in nähere Beziehung zu Vittoria getreten sind. Der Eine war Pier Martire Vermigli. Einer Familie des höhern Bürgerstands angehörend, war er im Jahre 1500 in Florenz geboren und genoß den Unterricht Marcello Virgilio Adriani's, welcher so den alten Ruhm des florentinischen Kanzleramtes wie die Ehre der Humanitätsstudien aufrecht hielt. Mit sechzehn Jahren trat er in die Augustiner-Chorherren-Abtei welche im anmuthigen Mugnonethale am Fuße der Fiesolanerhöhen liegt, studirte in Padua griechische Philosophie, kam in die Abtei von Spoleto, dann nach Neapel, wo die Beziehungen zu Valdez für seine Ansichten wie für sein Geschick entscheidend wurden. Der Andere, der hier in Betracht kommt, hat für Vittoria die größte Bedeutung gewonnen.

Bernardino Ochino war im Jahre 1487 in Siena, der Stadt der Madonna geboren. Der Sohn eines Mannes aus dem Volke, Domenico Tomasini, erhielt er den Namen unter dem er berühmt geworden ist, von der Contrada dell'

Oca, in welcher sein väterliches Haus lag. Auch die heilige Caterina war hier zu Hause — zwei so bedeutende Erscheinungen im kirchlichen Leben Italiens, sonst durch Richtung und Schicksal voneinander so verschieden, sind in derselben Stadt und demselben Viertel geboren. Ueber seine Jugend und Bildungsgeschichte ist sehr wenig bekannt. Von bestimmendem Einfluß der durch Savonarola's Auftreten geweckten Bewegung kann schwerlich die Rede sein, da Ochino erst im eilften Jahre stand, als der kühne und beredte Dominicaner auf dem Holzstoß endete und eine politische Reaction sich gegen sein Reformwerk erhoben hatte, das zu sehr mit politischen Dingen zusammenhing um nicht durch deren Fluctuationen berührt zu werden. Der Orden in welchen der Jüngling eintrat, jener der Minoriten-Observanten, war überdieß den Anschauungen Fra Girolamo's keineswegs hold. Der rastlos strebende Geist des Sienesen fand in dem Institut das er gewählt hatte, keine Befriedigung. Er suchte sie indem er, es heißt im Jahre 1534, in die neue Franciscanerreform eintrat welche sich die Aufgabe gestellt hatte, das Werk des Heiligen von Assisi in seinen Anfängen wieder aufzunehmen und Franciscus' armes Leben in seiner ganzen Einfachheit und Strenge nachzuahmen. Es war die Reform der Minoriten-Einsiedler oder nachmaligen Kapuziner. Im dritten Decennium des Jahrhunderts in Umbrien, der Heimath der Franciscaner entstanden, vom ersten Moment an populär, waren sie von Papst Clemens VII. gutgeheißen worden, obgleich die Excentricität in der Erscheinung und die engsten Beziehungen zum eigentlichen Volke, welche an den Vorgang der mittelalterlichen Fraticellen erinnerten, Bedenken geweckt haben mögen.

Aber es sollte nicht an Anfeindungen fehlen. Sie gingen zunächst aus dem Observantenorden hervor der die Minderung seiner Wirksamkeit durch die Neuerung schwer ertrug. Im Frühling 1534, nachdem Ochino, wie es scheint eben erst

Mitglied des neuen Instituts geworden, während der Fasten in San Lorenzo in Damaso in Rom gepredigt hatte, wurden die Kapuziner aus der Stadt verwiesen. Sie gelangten nicht weit. In dem weitläufigen den Lateranischen Chorherren gehörenden Bau bei der ehrwürdigen Basilika San Lorenzo fuori le mura fanden sie Aufnahme und bald gestattete Clemens VII. ihnen die Rückkehr. Zwei vornehme Frauen haben sich vor Allen beim Papste für sie verwandt, die Herzogin von Camerino und die Marchesa von Pescara. Namentlich Erstere war eine mächtige Fürsprecherin.

Caterina Cybò ist eine interessante Erscheinung. Eine Frau in welcher verschiedenartige Anlagen und Eigenschaften sich vereinigten und in stürmischen Zeiten Wirkungen hervorriefen, die einander im gewöhnlichen Leben ausschließen zu müssen scheinen, in einem so bewegten wie das ihrige nicht zu Glück und Befriedigung führen konnten. Ihr Vater war Franceschetto Cybò Graf von Anguillara, der Sohn Papst Innocenz' VIII., von genuesischer Herkunft, ihre Mutter Maddalena de' Medici, älteste Tochter Lorenzo's il Magnifico und der Clarice Orsini. Im Jahre 1487 fand die Heirath statt; Caterina war die zweite Tochter. Im Jahre 1520 gab Papst Leo X. seine neunzehnjährige Nichte Giovan Maria Varano Herzog von Camerino zur Frau, und so trat diese in ein Haus welches sich selbst unter den friedenlosen italienischen Feudalgeschlechtern durch Hader und Blut auf traurige Weise ausgezeichnet hat. Die Familie war alt und hatte einst tüchtige Kriegsleute geliefert; der kleine Staat, ein Kirchenlehen, lag zwischen den Marken, den Abruzzen und Umbrien, meist gebirgiges Land. Im Sommer 1527 wurde Caterina Wittwe. Ihr Gemahl hatte die einzige Tochter Giulia mit einem Agnaten zu vermählen gewünscht, um dem nicht endenden Streit unter den Angehörigen ein Ziel zu setzen. Eben dieser Streit der nach Giovan Maria's Tode mit erneuter Heftigkeit wieder ausbrach, bewog jedoch Cate-

rina sich dem Herrscherhause von Urbino, mit welchem die Varanen einst in Unfrieden gelebt hatten, in die Arme zu werfen, und ihre Tochter hat Guidubaldo della Rovere den Sohn und Nachfolger Francesco Maria's geheirathet, ohne ihm jedoch Camerino sichern zu können, das am Ende an die Farnesen und von diesen unter das directe Dominium des heiligen Stuhles kam.

Das Leben dieser Frau ist eine Kette von Kämpfen und Glückswechseln gewesen, und sie ist vor Gewaltacten nicht zurückgeschreckt. Papst Clemens VII., der ihr, seiner nahen Verwandten wohlwollte, wählte sie im Jahre 1533 um seine Großnichte Caterina de' Medici auf ihrer Hochzeitsreise nach Marseille zu begleiten. Ihre Beziehungen zu Florenz und den Medici haben auch später nicht aufgehört, und in Papst Pauls III. Zeit, als sie sich in Camerino nicht mehr zu halten vermochte, hat sie sich in der Arnostadt niedergelassen. Ihr Bruder Lorenzo von welchem die Familie der Herzoge von Massa Carrara stammte, überließ ihr dort ein Haus, einst Eigenthum der Pazzi und nach der bekannten Verschwörung von der Gemeinde confiscirt und Franceschetto Cybò geschenkt; hier hat ihre Schwägerin Ricciarda Malaspina, die mit ihrem Gemahl sich schlecht vertrug, mit ihr zusammengewohnt. Diese Intimität weckt Verwunderung, denn die Marchesa von Massa, wie man Ricciarda nannte, stand in schlechtem Leumund, während es mit Caterina ganz anders bestellt war — Benedetto Varchi der Historiker rühmt nicht bloß ihre vornehme Geburt, sondern ihren Verstand und ihren musterhaften Wandel. Ihre geistigen Eigenschaften waren ebenso bedeutend wie ihre Bildung umfassend. Sie las Latein und Griechisch und lernte Hebräisch, um die heiligen Schriften des alten Bundes in der Ursprache zu studiren. In Rom, wo sie so in Leo's wie in Clemens' Zeit oft verweilte, knüpfte sie zahlreiche Verbindungen mit Literaten an. Zu diesen gehörten Francesco Berni mit dem sie in regem brieflichen Verkehr

blieb, und Agnolo Firenzuola, der kaum minder geistvolle und witzige Toscaner, dessen Schriften mit dem Vallombrosanerhabit, das er eine Zeitlang trug und welches der letztere der genannten Päpste ihm abzulegen erlaubte, so wenig in Einklang stehen. Firenzuola, von Pietro Bembo Clemens VII. vorgestellt, der an seinen lebendigen Dialogen und Geschichten Gefallen fand, und um des reich sprudelnden Witzes willen die Licenz mancher derselben mit einer Nachsicht hingehen ließ, welche zu seiner Würde und seinem ernsten Charakter wenig paßt, widmete im Jahre 1525 der Herzogin von Camerino seine „Unterhaltungen über die Liebe". Darin rühmt er von ihr, daß die Anmuth und Güte die ihr angeboren seien, sich mit den Jahren immer mehr entwickelt hätten (er durfte es sagen, denn Caterina stand damals im vierundzwanzigsten Jahre), sowie daß sie alle Zeit die sie den Regierungssorgen rauben könne, der lebendigen Unterhaltung mit Solchen widme, mit denen ihr glänzender Geist harmonire, wobei die Vergangenheit der athenischen Akademie zur Gegenwart werde.

Caterina Cybò ist die erste Beschützerin des Kapuzinerordens gewesen, welcher bei Camerino sein erstes Kloster gründete, wo Papst Clemens' VII. Bestätigungsbulle vom Jahre 1528 veröffentlicht wurde. Sie ist auch im Jahre 1534 zu Gunsten der Gefährdeten eingetreten, und hat mit Vittoria Colonna, welche damals in Marino verweilte, vom Papste die Zurücknahme des Ausweisungsbefehls erlangt. Es war nicht lange vor dem Tode Clemens' VII., der am 26. September dieses Jahres erfolgte. Die vertrauten Beziehungen der Herzogin von Camerino zu Bernardino Ochino haben fortgewährt. Ein redendes Zeugniß davon sind die der Unterschrift gemäß im Jahr 1539 zwischen Beiden stattgefundenen Unterredungen über das Verhältniß des Menschen zu Gott, in denen Caterina Cybò ganz auf die protestantischen Ansichten von der Rechtfertigung eingeht, während sie innerhalb des katholischen Kreises zu stehen glaubt. Dialoge,

deren Form, wie immer in solchen Fällen, von Ochino herrührt, deren Inhalt jedoch der Wahrheit entsprochen haben dürfte, da sie jedenfalls im Jahre 1542 veröffentlicht worden sind und ein Widerspruch Caterina's nicht erfolgt zu sein scheint, obgleich diese bis zum Jahre 1557 gelebt hat, und, wie es scheint unbehelligt, in Florenz gestorben ist. Hier wurde ihr mit ihrer ältern Schwester Eleonora, der Wittwe des unglücklichen Gian Luigi Fieschi Grafen von Lavagna, des Anstifters der Verschwörung gegen Andrea Doria, ein gemeinsames Grab in der Kirche des in unsern Tagen in ein Gefängniß umgewandelten Klosters der Murate (Eingemauerten), wo auch Caterina Sforza Riario die beherzte Herrin von Forli begraben liegt, und Caterina de' Medici als junges Mädchen während der Belagerung der Stadt Aufnahme fand.

II.

Vittoria Colonna und Ochino. Aufenthalt in Rom und Ferrara.

Wann und wo Vittoria Colonna mit Bernardino Ochino zuerst zusammengetroffen ist, findet sich nicht angegeben. Wahrscheinlich ist es in Rom im Frühling 1534 geschehen. Nicht lange nach jener Krisis welche die Existenz des Kapuzinerordens zu bedrohen schien, war, wie gesagt, Papst Clemens VII. gestorben, und schon am 12. October Alessandro Farnese als Paul III. nachgefolgt. Die Colonna ließen sich nicht träumen, daß unter diesem Pontificat ein Sturm über sie hereinbrechen würde, ärger und nachhaltiger als unter der Regierung seines Vorgängers. Anfangs ließ Alles sich gut an. Am 19. November veranstaltete Ascanio auf dem Petersplatze ein Turnier von außerordentlicher Pracht zu Ehren des neuen Papstes. Vittoria vertiefte sich mehr und mehr in religiöse Interessen. Die erste Erwähnung der Kapuziner findet sich aber in ihrer Correspondenz zu Ende des Jahres 1535, und es war ein Cardinal an den sie sich zunächst zu deren Gunsten wandte. Wir werden sie noch wiederholt in Beziehungen zum Hause der Gonzaga finden. Cardinal Ercole Gonzaga war kein unbedeutender Mann. Sein Vater Gianfrancesco Markgraf von Mantua gehörte zu den tüchtigen Kriegsleuten seiner Zeit; seine Mutter Isabella d' Este Schwester des Herzogs Alfons von Ferrara, deren bereits Erwähnung geschah, war eine der geistvollsten und gebildetsten Frauen Italiens in einer Epoche die an solchen

reich war. Ercole war erst zweiundzwanzig Jahre alt als Papst Clemens VII. ihm, der schon Bischof von Mantua war, im Moment der größten Noth, als Bourbon's Heer heranzog, den rothen Hut gab, wohl namentlich zum Zwecke die dem kaiserlichen Interesse dienende Familie günstiger zu stimmen. Er hat dann mehrere Jahre in Rom gelebt, wo er eine Zeitlang das Gouvernement von Tivoli hatte. In späteren Zeiten hat er in der Verwaltung der seinem Bruder Herzog Federigo zugefallenen Markgrafschaft Montferrat seine Fähigkeit an den Tag gelegt, und wenn er als Legat beim Tridentiner Concil, als welcher er im Jahre 1563 starb, zu mancherlei Bedenken, ja zu Mißhelligkeiten Anlaß gegeben hat, in seinem Privatleben von Vorwürfen nicht frei geblieben ist, so haben die geistigen Interessen der Zeit ihn doch stets angezogen und er hat sich namentlich um die Reformen im Episkopalwesen verdient gemacht. Er war ein feingebildeter Mann der gleich seiner Mutter und seinem Bruder dem Herzog auch an den schönen Künsten lebendigen Antheil nahm. Gerne begegnet man ihm im Jahre 1532 bei dem im Beisein Papst Clemens' VII. zwischen den Erben Julius' II. und Michelangelo Buonarroti geschlossenen Abkommen in Betreff des Denkmals dieses Papstes, das so viele Jahre des großen Künstlers vergiftet hat und, wie man es heute in San Pietro in vincoli vor sich sieht, so wenig der Idee entspricht, welche diesem bei seinem Beginn vorgeschwebt hatte.

Ercole Gonzaga war in Rom, als Vittoria von Genazzano aus ihm am 28. December schrieb: „Ich hatte mich an den Bischof von Verona gewandt, um Eurer Herrlichkeit zu beweisen, daß ich Wahrheit rede, indem ich Euch diese ehrwürdigen Väter des heiligen und wahren Lebens des hl. Franciscus empfehle. Jetzt sende ich Euch seinen Brief der dies bestätigt. Handelt so wie Ihr es Gott und Euch selber schuldig seid." Der Kaiser, fährt sie fort, sei gegen den

Orden eingenommen worden, aber bereits andern Sinnes geworden, was er, so hoffe sie, in Rom bethätigen werde. Ein beiliegendes Schreiben Giberti's drückte Verwunderung darüber aus, daß die Marchesa von Pescara nöthig erachtet habe, sein Zeugniß anzurufen um einen löblichen Zweck zu erreichen, während ihr Wort genüge, und bat den Cardinal sich der Interessen der gedachten Väter anzunehmen.

Als Vittoria dem Cardinal schrieb, befand sich Carl V. auf der Rückkehr von dem glücklichen und raschen Zuge gegen Tunis, auf welchem wie gesagt der Marchese del Vasto ihn begleitet hatte, in Neapel, wo er vom 25. November 1535 bis zum 22. März folgenden Jahres verweilte. Hier war es wo Isabella Colonna, ihres Gemahls Lodovico Gonzaga frühe durch den Tod beraubt, in seiner Gegenwart sich mit Philippe de Lannoy des Vicekönigs Sohn wiedervermählte. Hier wurde der Kaiser auch auf Ochino aufmerksam, welcher in S. Giovanni maggiore den Fastencyclus hielt und die größte Wirkung hervorgebracht zu haben scheint. Er predigte so eindringlich, sagt ein Zeitgenosse, daß er den Steinen Thränen entlockte. Wiederholt soll Carl den Predigten beigewohnt haben. Am 5. April zog er, nachdem er in Marino bei Ascan Colonna übernachtet hatte, in Rom ein, mit einem Gepränge wie wohl keiner seiner Vorgänger. Und doch hatte, neun Jahre vorher, sein Heer diese Stadt geplündert, ärger als sie vielleicht je geplündert worden war! Ein Triumphator hielt seinen Einzug auf der Triumphalstraße, zur Begrüßung des Papstes der ihn auf den Stufen von Sanct Peter empfing, von Sanct Peter, im Bau begriffen, seiner alten Majestät und Schönheit bar, lange noch der Vollendung seines neuen Glanzes und seiner Größe harrend und in seinem langsamen Fortschreiten für die nebenan wohnenden greisen Oberhäupter der Christenheit eine beständige Mahnung an die Unzulänglichkeit des Menschenlebens gegenüber so riesigem Werke.

Carl V. wohnte im Belvedere, der vaticanischen Villa Papst Innocenz' VIII. Durch die unter Julius II. erbauten Gänge mit dem Palast verbunden, bewahrte sie damals noch ihre alte Gestalt wie Antonio Pollajuolo sie erbaut, Andrea Mantegna sie mit Fresken geschmückt hatte. Alfonso del Vasto war bei dem Kaiser; er war einer der Wenigen von denen, die im Jahre 1527 Rom unter andern Umständen gesehen hatten. Carl V. stattete zwei Frauen Besuche ab — die Eine war Giovanna d' Aragona Colonna, die Andere ihre Schwägerin Vittoria. Diese ist ihren politischen Anschauungen, ihrer Anhänglichkeit an den Kaiser treu geblieben. Mit den Traditionen ihrer Familien, jener der sie entstammte und derjenigen in welche sie durch ihre Heirath eingetreten, verband sich bei ihr die Hoffnung, Carl V. werde dem Kreuz zum Siege über den Halbmond verhelfen, der Welt den Frieden geben, den der Kirche wie der Staaten. Sie hatte es unter der letzten Papstregierung ausgesprochen:

„Durch Euch nur sammelt die zerstreuten Schafe
Clemens der wahre Hirt zu Einer Heerde."

Sie lieh der Zuversicht auf den „stolzen Adler", der Friedenssehnsucht nochmals Worte:

„Den Zügel seh' ich in der Hand Euch halten
Der Welt, das Glück Euch treu und unterthan,
So daß der Erde wie der Meere Bahn
Erleuchten wird des Friedens frommes Walten."

Nicht Ceremoniell allein und Kirchenfeste nahmen Carl V. in Anspruch: geistliche wie politische Angelegenheiten, die einander während seiner ganzen Regierungszeit unaufhörlich und unentwirrbar durchkreuzt haben, wurden mit Paul III. besprochen. Unmittelbar nach des Kaisers Abreise hat der Papst die Bulle erlassen, welche das allgemeine Concil nach Mantua berief, eine Bulle, die von den deutschen Protestanten in einer Weise aufgenommen wurde, welche die auf diese Kirchenversammlung gesetzte Hoffnung der kirchlichen Wiedervereinigung

des Abendlandes von vornherein zu Schanden machte. Der Kaiser blieb zwölf volle Tage in Rom und brach am 18. April nach Toscana auf, nachdem er Tags zuvor in des Papstes und der Cardinäle Gegenwart die ausführliche Anklageacte gegen König Franz veröffentlicht hatte, welche die Wiederaufnahme des Kampfes verkündete. Erst am zehnten Tage langte Carl V. in Florenz an, wo er seine Tochter Margarethe wiedersah, die er nach seinem Abzuge aus Neapel zu Capua mit Alessandro de' Medici dem Herzoge von Florenz vermählt hatte.

Vittoria ist bis in den Sommer hinein in Rom, theilweise wohl in Marino geblieben. Unter einem geistvollen und energischen Papste wie Paul III. hatte Rom, dessen Wunden in Clemens' VII. letzten Regierungsjahren allmählich vernarbt waren, neuen Glanz zu entwickeln begonnen. Alexander Farnese begriff, daß kein Hadrian VI. aber auch kein Clemens VII. auf Petri Stuhl ferner möglich war. Er hat sich bestrebt den immer dringenderen Anforderungen der religiösen Reform gerecht zu werden, während er die politische Stellung und Aufgabe des Papstes als italienischer Fürst geltend zu machen suchte. Wenn seine Regierung nach beiden Seiten hin Schwächen gezeigt hat, so liegt die Schuld ebensosehr an den Einflüssen und Stimmungen unter deren Herrschaft er aufgewachsen und ergraut ist, wie an der unendlichen Last der namentlich von seinem unmittelbaren Vorgänger überkommenen Erbschaft. Die bedeutende Persönlichkeit eines Mannes, dessen Bildung der Humanisten-Epoche angehörte, der aber das Bedürfniß der Reaction gegen deren Auswüchse klar erkannte, mußte auch auf Roms wissenschaftliche und literarische wie auf seine geselligen Zustände einwirken.

Von Vittoria's damaligen römischen Beziehungen wissen wir aus ihrem Munde wenig, aber wir kennen die Personen mit denen sie vorzugsweise in Berührung gekommen ist. Religiöse Interessen scheinen bei ihr vorgewaltet zu haben. Ein

langer Brief an die Herzogin von Urbino, vom 17. Juni 1536, ist ganz den Angelegenheiten der Kapuziner gewidmet. Die Anfeindungen scheinen nicht aufgehört zu haben. Einen Hauptgegner hatte der Orden in dem Cardinal von Sta. Croce in Gerusalemme, Francesco Quiñones de Luna, einem Minoriten, auf welchen schon in dem obenerwähnten Schreiben an Cardinal Gonzaga hingewiesen war. „Er hat seinen Haß auf sie, die Kapuziner, geworfen," schreibt Vittoria der Herzogin, „weil sie die Mängel seiner Ordensgenossen zu sehr an's Licht bringen." Da Quiñones sich des Kaisers nicht mehr zu seinen Zwecken bedienen konnte, hatte er in dem neuen Institut selber Uneinigkeit zu wecken gesucht. Der nächste Zweck des Briefes ging dahin, die Herzogin zu bitten, sich des Kapuzinerklosters in dem urbinatischen Städtchen Fossombrone gegen allerlei Quälereien anzunehmen. „Der arme Fra Bernardino," heißt es weiter, „hat sich die Kränkungen über's Maß zu Herzen genommen, aber Gott hat dieselben zugelassen um die Sache aufzuklären und das verborgene Gift zu entdecken. Wäre das Institut, wie zu befürchten stand, unter die Herrschaft der Minoriten gelangt, so würde es verkommen sein, gleich so vielen unter ihnen versuchten Reformen die alle mißlungen sind. Wird mir die Gnade zu theil, in Loreto, wohin ich bald gehen zu können hoffe, mit Euch zu reden, so werdet Ihr erfahren mit welcher gottgefälligen Ordnung diese von allen Weltlichgesinnten verfolgte arme Reform geleitet wird, und wie ungerecht die gegen dieselbe in's Werk gesetzte Verfolgung ist. Doch: Si Deus est nobiscum quis contra nos?"

Es ist klar, auch Vittoria Colonna war in Gefahr in Streitigkeiten verwickelt zu werden, welche von dem Ordenswesen, namentlich von neuen Stiftungen unzertrennlich sind. Streitigkeiten welche, obschon nicht immer so geringfügig wie sie der Nachwelt erscheinen, namentlich in der Auffassung von Laien oft kleinlich werden, so daß man so hohe und christlich freie Geister, wie diese seltene Frau einer war, nur ungerne

auf solchen Bahnen findet. Es war das Interesse an Ochino welches sie darauf hinzog, und in der That muß dieser Mann gerade in jener Zeit, der Zeit seines hellsten Glanzes und seiner höchsten Kraft, einen fast wunderbaren Einfluß ausgeübt haben, dem die verschiedensten Charaktere in den verschiedensten Lebensstellungen sich nicht zu entziehen vermochten. Es wäre gewagt, von Ochino's spätern während seines Verweilens in der Heimath gehaltenen Predigten, namentlich von den venetianischen, einen Rückschluß auf die früheren ziehen zu wollen, da er augenscheinlich immer freier wurde in seiner Bewegung. Aber es liegt auf der Hand, daß er sich von den Proben der landläufigen geistlichen Beredsamkeit, auf welche Savonarola weniger Einfluß geübt haben mochte als sein Gegner Fra Mariano, weit entfernte. Wenn er sich vom Allegorisiren in der Bibelerklärung und von gehäuften Spitzfindigkeiten und Antithesen nicht freihielt, worein die Redner verfielen wenn sie sich über den gewöhnlichen Volkston zu erheben suchten, so näherte er sich doch jener einfachen und zugleich warmen Erklärung und Anwendung der Evangelien und der Sendschreiben, welche überall und auf alle Stände einen Eindruck nicht verfehlt hat, der da ein ergreifend überraschender gewesen ist, wo die Masse der geistlichen Redner ihre Zuhörer so wenig als möglich zu dem lautern Quell der Lehre zu führen gewohnt gewesen war, und nun dieser Quell plötzlich mächtig sprudelte.

Wahrscheinlich im Juli begab Vittoria sich nach Arpino, wo sie noch im December weilte, wie sie denn am 15. dieses Monats ein Schreiben an den venetianischen Literaten Lodovico Dolce richtete, der ihr „göttliche" Sonette übersandt hatte, und mit dem sie von Apoll und den Musen und den Quellen des Helikon sprach. Vielleicht hat sie den ganzen Winter in Arpino verbracht, denn am 8. April 1537 traf sie in Ferrara ein, in Begleitung von sechs mehr als einfach gekleideten Frauen. Sie sagte sie denke nach Venedig zu gehen, um sich

dort nach dem gelobten Lande einzuschiffen. Sie wurde mit offenen Armen aufgenommen, aber sie war in leidendem Zustande.

Der Hof von Ferrara bot in jenen Tagen Zustände dar, welche wohl geeignet waren das Interesse Vittoria's zu wecken. Die alten Beziehungen ihres Hauses zu den Este wären ihr zu statten gekommen, hätte ihr die eigene Stellung nicht schon den ehrenvollsten Empfang bereitet. Herzog Alfonso, einst durch Fabrizio Colonna vor dem Zorne Julius' II. geschützt, war seit länger denn zwei Jahren todt und an seiner Stelle herrschte sein ältester Sohn Ercole II. Die Erinnerung an die Stürme und Gefahren denen Haus und Land während der ruhelosen Regierung seines Vaters ausgesetzt gewesen waren, hätte genügen können, ihm eine andere Haltung anzurathen, wäre auch sein Sinn nicht vorzugsweise friedlichem Wirken zugewandt gewesen obgleich er die Waffen nicht scheute. Unter ihm sind die Kapuziner, die Jesuiten, die Somasken eingeführt worden; Bauten, Sammlungen, Teppichwirkerei zeugten von seinem künstlerischen Interesse. Zwanzigjährig hatte er sich im Jahre 1528 mit Renée von Valois vermählt der jüngern Tochter König Ludwigs XII. von Frankreich und Schwägerin Franz' I. Die Geschicke Renée's sind weltbekannt. Die protestantische Fürstin auf dem Thron eines päpstlichen Lehnstaates war eine Anomalie, eine um so größere im Hause eines Fürsten bei welchem politische Rücksichten zwar die Lauterkeit seiner eigenen katholischen Ueberzeugung überwogen, der aber nicht die geringste Lust hatte seine Stellung gefährdet, und nebenbei sein Haus durch die Haltung seiner Gemahlin, die dem Volke nicht unbekannt bleiben konnte, ernstlich beunruhigt zu sehen. Dazu kamen andere Umstände. Die Sympathie zwischen den beiden Ehegatten war gerade nicht groß — Ercole's von Este Neigung war nicht befragt worden als er die französische Prinzessin heirathete. Clément Marot pries das noble coeur de Renée de France, aber

Francesco Maria della Rovere bemerkt in einem Briefe an seinen Sohn, der sich weigerte die ihm bestimmte Braut anzunehmen, Alfons von Ferrara habe Lucrezia Borgia geheirathet „von der aller Welt bekannten Sorte", und habe seinem Sohne „ein Monstrum" zur Frau gegeben.

Im Sommer des dem Besuche Vittoria's in Ferrara vorausgegangenen Jahres hatte Johann Calvin die Stadt verlassen. Von Basel wo er sein epochemachendes Werk „Die Institution der christlichen Religion" im Frühling 1536 der Oeffentlichkeit übergab, war er über die Alpen gegangen; in Ferrara hatte er eine Zeitlang verweilt. Ueber Ausdehnung und Ereignisse seiner italienischen Reise ist viel gefabelt worden und wenig bekannt; von dem Einfluß dieses Aufenthalts am Hofe der Este geben aber Renée's Lebensgeschichte sowie die Geschicke Mancher ihrer Umgebung vollgültiges Zeugniß. In den Briefen Vittoria's von denen freilich nur ein geringer Theil vorhanden ist, und in den Mittheilungen der Zeitgenossen sucht man vergebens nach Andeutungen über Dinge dieser Art, wie denn überhaupt der Name der Herzogin in denselben nicht vorkommt. Und doch ist anzunehmen, daß Vittoria und Renée, beide ernste innerliche Gemüther, in Beziehung zu einander getreten sind. Schon der Umstand deutet darauf hin, daß Vittoria bei der Taufe der am 19. Juni geborenen Prinzessin Eleonore, der Freundin Torquato Tasso's, Gevatterin stand, und wenn in dieser Zeit eine Annäherung zwischen den Ehegatten stattfand, die freilich gleich andern nicht von Dauer war, so irrt man wohl nicht wenn man die Einwirkung der Colonnesin darin erkennt. Obgleich Vittoria in Ferrara ein sehr zurückgezogenes Leben führte, wohnte sie gelegentlich den musikalisch-literarischen Abendunterhaltungen des Hofes bei den sie auch sonst wohl besuchte. In einem Schreiben vom 8. Juni an den Herzog von Mantua heißt es: „Heute Vormittag kam die Signora Marchesa von Pescara in sehr gewöhnlichem Anzug der Frau Herzogin Besuch abzustatten.

Sie sind lange in Unterhaltung mit einander geblieben und die Marchesa hat am Mittagsmahl theilgenommen." Es war wenige Tage vor der Geburt Eleonorens.

Der Herzog scheint Alles aufgeboten zu haben der edlen Frau den Aufenthalt in seiner Residenz angenehm zu machen. Manche Männer von Geist und Ruf sind damals hingekommen, unter ihnen Gian Giorgio Trissino, der damals in seiner Vaterstadt Vicenza lebte und zu dem ferraresischen Hofe in guten Beziehungen stand, wie denn Ercole II. ihn nicht lange darauf in Betreff eines Erziehers für seinen Sohn um Rath frug. Die größte Zierde des estensischen Hofes, der glänzendste Epiker Italiens Lodovico Ariosto war seit vier Jahren todt als Vittoria, die er so schön gefeiert hatte, in Ferrara verweilte. Gian Matteo Giberti wünschte Vittoria möchte Verona besuchen und sandte Francesco della Torre sie dazu zu vermögen. Dieser schrieb jedoch von Ferrara aus er schwebe zwischen zwei Gefahren, vom Herzog verbannt oder vom Volke gesteinigt zu werden, weil er die Stadt ihres schönsten Schmuckes berauben wolle. Daß Vittoria gerne nach Verona gegangen wäre, sprach sie nachmals selbst gegen Della Torre aus. Auch während ihres ferrareser Aufenthalts ist sie mit Pietro Aretino in Verbindung gestanden, eine Verbindung die zu den für unsere Zeit schwer erklärbaren Umständen im Leben und Treiben dieses Menschen gehört. Auch sie bettelte er an — statt der verlangten sechzig Scudi sandte sie ihm dreißig. „Ich habe nicht so viel," schrieb sie am 6. November 1537, „um mich nach einem Oertchen im Bolognesischen zu begeben wohin ich der Luft wegen gehe, da die hiesige mir äußerst nachtheilig ist."

Der eigentliche Zweck des Aufenthalts Vittoria's in Ferrara ist wohl der Wunsch Fra Bernardino Ochino's gewesen, in dieser Stadt eine Kapuziner-Niederlassung zu gründen. Diesen Wunsch scheint er ihr in Arpino nahe gelegt zu haben. Die Erreichung desselben ist keiner Schwierigkeit begegnet.

Ercole von Este verabredete mit einem vornehmen Ferrarese Alfonso Trotti die Ueberlassung eines Hauses nebst einem anstoßenden Grundstück am Ufer des Po und am 18. August ist Ochino, der seit zwei Jahren zu den Generaldefinitoren seines Ordens gehörte, mit mehreren Brüdern in Ferrara gewesen. Wie sehr die Interessen dieses Mannes und seines Instituts Vittoria am Herzen lagen, wie viel Widerspruch gegen ihn sich aber auf verschiedenen Seiten erhob, ergibt sich aus einem Briefe den sie am 22. April 1537 an Cardinal Gonzaga richtete. Sie schrieb ihn in Monte San Giovanni, einem bei Vergato im Thal des Reno inmitten der in die bolognesische Ebene sich herabsenkenden Höhen des Apennin gelegenen Oertchen, ohne Zweifel dasjenige dessen sie in dem Schreiben an Aretino gedenkt, wohin sie also kurz nach ihrem Eintreffen in Ferrara einen Ausflug gemacht haben muß.

„Während meines Verweilens in Arpino traf der Pater Fra Bernardino auf der Durchreise dort ein und erhielt die Beischlüsse des Herrn Don Ferrante. Da nun der Fürst von Salerno vom Cardinal Sanseverino Mittheilung erhielt der heilige Vater genehmige, daß er (Fra Bernardino) dem Wunsche des gedachten Fürsten gemäß nach Salerno gehe, erwiderte er, er werde sehr gerne nach Sicilien gehen, es hange jedoch von Seiner Heiligkeit ab, denn er müsse gehen wohin ihm befohlen werde. Auch der Marchese del Vasto verlangt sehr nach ihm, so daß immer die Güte Eurer Herrlichkeiten und Euer wie Don Fernante's Wohlgefallen offenbar werden. Doch will ich nicht unterlassen Euch mitzutheilen, daß ein Spanier mir schrieb wie im Hause des Cardinals unseres Freundes seine heiligen Worte mit falschem Neide gedeutelt werden. Ich glaube sicherlich nicht mit Willen gedachten Cardinals, denn die Nerone sind nicht zurückgekehrt denen das Licht Gottes verhaßt ist. Dinge von welchen Tausende wahrhaftes Zeugniß geben können, lassen sich auch nicht verdrehen, umsoweniger

als seine Predigten in Perugia und Neapel von so vielen Guten nachgeschrieben worden und so geschätzt sind, daß der Neid Gefahr lauft sich selbst zu beschämen . . . Aber dieser Neid nimmt täglich gegen ihn zu. Da er nun abreist, empfehle ich ihn Eurer Herrlichkeit zum Schutz wider so viele Anfeindungen nicht um seinetwillen sondern wegen des Gewinnes so vieler Seelen. Wohl predigen Andere, aber sie bewegen nicht und nutzen nicht wie seine Reden was offenbar ist. Ich glaube er wird doch nach Rom gehen, obgleich er in Ungewißheit schwebt. Bleibt er dort, so sagen sie er strebe nach Größe; geht er demüthig predigend, so heißt's er fliehe Rom. Er vertheidigt sich nicht und redet nicht, weil er nicht den Schein haben will als glaube er, daß man auf ihn Gewicht legt; das beharrliche Schweigen aber kann als Hochmuth ausgelegt werden. Sie sehen, daß infolge der jüngsten Nachstellungen der Geist Christi nur lebendiger geworden ist. Jetzt verleumden sie, da wir dies Licht haben, und so kommt's, daß die Ketzer uns die Augen aushacken. Denn wie es Christus unter den Pharisäern erging, ergehen wir uns in Verleumdungen, verdrehen die Worte, säen heimlich Dornen. Ich habe Eure Herrlichkeit davon benachrichtigen wollen, damit Ihr, wo es noth thut, Euch so verhaltet, wie es sich für eure Güte und Sinnesart schickt. Wenn sie ihn nicht lieben und ehren, wie an Orten geschehen wo keine Leidenschaft herrscht, so mögen sie ihn mindestens bei seinen Bemühungen für das Seelenheil belassen. Dies bewirkt er, wie man sieht, auf wunderbare Weise, obgleich ich zu meiner Betrübniß noch keinen andern Trost davon empfunden habe als es von zahllosen Personen verkünden zu hören."

Zugleich bat sie Gonzaga, einen beiliegenden Brief an Cardinal Quiñones zu übergeben mit welchem sie, wie sie bemerkt, nicht immer in gutem Vernehmen gestanden sei. Am 12. Juni 1537 richtete sie von Ferrara aus nochmals ein Schreiben an Ercole Gonzaga der unterdessen sich von Rom

nach Mantua begeben hatte. Und auch dießmal handelte es sich wesentlich um Ochino und die gegen ihn wie es scheint stets lauter werdende Opposition.

„Wie ich Eurer Herrlichkeit schrieb, war es meine Absicht auf einige Zeit nach Mantua zu kommen, da ich gegenwärtig die Fahrt nach Jerusalem nicht unternehmen kann. Da ich aber besorgte, es möchte sich daselbst des Concils wegen eine zu große Menge versammeln, dachte ich daran in Venedig zu verweilen, bis ich jene Reise antreten könnte. Nun ist es Gott gefällig gewesen, mich hier in Ferrara Ruhe und Trost finden zu lassen. Denn die Excellenz des Herzogs und Alle belassen mich in meiner ersehnten Freiheit in welcher ich mich dem ächten Liebeswerk widmen kann, und nicht dem welches im Umgange mit Andern abgeschwächt wird. Möge es der göttlichen Gnade gefallen, daß ich die mir gewährten Stunden so verwende, daß keine mir, alle Christo gehören. Meine Herzogin von Urbino sagte mir, Eure Herrlichkeit werde hierher kommen. Ich vernahm es mit Freuden, in der Hoffnung von eurem trefflichen und viel geprüften Geiste etwas zu erlernen.

„Ich schrieb Eurer Herrlichkeit über die gegen den Pater Fra Bernardino gerichteten Nachstellungen, und da Ihr bald abreistet, möchte ich nicht, daß er im Schatten verbliebe der das von Gott ihm verliehene Licht verdeckt. Nun vernehme ich durch mehrere Briefe, daß er in Rom war, daß der Papst und alle Guten ihm große Zuneigung bewiesen . . . daß aber auf die wunderbaren Früchte mit denen er gesegnet worden, Neid folgte. Heute entnehme ich aus beiliegendem Schreiben, daß Viele nach ihm verlangen, während ich möchte, er ginge nach Mantua, wo er mit Eurer Herrlichkeit Beistand viel Gutes wirken könnte. Ich bitte Euch mir mitzutheilen, ob Ihr glaubet, daß er dort zu Gottes Ehre thätig sein kann. In jedem Falle würde ich Andere zu behindern suchen. Aber man muß nicht weiter darüber reden: es genügt ihm (Fra Bernardino), daß Ihr mir eure Meinung mittheilt —

Gott wird ihn dann hinsenden wo er am nützlichsten sein kann. Erweiset mir die Freundlichkeit, dem Herzog und seiner Gemahlin zu sagen, daß ich ihnen die Hand küsse. Der Herr der ihren Geist erleuchtet und ihr Herz erweicht hat, wolle ihnen Gnade erweisen, es mit seinem Feuer zu entzünden und in seiner Huld verharren zu lassen."

Ercole Gonzaga war denn doch in Bezug auf Ochino's Angelegenheiten seiner Sache nicht ganz sicher. Schon die übermäßige Beweglichkeit des Mannes mochte ihm Bedenken einflößen. In dem Entwurf einer Antwort an Vittoria die jedoch nicht abgegangen ist, heißt es, er zweifle nicht daran, daß das über Fra Bernardino Verbreitete leeres Geschwätz sei, könne aber zu keinem Endergebniß gelangen bevor er mit ihr geredet habe. Er bedauere daß sie ihre Absicht, nach Mantua zu kommen, aufgegeben habe. Das dortige geistliche Leben, meinte er, würde sie mehr angesprochen haben als in Ferrara, während die treffliche Leitung des Spitals der Misericordia ihr Gelegenheit geboten haben würde ihrer Nächstenliebe freien Lauf zu gönnen. Mantua müsse auch ihrer politischen Gesinnung entsprechen; es sei kaiserlicher als der Kaiser und stehe in besten Beziehungen zum Marchese del Vasto. So bitte er sie um einen Besuch daselbst. Aber Vittoria blieb in Ferrara und der Marchese del Vasto suchte sie hier auf, wo er im herzoglichen Palast wohnte. Alfonso d'Avalos war zu jener Zeit des Kaisers General-capitän in Italien seit dem Tode Antonio's de Leyva welcher am 13. September 1536 in Aix gestorben war, als Führer eines jener verhängnißvollen Heereszüge nach der Provence welche Carl V. zu seinem Schaden wiederholt unternahm. Nicht lange darauf verband er mit dieser bedeutenden Stellung auch das Generalgouvernement von Mailand nach dem im Januar 1538 erfolgten Tode des Cardinals Marino Caracciolo, des Nachfolgers De Leyva's. Denn Mailand war nun spanische Provinz, nachdem der arme Francesco Sforza in

der Nacht vom 1. zum 2. November 1535 seine Regierung die nicht viel mehr als eine nominelle war, und sein gequältes Leben erst zweiundvierzig Jahre alt beschlossen hatte, die zur Herrschaft über das Viscontische Erbe berufene Linie seines Geschlechtes mit ihm beendet war.

Aus der Zeit von Vittoria's Aufenthalt in Ferrara stammt ein Schreiben das ihrem Herzen große Ehre macht, mag es immerhin auf den Gang der Ereignisse keinen Einfluß gehabt haben. Zu Anfang 1537 war der erste Herzog von Florenz Alessandro de' Medici durch die Hand eines Blutsverwandten gefallen. Sein Tod hatte einem andern der Familie die Nachfolge verschafft, aber zugleich eine Erhebung aller alten wie neuen Gegner der Medici zur Folge gehabt welche, da kein Papst dieses Hauses mehr herrschte, den Moment für günstig hielten, die freie Verfassung von Florenz wiederherzustellen welche fünf Jahre vorher zu Grabe getragen worden war. Das Gefecht bei Montemurlo im Pistojesischen machte am 2. August die Hoffnungen der unvorsichtigen Ausgewanderten zu Schanden, deren Führer meist in die Hände der Sieger fielen und das Unternehmen mit dem Leben büßten. Einer von ihnen, das eigentliche Haupt dieses Unternehmens, Filippo Strozzi, saß als Gefangener in der florentiner Veste, nicht in des mediceischen Herzogs Gewalt, sondern in jener Carls V. dessen Hauptmann Alessandro Vitelli er sich ergeben hatte. Von allen Seiten gingen Gesuche um Schonung des angesehenen, man kann sagen in der ganzen Welt bekannten Mannes ein. Am 11. September 1537 wandte die Marchesa von Pescara sich an Del Vasto. „Erlauchter Herr, verehrter Bruder — die Leute meinen, ich könnte der ganzen Welt zur Last werden, nur nicht Euch. Deßhalb vertrauen sie; möge ihr Vertrauen Euch keine Beläftigung bringen. Filippo Strozzi hat mir einmal eine Summe Geldes geliehen. Ich habe sie pünktlich zurückerstattet, aber ich bin seiner Geneigtheit verpflichtet geblieben. So wünsche ich denn für den

Dienst Seiner Majestät wie zu Eurer Ehre, daß Ihr ihm helfet wo Ihr könnt; umsomehr als seine Sehnsucht nach der Heimath seinen Irrthum vielleicht zum Theil entschuldigt. Dies kommt namentlich in Betracht wo es sich um eine Verwendung bei dem Kaiser handelt, denn Ihm braucht man solche nicht zu empfehlen die nicht gefehlt haben. Ich empfinde Mitleid mit ihm und flehe Euch an, Euch zu seinen Gunsten zu bemühen, wo und wie Gott es Euch eingeben wird. Möge es Ihm gefallen, in seiner Gnade das Gemüth des Kaisers so zu stimmen, daß das Geschehene ihm genüge und dem vielen Blutvergießen ein Ende gemacht werde. Eure erlauchte Person wolle er in seinen Schutz nehmen."

Im Februar 1538 verließ Vittoria Colonna Ferrara, nachdem sie am Abende zuvor noch einer Hofgesellschaft beigewohnt hatte in welcher sie mehre ihrer Sonette vortrug. Der Aufenthalt blieb ihr in angenehmer Erinnerung. „Ich werde nicht aufhören Gott zu bitten," schrieb sie von Rom aus an Ercole von Este, „Er wolle mich in euer anmuthiges Ferrara zurückkehren lassen, zu Eurer Excellenz meinem Gebieter, meinen befreundeten Gevatterinnen und Schwestern und Ihrer Excellenz Madame und euren lieblichen Kindern." Durch Renée muß Vittoria mit ihrer Cousine Margarethe Königin von Navarra, der geistvollen und leidenschaftlichen Schwester König Franz' I., in Beziehung gekommen sein. Im Jahre 1540 sandte sie dieser auf ihren Wunsch eine handschriftliche Sammlung ihrer Sonette durch Vermittlung Alberto Sacrati's des ferraresischen Gesandten am französischen Hofe. Sacrati's Berichte an Herzog Ercole gewähren eine eigenthümliche Anschauung der Zustände an dem intriguenreichen Hofe des Königs, der seine bessere Zeit längst hinter sich hatte und zwischen Mätressen und Günstlingen mit altem Leichtsinn und schwindender Gesundheit hin- und herschwankte. Der Connetable von Montmorency, der Königin Gegner, war in den Besitz des Büchleins und der demselben beigefügten Briefe ge-

langt; letztere stellte er an Sacrati zurück, ersteres behielt er und sagte zu Franz I., in Vittoria's Sonetten stehe vieles was dem christlichen Glauben widerspreche. „Ihre Majestät machte sich darüber lustig, da sie den guten Namen der Marchesa von Pescara kannte." Aber Margarethe selber war längst der Heterodoxie verdächtig und schon im Jahre 1532 waren die heftigsten Kanzelreden gegen sie gerichtet worden.

Aus dem obengedachten Jahre muß ein langes Schreiben Vittoria's an die Königin von Navarra stammen, eine Antwort auf einen von dieser erhaltenen Brief. In dem geschraubten Stil und dem Uebermaß von Bewunderung und Devotion verbirgt sich vielleicht eine gewisse Befangenheit die wohl mit der Kenntniß von Margarethens eigenthümlicher Stellung zusammenhängt. Die Königin von Navarra ist nicht, gleich Renée von Ferrara die ihr an Anmuth weit nachstand sie aber an Aufrichtigkeit ebenso übertraf, zu der calvinischen Lehre förmlich übergetreten. Aber von dem Moment an wo die Reformideen sich in Frankreich verbreiteten, hat sie entschiedene Hinneigung zu denselben an den Tag gelegt und ihre Anhänger während der Wirren geschützt welche die Neuerungen veranlaßten. Das unter ihrem Einfluß umgestaltete Schloß zu Pau, dem Hauptort ihres Ländchens Bearn, ist damals Schauplatz von theologischen Discussionen geworden welche unter ihrer Tochter Jeanne d'Albret, der Mutter Heinrichs IV., nur zu reife Früchte trugen. Margarethe ist siebenundfünfzigjährig, zwei Jahre nach ihrem Bruder und nach Vittoria im katholischen Glauben gestorben, nach einem nicht glücklichen Leben voll seltsamster Contraste, sei es daß man auf ihre Geschicke und ihre religiösen Meinungen blickt, oder ihre verschiedenartigen Schriften berücksichtigt deren Autorschaft zum Theil heute noch manche Zweifel weckt.

III.

Rom unter Papst Paul III. Vittoria's römische Beziehungen.

Das vierte Decennium des sechzehnten Jahrhunderts ist die Zeit gewesen in welcher sich in Rom ein großer Wechsel zu vollziehen begonnen hat, nicht plötzlich obgleich nicht langsam, stetig fortschreitend und unaufhaltsam. Die Humanisten-Epoche welche mit ihrem Wohl und Wehe seit der Mitte des fünfzehnten gewährt und, als wäre es an ihren eigenen zersetzenden Einflüssen noch nicht genug, sich mit den Tendenzen der territorialen Politik verbunden hatte, ging zu Ende. Papst Clemens VII. hat es wohl nicht in rechtem Maße empfunden, daß seine Regierung die Scheidelinie zwischen zwei großen Epochen gezogen hat. Die Ereignisse haben sich in seinen elf ruhelosen Jahren zu hastig gedrängt und er ist vermöge seiner Sinnesart durch die einzelnen Conjuncturen zu sehr in Anspruch genommen worden, um zu wahrer Sammlung und Uebersicht zu gelangen. Mit und unter seinem Nachfolger ist es anders geworden. Wie Paul III. in gewissem Sinne eine Doppelnatur war, ist schon berührt worden. Sein langer und ereignißreicher Pontificat trägt alle Kennzeichen dieses Dualismus an sich. Er ist der letzte Papst gewesen der seinen Angehörigen ein Fürstenthum verschafft hat — er war es der das Concil von Trient berief.

Wie für die Welt, begann für die Weltstadt eine neue Zeit. Das Jahr 1527 trug das Rom des Leoninischen Jahrhunderts zu Grabe. Unter Leo X. malte Raffael neben

der Disputa die Schule von Athen und den Parnaß, unter Paul III. malte Michelangelo das Weltgericht und Paulus' Bekehrung. Die geistlichen Interessen überwogen und gaben auch dem Weltlichen die eigenthümliche Gestaltung und Färbung, die sich ungeachtet vielfacher Nüancirungen Jahrhunderte lang erhalten hat. Die Unbefangenheit der alten Zeit schwand mehr und mehr bis sie der Reaction selbst gegen Richtungen Platz machte, die schon eine Umkehr bezeichnet hatten. Es lag in der Natur der Dinge, daß der Wechsel sich auf allen Gebieten bemerklich machen mußte. Man mag diesen Wechsel im Einzelnen beklagen, da namentlich wo er weniger aus inneren Anlässen hervorgegangen, als Folge der Abwehr fremden Angriffs war. Wer aber um sich blickt und Vergleichungen anstellt, wird sich, wenn er Billigkeit übt, schwerlich dem Eindruck verschließen, daß in Rom, selbst in Momenten schweren dumpfen Druckes und ernster socialer Uebelstände, die nicht zu läugnen und an sich wie in ihren Folgen tief zu beklagen sind, im Großen und Ganzen eine Temperanz gewaltet hat, welche auffallend mit der furchtbaren sittlichen Verwilderung und abstoßenden Rohheit in andern Ländern contrastirt, die alle Fesseln abwarfen, um nicht Freiheit sondern Licenz und deren Zwang zu ernten.

Paul III. hat es vollkommen erkannt welcher Anstrengungen es bedurfte, wenn die römische Kirche ihrer großen Aufgabe gewachsen bleiben, ihre gefährdete Autorität wiederherstellen und sichern wollte. Politische und Familien-Interessen mochten ihn zeitweilig übermäßig in Anspruch nehmen und wohl auf Abwege führen: das Bewußtsein seiner Stellung wie des Ernstes der Lage ist aber in ihm lebendig geblieben. Er hat nicht wie sein Vorgänger bloß Zeit zu gewinnen gesucht wo es auf's Handeln ankam. Er ergriff den Moment. Vielleicht zu keiner Zeit hat das Cardinals-Collegium einen solchen Verein ausgezeichneter Männer dargeboten. Die erste Promotion galt zwei jungen Verwandten,

Alessandro Farnese und Guid' Ascanio Sforza; es war keine löbliche Sitte, aber es war schon Sitte daß der neue Papst sich im eigenen Hause Stützen suchte auf die er sich verlassen konnte. Dann aber folgte eine Reihe von Ernennungen welche nicht nur wahres Verdienst überhaupt, sondern die Forderungen der Zeit berücksichtigten.

Aus der zweiten Promotion vom Mai 1535 ging Gasparo Contarini hervor. Der Sohn einer venetianischen Patrizier-Familie, in der Heimat wie in Bologna von den berühmtesten Humanisten und Philosophen des beginnenden sechzehnten Jahrhunderts gebildet, war er zuerst zur Zeit des Krieges der Ligue von Cambrai in den Staatsdienst getreten. Er hatte dann jene Aemterreihe durchgemacht in welcher die edlen Venetianer Kenntniß der inneren Verhältnisse wie des Auslandes und die politische Erfahrung erlangten, die sie bis zu späten Jahren ausgezeichnet, ja die Macht ihres Staates überlebt hat. Im März 1521 ging er, achtunddreißigjährig, als Botschafter nach Deutschland zu Carl V., mit dem die Republik, wie so oft mit den Habsburgern, in einem gespannten Verhältnisse stand, und folgte dem jungen Kaiser über England nach Spanien, von wo er erst im Jahr 1525 heimkehrte. Im Herbst 1527 in Ferrara, 1528 bei Clemens VII. der noch an den Folgen des Unglücks der jüngsten Vergangenheit litt, im folgenden Jahre wiederum bei Carl V. als dieser in Bologna die Kaiserkrone holen kam, hat er, soferne die Umstände es gestatteten, italienische Interessen zu fördern gesucht. Als Cardinal (er wurde Diaconus von Sta. Maria in Aquiro) hat er sich der Sache der kirchlichen Reform, von deren Nothwendigkeit er durchdrungen war, mit unablässigem Eifer und klarer Einsicht gewidmet, und er ist einer der vornehmsten unter denjenigen gewesen, welche unterschieden was in den Forderungen und Beschwerden der deutschen Reformirten Oppositionssucht und Feindseligkeit war, was in Bezug auf Disciplin wie Lehre

begründet, in welchen Punkten ein Verständniß mit ihnen anzubahnen war, wenn sie mit derjenigen Aufrichtigkeit und Selbstlosigkeit entgegenkamen, die er und mit ihm manche seiner Freunde im Busen trugen. Als Legat auf dem Regensburger Reichstage, wo der ernstlichste Versuch der Versöhnung gemacht worden ist, hat Contarini von dieser Gesinnung das schönste Zeugniß abgelegt. Zu Vittoria Colonna ist er in vertraute Beziehungen getreten. Er hat an sie, mit dem Datum: Rom 13. November 1536, eine Abhandlung über die Willensfreiheit gerichtet, die als Denkmal ihres freundschaftlichen und gelehrten Verkehrs wenige Jahre nach Vittoria's Tode gedruckt worden ist.

Nicht minder befreundet als mit Contarini war sie mit Jacopo Sadoleto, den sie, wie wir sahen, in Papst Leo's X. Zeit gekannt hatte. Seine längeren Abwesenheiten von Rom, so durch seine diplomatischen Missionen wie durch die Verwaltung seines Bisthums Carpentras im päpstlichen Comtat Venaissin veranlaßt, die er mit großer Gewissenhaftigkeit führte, unterbrachen oft momentan die wechselseitigen Beziehungen die aber die besten blieben. Elegante wie gediegene Cultur und Geschäftskenntniß wetteiferten in diesem Manne mit aufrichtiger Frömmigkeit und mit Tüchtigkeit der Gesinnung. Auch Pietro Bembo, Sadoleto's Genosse in des Mediceischen Papstes Tagen, gehörte von da an zu Vittoria's Freundeskreise, dem er durch seinen langen Aufenthalt in der Heimat nicht entfremdet wurde. Ippolito von Este, welcher mit Bembo im Jahr 1538 den rothen Hut erhielt, wurde schon durch Vittoria's befreundete Beziehungen zu seinem Bruder und seiner Schwägerin an sie gewiesen, und man muß mit ihr nicht rechten, wenn sie in ihren Briefen an Herzog Ercole wie an die Königin von Navarra diesem Manne, der vom Kirchenfürsten kaum anderes als die äußerlich glänzende Seite, diese freilich in ungewöhnlichem Maße repräsentirte, ein Lob ertheilt, das sich im Ausdruck kaum

genugthun zu können scheint. Von einem andern fürstlichen Mitgliede des heiligen Collegiums, dem „Cardinal von England", wie man Reginald Pole zu nennen pflegte, wird noch viel die Rede sein. Wohl schon von Clemens' VII. Tagen her ist Vittoria mit Pole in Verbindung gestanden, mit dem sie gleiche Zuneigung und Vertrauen verband und der von Allen den größten Einfluß auf sie geübt hat.

Vittoria weilte in Rom, als am 19. December 1539 drei Männer in den Senat der Kirche aufgenommen wurden, die ganz der reformistischen Richtung angehörten welche die überwiegende werden zu müssen schien. Giovanni Morone war der Sohn des Mannes, der mit Pescara die verhängnißvolle Unterhandlung gepflogen hatte, früh gereift, mit zwanzig Jahren Bischof von Modena, einer der ersten Städte in denen die Reformideen Anklang fanden, mit dreißig Cardinal, durch seine Missionen mit der Bedeutung der religiösen Bewegung und ihren Auswüchsen bekannt geworden, und ernst und wohlmeinend, mochte er auch zu sanguinisch und unvorsichtig sein. Bis an ihr Ende hat Vittoria, die in ihm Ersatz für Contarini zu finden hoffte, ihm größtes Vertrauen bewahrt. Der zweite war Marcello Cervini, an den wir sie in drangvoller Zeit, als manche Illusionen schwanden und Gefahren offenbar wurden, sich mit voller Offenheit wenden sehen werden; er, den die katholische Welt mit freudigster Hoffnung auf den höchsten Sitz gelangen sah, den er nur wenige Tage innehaben sollte. So Gleichartigkeit der Anschauungen wie Familienbande verknüpften aber Vittoria mit Federigo Fregoso, zu dessen Ernennung sie thätig mitgewirkt haben soll. Er war der Sohn eines Dogen von Genua und Gentile's von Montefeltro der Schwester von Vittoria's Mutter, ein Mitglied des schönen Kreises, der den Hof von Urbino unter Herzog Guidubaldo berühmt gemacht hat. In der Jugend schon Erzbischof von Salerno, in Staatsgeschäften erfahren, unter Leo X. General der

päpstlichen Galeeren, gehörte er zu den Männern die in Clemens' VII. Zeit die Nothwendigkeit der Sammlung und der Umkehr erkannten, um, wie Paul III. sich bei der Zusammenberufung der Reform-Congregation von 1537 ausdrückte, „den von den Völkern und den Klerikern vergessenen Namen Christi wiederzubeleben in den Herzen wie in den Werken, die Krankheiten zu heilen, die Schafe wieder in derselben Hürde zu vereinigen, den Zorn Gottes abzuwenden mitsammt der verdienten Strafe". Federigo Fregoso ist ein musterhafter Bischof gewesen. Aus einem Briefe Vittoria's an Cardinal Gonzaga ersieht man aber, daß er nicht lange nach seiner Berufung zum Cardinalat Verdächtigungen bloßgestellt war denen sein Tod bald ein Ziel gesetzt hat. Eine Abhandlung von ihm über das Gebet welche, wie es wiederholt geschehen ist, willkürlich mit deutschen theologischen Schriften zusammen gedruckt wurde, um letzteren leichten Eingang zu verschaffen, scheint den Hauptanlaß zu der Beunruhigung geboten zu haben.

Wäre Giovanni Guidiccioni nicht frühe abberufen worden aus diesem Leben, er würde die höchsten Stufen der Hierarchie erstiegen haben. Dem lucchesischen Patriciat angehörend, kam er durch seinen Oheim den nachmaligen Cardinal Bartolommeo Guidiccioni in intime Beziehungen zu Alessandro Farnese, dessen Geheimschreiber er mehrere Jahre hindurch war und der ihn, als er Papst geworden, als Nuntius zu Carl V. sandte welchen er auf dem Zuge gegen Tunis begleitete, und mit dem er später in Italien und in der Provence war; eine ereignißreiche Mission welche im Sommer 1537 ein Ende nahm, und dem, der damit beauftragt war, einen Ruf von Geschäftskunde und Ehrlichkeit verschaffte, wie er bei keinem Andern übertroffen worden ist. Die ihm im December 1539 übertragene Verwaltung der Romagna lieferte dann den Beweis, daß der gewandte Diplomat nicht minder geeignet war, eine parteizerrissene Provinz in welcher

Familien wie Städte einander in ererbtem blutigen Hader gegenüberstanden, mit Festigkeit und Billigkeit zu lenken. Während der kurzen Zeit die ihm in seinem Bisthum Fossombrone zu weilen vergönnt war, entsprach er seiner Hirtenpflicht mit derselben Gewissenhaftigkeit die er allen Aufträgen, mochten sie ihm noch so wenig homogen sein, entgegenbrachte, und ungern hat er sein stilles Metaurusthal verlassen, um päpstlichem Befehl zu folgen. In Rom Zeuge der Plünderung, in seiner letzten Zeit Zeuge anderer Leiden und Mißverhältnisse, hat er das Elend der Zeit tief empfunden und dem Schmerz über die Mißhandlung seines Vaterlandes durch Deutsche und Spanier wie durch die eigenen Söhne, und über sociales Unrecht in Versen und Prosa beredten Ausdruck verliehen. Giovanni Guidiccioni ist in Rom mit Vittoria vielfach zusammengekommen, hat Sonette an sie gerichtet welche in die erste Hälfte ihres Dichterlebens gehören, hat Dichtungen und Bildniß von ihr erhalten und verkündet, Toscana's Ruhm werde durch sie auf Latium übergehen.

Gleich Guidiccioni stand Claudio Tolomei, vornehmer sienesischer Familie entsprossen, in vertrauten Beziehungen zum Hause der Farnesen, wie er einst im Dienste Ippolito's de' Medici gewesen war, für den er längere Zeit in Wien in Aufträgen weilte. Auch er gehörte dem geistlichen Stande an und hat ein Bisthum auf einer adriatischen Insel erhalten das ihm nichts zu thun gab. Seine Studien aber waren literarische, und er machte sich einen Namen unter den Sprachgelehrten die zu jener Zeit in großer Thätigkeit waren, übelberathen bei seinem Versuch, die toscanische Sprache, deren Herrschaft damals sich über ganz Italien erstreckte und behauptete, in antike Versmaße zu zwängen. Keiner der Mitlebenden die damals in Rom Hofdienst mit dem Literatenthum verbanden, konnte sich an feinem Geschmack, an Natürlichkeit und Wohlklang in Prosa wie in Versen mit Annibal Caro messen. Ihm verdankt die Correspondenz der

Farnesen einen stilistischen Ruhm welcher an Leo's X. Zeit erinnert. Heute noch steht er unübertroffen unter den Epistolographen wie unter den Meistern des reimlosen Verses, dessen Schwierigkeiten für den Italiener größer sind als die des Manchen nur zu bequemen Reims, mag man immerhin über den Werth seiner Uebertragung der Aeneis streiten, nicht was die hohe Anmuth der Diction betrifft, wohl aber in Bezug auf Wiedergabe des Charakters. Es ist die Blüthezeit der Briefschreiber im Fürstendienst gewesen die eine eigene zahlreiche Classe in der Geschichte der italienischen Literatur bilden, eine Classe welche Torquato Tasso, selbst einer der fruchtbarsten Epistolographen, charakterisirt hat, indem er sagt, Marcus Tullius schreibe wie ein Vater des Vaterlands und ein Freund der Freiheit, der Secretär schreibe wie ein Sohn des Gehorsams und Freund der Knechtschaft. Um die Mitte des Jahrhunderts ist übrigens nicht bloß das Briefschreiben eine Profession geworden, sondern das Drucken von Briefen hat bedeutende Dimensionen angenommen. Das vierzehnte Jahrhundert hatte in Francesco Petrarca einen Nachahmer der Alten, in Caterina von Siena die begeisterte Frau vom Volke erzeugt welche mit warmem Herzen und klarem Verstande für die Interessen von Kirche und Heimat aus der Fülle ihres Gefühls schrieb wie sie sprach, und mit geistiger Intuition erfaßte und durchdrang was ihrem Bildungsgange ferne zu liegen schien. Das fünfzehnte Jahrhundert hatte die überreiche Epistolographie der Humanisten gebracht, deren Inhalt nicht immer den Ansprüchen entsprach. Nun schlossen sich den Gelehrten und den Politikern die literarischen Fürstendiener an, welche beide Eigenschaften zu verbinden strebten, und zugleich eine neue an sich ziemlich untergeordnete Literatenclasse, die der Sammler fremder Dinge, die dem immer größere Thätigkeit entwickelnden Buchhandel das Leben verdankten. Zahlreiche Briefsammlungen sind um gedachte Zeit gedruckt worden, in bunter Reihe für die Oeffentlichkeit Bestimmtes

und Vertrauliches, Briefe von Verstorbenen wie von noch Lebenden an Lebende, begreiflicherweise von ungleichem Werthe. Manches hat für Literär- und Sittengeschichte nicht geringe Bedeutung und eine dieser Sammlungen, die der „Lettere di principi", ist eine ergiebige historische Quelle, aber der Eitelkeit ist durch diese Publicationssucht nur zu sehr gefröhnt worden und die Natürlichkeit des Briefstils hat bis auf den heutigen Tag darunter gelitten. Zu keiner Zeit vielleicht ist die servile Adulation in Prosa und in Versen so weit getrieben worden wie im sechzehnten Jahrhundert, und während die Briefe von Schönrednerei überfließen, sind schöne Dichterwerke durch Lobhudeleien entstellt, welche bedenkliche Schlüsse auf moralische Würde und Haltung ziehen lassen können. Man wundert sich nicht, wenn diese Zeit in Angriffen, Verdächtigungen, Verleumdungen, in ärgsten Beschimpfungen und Klopffechtereien und in literarischen Schlechtigkeiten ebenso wenig Maß hielt, denn beide Arten von Gebrechen und Sünden entspringen aus derselben Quelle.

Die Marchesa von Pescara hatte einen Geheimschreiber der zu der römischen Literatenwelt gehörte und zu mehr denn einem der Obengenannten in engern Beziehungen stand. Es war Giuseppe Jova von Lucca, wie es scheint von guter Familie aber durch des Vaters Schuld verarmt. Erst bei Giberti, soll er nach dessen Weggang zu Vittoria gekommen sein. Der Ton in welchem Guidiccioni und Caro ihm schreiben, zeigt daß sie etwas auf ihn gaben, ist auch Wohlwollen und Antheil das vorwaltende Gefühl. „Gern," antwortet Ersterer auf einen Brief Jova's der dessen langes Stillschweigen entschuldigte, „hätte ich Briefe von Euch gesehen und von euren Beschlüssen vernommen, denn da ich nicht geringen Antheil an Euch nehme, hätte ich mich mit Euch freuen oder betrüben, vielleicht Euch berathen und unterstützen können. Aber nicht bloß vergebe ich Euch, soviel Ihr wollt, der Pflicht der Freundschaft zuwider gehandelt zu haben,

sondern ich lobe was Ihr gethan, da Ihr den Entschluß gefaßt habt, der Signora Marchesa zu dienen. Und in Zukunft werde ich Euch noch mehr loben und lieben wenn ich vergewissert werde, daß Ihr all' eure Geisteskräfte daran setzet und in diesem Dienste Euch jedem Ungemach unterzieht, die Marchesa zufriedenzustellen und Euch Ehre zu erwerben, denn es wird für Euch eine Ehre sein alles Das zu thun was ihr erwünscht und passend erscheint." Es waren literarische Dienste, neben der Correspondenz das Ausfeilen von Poesien u. A., wie man auch aus einem Schreiben Guiciccioni's an Vittoria ersieht. Viele Jahre nach ihrem Tode finden wir Jova noch im Briefwechsel mit Caro. Er scheint kein Glück im Leben gehabt, unstät von Aufenthalt gewechselt zu haben und kam in den Verdacht heterodoxer Meinungen die in seiner Vaterstadt so zahlreiche Anhänger gewannen. Im Jahr 1569, als er über sechzig zählte, ist er in Lucca zum Tode und zur Gütereinziehung verurtheilt worden. Aber es scheint eine Verurtheilung in contumaciam gewesen zu sein, da er sich wohl in Lyon aufhielt, wo er gleich so vielen seiner Landsleute Geschäfte hatte, wie ein Brief Caro's vom Jahr 1561 zeigt. Gerade in Lyon sind viele Luccheſen für die hugenottischen Meinungen gewonnen worden.

Die literarischen Tendenzen der Zeit können auf Vittoria nicht ohne Einfluß geblieben sein. Schon oben ist darauf hingewiesen worden, wie sie in ihrer Correspondenz von dem landläufigen Fehler, der gekünstelten Phraseologie und der in Italien leider importirten übertriebenen Devotion nicht frei ist. Ein Fehler, um so auffallender da ihre familiären Briefe völlig einfach sind, und theilweise vielleicht auf fremde Betheiligung zurückführen, deren sie sich für ihre literarischen Arbeiten bediente, da die Sprachgesetze ihr ebenso unbekannt waren wie vielen Andern. Ein Theil ihrer Poesien ist damals schon weit verbreitet gewesen, ja bereits vor Pescara's Tode müssen nicht wenige derselben in die Oeffentlichkeit ge-

drungen sein. Man ersieht es aus den nicht wenig zahlreichen, der Sitte der Zeit gemäß an sie gerichteten poetischen Anreden; man ersieht es aus Pietro Bembo's wiederholt erwähntem Sonett, welches in der ersten Zeit ihrer schmerzlichen Vereinsamung entstanden ist. Die gegenwärtige Anordnung ihrer Dichtungen welche mit einem Sonett späterer Zeit beginnt („Ich schreibe um des Herzens Weh zu stillen"), hat sonach selbstverständlich mit jener der ursprünglichen kleinen Sammlungen nichts zu thun. Ohne Zweifel ist aber auch manches von ihren älteren Poesien verloren gegangen. In späteren Jahren mochte sie selber keinen Werth mehr darauf legen, ja dies oder jenes Stück geflissentlich von der Reihe jener ausschließen, die sie zusammenstellen ließ und an Freunde sandte.

IV.

Vittoria und Michelangelo.

Papst Clemens VII. war seit zwei Tagen todt, als in Rom ein Mann eintraf der zu Vittoria Colonna in Wechselbeziehungen trat von denen man nicht sagen kann, ob sie für ihn oder für sie bedeutungsvoller geworden sind, mag man immerhin das Erstere anzunehmen geneigt sein. Michelangelo Buonarroti stand damals in seinem sechzigsten Lebensjahre. Wann er Vittoria kennen gelernt hat, ist ungewiß. In Leo's X. Tagen war er großentheils, in denen Clemens' VII. mit kurzer Unterbrechung von Rom abwesend gewesen, theils in Carrara und Pietrasanta Marmore beschaffend, theils in Florenz mit der Bibliothek von San Lorenzo und der Mediceischen Grabkapelle beschäftigt, an deren Monumenten er nach dem verhängnißvollen Ausgange der Belagerung arbeitete die ihn in so große Aufregung und Bedrängniß gebracht hatte. Was er litt, als die Stadt zu deren Vertheidigung er mannhaft mitgewirkt, in völliger Erschöpfung die Thore zu öffnen gezwungen war, als ihre Verfassung in Trümmer geschlagen, als, wie Bernardo Davanzati der Uebersetzer des Tacitus sich ausdrückt, die Rathsglocke des Palastes der Prioren weggenommen ward, damit der süße Klang der Freiheit nicht mehr vernommen würde, er hat's im Marmor wie in Versen ausgesprochen, er von welchem Francesco Berni mit glücklicher Wendung sagte: „Er spricht Dinge, ihr Andern sprecht Worte." Clemens VII. hatte schweres Unheil über seine Vaterstadt verhängt: dem großen Künstler hat er stets Anerkennung und

Zuneigung bewiesen. Als er am 22. September 1533 auf der Brautfahrt seiner Nichte Caterina mit diesem in San Miniato al Tedesco zusammentraf, muß er ihm den Wunsch, er möge zur Beendigung der Fresken der Sixtinischen Kapelle nach Rom zurückkehren, an's Herz gelegt haben, denn Michelangelo begann alsbald seine Angelegenheiten in der Heimat zu ordnen um dem päpstlichen Befehle nachzukommen. Wie schwer er unter den Zuständen dieser ihrer Freiheit beraubten Heimat litt die er nicht wieder gesehen hat, ist bekannt. Der zu Ende 1533 oder zu Anfang des nächsten Jahres in dem benachbarten Settignano erfolgte Tod seines Vaters trug dazu bei, die Bande zu lösen die ihn an Florenz knüpften. Als er aber am 27. September 1534 in Rom anlangte, lag Clemens auf der Bahre und für Paul III. hat Michelangelo die Kapelle beendet, welche er vor länger als einem Vierteljahrhundert für Julius II. begonnen hatte.

Man hat an ältere Beziehungen Buonarroti's zu Vittoria zu Pescara's Lebzeiten, somit in Leo's X. Tagen geglaubt, und räthselhafte Aeußerungen in Briefen an Andere auf eine Leidenschaft bezogen welche der Künstler schon vor seiner endlichen Uebersiedelung für die schöne und geistvolle Frau gefaßt haben soll. Aber die Deutung hat etwas so Gezwungenes und Unwahrscheinliches, daß es beim Mangel aller sonstigen Nachrichten gestattet wäre sie zurückzuweisen, bildeten selbst nicht Ton und Haltung gedachter nicht minder räthselhafter als von großer Aufregung zeugenden Schriftstücke den auffallendsten Contrast mit den wirlich an Vittoria gerichteten Briefen und Dichtungen späterer Zeit. In jenem Jahre 1534 und den beiden folgenden ist die Marchesa von Pescara wie wir sahen viel in Rom gewesen. Im Frühlinge 1538 ist sie zu längerem Aufenthalte dahin zurückgekehrt. In diese Zeit fallen häufige Zusammenkünfte mit Michelangelo. Ueber keine andere Epoche im Leben Vittoria's liegt uns so viel Detail vor das in Sitte und Umgang blicken läßt wie über diese,

und die Kunde kommt größtentheils von einer Seite von welcher man sie kaum erwartet hätte. Ein portugiesischer Maler Francesco de Hollanda, Sohn eines nach Portugal verpflanzten niederländischen Miniaturmalers, vom Könige Dom Joao III. im Jahre 1538 nach Italien gesandt um Veduten zu zeichnen und Bilder zu copiren, Architektur und Festungswesen zu studiren, knüpfte in Rom manche Beziehungen an, auch außerhalb künstlerischer Kreise. In einem mehrere Jahre nach seiner Heimkehr an den König erstatteten Berichte hat er sich über solche Begegnungen ausführlich verbreitet und manche Schilderungen haben eine Anschaulichkeit, wie sie den Schriften dieser Zeit nicht oft eigen ist. Francesco de Hollanda war in Rom im Herbste 1538 wie im Frühling 1539 — er beschreibt die Feste bei der Vermählung Margarethens von Oesterreich, der jungen Wittwe Alessandro's de' Medici, mit Ottavio Farnese dem Enkel Pauls III. und erzählt wie er zu Ostern 1539 aus des Papstes Hand das Abendmahl empfing. Es war eine glänzende Zeit für Rom — bald sollte sie wieder durch Hader und Kampf gestört werden.

Der Portugiese verdankte die Bekanntschaft so Michelangelo's wie Vittoria's einem in Rom verweilenden Sienesen Messer Lattanzio Tolomei. In Siena gibt's keine Familie deren Name bekannter wäre, selbst jener der Piccolomini nicht. Im Jahre 1310 war König Robert von Neapel Gast im Hause der Tolomei und ihre Stiftung ist das in ganz Italien bekannte und von Jünglingen aus ganz Italien besuchte Collegium welches noch den Namen trägt. Lattanzio, Neffe Cardinal Girolamo Ghinucci's, Nuntius Leo's X. bei König Heinrich VIII. und während dreier Jahre Nuntius in Spanien, war als sienesischer Gesandter zu Clemens VII. gekommen dessen Zuneigung er gewann. Sprachgelehrt und ein eifriger Kunst- und Alterthumsfreund, fand er in Rom vielfache Gelegenheit seinen Lieblingsstudien obzuliegen und Ariosto nennt ihn unter den Literaten der Zeit mit seinem berühmtern Vetter

Claudio, dessen schon Erwähnung geschah. „An einem Sonntage," erzählt Francesco, „besuchte ich wie gewöhnlich Messer Lattanzio Tolomei der mir durch Vermittlung Messer Blosio's des päpstlichen Geheimschreibers die Bekanntschaft Michelangelo's verschafft hatte. Lattanzio war ein würdiger Mann, geehrt wegen des Adels seiner Gesinnungen und seiner Geburt, seines Alters und seiner Haltung. In seiner Wohnung vernahm ich, er habe Auftrag gegeben mir zu sagen, er befinde sich auf Monte Cavallo in der Kirche San Silvestro mit der Frau Marchesa von Pescara, um einem Vortrag über die Sendschreiben des hl. Paulus beizuwohnen. Madonna Vittoria Colonna Marchesa von Pescara, Schwester des Herrn Ascanio Colonna ist eine der vortrefflichsten und berühmtesten Frauen welche es in Europa das heißt in der Welt gibt. So wohlgesittet wie schön, in der Latinität erfahren und geistvoll, besitzt sie alle Eigenschaften und Tugenden die eine Frau zieren. Seit dem Tode ihres heldenmüthigen Gemahls führt sie in Zurückgezogenheit ein bescheidenes Leben. Gesättigt durch Glanz und Größe ihrer frühern Verhältnisse, liebt sie jetzt nichts als Jesus Christus und die ernsten Studien indem sie armen Frauen viele Wohlthaten erweist und das Muster wahrhaft katholischer Frömmigkeit ist. Die Bekanntschaft dieser Dame verdankte ich Messer Lattanzio, ihrem vertrautesten Freunde."

San Silvestro, zum Unterschiede von der schon erwähnten gleichnamigen Klosterkirche in der Ebene Roms „di Monte Cavallo" geheißen, gehört zu den ältern Kirchen der Stadt, ist aber in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts vollständig umgebaut worden. Auf der Höhe des Quirinal neben dem obern Eingange zum Garten Colonna gelegen, auf dessen Höhe die Reste des Aurelianischen Sonnentempels auch heute noch Staunen erwecken, gewährt der Klostergarten bei der hohen und freien Lage auf der Kante des hier steil abfallenden Hügels eine jener weiten und wundervollen Aussichten an denen Rom so reich ist und die doch immer wieder

neu und eigenthümlich erscheinen. Fra Ambrogio von Siena erläuterte in der Kirche die damals den Dominicanern gehörte, die Episteln des Apostels. Vordem Lancillotto Politi geheißen, ist er im Jahr 1552 siebzigjährig als Erzbischof von Consa gestorben, ein namhafter Theologe von dem es unter andern eine Streitschrift gegen Ochino gibt. Nach der Predigt pflegte Vittoria mit den Freunden in den spätern Tagesstunden unter den Bäumen und am Brunnen des Klostergartens zu verweilen, in vertrauten Gesprächen über Wissenschaft und Kunst. Michelangelo fand sich gelegentlich dabei ein und wenn immerhin die Reden welche Meister Francesco ihn halten läßt, von Letzterem etwas breit ausgesponnen sein mögen, so darf man doch annehmen, der große Künstler sei hier nicht so wortkarg und verschlossen gewesen wie man ihn sich gewöhnlich denkt. Andere Künstler nahmen an diesen Zusammenkünften Theil, so der berühmteste Gemmenschneider der Zeit, Valerio Belli von Vicenza, Benvenuto Cellini's Nebenbuhler als Medailleur, aber ihm nicht zu vergleichen in Bezug auf Schönheit und Richtigkeit der Zeichnung, der Miniaturmaler Don Giulio Clovio und wohl auch Sebastiano del Piombo, Buonarroti's standhafter Freund, obgleich von diesem oft gescholten wegen seiner Faulheit der er sich nur zu sehr hingegeben zu haben scheint, nachdem der Papst ihm das einträgliche Amt verliehen hatte nach welchem ihn die Kunstgeschichte benennt. Erst bei vorgerückter Tagesstunde pflegten diese Unterhaltungen ein Ende zu nehmen, und Francesco de Hollanda erzählt wie er und Don Diego Zapata, ein Spanier der zum Haushalt Vittoria's gehört zu haben scheint, diese nach ihrem Kloster zurückgeleiteten.

Eine dieser Zusammenkünfte, diejenige auf welche oben hingewiesen worden, hat Francesco de Hollanda anschaulich geschildert. Die Marchesa hatte zu Michelangelo gesandt der nicht weit von dort wohnte, in der Niederung zwischen Quirinal und Capitol, da wo die Straße Macel de' Corvi sich

damals noch über einen Theil des später bloßgelegten Trajansforum hinzog. Man fürchtete schon er sei nicht gefunden worden, aber ein glücklicher Zufall wollte, daß man ihn in der Nähe von San Silvestro traf als er eben nach den Diocletianischen Thermen wanderte. Er kam durch die Via Esquilina, mit Urbino seinem Farbenreiber sich unterhaltend. So mußte er die Einladung annehmen. Die Marchesa erhob sich ihn zu empfangen, dann wies sie ihm an ihrer Seite den Platz an. Und nun begann die Unterhaltung über Kunst und Künstler, über ihr Verhältniß zum Publikum, über den Werth des Zeichnens im Vergleich mit der Farbengebung, über das Verhältniß der niederländischen zur italienischen Kunst und vieles Andere. Nur auf zwei Punkte möge hier hingewiesen werden. Nachdem Michelangelo sich darüber ausgelassen wie oft der Künstler falschem Urtheil unterliegt, weil er seine Zeit nicht mit Solchen verliert die nur müßige Unterhaltung suchen. „Ich versichere Euch, der heilige Vater selber kränkt mich bisweilen durch die Frage weßhalb ich mich nicht öfter blicken lasse; denn wo es sich um Kleinigkeiten handelt, glaube ich Seiner Heiligkeit besser zu dienen indem ich zu Hause bleibe als wenn ich hingehe. Dann sage ich dem Papste wohl, ich arbeite lieber für ihn nach meiner Weise, als daß ich den ganzen Tag über in seiner Gegenwart stehen bleibe wie so viele Andere thun."

Vittoria macht uns bei dieser Gelegenheit mit einem Plan bekannt von dem man sonst nichts wußte. „Seine Heiligkeit hat mir die Gnade erzeigt mir zum Bau eines neuen Nonnenklosters Befugniß zu ertheilen, hier ganz in der Nähe auf dem Abhang des Hügels, an der Stelle wo sich der in Trümmer gesunkene Porticus befindet von welchem aus Nero dem Brande Roms zugeschaut haben soll. Die Spur eines so gottlosen Menschen würde solcherweise durch den Fuß reiner Frauen verwischt werden. Ich weiß nicht, Michelangelo, welche Form und Verhältnisse ich dem Gebäude geben und an welcher Seite

ich den Eingang anbringen soll. Wäre es nicht möglich einen Theil der alten Bauten zu den neuen zu verwenden?" „Jawohl, Madonna," erwiderte der Künstler, „der in Trümmern liegende Porticus könnte zum Kirchthurm dienen." Die Antwort wurde so bestimmt und mit so ernster Miene ertheilt, daß Messer Lattanzio nicht umhin konnte es zu bemerken. Darauf fügte der große Künstler hinzu: „Ich denke, nichts dürfte Eure Excellenz hindern das Kloster erbauen zu lassen. Beim Weggehen können wir wenn Ihr's wünschet, einen Blick auf die Oertlichkeit werfen, wo ich dann einige Winke geben würde." Michelangelo's Antwort erinnert an seinen Scherz in Bezug auf den beabsichtigten Koloß bei San Lorenzo in Florenz den er zum Rauchfang einer Barbierstube zu benutzen vorschlug. Vittoria's Plan aber ist nicht zur Ausführung gekommen; vielleicht haben die bald darauf folgenden Ereignisse es veranlaßt. Für den Colonna'schen Garten ist's ein Glück gewesen, denn so ist die Area des Sonnentempels frei geblieben, von dessen Trümmern, damals ungleich großartiger als heute, hier die Rede ist und zu denen der terrassenförmig auf der Tempelanlage den Berg ersteigende, zu allen Jahreszeiten laubreiche prächtige Garten führt.

Was Vittoria Colonna von Michelangelo hielt, spricht sich klar in den Worten aus, die wir freilich nur so wie der portugiesische Maler sie aus dem Gedächtnisse aufgezeichnet besitzen, welche jedoch in dem Inhalt ihrer Briefe indirecte Bestätigung finden. „Ihr habet," sagt sie zu ihm, „das Verdienst mit Besonnenheit freigebig zu sein, nicht verschwenderisch aus Unverstand. So stellen auch eure Freunde euren Charakter noch höher als eure Werke, während Solche die Euch nicht kennen, das am meisten schätzen was am wenigsten vollkommen ist, nämlich die Arbeiten eurer Hände. Was mich betrifft, so halte ich Euch für nicht mindern Lobes würdig wegen der Art wie Ihr Euch abschließt, Euch unnützem Gespräch entzieht und für den ersten besten Fürsten zu malen Euch weigert,

als weil Ihr in Eurem ganzen Leben ein einziges Werk hervorgebracht habt." Eine Bemerkung die sich offenbar auf die Malerei und auf die Sixtina bezieht und auch in diesem Falle selbstverständlich nicht buchstäblich zu nehmen ist. Den hohen Begriff aber welchen diese Frau von dem Künstlerberuf und von der Harmonie zwischen dem Künstler und seinen Werken hegte, bezeichnet ihr Zweifel ob derselbe die Güte und Sanftmuth des Heilandes, die Reinheit der Jungfrau und der Heiligen auszudrücken, ob er das göttliche Bild körperloser Wesen in ihrer Schönheit und ihrer Glorie wiederzugeben fähig sein würde, wäre er nicht frei von niedern Neigungen und ganz der himmlischen Inspiration hingegeben.

Wie ein Echo klingt was Francesco de Hollanda von Buonarroti sagt. Ihm spricht er die Palme zu während er Leonardo da Vinci als zweiten nennt, als dritten Raffael von Urbino von dem er übrigens bemerkt, er sei bei Julius II. und Leo X. in einem Ansehen gestanden, wie nie ein Maler auf der Welt es genießen werde. „Meister Michelangelo flößte mir eine solche Verehrung ein, daß, wenn ich im päpstlichen Palast oder auf der Straße ihm begegnete, die Sterne heraufziehen mußten, mich zum Scheiden zu bewegen."

Ascanio Condivi, Michelangelo's Schüler und erster Biograph, dessen Buch, obschon von eines Literaten Hand geglättet wie die Vergleichung mit seinen Briefen zeigt, in Bezug auf seinen Inhalt als treues Zeugniß der Zeitgenossen gelten kann, äußert sich wie folgt über des großen Künstlers Verhältniß zu Vittoria: „Vor allen liebte Michelangelo die Marchesa von Pescara, deren göttlicher Geist ihn lebendig anzog und die auch zu ihm wärmste Zuneigung hegte. Von ihr besitzt er noch viele Briefe, voll der reinsten und süßesten Liebe, wie sie aus solchem Herzen zu kommen pflegten, während er eine Menge Sonette an sie gerichtet hatte, voll Geist und warmer Sehnsucht. Sie verließ wiederholt Viterbo und andere Orte wohin sie sich zur Erholung und um den Sommer zuzubringen

begeben hatte, und kam nach Rom um keines anderen Grundes willen als um Michelangelo zu sehen." Wie ihr Tod ihn ergriff, wird der Verlauf gegenwärtiger Darstellung zeigen.

Vittoria hat auf Michelangelo Buonarroti wohlthätigen Einfluß geübt. Die Ereignisse des Jahres 1530 hatten ihn gewissermaßen innerlich gebrochen. Man weiß in welcher Stimmung, am Geiste wie am Körper krank, er nach dem Sturz der Republik an den Mediceischen Grabmälern arbeitete. Diese Stimmung die aber schon aus dumpfem Brüten sich zur „Miseria di speranza piena" erhoben hat, äußert sich in dem Madrigal auf die ihrer Freiheit beraubten Vaterstadt, dem schönsten das er gedichtet, welches mit den Worten: „Per molti, Donna, anzi per mille amanti — creata fosti" beginnt. Dann kam die Trennung von der Heimath, der vielgeliebten; er mochte ahnen, daß er sie nicht wiedersehen werde — er mochte das Wiedersehen nicht wünschen. Die geistige Hoheit Vittoria's zog ihn ebenso an wie jene edle Schönheit die, nach seinem Ausdruck, unabhängig ist von der Hülle Wandlung.

„Zum reinen Ursprung mich zurückzubringen,
Will mich das Höchste, wonach Alles strebt
Und das dir stets im heil'gen Busen lebt,
Selbst aus mir treiben und mit sich durchdringen.

Zu ihm geh'n meiner kühnen Liebe Schwingen,
Nicht nach der Schönheit, die nur außen schwebt;
Denn eine tugendhafte Lieb' erhebt
Sich hoffend nur zu unsterblichen Dingen.

Doch, wollt' ein Geist von so erhab'nem Preise
Vom Ursprung sich gemäßen Leib bereiten,
So ziemte solchem Herrn ein solch Gemach.

Mir scheint, daß Gott nie herrlicher sich weise;
Denn in Dir sieht Natur man mit sich streiten;
An Schönheit steht der Leib dem Geist kaum nach."

Wie aber Vittoria den Menschen und Künstler veredelt und vollendet, spricht das Sonett aus das zu seinen trefflichsten gehört.

„Hat erst die Kunst, die gottgebor'ne, reine
Ein Menschenbild erfaßt, so formt gemach
In niederm Thon sie den Gedanken nach,
Daß ihre Erstgeburt dem Aug' erscheine.

Doch in der zweiten erst, im harten Steine,
Erfüllt der Hammer das was er versprach;
Verklärt und neugeboren kennt hernach
Begrenzung seines Ruhms das Kunstwerk keine.

So kam ich als Entwurf von mir zur Erde,
Bestimmt, daß ich durch Euch, o Frau voll Hoheit,
Als ein vollkomm'nes Werk geboren werde.

Es braucht die Feile, es ergänzt die Lücken
Eu'r Mitleid. Doch, verscherzt' ich das in Roheit,
So wendete mir alles Heil den Rücken."

Die Jahre, während deren, wie es scheint, Vittoria Colonna am häufigsten mit Michelangelo zusammengetroffen ist, die Zeit vom Frühling 1538 bis in das Jahr 1540 hinein, sind diejenigen seiner Beschäftigung mit der Schöpfung, die man gewöhnlich zuerst nennt, wenn von ihm die Rede ist. Das Weltgericht ist wohl gegen Ende des Frühlings 1535 begonnen worden. Bei einem Manne wie Buonarroti mußte zwischen einem Werke, das ihn so ganz erfüllte und so lange schon, als Abschluß der größten Aufgabe seines Mannesalters, in Anspruch genommen hatte, und seiner Seelenstimmung die lebendigste Wechselwirkung stattfinden. Diese Wirkung zu steigern, ist der Umgang mit einer Frau, deren Geist die Höhen und Tiefen ermaß, deren Gedanken gerade damals den Betrachtungen über Glauben, Empfinden, Wissen und über das Verhältniß zwischen dem Göttlichen und Irdischen mit voller Intensität und zugleich mit lebendigem schöpferischen Drange zugewandt waren, ohne Zweifel im höchsten Maße

förderlich gewesen. Es ist wie der Wiederhall der Anschauungen Vittoria's und ihres Freundeskreises, wenn Michelangelo das Wirken der Gnade zum Heil des Menschen ausspricht:

„Durch eig'nes Wohl kann Niemand dir sich weihen,
Gibst du ihm nicht von deiner Gnade Kunde."

Zu dieser Zeit und dieser Stimmung paßten die Arbeiten die er für die Freundin ausgeführt hat, Christus am Kreuze und die Kreuzabnahme, beide, wenn sie je von ihm in Farben vollendet wurden, verschollen, aber theils in alten Nachzeichnungen theils in spätern Bildern erhalten. Daß er mit einer Arbeit für die Marchesa beschäftigt war, dieselbe jedoch langsam vorrückte, ersieht man aus einem seiner Briefe. „Bevor ich, Signora, die Gegenstände annahm, welche Eure Herrlichkeit mir wiederholt angeboten hat, wollte ich, um mich nach meinem Vermögen der Gabe minder unwürdig zu zeigen, mit meiner Hand Etwas für Euch machen. Da ich aber erkannt, daß Gottes Gnade sich nicht erkaufen läßt, und daß Euch warten lassen schwere Sünde ist, sage ich mea culpa und nehme gerne gedachte Gegenstände an. Wenn ich sie besitze, nicht um sie in meinem Hause zu haben, sondern um in ihrem Hause zu sein, werde ich mich in's Paradies versetzt glauben. Dafür werde ich Euch noch mehr verpflichtet sein, wenn es möglich ist meine Verpflichtung zu steigern."

Das Crucifix ist Gegenstand von Briefen, die man mit demselben in Vittoria's letzte Lebensjahre zu versetzen pflegt, während sie vielmehr an die Zeit des Weltgerichts zu erinnern scheinen. Die Wirkung des leidenschaftlichen Ausdrucks des Todeskampfes und Schmerzes in dem sterbenden Heiland und den beiden in der Luft erscheinenden Engelgestalten ist noch ergreifender, wenn man das Bild des verklärten, vom göttlichen Geiste mächtig bewegten Weltenrichters in der Sixtina daneben hält. Beide Gestalten, jede auf ihre Weise und mit

verschiedenem Affect, machen es lebendig was in dem Verse ausgedrückt ist:

„Wie keine Marter Deiner gleich erschien,
So sei auch Deine Gnade ohne Maße."

Leider entbehrt die auf den Christ am Kreuze bezügliche Correspondenz zwischen Michelangelo und Vittoria jeder Zeitbestimmung. „Signora Marchesa," so schreibt er, „da ich in Rom lebe, dünkt es mich nicht passend das Crucifix dem Messer Tomaso (de' Cavalieri) zu lassen, somit ihn zum Mittelsmann zwischen Eurer Herrlichkeit und mir eurem Knecht zu machen, da ich Euch dienen soll, umsomehr als es mein Wunsch war für Euch mehr zu thun als für irgend ein mir bekanntes menschliches Wesen. Aber die anhaltende Beschäftigung in der ich gewesen und noch bin, hat dies Eurer Herrlichkeit nicht bekannt werden lassen, und da ich weiß daß Ihr wisset daß Liebe keinen Meister will, und daß wer liebt nicht schläft, so waren Mittelsleute noch weniger vonnöthen. Obschon es nun schien als wäre mein Gedächtniß untreu, beschäftigte ich mich mit dem wovon ich nicht sprach, um mit etwas Unerwartetem zu kommen. Der Plan ist mir vereitelt worden. Unrecht hat der der solcher Treu' so rasch vergißt." Den fast vorwurfsvollen Ton zu erklären, fehlt es an Anhaltspunkten.

„Mein guter Freund Herr Michelangelo," heißt es in einem Brieflein Vittoria's, „ich bitte Euch, mir auf kurze Zeit das Crucifix zu senden, mag es immerhin nicht vollendet sein, da ich dasselbe den Edelleuten des Herrn Cardinals von Mantua zu zeigen wünsche. Wenn Ihr heute nicht bei der Arbeit seid, könntet Ihr, ganz nach eurer Bequemlichkeit, kommen mit mir zu reden."

Dann, nachdem sie das Werk gesehen, welches man für ein Gemälde halten muß, obgleich Condivi nur von einer Zeichnung spricht: „Einziger Meister Michelangelo, mein vortrefflichster Freund, ich habe euren Brief erhalten und das

Crucifix gesehen, welches in meiner Erinnerung alle jemals von mir erblickten Gemälde gekreuzigt hat. Man kann kein lebenvolleres und kein vollendeteres Bild sehen, und ich vermöchte nie auszusprechen, wie fein und wunderbar es ausgeführt ist. Deßhalb bin ich entschlossen es nicht von anderer Hand haben zu wollen. Somit machet mir die Sache klar. Wenn dasselbe Eigenthum Anderer ist, Geduld! Ist es euer, so will ich's auf alle Weise von Euch haben. Im Fall jedoch, daß es nicht euer ist, und Ihr es von irgend einem eurer Schüler ausführen lassen wollt, werden wir vorher darüber reden. Denn da ich die Schwierigkeit es nachzuahmen kenne, so mag ich lieber, daß derselbe etwas Anderes ausführe als dieses. Ist es aber euer, so ertraget in Geduld, daß ich es nicht zurücksende. Ich habe es bei Licht und mit dem Glase und im Spiegel betrachtet, und habe nie etwas Vollendeteres gesehen."

Der Brief ist nicht ganz klar, da er erkennen läßt wie Vittoria noch ungewiß war, ob das Bild wirklich für sie bestimmt sei. Der Künstler hat sie aber unter Uebersendung des vollendeten Bildes dessen vergewissert, da sie folgendes Schreiben an ihn richtete, dessen Anfang eine der verkünstelten Redewendungen darbietet, die wie schon bemerkt, dieser Zeit eigen sind. „Eure Schöpfungen rufen mit Gewalt das Urtheil des Beschauers hervor. Zu ernsterer Prüfung sprach ich von Steigerung des Werthes vollkommener Dinge, und habe erkannt, daß omnia possibilia sunt credenti. Ich setzte volles Vertrauen in Gott, Er werde Euch übernatürliche Gnade verleihen diesen Christus zu bilden. Hierauf sah ich denselben so wunderbar, daß er in jeder Beziehung all meine Erwartung übertraf; durch die geschauten Wunder ermuthigt, ersehnte ich sodann was ich jetzt staunend erreicht sehe, nämlich daß das Werk in allen Theilen zu höchster Vollkommenheit gediehen ist, und man nicht so viel, geschweige mehr verlangen kann. Ich freue mich daß der Engel zur Rechten der ungleich schönere

ist. Denn Michael wird Euch Michelangelo am jüngsten Tage zur Rechten des Vaters stellen, und für jetzt weiß ich nicht wie ich Euch anders dienen soll, als indem ich zu dem süßen Christus, den Ihr so schön und vollkommen gemalt habt, darum bete, Euch aber bitte über mich als die Eurige in Allem zu verfügen."

V.

Paul III. gegen die Colonna. Vittoria in Orvieto.

So für Michelangelo Buonarroti wie für Vittoria Colonna ist die Zeit in welcher sie miteinander in Rom viel verkehrten, die Zeit schwerer Prüfungen gewesen. Der große Künstler aber, der in seiner Familie so viele Anlässe zu Trauer und Verstimmung gehabt hat, ist in diesen Jahren nicht in gleichem Maße wie seine edle Freundin von den Ereignissen in Haus und Hof berührt worden. Für ihn, der schon das Bitterste gekostet, war es mehr das Geschick der Heimath und mancher Befreundeten, das ihn betrübte. Der Tod Papst Clemens' VII. hatte auf die Dinge in Florenz keinen Einfluß geübt. Der von den Ausgewanderten beim Kaiser während seines Aufenthalts in Neapel unternommene Anlauf gegen Herzog Alessandro war mißlungen. Wie begründet immer ihre Klagen gewesen sein mögen, die Politik Carl's V. bedurfte eines mediceischen Florenz, und im Frühling 1536 waren durch Alessandro's Vermählung mit Margaretha von Oesterreich die Ketten nur fester angezogen worden. Nicht ein Jahr später hatte des Herzogs Ermordung, eine That von einem Einzelnen geplant und ausgeführt, die Hoffnungen der Freunde des freien Staates wiederbelebt, aber dieselben Gründe welche Carl V. zu Alessandro's Gunsten gestimmt hatten, stimmten ihn zu Gunsten des zu seinem Nachfolger gewählten Cosimo, und der Marchese del Vasto kannte diese Politik zu gut, um nicht, ohne Befehl, sogleich Truppen nach Toscana zu senden. Mit directer Anspielung auf die That Lorenzino's

de' Medici, des Mörders seines Vetters, hat Michelangelo für Cardinal Niccolò Ridolfi, der mit Cardinal Giovanni Salviati an der Spitze der unter Paul III. in Rom zahlreichen und vielvermögenden Partei der Gegner der ihnen nahe verwandten Medici stand, eine Büste des Brutus gearbeitet. Was er aber vom Tyrannenmord hielt, hat er in einer merkwürdigen Unterredung ausgesprochen, in welcher er manche Jahre später, als die Regierung des gedachten Cosimo das vor einem Jahrhundert von Cosimo dem Alten, dem sogenannten Vater des Vaterlandes begonnene Werk der Herrschaft einer einzelnen Familie vollendete, den Dichter der Göttlichen Komödie vertheidigte, der die Mörder Cäsars mit Judas Iskariot in den Rachen des Höllenfürsten gesteckt hat. Er sagte es gerade heraus, diejenigen seien ihm zur Last, die das Gute nur durch Böses, nämlich durch Mord erlangen zu können glaubten.

Von Michelangelo's Verbindungen mit den florentiner Ausgewanderten liegen uns aus dieser Zeit keine Zeugnisse vor. Seine Gesinnungen aber sind zu bekannt, als daß man nicht an seine lebendigste Theilnahme glauben sollte, und das Geschick der Gefangenen von Montemurlo mußte ihn an die Bluturtheile des Sommers 1530 erinnern. Man meint in sein eigenes Herz zu blicken, wenn man Vittoria's Bitte für Filippo Strozzi liest, den sie nicht rettete. Der unglückliche, nicht schuldfreie, aber hochherzige Mann saß noch über ein Jahr in der Veste, zu deren Bau sein Geld gedient hatte, bis die Besorgniß in die Gewalt Cosimo's gegeben zu werden, ihn getrieben zu haben scheint, an sich selber Hand zu legen. Um die Mitte December 1538 fand man ihn in seinem Blute. Michelangelo's vertraute Beziehungen zu den Strozzi haben auch später fortgewährt und enger noch ist seine Verbindung mit Bindo Altoviti gewesen, dem in Rom lebenden florentiner Kaufmann, der das Glück gehabt hat, in seiner Jugend von Raffael Sanzio, in vorgerückten Jahren

von Benvenuto Cellini und Buonarroti abconterfeit zu werden — Bindo, der bei dem letzten, von den Ausgewanderten im Sieneſerkriege gegen die Mediceiſche Herrſchaft gemachten Verſuche ſein bedeutendes Vermögen auf's Spiel ſetzte und nach dem Scheitern heldenmüthiger Anſtrengungen als faſt zugrundegerichteter Mann geſtorben iſt.

„Nach Freiheit ſtrebt er, deren Werth am beſten
Erkennt, der ihrethalb das Leben opfert."

Die Dante'ſchen Verſe las man auf den grünen Bannern, unter denen er mit den von ihm Geworbenen in den tapfern aber unglücklichen Kampf zog.

Vittoria hat in ihrer Familie manche Trübſale und Bedrängniſſe erlebt. Am 20. October 1538 ſtarb in Peſaro nach kurzer Krankheit, es heißt an Gift, erſt achtundvierzigjährig, Francesco Maria della Rovere. Zwiſchen ihr und dem gewaltthätig rachſüchtigen Herzoge von Urbino konnte keine große Sympathie beſtehen, aber er war ihr nächſter Blutsverwandter von mütterlicher Seite, und ſie war mit ſeiner guten und verſtändigen Gemahlin enge befreundet. Sie nannte Herzog Guidubaldo Sohn, als ſie ihm am 11. Mai 1539 zum erſten Mal nach dem Tode des Vaters ſchrieb. In demſelben Jahre mußte der junge Herzog ſich mit Papſt Paul III. vertragen, der den langen Hader in Betreff Camerino's, welches dieſer als Erbtheil ſeiner Gemahlin vergebens mit den Waffen vertheidigte, mit überlegener Macht zum Austrag brachte. Ein Colonna, der mehrgenannte Stefano Herr von Paleſtrina, war mit der Führung der päpſtlichen Truppen betraut, als Guidubaldo im Namen Giulia's da Varano eine Summe Geldes an Stelle des kleinen Staates annahm, der auf kurze Zeit an Ottavio Farneſe, des Kaiſers Eidam kam, um endlich mit den päpſtlichen Dominien vereint zu werden. Sie ſelbſt ſollte bald erfahren, wie verhängnißvoll es für die großen Adelsfamilien, mochten ſie ſich auch, wie es bei den römiſchen längſt der Fall war, auf

fremde Mächte, auf den Kaiser oder Frankreich stützen, werden mußte, wenn sie sich mit der seit Alexander VI. befestigten weltlichen Papstgewalt zu messen versuchten. Carl V. hatte dem Herzog von Urbino gerathen sich mit Paul III. zu vertragen: seinen Lehnsmann Ascan Colonna vermochte er nicht gegen den Beherrscher des Kirchenstaats zu schützen.

Im Februar 1540 verkündigte ein päpstliches Breve eine bedeutende Erhöhung des Salzpreises, so oft Anlaß zu Mißvergnügen und Unruhen. Die Stadt Perugia und Ascan Colonna legten Verwahrung ein; jene berief sich auf ein mit Eugen IV. getroffenes Abkommen, dieser auf die Privilegien Martins V. Es diente zu nichts; die Maßregel sollte eine allgemeine sein. Paul III. hatte sich einst gegen die unter den Folgen ihrer blutigen Bürgerzwiste schwer leidenden Peruginer theilnehmend und gütig erwiesen und fühlte sich durch die Opposition zwiefach verletzt. Im April erfolgte die Verkündigung des Interdicts gegen die trotzige Stadt, am 5. Juni öffnete diese den päpstlichen Schaaren die Thore, und nachdem sie Verzeihung erlangt hatte, fand sie ihre alten Freiheiten aufgehoben und sah auf ihrer südwestlichen Höhe, auf der Stätte der Häuser vieler ihrer vornehmsten Bürger, eine gewaltige Veste sich erheben, deren Inschrift verkündete, daß sie nicht zum Schutz gegen den äußern Feind, sondern den Trotz der Bürger zu brechen bestimmt war. Nun kam die Reihe an den Colonna. Als er das Salz für seine Lehen im Kirchenstaate nicht zu dem erhöhten Preise von den päpstlichen Aemtern nehmen wollte, bereitete der Fiscus ihm tausend Hindernisse. Als seine Vasallen verhaftet wurden, ließ er im benachbarten päpstlichen Gebiet das Vieh wegtreiben. Ascan wurde am 25. Februar 1541 vorgeladen. Er betheuerte er sei ein treuer Sohn der Kirche, aber er erschien nicht. Pier Luigi Farnese Herzog von Castro, Paul's III. Sohn, welcher Perugia genommen, wurde beordert, den Trotzigen zur Vernunft zu bringen.

Der Bruch war dem Kaiser der sich mit den Farnesen eng verbündet hatte, höchst unwillkommen. Der Marchese von Aguilar Botschafter in Rom und der Vicekönig von Neapel Don Pedro de Toledo waren angewiesen worden, eine Verständigung zu versuchen. Ascan war bereit nachzugeben, nicht aber sich der Discretion des Papstes zu überliefern. So kam's doch zum Kampfe, dessen Ausgang nicht zweifelhaft sein konnte.

Vittoria war längst besorgt, die Dinge möchten eine ungünstige Wendung nehmen. Sie hat dem Bruder wohl nicht immer zugestimmt, aber sie war eine Colonna und vertheidigte die Interessen ihres Hauses, und sah diese arg gefährdet. „Die Dinge der Welt," schrieb sie am 10. December 1540 an den Herzog von Ferrara, „gehen auf eine Weise, daß ich, ich weiß nicht was zahlen würde, könnte ich einen Tag mit Eurer Excellenz reden, könnte ich dann gleich Josua die Gnade erlangen, die Sonne still stehen zu lassen, um den Tag zu verlängern." Anfangs hatte sie die Unterhandlungen geleitet, mit dem Botschafter und dessen Secretären sich besprochen, mit dem in Regensburg befindlichen Kaiser correspondirt, während Ascan in Paliano wie in andern seiner Castelle verweilte und Truppen zusammenzog, die größtentheils aus dem Neapolitanischen, wie man sagte auch von ihren Lehen in Campanien herangezogen wurden. Die kaiserlichen Botschaftssecretäre gingen hin und her. „Es ist schwer aus diesem Papste klug zu werden," schrieb Vittoria ihrem Bruder gegen Ende Februar 1541, „darum habet wohl Acht, daß des Kaisers Dienst gewahrt werde, und kümmert Euch nicht um Anderes. Suchet Schaden zu meiden, aber mit Ehren." Und dann: „Ihr habt richtig gerathen. All diese Unterhandlungen haben keinen andern Zweck als guten Willen an den Tag zu legen. Diese großen Rüstungen werden nicht bloß Euretwegen gemacht, aber Haus Colonna kommt immer zuerst an die Reihe. Alles ist Sr. Majestät gemeldet wor-

den. Seid auf eurer Hut; alles was ihr vornehmet, nachdem des Kaisers Befehle eingetroffen, wird in Ordnung sein. Gottes Gnade schütze Euch und bewahre Euch vor Unheil. Sie sind ja sicher, daß man keine Polizeihauptleute, keine Governatoren noch Cardinäle ermorden wird — wozu denn all dieser Kriegslärm wegen dreißig Kühen! Lasset nicht in eure Karten blicken, aber sagt die Wahrheit, daß sie einen Vorwand sich zu bewaffnen gesucht haben und Ihr Euch nicht im Bette überraschen lassen wolltet, da Ihr täglich schöne Worte und schlimme Thaten sahet und Euch deßhalb vertheidigt — wolle Gott Euch in seiner Güte schützen!"

Sie täuschte sich nicht als sie ahnte, daß die Unterhandlungen zu nichts führen würden. Der Botschafter wurde ungeduldig. Er wollte es mit den Farnesen nicht verderben, umsoweniger da des Kaisers Tochter Margarethe in ihrem Hause war, und des Papstes unsichere Politik (es handelte sich auch um eine französische Heirath für den andern Sohn Pier Luigi's) ihn zur Behutsamkeit mahnte. Er sagte der Marchesa von Pescara offen heraus, er habe die Sache satt — wie ein Hund habe er sich abgemüht und könne nicht mehr. Der Vorschlag, daß ein Theil der Colonna'schen Castelle als Bürgschaft in des Kaisers Hand gegeben, zu gleicher Zeit aber es mit Farnesischen Besitzungen, zur Sicherung eines dreimonatlichen Waffenstillstands, ebenso gehalten werden sollte, wurde von der Gegenpartei zurückgewiesen; da schrieb Ascan der Schwester am 9. März, sie möge die Sache gehen lassen — sein Entschluß sei gefaßt. Des Kaisers Wille werde für ihn Gesetz sein, aber man müsse ihn von Sr. Majestät oder dem Botschafter authentisch bekräftigt aufweisen. Ein letzter auf Aguilar's Wunsch von Vittoria geschriebener Brief änderte nichts an der Sache. Am 12. desselben Monats schrieb Cardinal Alessandro Farnese an den Nuntius in Frankreich: „Bald wird's zum Kriege kommen, der, nach der Ansicht Sr. Heiligkeit, unvermeidlich ist, sollen Sicherheit und Ehre

des heiligen Stuhles gewahrt werden, wozu der heilige Vater, so viel an Ihm liegt, entschlossen ist. So sehr Ihm nun auch die Kaiserlichen zusprechen, Er möge den Herrn Ascanio wieder zur Obedienz zulassen, wenn er das Salz bezahlt, Kosten und Zinsen vergütet, seinen ältesten Sohn als Geisel stellt und selber in's Exil geht, so hat er doch in nichts einwilligen wollen, wenn der Herr Ascanio sich nicht persönlich stellt oder nicht zwei seiner Vesten, nach des Papstes Wahl, in dessen Hand gibt, da Ihm nicht scheint, daß, ohne eine dieser beiden Bedingungen, Sicherheit und Ehre des heiligen Stuhles gewahrt wären."

Unmittelbar darauf begann der Feldzug, der noch einmal an mittelalterliche Scenen erinnerte, wie man sie längst hinter sich zu haben glaubte. Während durch die Christenheit der gefährlichste Riß ging, hatte die Welt noch einmal, in Folge unseliger Verwicklung wobei die Schuld nicht auf Einer Seite lag, ein Schauspiel wie die Göttliche Komödie es stigmatisirt hatte, einen Papst

„Kriegführend in des Lateranes Nähe,
Und gegen Saracenen nicht noch Juden."

Alessandro Vitelli und Giovan Batista Savelli führten unter des Farnese Oberbefehl die päpstlichen Truppen. Generalcommissar beim Heere war ein mit Vittoria engbefreundeter Mann, Giovanni Guidiccioni. Durch seine Berichte an Paul III. sind alle Einzelheiten dieses elenden Kampfes und zuchtlosen Treibens der schlechten Soldatesca bekannt. Die Colonna hielten Rom auf der Süd- und Ostseite, von Ardea und Nettuno am Meeresstrande zum Saccothal und den Aequer- und Hernikerbergen, mit ihren Castellen umschlossen: gegen diese Burgen ging man nun los. Die große Familie war nicht einig; ein Colonna, Marzio, nahm Ardea. Schon Mitte März wurde Rocca di Papa berannt. Von Genazzano aus sandte Ascanio Succurs, aber der Entsatz mißlang und das Castell capitulirte. Am 22. brach das päpstliche Heer

gegen Paliano auf; das Hauptquartier richtete sich bei Valmontone ein, drei Millien von dieser Hauptveste Ascans.

Ueber zwei Monate hat Paliano ausgehalten. Ascan war unermüdlich, bald in der Burg, bald draußen, Mannschaft heranziehend die ihm namentlich aus dem nahen Neapolitanischen zukam, wo man zu den Werbungen ein Auge zudrückte, den Feind beunruhigend und kleine Gefechte liefernd. Sein Vetter Fabio und Torquato de' Conti leiteten die Vertheidigung. Wie es im Lager aussah, wie schlecht die Anstalten, wie ruchlos das Gesindel war das man zusammengerafft hatte, schildern die Berichte des Generalcommissars, welcher um eine Abtheilung berittener römischer Polizeisoldaten bat, Ordnung zu halten und der entsetzlichen Behandlung der Umgebung zu steuern. Die meisten Castelle waren schon gefallen, Genazzano, Cave, Ceciliano, Scurcola, andere mehr; ein Entsatzversuch blieb erfolglos. Im Innern begann man zu tumultuiren. Am 22. Mai war die untere Stadt genommen. Die Burg widerstand noch, stürmend drang der Feind durch die Bresche ein, gelangte aber erst nach vier Tagen durch Capitulation in Besitz des Hauptthurmes. Am 26. zogen die tapfern Vertheidiger, nur noch etwa siebenzig Mann, frei nach Subiaco, „oder (wie Pier Luigi dem Papste schrieb) wohin es ihnen beliebte", ab.

Die Macht der Colonna war gebrochen. Nie wieder sind sie zur alten Bedeutung emporgestiegen. Der Baronaladel erlangte von den spätern Päpsten Titel auf Titel wie er sie schon von seinen neapolitanischen Lehen hatte, aber er vermochte nichts mehr gegen die erstarkte päpstliche Territorialgewalt und die Anlehnung an Spanien hat die fortschreitende Umwandlung der Machtverhältnisse nicht aufgehalten.

Bevor es zum Aergsten kam, hatten Ascans Gemahlin und Kinder Rom verlassen. Giovanna d' Aragona hatte sich nach Ischia begeben, wo sie bei ihren Angehörigen Aufnahme fand — während ihrer dortigen Anwesenheit starb in vor-

gerücktem Alter die Frau welche Pescara's erste Schritte gelenkt hatte und Vittoria in ihren jungen Jahren berathend, oft tröstend zur Seite gestanden war, Costanza d' Avalos del Balzo, Herzogin dann Fürstin von Francavilla. Von Ischia schrieb Giovanna während der Belagerung Paliano's am 18. April an den Papst, mittelst des Bischofs der Insel, der auch ein Schreiben von ihr an Alessandro Farnese den allvermögenden Cardinal-Nepoten überbrachte. Die Form des Briefes verklagt mit dem Uebermaß der Unterwürfigkeit den Charakter der Zeit, aber der Inhalt verklagt das barbarische Verfahren, welches in Guidiccioni's Berichten nur zu vollkommene Bestätigung findet. Sie bittet den Papst, er wolle, so gerecht die Ursache seines Zornes sein möge, von demselben ablassen und der Verfolgung und Vernichtung der armen Unterthanen und Vasallen Einhalt thun. „Wer sollte gütig, wer sollte barmherzig sein, fänden Güte und Barmherzigkeit sich nicht bei dem Erben und rechtmäßigen Besitzer der Schlüssel des gerechten ersten Hirten Sanct Petrus, der den Andern vorausgehen muß mit den lebendigen Beispielen der Demuth und Milde des Heilandes, dessen vollkommener Bannerträger er ist? Genüge es Eurer Heiligkeit, um des Namens und der Verdienste Christi willen bitte ich Euch, gezeigt zu haben, daß der Unterthan nicht mit seinem Herrn streiten soll. Gefalle es Euch, nicht zu gestatten, daß ferner Blut der Schafe vergossen werde deren wahrer Hüter Ihr seid, des göttlichen Wortes eingedenk: Gezüchtigt aber nicht zum Tode geführt. Mein Vertrauen zu Euch, heiligster Vater, ist so fest, daß, ginge diese Verfolgung nicht von der Gerechtigkeit und Macht Eurer Heiligkeit aus, welche, wie sie dieselbe über uns verhängt, alsbald ihr auch ein Ende machen kann, sondern wäre sie das Werk irgend eines geringern Herrschers, ich von Euch, von eurem Schutz und Beistand, selbst inmitten größter Schwierigkeiten Abhülfe und Sicherheit für mich und die Meinigen und für mein Eigenthum hoffen und erwarten würde."

Was dieses Schreiben in einfachen Worten ausspricht, hat Vittoria in zwei Sonetten gesagt, die sie an Paul III. gerichtet hat. Das erste derselben ist das schönste.

„Von Schwertern seh' ein Leuchten ich und Speeren
Auf meinen Fluren, Freud' verkehrt in Grauen,
Gesang in Jammer, Argwohn statt Vertrauen,
Wo ich als Kind vernahm die ersten Lehren.

Verkünd' in heil'gen Werken und in Lehren
Den milden Sinn auf den wir, Vater, bauen,
Im Mantel dem glorreichen laß Dich schauen,
Als dessen Träger wir Dich fromm verehren!

Wir sind ja doch, wenn nicht die Wahrheit trübt
Dein Zorn, die ältesten von Deinen Söhnen,
Als solche von den Guten längst geliebt.

Dieselbe Stadt erzeugte uns're Ahnen,
Die süße Heimath sollte uns versöhnen,
Der Himmel über uns zum Frieden mahnen."

Doch Alles war vergeblich. Vittoria war nach dem Weggang der Ihrigen noch eine Zeitlang in Rom geblieben, wo sie wie früher in San Silvestro in capite Aufnahme gefunden hatte. Dort hatte ein junges Mädchen, einst ihre Begleiterin und gewissermaßen von ihr erzogen, den Schleier genommen, die Tochter Carlo Gualteruzzi's von Fano, der, mit Pietro Bembo und Michelangelo innig befreundet, gleich Vielen jener Zeit literarische Studien mit der Besorgung von Geschäften bei der geschäftreichen Curie vereinigte und heute nur noch als Herausgeber der ältesten vor-boccacci'schen Novellensammlung bekannt ist, die den Titel des Novellino führt. Als aber der Krieg begann, verließ auch sie Rom und ging nach Orvieto, wo sie am 17. März in dem ihr schon bekannten Sanct-Paulskloster eintraf. „Ich habe nicht verfehlt und werde nicht verfehlen," schrieb am 1. April der Governatore der Stadt, Brunamonte de' Rossi, an Cardinal Far-

nese, „im Namen Eurer Herrlichkeit die Signora Marchesa von Pescara mit aller möglichen Höflichkeit zu besuchen. In ihren Reden wie in ihrer ganzen Haltung legt sie vollkommene Ergebenheit gegen Seine Heiligkeit und Eure Herrlichkeit an den Tag. Ihre Excellenz hat sich im Kloster von St. Paul eingeschlossen, wo sie mit zwei Dienerinnen lebt; zwei Diener wohnen in der Stadt und versehen sie mit allem Nöthigen. Sie lebt in der Weise wie Personen tugendhaften und gottseligen Wandels zu leben pflegen, und es scheint ihr sehr lieb zu sein, daß ich sie im Namen Eurer Herrlichkeit besuche." Der Governatore achtete aber zugleich auf Alles was bei und um Vittoria vorging und gab dem Cardinal Nachricht davon. So meldete er von dem Erscheinen eines Boten Cardinal Fregoso's; auch von Briefen gab er Nachricht welche die Marchesa von dem Kaiser und vom Marchese del Vasto erhalten und dem Bischofe von Orvieto gezeigt hatte, in den sie großes Vertrauen setzte. Beide ermunterten sie gutes Muthes zu sein — der Kaiser habe Ascanio zugeredet, sich dem Papste in allem Billigen zu fügen, und er hoffe die Sache werde bald in Ordnung kommen. Del Vasto habe bemerkt, der Kaiser wünsche diesen Anlaß zu Beunruhigung aus Italien entfernt zu sehen, denn es behage ihm nicht daß der Papst so in Waffen dastehe. Das war vollkommen wahr, und es konnte Carl V. nicht entgehen, daß man in Frankreich schon auf ein Zerwürfniß zwischen ihm und Paul III. rechnete, mit dem er doch zusammenzugehen wünschen mußte. In der That schrieb der Nuntius Dandino von Blois aus am 25. März an Cardinal Contarini, der sich als päpstlicher Legat beim Regensburger Reichstag befand: wenn die Angelegenheit sich verwickelte, und Seine Heiligkeit inne würde, daß der Vicekönig von Neapel oder andere hohe Beamte des Kaisers in Italien der von einem rebellischen Unterthan zu leistenden billigen Genugthuung hindernd in den Weg zu treten suchten, so könne aus einem Funken ein großer Brand entstehen.

Das Colonna'sche Familienarchiv bewahrt das Schreiben welches Vittoria in Orvieto von Carl V. erhielt. Es ist aus Regensburg am 17. März erlassen, und während es des Kaisers Theilnahme an den Bedrängnissen des ihm nahestehenden Hauses ausspricht, zeigt es daß Cardinal Farnese gut unterrichtet war, indem er am 26. desselben Monats seinem Vater Pier Luigi schrieb, der Legat und die Nuntien hätten gemeldet, der Kaiser habe sich sehr gegen Ascanio ausgelassen und dem Papste Recht gegeben, wie er denn seinem Botschafter in Rom und dem Vicekönige von Neapel aufgetragen habe, Jenen zur Unterwerfung zu vermögen. Das erwähnte Schreiben lautete: „Erlauchte und geliebte Marchesa! Wir haben euren Brief erhalten, und die Uns und unsern Vorfahren vom Hause Colonna geleisteten Dienste sind von der Art, daß sie nicht vergessen werden können, wie wir denn stets in treuem Gedächtniß bewahren und bewahren werden, was zur Erhaltung und Mehrung dieses Hauses beitragen kann. Wie Ihr jedoch mit eurem richtigen Urtheil selber ermessen könnt, ist das Verhalten Ascanio's im gegenwärtigen Falle (der nichts mit den übrigen Rechtsfragen zu thun hat welche man auf andere Weise regeln kann, und die keiner Rechtfertigung bedürfen wie der Marchese von Aguilar ihn unsererseits verständigt hat) über die Grenzen des Vernünftigen und Erlaubten hinausgegangen. Doch lassen Wir unsere Verwendung eintreten, wie Ihr von gedachtem Marchese vernehmen werdet, damit die Angelegenheit auf gütlichem Wege erledigt und dem Kampfe wie den Uebelständen Einhalt gethan werde welche so für seine eigenen Besitzungen wie für das allgemeine Wohl und die Ruhe Italiens daraus erwachsen können. Diesen Veranstaltungen bitten Wir Euch vollen Glauben zu schenken. Und da Ihr über euren Bruder so viel vermöget, solltet Ihr ihn berathen, ermahnen und zu dem veranlassen was ihm selber und der Stellung des Hauses, die Euch so sehr am Herzen liegt, wie unserem Dienste för-

derlich ist." Ein zweites kürzeres Schreiben vom 26. dieses Monats ersuchte Vittoria, dem Botschafter vollen Glauben zu schenken und ihn in dem Bemühen zu unterstützen, Ascanio zum Eingehen auf dasjenige zu vermögen, was ihm, seinem Hause und Staate (Stado — so nannte man auch die Besitzungen des Baronaladels), der Ruhe Italiens und der Christenheit Vortheil bringen und ernsten Uebelständen abhelfen werde. Von Regensburg aus hatte Gasparo Contarini an Reginald Pole geschrieben und ihm seine Ansicht bestätigt, Vittoria sei vor allen Andern im Stande, ihres Bruders Trotz zu brechen. Am 11. April antwortete Pole von Rom aus, sie habe Alles gethan was sie vermocht, doch vergebens. Nun sei nichts als Gebet ihr geblieben und sie sei nach Orvieto in ein Kloster gegangen, von wo sie schreibe, die Tage bringen ihr Segen in ihrem Verlaufe. „Es ist in Wahrheit ein Segen, an Gott und nicht an die Welt zu denken."

Schon sahen wir, daß alle Bemühungen vergeblich waren. Ascans sämmtliche Besitzungen im Kirchenstaat wurden confiscirt, die Vesten gebrochen. Paul III. ging selbst nach Paliano. Ascanio und die der Seinigen welche zu ihm gehalten, lebten als Verbannte im Neapolitanischen. Als Papst und Kaiser im September dieses Jahres in Lucca zusammenkamen, bemühte Letzterer sich zu Gunsten der hartgetroffenen Familie. Er suchte Paul III. zu vermögen, Paliano dem Sohne Ascans, Marc Antonio, herauszugeben, zugleich mit der Hand von Pier Luigi's Tochter Vittoria, derjenigen welche nachmals Guidubaldo von Urbino heirathete. Der Papst war nicht zu bewegen; er wollte von keinem Vergleich hören, bevor ihm Ersatz für die Kriegskosten geworden sei. So kam die Angelegenheit nicht vorwärts. Vittoria hat überhaupt keine glücklicheren Zeiten für die Ihrigen erlebt, denn erst nach Pauls III. Tode gelangte ihr Bruder wieder in den Besitz seiner Castelle. Sie ließ nicht ab zu hoffen und

zu rathen. In ihren letzten Jahren, als sie in Rom im Kloster lebte, schrieb sie an Ascan am 5. December 1546: „Zu den von Gott uns erwiesenen Gnaden gehört, daß wir hier einen guten (kaiserlichen) Botschafter haben der einen trefflichen Secretär bei sich hat. Jener, Don Juan de Vega, nimmt sich der Angelegenheit warm an, und hat von Seiner Majestät sehr günstige Antwort erhalten. Ich habe nie von der Sache gesprochen und überlasse dieselbe Gott und ihnen. Wie wir jedoch aus keinem andern Grunde als um menschlicher Interessen willen ihre Vorgänger geehrt haben, die nicht Christi waren, so dünkt mich, wir sollten in Christo diese Guten lieben, ihnen danken und dienen. Er, nämlich Juan de Vega, sprach gestern voll Theilnahme mit mir, und so gesprächsweise schien es uns Beiden rathsam, daß Ihr Euch in den Abruzzen Rom nähern solltet, in Erwartung dessen was sich ereignen mag. In diesen Tagen ist Seine Heiligkeit nicht recht wohl gewesen, überdies ist man wieder an die Frage der Restitution des Staates gegangen, so daß es, Alles in Ehren und zum Dienste Gottes, passend sein wird, daß Ihr in die Nähe kommt, abgesehen vom Vortheil der den Vasallen daraus erwachsen kann. Wenn somit kaiserliche Interessen oder verschiedene Ansicht des Cardinals von Mantua Euch nicht abhalten, solltet Ihr's thun, da es auch der Herzogin (Giovanna) und den Söhnen frommen wird. Sollten wichtigere Dinge Euch anders bestimmen, so laßt mich's wissen mittelst eines Briefes den ich vorzeigen kann, denn gedachter Herr spricht es als seine von mir getheilte wohlwollende Meinung aus. Ich küsse Euch die Hände." Ascan ist damals wahrscheinlich in Venedig gewesen. Der unwürdige Pietro Aretino der die Schwester anbettelte, spottete über das Unglück des Bruders. Paul III. lag im Streit mit Cosimo de' Medici wegen der Angelegenheiten der florentinischen Dominicaner, in denen sich etwas vom Geiste Savonarola's regte. „Meint der Papst," schrieb Aretino am 6. April 1546 an

den Herzog, mit Ausdrücken über Paul III. welche wiederzugeben unmöglich ist, „der Herzog Cosimo sei der Herr Ascanio, genannt Lichterstumpf, und Florenz habe keine bessern Zähne als Perugia?"

Um diese späte Zeit, während ihres Aufenthalts in Sant' Anna hat Vittoria noch andere Interessen ihrer Familie in Rom vertreten. Schon ist der Differenzen zwischen Ascanio und der Wittwe und Tochter Vespasiano Colonna's gedacht worden. In dem letzten Willen welchen Vespasiano am Tage vor seinem am 13. März 1528 erfolgten Tode aufsetzte, hatte er seine Gemahlin Giulia Gonzaga zur Erbin seiner Besitzungen erklärt, indem er ihr seine Tochter Isabella substituirte. Erstere ergriff somit nicht nur von Traetto und Fondi Besitz, sondern auch von Vespasiano's römischen Castellen. Ascan und einer seiner Vettern Prospero Herr von Cave griffen das Testament an, weil es den seit Martin V. im Hause Colonna bestehenden fideicommissarischen Bestimmungen widersprach, überdies nach geltendem Recht die Frauen von der Succession in den römischen Territorien ausgeschlossen waren. Clemens VII. und die Orsini hatten sich hineingemischt, und es war eine Fehde entstanden welche erst im Herbste jenes Jahres ein Ende nahm. Paliano und die andern Besitzungen kamen an Ascan und die Seinigen, aber Isabella gab darum ihre Ansprüche nicht auf, und während der Bedrängniß ihrer Vettern im Jahr 1541 versuchte sie dieselben geltend zu machen doch ohne Erfolg. Dies hinderte sie und ihren Gemahl den Fürsten von Sulmona auch nachmals nicht ihre Bemühungen fortzusetzen, und ein Schreiben Vittoria's aus dem Jahr 1545 oder 1546 an ihren Neffen Fabrizio erläutert ausführlich die Rechte ihrer Linie an den römischen Besitzungen, unter Berufung auf den Schutz des Kaisers. Schon mehrere Jahre vorher hatte dieser sich mit der Angelegenheit beschäftigt und, wie aus einem von Toledo aus am 30. December 1538 an die Marchesa von Pescara ge-

richteten Schreiben hervorgeht, seinen Botschafter in Rom ermächtigt, einen Vergleich zwischen den Parteien herbeizuführen zu suchen, übrigens aber auf den Rechtsweg verwiesen, da die Sache vor das Forum der Behörden des Kirchenstaats gehöre. „Ich wünsche der Fürstin von Sulmona ein Königreich," schreibt Vittoria, „aber nicht zu unserm Schaden."

VI.

Vittoria in Viterbo. Ochino's Ausgang. Reginald Pole und Gasparo Contarini.

Der Aufenthalt Vittoria's in Orvieto währte nur wenige Monate. Im Sommer 1541 war sie wieder in San Silvestro, aber, wie es allen Anschein hat, in traurigster Stimmung. Der Palast bei der Apostelkirche war leer, die Ihrigen lebten in der Verbannung, nur die Einkünfte ihrer neapolitanischen Besitzungen waren geblieben. Am 13. Juli war in Gubbio seiner Bischofsresidenz Cardinal Fregoso gestorben mit welchem innigste Zuneigung sie verband. „Seliger Federigo," heißt es in einem ihrer Gedichte, „zerrissen sind nun die Bande des Blutes, aber stärker bleibt das theure Band zurück das zu gutem Thun mich heranzog." Um dieselbe Zeit beendete, wie schon erwähnt worden ist, die Fürstin von Francavilla ihre irdische Laufbahn. Und, wie wir sehen werden, noch andere Anlässe zu schwerem Kummer waren für Vittoria vorhanden. Zeugniß von ihren Sorgen gibt ein Brief eines dem hohen Adel jener Zeit wohlbekannten Literaten, Luca Contile, vom August gedachten Jahres. Luca Contile, zu Cetona im südöstlichen Sieneserlande zu Anfang des Jahrhunderts geboren und auf der Universität Bologna gebildet, hat gleich vielen Andern dieses und der nachfolgenden Jahrhunderte sein Leben im Dienste von Cardinälen und großen Herren zugebracht, als Secretär und Vertrauensmann, aber oft wechselnd, unzufrieden und sich über kargen Lohn beklagend, und eben durch den häufigen Wechsel gegen sich selber Zeugniß

ablegend, aber ohne Zweifel gewandt und nützlich, und ein besserer Secretär und Correspondent als Geschichtschreiber, was er auch zu sein versucht hat. Wie im vorausgegangenen Jahrhundert, und auch später noch, die Humanisten von Stadt zu Stadt, von Schule zu Schule zogen, zog er vom Cardinal Agostino Trivulzio zum Marchese del Vasto den er im Jahr 1545 nach Worms begleitete, wo der Kaiser den Reichstag hielt, zu Ferrante Gonzaga der ihn nach Polen sandte, zu Cardinal Madruzzo von Trient und Anderen mehr, bis er fast siebzig Jahre alt im spanischen Dienst in Pavia sein unstätes Leben beschloß. Contile stand schon in genauen Beziehungen zu den D'Avalos, als er über Vittoria Colonna an den Grafen Ettore von Carpegna schrieb. „Ich habe die Marchesa von Pescara besucht und mich vier Stunden lang nicht von ihr zu trennen vermocht. Mit ihrer anmuthigen Bescheidenheit schien sie mein langes Verweilen nicht lästig zu finden, und in meinem gerechtfertigten Hochmuth dachte ich nicht an's Gehen. Sie erkundigte sich auf's dringlichste nach dem Marchese und der Marchesa und nach dem jungen Pescara (Alfonso's ältester Sohn). Vom Marchese del Vasto konnte ich ihr mittheilen, daß ich ihn gesund und zufrieden, aber mit der Absicht nach Piemont zu ziehen gelassen hatte; von der Marchesa, daß sie im Begriffe stand nach Neapel zu gehen, wohin sie ihren Sohn mitzunehmen dachte, dessen Fußleiden ernste Besorgniß einflößte. Sie seufzte und erkundigte sich nach Fra Bernardino von Siena. Ich erwiderte er sei von Mailand abgereist, wo er einen guten Namen hinterlassen und so allgemeines Insichgehen bewirkt habe, daß Alle ihn für einen wahrhaft christlichen Mann hielten. Wolle Gott, antwortete sie, daß er so verharre."

Auch in Rom ist Vittoria nicht lange geblieben — es begreift sich leicht, wie peinlich ihr der Aufenthalt sein mußte, obgleich Verehrung und Liebe sie umgaben. Im October 1541 war sie im Kloster Sta. Caterina zu Viterbo,

wo sie über drei Jahre lang verweilte. Es ist ein ernster, für ihre innere Entwicklung bedeutsamer, ja entscheidender Abschnitt ihres Lebens gewesen. Denn diese Jahre waren die Zeit der Krisis von Tendenzen die sie angezogen hatten, von Männern die ihr nahe gestanden waren; eine Krisis die ihr schmerzlich sein mußte, da ihrem durchdringenden Geiste und warmen Herzen nicht entgehen konnte, welcher Art die Folgen sein mußten, wenn Uebertreibungen nach zwei Seiten hin das Werk gefährdeten, für dessen Zustandebringen so viele Edle sich mühten, wenn in Folge dessen die Hoffnung der Wiedervereinigung der getrennten religiösen Meinungen des Abendlandes völlig scheiterte. Eine Hoffnung deren Verwirklichung ihr freilich nur sehr schwach erschienen sein kann, als sie die Aufnahme erfuhr, die das Reformations-Gutachten an welchem so manche ihr befreundete Männer mitgearbeitet, in dem protestantischen Deutschland gefunden hatte.

Wir verließen Bernardino Ochino im Jahr 1537, zu einer Zeit wo, wie ein späterer Widersacher von ihm sagte, es nicht Fürst, noch Freistaat gab denen er nicht theuer war, keinen Privatmann der ihn nicht in Ehren hielt. Während der Fasten 1538 predigte er in Lucca. „Vor wenigen Tagen," schrieb von seiner Villa von Carignano bei gedachter Stadt Giovanni Guidiccioni an Annibal Caro, damaligen Secretär Monsignor Gaddi's des päpstlichen Oberkämmerers, „war ich in Lucca, wo ich Fra Bernardino von Siena hörte, der in Wahrheit ein ungewöhnlicher Mann ist. Er gefiel mir so, daß ich zwei Sonette an ihn richtete." In einem dieser Sonette hieß es:

„Du Bote Gottes, der in dunkler Tracht
So tief verachtest Gold und Weltenehre
Und harten Herzen einprägst heil'ge Lehre,
Die dich und mehr noch Wahrheit kenntlich macht."

Und am Ende:

„Am Tiber glänzt' kein Strahl mir wahren Lichtes."

Im September wählte das zu Florenz gehaltene Generalkapitel der Kapuziner Ochino zum Generalvicar, und er predigte während des Advents in Perugia, während der Fasten 1539 in Venedig. Pietro Bembo, kein Freund populärer Prediger, schrieb über ihn an Vittoria, er habe nie eindringlichere und erbaulichere Reden gehört und wundere sich nicht mehr über ihre Zuneigung zu diesem Manne. Pietro Aretino verglich in einem Brief an den Papst den Eindruck seiner Predigten mit der Mahnung des Posaunentons. Zu Ende des Frühlings war er in seiner Vaterstadt Siena, wo man ihn vergebens zurückzuhalten suchte. Generalcapitän des Volkes war der Herzog von Amalfi, dessen Gemahlin, Costanza d'Avalos, in Neapel zu seinen eifrigsten Zuhörerinnen gehört hatte. Er ging damals nach Rom, wo Vittoria verweilte, von dort nach Neapel. Auch im Januar 1540 war er in Rom auf dem Wege nach letzterer Stadt, und Vittoria erwähnte seiner in einem Briefe vom 16. Januar an Cardinal Gonzaga, dem sie einen Prediger empfahl. Der Umschwung in seinen Ansichten, mag er sich immerhin nur allmählich entwickelt haben, scheint damals immer offener hervorgetreten zu sein. Im Juni war er in Palermo, von wo er an Ferrante Gonzaga, damaligen Vicekönig Siciliens schrieb, indem er seine Bereitwilligkeit zu predigen kundgab, vorausgesetzt daß man ihn von Rom aus ermächtige. Noch verlangte man allerwärts nach ihm. Im September war er in Rom, auf dem Wege nach Siena, wo er die Adventspredigten hielt. Man konnte sich nicht sättigen, ihn zu hören.

Nicht minder bewegt war das Jahr 1541, in welchem Vittoria so Schweres durchmachte. Die Fastenpredigten hielt Ochino in Mailand, wo der Marchese del Vasto und seine Umgebung längst auf ihn aufmerksam geworden sein müssen. Um Pfingsten war er nochmals in Neapel, wo er auch fernere drei Jahre in seiner Würde als Generalvicar des Ordens bestätigt ward. Daß man dieß in Rom sanctionirte, muß

Verwunderung erregen, wenn man bedenkt, wie seine Rechtgläubigkeit schon angefochten, wie überhaupt der Verdacht in Glaubenssachen im Wachsen war. Vittoria's Worte, wie Luca Contile sie um jene Zeit aufgezeichnet hat, sind ein nur zu beredtes Zeugniß. Im Herbste lag Ochino krank im florentiner Convent. Am Aufgang des Hügels von Montughi, mit welchem unmittelbar vor den Thoren der Nordseite die Höhen beginnen, weithin Stadt und Umgebung überschauend, liegt von Cypressen beschattet das geräumige Kloster, nahe bei der Villa des erzbischöflichen Stuhles, wo der hl. Antoninus, auch ein populärer Prediger und ein eindringlicher Briefschreiber, im Frühling 1459 sein segenreiches Leben endete. Wie lange Ochino an diesem Orte, den er in der Entscheidungsstunde wiedersehen sollte, geweilt hat, ist nicht bekannt. In den ersten Wochen des Jahres 1542 ging er nach Venedig, den gewohnten Fastenpredigt-Cyclus zu halten.

Hier hat die Krisis begonnen. Es hat wohl nicht vieler geheimen Beschuldigungen bedurft, um Ochino's Stellung unhaltbar zu machen. Offenbar ist es jedoch Paul III. schwer geworden, gegen einen Mann einzuschreiten, der so viel Gutes gewirkt hatte und in ganz Italien, bei Hoch wie Niedrig, solches Rufes genoß. Andern muß es überlassen bleiben zu untersuchen, was an diesem Rufe Wahres, was Uebertreibung war, wie sie nirgend vielleicht in gleichem Maße wie bei volksthümlichen Kanzelrednern stattzufinden pflegt; was auf Rechnung der äußern Erscheinung und der berechneten Kunst des Kapuziners zu setzen, welcher der innere und bleibende Werth seiner Predigten war. Daß es ihm an Gegnern jeder Art, auch von gemeiner Gesinnung nicht fehlen konnte, und man ihn auch versteckter ehrgeiziger Pläne zieh, liegt in der Natur der Dinge. Aber sein Anhang war groß, bis zu den Stufen des heiligen Stuhles hinauf, und man konnte nicht daran denken, ohne ernste Untersuchung vorzugehen. Ochino

mußte sich dies selber sagen; er mußte sich auch sagen, daß die Cardinäle Farnese, Pio und andere einflußreiche Mitglieder des heiligen Collegiums nicht die Männer waren, ihn verderben zu lassen. Der Bischof von Verona, mit dem er vertrautesten Umgang pflog, als er, nachdem er den ihm keineswegs abgeneigten Nuntius in Venedig selber provozirt hatte, diese Stadt verlassen und längere Zeit im veroneser Kloster verweilte, muß ihm Lage und Pflicht klar gemacht haben. Das lange Schreiben welches Giberti nach Ochino's Flucht an den Marchese del Vasto richtete, der lebendigen Antheil an ihm bewahrte, ist ein redendes Zeugniß seiner liebevollen Theilnahme, während es die Grenzen reformatorischer Ansichten und Thätigkeit bei dem, der in der Kirche bleiben will, genau bestimmt. Giberti ist es auch gewesen der ihn an Gasparo Contarini wies, welcher, ein Jahr zuvor vom Regensburger Reichstag zurückgekehrt, als Legat in Bologna weilte, als Ochino, durch ein „in höflicher Form" abgefaßtes Schreiben Cardinal Farnese's zur Besprechung über „Dinge von Wichtigkeit" nach Rom berufen, sich zu gehen anschickte. Wenn es, wie sein neuester Biograph sagt, begreiflich ist, daß dies Schreiben bei ihm Mißtrauen wecken mußte, so beweist dies einfach, daß er sich Rom gegenüber schuldig fühlte.

Gegen Mitte August machte er sich auf den Weg. Contarini lag in Bologna schwer krank danieder; er starb an einem langwierigen Magenübel am 1. September in nicht vollendetem sechzigsten Lebensjahre. Die Versionen über seine Unterredung mit Ochino sind zu verschieden, als daß der Schluß berechtigt wäre, durch diese Unterredung sei letzterem erst ganz klar geworden was die Curie mit ihm wolle. Jedenfalls ist es sehr gewagt, Ochino's Aussage über Contarini's Warnung ohne Weiteres zu acceptiren, denn sie stammt aus einer Zeit wo der Papst für ihn schon der Antichrist war, und er sich mit Christus vor Kaiphas verglich. Sein Entschluß, sich nicht zu stellen, ist in Florenz gefaßt worden.

Pier Martire Vermigli, selber schon zur Flucht bereit, hat seinem Schwanken ein Ende gemacht. Vom Kloster von Montughi aus richtete er am 22. August 1542 an die Marchesa von Pescara folgenden Brief:

„In großer geistiger Erregung befinde ich mich hier außerhalb der Mauern von Florenz, hierhergekommen in der Absicht nach Rom zu gehen, wohin ich gerufen worden bin, obgleich mir schon vor meinem Eintreffen von Vielen abgerathen worden ist. Während nun täglich mehr Nachrichten über die Art, wie man verfährt, verbreitet werden, sind Don Pietro Martire und Andere in mich gedrungen nicht hinzugehen, da ich entweder Christus verläugnen müßte, oder gekreuzigt werden würde. Das erste will ich nicht, das zweite wohl, aber mit Seiner Gnade und wann Er will. Freiwillig zum Tode zu gehen, dazu fühle ich jetzt keinen Beruf. Wenn Gott mich will, wird er mich überall zu finden wissen. Christus hat mich wiederholt zu fliehen gelehrt, nach Aegypten und zu den Samaritern, und so Paulus, ja dieser hat mir gesagt ich solle eine andere Stadt aufsuchen, wenn die eine mich aufzunehmen sich weigere. Was soll ich noch in Italien thun? Soll ich unter der Last des Argwohns predigen, Christus verkleidet und im Kauderwälsch predigen? Ja man muß ihn selbst lästern, um dem Aberglauben der Welt genugzuthun. Selbst das reicht nicht hin, und jeder Einfaltspinsel könnte nach Rom schreiben und mich verklagen, und wir würden wieder denselben Lärm haben, und schriebe ich, so würde ich doch nichts veröffentlichen dürfen.

„Um dieser und anderer Gründe willen beschließe ich, mich zu entfernen, umsomehr da ich gewahre, wie sie auf eine Weise verfahren, die mich glauben macht, sie wollen mich einer Prüfung unterwerfen, und mich entweder Christ verläugnen machen oder mich umbringen. Ich glaube Paulus würde an meiner Stelle nicht anders handeln. Ich kann sagen daß ich wie durch ein Wunder durch Bologna durch-

gekommen bin, und daß man mich nicht festgehalten hat, weil ich die Absicht (nach Rom) zu gehen kundgab, sowie wegen der Klugheit und Güte Contarini's, wie mir durch deutliche Zeichen klar geworden ist. Seitdem habe ich vernommen, wie Farnese ausspreugt, ich sei gerufen weil ich Ketzereien und ärgerliches Zeug gepredigt habe, während der Theatiner (Carafa), Pucci und Andere die ich nicht nennen will, wie man mir meldet, in einer Weise reden, daß, hätte ich Christ gekreuzigt, man vielleicht nicht solches Aufheben darob machen würde. Ich bin, wie Eurer Herrlichkeit bekannt ist; von meiner Lehre aber kann der zeugen, der sie vernommen hat. Ja ich habe nie vorsichtiger und zurückhaltender gepredigt als in diesem Jahre, doch ohne mich zu hören haben sie mich als Ketzer verschrieen. Ich freue mich, daß sie die Reform der Kirche mit mir beginnen. In Araceli halten sie einen Klosterbruder in unserer Ordenstracht dem das jährliche Kapitel die Kutte absprach. Woher denn all die Bewegung gegen mich? Ich halte es für klug, solchem Andrang aus dem Wege zu gehen. Andererseits stellet Euch vor wie schwer mir das Gehen wird, wegen der Euch bekannten Rücksichten; ziehet in Betracht, wie der Sinn sich dagegen sträubt Alles zu verlassen, und der darüber gefällten Urtheile gewärtig zu sein. Christ hat gewollt und zu irgendwelchem guten Zwecke zugelassen, daß sie mich so nöthigen. Es würde mir sehr lieb gewesen sein, mit Euch zu reden, und euer Urtheil und das des Cardinals Pole zu vernehmen, oder einen Brief von Euch zu erhalten. Aber seit länger als einem Monat ist mir kein Brief zugegangen. Betet zum Herrn für mich. Ich strebe danach Ihm zu dienen, mehr denn je, mit Seiner Gnade. Grüßet Alle."

Dies Schreiben das durch seinen Ton und seine Wiederholungen den Gemüthszustand des unglücklichen Mannes klar kennzeichnet, hat Vittoria in Viterbo erhalten, wohin sie sich wie gesagt im Herbste 1541 begeben hatte, im Sanct-Catharinenkloster, wie sie an Ercole von Este schrieb, „nicht in

dem schönen von Ferrara, sondern in einem recht mittelmäßigen". Der Aufenthalt ist für sie in gewisser Beziehung ebenso bedeutsam geworden wie ihr Verweilen in Neapel ein Decennium vorher. Auch hier haben religiöse Interessen sie vorzugsweise in Anspruch genommen, aber sie hat das Bedenkliche von Tendenzen erkannt, denen sie sich einst vertrauensvoll angeschlossen hatte. In Viterbo hat sie Beziehungen theils neu angeknüpft theils fester gezogen, die mit dem römischen Kreise der den Stürmen von 1541 vorausgegangenen Jahre großentheils zusammenhingen. Den Mittelpunkt dieses Kreises bildete ein Mann, der ungeachtet seiner Schwächen zu den anziehendsten Gestalten in dieser bewegten und an interessanten Erscheinungen reichen Epoche gehört.

Reginald Pole war der Enkel des Herzogs von Clarence, dessen beide Brüder als Eduard IV. und Richard III. den englischen Thron bestiegen, und somit nicht entfernter Verwandter König Heinrichs VIII., der gleich ihm nur durch seine Mutter mit dem alten Königshause der Plantagenet zusammenhing. Zu Ende 1500 geboren, war er namentlich in Padua gebildet worden wo seine intimen Beziehungen zu Italien ihren Anfang nahmen. Die Stadt, seit den Stürmen der Ligue von Cambrai vom Kriegslärm verschont, zog in jenen Tagen manche vornehme Venetianer an, welche einen Theil des Jahres daselbst zubrachten, auch wohl dort ihren vornehmsten Wohnsitz hatten, wie es jahrelang mit Pietro Bembo der Fall war als er weltlichem Leben noch nicht entsagt hatte, und mit Francesco Cornaro und den Seinigen, deren bei der glänzenden Kirche Sant Antonius' gelegenes Haus literarische und heitere Geselligkeit vereinigte. Die Hochschule, von der staatsklugen Republik unter Aufwendung ansehnlicher Mittel gefördert, stand in ihrem höchsten Glanze. Die unselige Ehescheidungsgeschichte des Königs brachte Pole, der sich in derselben nicht überall consequent gezeigt hat, in Mißverhältnisse die mit einem völligen Zerwürfniß zwischen ihm und Heinrich VIII.

endeten. Durch seine Parteinahme von der Heimath ausgeschlossen, längere Zeit bevor die Acht wegen Hochverraths ihm den Zutritt verbot, lebte er meist in Italien, von Clemens' VII. letzten Zeiten an Mitglied jenes reformistischen Vereins von welchem wiederholt die Rede gewesen ist. Gleich der Mehrzahl der bedeutendsten dieser Männer erhielt er am 22. December 1536 von Paul III. den Cardinalspurpur. Er muß in der That eine ungewöhnliche Erscheinung gewesen sein und auf die verschiedensten Charaktere großen Einfluß geübt haben. Lodovico Beccadelli, dem wir so viele Nachrichten über Contarini, Bembo, Pole verdanken, sagt von ihm, er habe Weltkenntniß mit vielseitiger Lectüre vereinigt, das einnehmendste Wesen mit angenehmer Conversation, so daß er Alles angezogen habe. Man hat von ihm gesagt, nicht Cardinal Anglicus müsse er genannt werden, sondern Angelicus.

Schwere Zeiten sind für ihn gekommen. Auf seine nicht vom Glück begünstigten diplomatischen Bemühungen zu Gunsten der katholischen Interessen in England antwortete Heinrich VIII. mit den blutigen Maßregeln gegen seine Angehörigen, selbst gegen seine greise Mutter die im Jahre 1538 das Schaffot bestieg. Er hat damals an Vittoria Colonna geschrieben, ihr Brief an ihn sei für ihn eine der wenigen wahren Tröstungen gewesen, nicht wegen der trefflichen Schreibart, sondern weil er ganz und gar vom Paraklet eingegeben sei, und da Pharao's Wuth ihn von seiner Mutter getrennt habe, erwähle er sie an deren Stelle. Im August 1541, bevor er nach Viterbo ging, meldete er von Capranica aus dem Cardinal Cervini, in Bagnorea (zwischen Montefiascone und Orvieto) habe er die Marchesa von Pescara getroffen in welcher Gott den Geist seiner heimgegangenen Mutter wiedererweckt habe. Nach mancherlei Schicksalen und Aufträgen die ihn nach Spanien, nach Frankreich und den Niederlanden riefen, nach längeren Besuchen bei Sadoleto in Carpentras, bei Giberti in Verona, war er im Jahr 1539 nach Rom zurück-

gekehrt und im Sommer 1541 zum Legaten im Patrimonium Petri mit der Residenz in Viterbo ernannt worden. Er hatte die heiße Jahreszeit in dem Oertchen Capranica bei Sutri zugebracht und war von dort in Viterbo eingetroffen, wo er um die Mitte Septembers, somit wenige Wochen vor Vittoria's Ankunft, von seiner Legation Besitz ergriff.

Es war die Zeit, wo auch für Italien in religiösen Dingen die Entscheidung nahte. Im August kehrte, wie oben erwähnt worden ist, Gasparo Contarini von Regensburg nach Italien zurück. Er hatte sich von dem Widerstande den die deutschen Theologen und mehr noch als sie die meisten Fürsten, welche die kirchliche Bewegung schon ganz beherrschten, einer Einigung entgegensetzten, längst überzeugt. Ebenso überzeugt war er jedoch von der Nothwendigkeit einer christlichen Reform des katholischen Theils von Deutschland, bei welchem er große Verwahrlosung beklagte, in einem Maße daß er prophezeite, wenn keine Abhülfe erfolge, wenn dem Priestermangel nicht abgeholfen, die katholische Glaubenslehre nicht gefördert, seitens der Bischöfe die Beaufsichtigung der Diöcesen nicht eifriger betrieben, wenn nicht gewisse Zugeständnisse z. B. in der Communionsform gemacht würden, wenn man nicht möglichst bald an die Eröffnung des Concils gehe, so sei der Verlust von ganz Deutschland und größte Noth der übrigen Christenheit zu befürchten. Er empfand sehr wohl, daß die Reform der Kirche sich nicht auf Reform der Disciplin beschränken konnte, daß mit der Heiligkeit des Lebens und der Werke aber auch die Ehrfurcht vor der Autorität verbunden sein müsse, die dem Papste über freie Menschen verliehen worden, eine Autorität angewandt gemäß den Vorschriften der Vernunft, der göttlichen Gebote, der Liebe. Ueber die Natur der von Theologen beider Meinungen vereinbarten dogmatischen Artikel hat Contarini sich klar und bestimmt ausgesprochen, schon bevor ihm die gänzliche Hoffnungslosigkeit aufrichtiger Zustimmung von protestantischer Seite völlig offenbar war

und er hat die Entscheidung dem heiligen Stuhl auf einem allgemeinen Concil reservirt.

Daß in Rom Stimmen laut geworden waren, welche seine Rechtgläubigkeit in Zweifel zogen, ist bekannt. Noch auf der Reise, von Mailand aus am 23. August 1541, somit genau ein Jahr vor seinem Tode, schrieb er darüber an Cardinal Farnese. „Ich will Euch nicht verschweigen, daß ich bei meiner Ankunft in Italien einem Gerücht begegnet bin, man habe mich in Rom für einen Lutheraner ausgegeben. Es thut mir namentlich für den apostolischen Stuhl leid, daß Leute in Rom, mit dem Kopf im Sack, über einen Legaten und einen so gelehrten und trefflichen Mann wie der Padre Maestro (der Censor in Glaubenssachen) ist, so unverschämt schwatzen, umsomehr da ich seit Jahren Vielen bekannt genug bin, jetzt aber bei Manchen verschiedenen Auffassungen begegne. Ich hoffe zu Gott, Seiner Heiligkeit und Allen vollgültiges Zeugniß jeder meiner Handlungen abzulegen, bitte aber Seine Heiligkeit in Bezug auf jenen Artikel von der Rechtfertigung sein Urtheil bis zu meinem Eintreffen aufzuschieben, indem ich die Wahrheit in diesem Punkte heller als das Sonnenlicht scheinen zu lassen und zu zeigen hoffe, daß die welche behaupten dies sei eine lutherische Lehre, nicht wissen was die lutherische Meinung ist, noch was die Kirchenlehrer, namentlich die hl. Augustin und Thomas über diesen Punkt gesagt haben. Wüßten sie's, so würden sie wohl bescheidener sein und nicht Aergerniß unter den Katholiken erregen."

Es ist nöthig erschienen auf diese Dinge einzugehen, weil Contarini's Anschauungen von Reginald Pole getheilt wurden. In Viterbo unterhielt dieser intime Beziehungen zu Manchen deren Namen in den religiösen Bewegungen dieser Zeit in verschiedenem Sinne genannt worden sind. Zu diesen gehören Solche mit denen er schon von seinem Paduaner Aufenthalt her bekannt war, jahrelang seine treuen Hausgenossen. So der Venetianer Luigi Priuli der auch während seiner nach-

maligen Legation in seinem Heimathlande seine rechte Hand blieb und nachmals Bischof von Brescia wurde. Lodovico Beccadelli von Bologna, nachmals Erzbischof von Ragusa und Geheimschreiber Contarini's in seinen letzten Zeiten, derjenige, welchem Giberti im August 1542 Ochino zuwies, und der über dessen Besuch bei dem todkranken Cardinal Auskunft gegeben hat. Marcantonio Flaminio aus dem Trevisanischen, der gelehrte Sohn eines gelehrten Vaters der im Jahre 1550 in Pole's römischer Wohnung starb, von diesem zu der katholischen Doctrin zurückgeführt nach bedenklichen Schwankungen. Auch Carnesecchi den wir in Neapel unter Valdez' Genossen fanden, ist damals mit Pole vielfach in Berührung gewesen; Soranzo, später Bischof von Bergamo und wegen abweichender Meinungen in Untersuchung; Andere noch die kamen und gingen. So hat sich in Viterbo um Pole ein Kreis gebildet, in welchem diejenigen Anschauungen vorwalteten die sich bereits vor Jahren in Rom zu erkennen gegeben und seitdem in manchen Abstufungen verbreitet hatten. Theologische Fragen standen zur Zeit überhaupt zu sehr im Vordergrunde, um nicht den Hauptgegenstand der Unterhaltung zu bilden, wie denn die heiligen Schriften nebst den Werken der Kirchenväter vorzugsweise den Stoff lieferten. Schon in früheren Jahren, so in Padua wie während seiner Legationen im Auslande hatte Pole seine freien Stunden solcher Geselligkeit gewidmet, und wir wissen durch seinen Freund Priuli, wie er den Genossen nach der Lectüre die paulinischen Briefe erklärte und dann wohl ausrief: o wäre Contarini unter uns!

Damals ist es der entscheidende Moment gewesen. Die verunglückten Ausgleichungsversuche, die nach mehr denn zwanzigjähriger Dauer mit dem Regensburger Colloquium zwar nicht ihr eigentliches Ende nahmen, aber ihre Erfolglosigkeit documentirten, haben einer Reaction den Weg gebahnt, als in Italien selbst der katholischen Einheit ernste Gefahr

zu drohen begann. Diese Reaction ist von demselben Punkte ausgegangen, auf welchem die katholischen Reformtendenzen ihren Anfang genommen hatten. Sie hat zunächst in der am 21. Juli 1542 erfolgten Einsetzung der Congregation der Inquisition ihren Ausdruck gefunden, einer Maßregel durch welche der heilige Stuhl die seit dem zwölften Jahrhundert bestehende Untersuchung in Glaubenssachen nun direct übernahm und ausübte. Daß diese Inquisition manchen allerdings höchst bedenklichen Richtungen und Erscheinungen in den Weg treten mußte, aber zugleich auf die gesammte Geistesrichtung auf der Halbinsel nachtheiligen Einfluß übte, war bei der ganzen Sachlage unvermeidlich. Die vom Papstthum unbehinderte, ja mächtig geförderte geistige Bewegung hatte auf gefährliche Bahnen geführt: die Beschränkung, nach einer Seite hin nothwendig, wurde andererseits um so verhängnißvoller, weil sie dem politischen Druck die Hand reichte der seit 1530 immer schwerer auf der Nation lastete.

Es liegt auf der Hand, daß Ochino's Flucht welcher diejenige Vermigli's unmittelbar folgte, in solchem Moment Oel in's Feuer gießen mußte. Es war ein arger Scandal, und je bekannter in ganz Italien der Mann war an den noch kurz vorher dringende Berufungen zum Predigen ergangen waren, um so größer war das Aufsehen. Manche hofften noch, der Flüchtling werde in sich gehen, so Giberti, als er am 11. September an Del Vasto in tiefer Bekümmerniß schrieb. Er würde nicht mehr gehofft haben, hätte er den Brief an Vittoria Colonna gelesen oder die Umstände der Flucht gekannt. Ochino soll von Ascanio Colonna ein Pferd und einen Diener erhalten haben (von Ascans damaligem Aufenthalt in Toscana weiß man sonst nichts) und, ohne Bologna zu berühren wo Contarini wahrscheinlich am Tage nach seiner Abreise aus dem Kloster von Montughi verschied, nach Ferrara gelangt sein wo die Herzogin ihn, so heißt es, mit Kleidern für seine Alpenreise versah. In Mailand scheint er Del Vasto

besucht zu haben, dann über den Splügen nach Zürich gegangen zu sein, wo er Zwingli's Nachfolger Heinrich Bullinger aufsuchte bevor er sich nach Genf wandte. Von dort hat man Nachrichten über ihn in einem von Rom aus am 17. October an Cardinal Gonzaga gerichteten Brief eines Nino Sernini. „Ein aus Lyon kommender florentiner Kaufmann," heißt es darin, „der den Weg über Genf genommen hat, ist dort in einer Taverne zufällig mit Fra Bernardino zusammengetroffen der mit einem Bruder speiste. Er trug einen schlechten Ueberzieher von einem Zeuge, halb Baumwolle, halb Seide und einen Leibrock mit Lederbesatz, dazu ein Barett mit Ohrklappen. Der Florentiner kannte ihn nicht, aber da er Italienisch reden hörte knüpften sie ein Gespräch an, und jener sagte ihm wer er sei und was ihn dahingeführt habe. Im Verlauf des Gesprächs erzählte er dann dasselbe was schon auf anderm Wege bekannt geworden ist: der heilige Vater sei gegen ihn eingenommen und er habe in Rom in den Tod gehen oder Christ verleugnen sollen. Vormals habe er Christ in der Maske gepredigt, künftig hoffe er ihn nackt predigen zu können, und er denke ein Buch herauszugeben worin er beweisen werde, daß das Reich des Antichrist da ist. Der Kaufmann hat nichts aus ihm herauslocken können, als daß es ihm, seinen Worten nach zu schließen, schlecht geht und er in jenen Gegenden keinen Credit zu haben scheint, so daß er verstimmt ist und seinen Entschluß, der ihm Schaden und Schande gebracht hat, schon bereut haben dürfte." Unter dem Eindruck solcher Kunde muß es gewesen sein, daß sein Landsmann Claudio Tolomei am 20. October einen eindringlicher Brief an ihn richtete, welcher von dem durch seine Flucht geweckten schmerzlichen Staunen Zeugniß ablegt.

Wenn es am Schlusse des Schreibens des Sernini heißt, Cardinal Trivulzio habe erzählt, Ochino sei um einen Geleitsbrief eingekommen um sich zum Bischof von Verona zu begeben, so ist dies ohne Zweifel ein falsches Gerücht. Daß er

sich jedoch den italienischen Freunden gegenüber zu rechtfertigen suchte, ist wahr. Er hat es bei der Marchesa von Pescara gethan. Sie berichtet es in einem Schreiben an Cardinal Cervini, worin sie sich über ihr Verhältniß zu Pole ausspricht, von den sie einmal in bezeichnender Weise zu Cardinal Morone sagte, sie verdanke ihm ihr Heil, denn er habe ihr Einhalt gethan und sie von vielen Truggedanken zurückgebracht — Worte, welche darauf hindeuten, daß sie sich der Gefahr in Irrthum zu verfallen bewußt geworden. „Je länger ich," schreibt sie, „Gelegenheit gehabt habe die Handlungen des Cardinals von England zu beobachten, um so mehr bin ich in der Ansicht bestärkt worden, daß er ein wahrer und aufrichtiger Diener Gottes ist. Wenn er somit in seiner Güte sich herabläßt auf irgendwelche Frage von meiner Seite eine Antwort zu ertheilen, so scheint mir daß ich nicht irren kann, wenn ich seinen Rath befolge. Da er mir nun gesagt hat, es dünke ihn passend, daß ich, im Fall mir ein Brief oder Anderes von Fra Bernardino zuginge, es Eurer Herrlichkeit übermachte, ohne zu antworten wenn es mir nicht aufgetragen würde, so sende ich Euch beiliegendes nebst dem Büchlein heute angelangtes Schreiben, welches von einem aus Bologna hier durchkommenden Courier auf die Post gegeben worden ist. Anderes war nicht dabei. Ich sende es durch einen meiner Dienstleute und bitte Euch die Belästigung zu entschuldigen, obgleich es sich, wie Ihr sehet, um Gedrucktes handelt. Gott verleihe Euch alles Glück. Aus Sta. Caterina zu Viterbo 4. December (1542). Tief schmerzt es mich daß, wer sich zu rechtfertigen wähnt, sich nur mehr anklagt, und wer Andere aus dem Schiffbruch retten will, sich selber in den Strudel stürzt, da er sich außerhalb der Arche befindet welche rettet und sichert."

Nie sind Worte prophetischer gewesen!

Bernardino Ochino's Flucht hat für die noch übrigen zweiundzwanzig Jahre seines Lebens sein Geschick bestimmt.

Von derselben Maß- und Rastlosigkeit getrieben und von der schrankenlosen Selbstbestimmung in Glaubenssachen beherrscht, die in seinem Vaterlande Verdacht gegen ihn geweckt hatten und seinen Bruch mit der Kirche herbeiführten in welcher er so hoch gestanden, ist er ebenso mit der protestantischen Orthodoxie zerfallen. Der erste italienische Prediger in Genf, dann in Zürich, in Straßburg, in Augsburg, in England, von wo er nach der Thronbesteigung Maria's floh, aus Zürich und Basel verwiesen, des Antitrinitarismus und Socinianismus, ja der Vertheidigung der Polygamie und des Atheismus angeklagt, ist der begabte und unglückliche Mann mit seinen armen Kindern (auf der Schwelle des Greisenalters hatte er, wie Vermigli, noch geheiratet) von Ort zu Ort, von Land zu Land gewandert, um siebenundsiebzigjährig in einem mährischen Städtchen elendiglich an der Pest und wie es scheint unbekannt zu sterben.

Der von Reginald Pole auf Vittoria Colonna geübte Einfluß ist uns durch ihre an die Cardinäle Morone und Cervini gerichteten Worte klar geworden. Noch lebendiger aber und wärmer geht es aus dem hervor, was sie an ihn selbst geschrieben hat. „Der Herr weiß, daß ich aus keinem andern Grunde mich so heiß danach sehne mit Euch zu reden, als weil ich in Euch einen Geist gewahre den nur der Geist erkennt. Dieser Geist ist es der mich stets zu jener Fülle des Lichtes emporzieht, welche mich nicht allzusehr bei dem eigenen Elend verweilen läßt, sondern mir die Größe dort oben und unsere Niedrigkeit so klar macht, daß wir, in der Erkenntniß wie wir selber mit allem Geschaffenen nur da sind um jener Größe zu dienen, uns nur in Ihm zusammenfinden müssen der Alles in sich begreift. Mein Bedürfniß mit Euch zu reden ist so dringend, nicht wegen Ungewißheit oder wegen Zweifels, oder weil ich Bedrängniß empfinde oder zu empfinden fürchte durch Den dessen Güte mich aufrichtet, sondern weil jedesmal wenn Ihr von dem wunder-

baren Opfer redet, von unserer ewigen Bestimmung, von der uns entgegenkommenden Liebe, von dem verborgenen auf den Bergen und an den Quellen gefundenen Brode, die Seele sich aufschwingt, sicher das ersehnte Nest zu erreichen. So ist es für mich dasselbe, mit Euch zu reden, wie mit einem vertrauten Freunde des Bräutigams, der in solcher Weise zu mir spricht, mich zu sich ruft und will, daß ich im Gespräch Anfeuerung und Tröstung finde."

Dies Schreiben ist ein Zeugniß derselben Seelenstimmung welche sich nicht bloß in manchen ihrer Dichtungen, sondern in den Trostworten kundgibt, die sie nach Contarini's Tode an dessen, einem geistlichen Orden angehörende Schwester Serafina richtete. „Ehrwürdige Schwester und verehrteste Mutter in Christo. Wüßte ich nicht, daß Ihr mit dem himmlischen Schilde gewappnet seid der die Spitzen der irdischen Pfeile nicht zu tief eindringen läßt, so würde ich nicht wagen Euch bei so schwerem und bitterem Verluste zu schreiben. Indem ich mich aber der frommen und süßen Briefe erinnere die Ihr an den geliebten Bruder richtetet, als Ihr mit ihm in das wahre himmlische Vaterland einzuziehen Euch sehntet, und ich eures Gesuches gedenke, daß er Euch gewisse Psalmen erklären sollte die Christi Leiden, Tod und Auferstehung dem Geiste stets gegenwärtig zu halten bestimmt sind, wage ich im Geiste mich mit Euch über das zu freuen, worüber ich dem Sinne nach tief betrübt bin. So komme ich Euch zu bitten, bei dem übernatürlichen von Gott Euch verliehenen Lichte inne zu werden, daß Ihr nicht zu klagen habt, wenn dies tugendreiche und christliche Leben nicht länger gewährt hat. Denn um vorerst von Dingen minderer Bedeutung zu reden die Ihr mit richtigem Urtheil geringschätzt, so war er mit irdischen Ehren so überhäuft, daß, wenn sie ihn im eigenen Hause aufsuchten, er sie vielmehr als beschwerliche Last ablegte, statt daß sie ihm untreu wurden. Solchen Ehren hat er jedoch so vollkommen und gewissenhaft ent-

sprochen, daß man erkannte wie sein erster Gedanke und letzter Endzweck der Dienst Dessen war von Dem alle Ehre kommt, während er so in geistlichen wie in weltlichen Dingen die Erwartung in einem Maße erfüllte, daß er die wahren Freunde erfreute, Andern nie gerechten Grund zu Klagen gab. Seine Weisheit, Gelehrsamkeit und Besonnenheit waren ein solcher Gegenstand von Bewunderung und Neid, daß Er sich derselben entäußern, oder alle Andern im Vergleich mit ihm arm erscheinen mußten. Betrachten wir das von ihm Allen gegebene treffliche und heilige Beispiel, wie den von ihm der Kirche und eurem Frieden wie eurer Ruhe verschafften Vortheil, so müssen wir im lebendigen Glauben die Zuversicht schöpfen, daß Der welcher uns Alle regieret, am besten weiß, warum und wie Er seine Glieder an sich heranzuziehen hat. Nur der Verlust seines Umgangs bleibt, nebst der Entbehrung seiner trefflichen Anweisungen, Verlust und Entbehrung über welche ich, für Euch wie für mich, noch mehr klagen würde, hätten seine Reisen und eure Klosterclausur dieselben mehr genießen lassen.

„So betrübet Euch denn nicht, im Gegentheil tröstet und freuet Euch, indem Ihr ihn, den Friedfertigen, mit eurem geistigen Auge im Genuß des wahren ewigen Friedens seht, und erkennt wie seine unsterbliche Seele groß und glorreich geworden ist durch den, der ihr bei seltener Geisteshoheit solche Demuth verliehen hatte, daß sie als leuchtendes Muster des Ueberwiegens des Göttlichen über alles Irdische erscheint.

„Jetzt könnt Ihr mit ihm Zwiegespräch halten, ohne daß Entfernung das Verständniß hindert. Jetzt empfindet Ihr nicht das Leid, getrennt zu sein vom leiblichen Bruder, während Ihr seiner in seinem verklärten Leben genießet, in demselben Gedanken und demselben Lichte wie es, so stelle ich mir vor, euer geistiges Auge erblickt. Aber weßhalb zeichne ich mit meiner Feder den Umriß eines heiligen Bildes für Die, welche durch lange Erfahrung dessen Farben und Licht

wie Schatten kennt? Meine Absicht ist bloß Euch dringend zu bitten, den Blick in eurem Innern darauf geheftet zu halten, mit Gottes Beistand der Euch nicht fehlen wird. Auch bitte ich Euch über mich zu verfügen, als über eine aufrichtige und dankbare Dienerin eures trefflichen Bruders, meines Gebieters, nun keine geistliche Leitung mir bleibt als die des verehrungswürdigen Cardinals von England, seines einzigen innigen und wahren Freundes, der ihm mehr als Bruder und Sohn war, der diesen Verlust so empfindet, daß seine fromme und starke, durch vielfache Last nicht gebeugte noch besiegte Seele mehr als in irgend einem andern Falle dem Schmerz nachzugeben geschienen hat. Es ist als habe der Tröster, der heilige Geist der diesem vortrefflichen Manne beständig innewohnt, ihn der Betrübniß verfallen lassen wollen, um darzuthun wie dieser Verlust gerade die Besten trifft. Eben darum müsset Ihr, deren Seele schon von den Dingen dieser Welt gelöst ist, ein Beispiel geben. Bei Euch könnte man leiblichem Schmerze beimessen, was man bei gedachtem Herrn der Seelenliebe zuschreibt, so daß Ihr vertrauensvoll, wie so viele Jahre hindurch, Euch mit eurem himmlischen Bräutigam vereinigen müsset, der uns die Gnade gewähren möge, uns Alle in der ewigen Seligkeit mit ihm vereint zu finden. Aus Sta. Caterina zu Viterbo."

Welche Meinung Vittoria von Gasparo Contarini hegte, was sie mit manchen Andern von dem weisen und trefflichen Manne gehofft hatte, spricht sich in dem Sonett aus welches sie bei seinem Tode dichtete.

„Kaum seh' von fern' ich sprießen frisches Laub,
Der Hoffnung Grün verkündend Frühlingsblüthen,
Dem Herzen stete Trauer zu verbieten,
So gibt auch schon der Tod ihm nicht Verlaub.

Die edle Seele, nied'rer Regung taub,
Die uns entschwand zu himmlischen Gebieten
Dieweil hier unten wir uns angstvoll mühten,
Den Wellen zu entreißen ihren Raub;

Sie konnt' des Tibers alten Glanz erneuen,
Das Vaterland, das ihren Werth bezeugte,
Durch langersehnte Segnungen erfreuen,

Am Tag wo sie auf ihrer Ruhmesbahn
Verdienst und Lohn in schönem Bündniß zeigte,
Mit Petrus' großem Mantel angethan."

Nicht viel über ein Jahr nach Contarini wurde ein Mann abberufen welcher wesentlich gleicher Richtung angehörte, und auch dann noch Vittoria nahe stand, als der häufige Verkehr früherer Jahre aufgehört hatte. Nicht fünfzigjährig, starb Gian Matteo Giberti zu Verona gegen Ende 1543. Nachdem seine politische Laufbahn ein Ende genommen, hatte er sich seinen geistlichen Obliegenheiten mit dem Eifer gewidmet welcher ihn für Alles erfüllte, was er aus eigenem Antriebe unternahm oder was ihm aufgetragen wurde. Nach Roms Unglückstagen in sein Bisthum zurückgezogen, war er zu Ende Februar 1529 wegen schwerer Krankheit Clemens' VII. nochmals nach Rom gegangen, war im August dieses Jahres in Genua bei der Ankunft Carls V., zu Anfang des folgenden bei dessen Kaiserkrönung in Bologna anwesend gewesen — es mochte ihm schwer werden, wenn er der vergangenen Zeiten und seiner eigenen Entwürfe und Hoffnungen gedachte. Dann hatte er sich seinem Hirtenamte ungestört gewidmet, und wenn er im Jahr 1531 mit einem Auftrage des Papstes nach Venedig ging, so bezog sich dieser Auftrag auf eine die gesammte Christenheit in Anspruch nehmende Angelegenheit, das Bündniß wider die Türken, welches der Kaiser mit gleichem Eifer wie die Concilsfrage anstrebte. Sein Haus in Verona bot ein Muster einer Bischofswohnung dar. Herrschaftlich, wie es ihm und seiner Würde ziemte, aber zugleich ernst ja strenge, indem man nach einer Art Mönchsregel lebte und der Priester auch im Aeußern als Priester erscheinen sollte. Man wundert sich nicht wenn ein so unruhiger Geist, wie Francesco Berni war, es ungeachtet der

Güte Giberti's auf die Dauer dort nicht aushielt, und in Rom und Florenz ein dem Hofdienst ähnelndes Leben vorzog, welches ihn am Ende in die bedenklichen Verwicklungen führte, die nur wenige Jahre, nachdem er Verona verlassen, seinen räthselhaft gebliebenen Tod zur Folge hatten.

Giberti hatte das Glück in Verona einen Mann zu finden der in religiösen Anschauungen und wissenschaftlichen Bestrebungen ebensosehr mit ihm harmonirte, wie sie einst in politischen Dingen Hand in Hand gegangen waren. Es war Lodovico di Canossa, der vormalige Bischof von Bayeux und Nuntius Leo's X., dessen oben bei der Besprechung der Wandlungen Clemens' VII. gedacht worden ist. Auch er hatte gleich Giberti erkannt, daß nach dem vollständigen Siege der kaiserlichen Politik seine Rolle ausgespielt war; müde und kränklich, hatte er sich in seine Vaterstadt zurückgezogen, wo er der Wissenschaft und Kunst in einem Kreise begabter Männer lebte. Aber schon das Jahr 1532 setzte diesem Leben ein Ziel. Giberti blieb noch lange in Thätigkeit. Seine an seltenen Handschriften und Drucken reiche Bibliothek war mit einer Typographie verbunden, aus welcher verschiedene Ausgaben griechischer Kirchenväter hervorgegangen sind, unter Leitung eines von ihm berufenen venetianischen Brüderpaars. Auch in spätern Jahren sind wir ihm wiederholt in Beziehungen zu Vittoria und ihrem Kreise begegnet, und Papst Paul III. hat ihn nach Rom berufen, als Reform und Concil, wofür er mit Wort und That arbeitete, ernstlich in die Hand genommen wurden. Die Eröffnung des Concils erlebte er nicht: zwei Jahre vor derselben ist er zur Ruhe eingegangen, wohl schon von der Ahnung erfüllt, daß er und seine Freunde vergeblich eine Wiedervereinigung des christlichen Abendlandes gehofft und ersehnt hatten.

VII.

Letzte Zeit in Viterbo. Römisches Klosterleben. Religiöse Dichtungen.

„Erlauchter Meister Michelangelo," so beginnt ein in Sta. Caterina am 20. Juli (das Jahr ist nicht bezeichnet) verfaßtes Schreiben Vittoria's, „ich habe euren Brief nicht früher beantwortet, weil derselbe gewissermaßen eine Antwort auf den meinigen war. Wenn Ihr und ich im Schreiben fortfahren, gemäß meiner Verpflichtung und eurer freundlichen Zuvorkommenheit, so muß ich hier die Kapelle der hl. Katharina vernachlässigen, ohne mich zu den festgesetzten Stunden in Gesellschaft der Schwestern einfinden zu können, Ihr aber müßt die St.-Paulskapelle lassen, ohne vom Morgen vor Tagesanbruch an in anmuthiger Unterredung mit euren Malereien zu bleiben, die mit ihren natürlichen Tönen nicht minder zu Euch reden, als zu mir die lebenden Geschöpfe die mich umgeben. So würden wir Beide fehlen, ich gegen die Schwestern, Ihr gegen den Statthalter Christi. Da ich nun eure standhafte Freundschaft und eure durch christliches Band befestigte Zuneigung kenne, so dünkt mich, ich brauche durch meine Briefe nicht von den eurigen Zeugniß abzulegen, sondern kann mit Geistesbereitschaft auf eine thatsächliche Gelegenheit, Euch zu dienen, warten, indem ich zu jenem Herrn, von dem Ihr mir bei meiner Abreise von Rom mit so warmem und demüthigen Herzen spracht, die Bitte sende, Er möge mich bei meiner Rückkehr Euch wiederfinden lassen, mit seinem durch wahren lebendigen Glauben in eurer Seele so

erneuten Bilde, wie Ihr es in meiner Samariterin gemalt habet. Stets empfehle ich mich Euch wie auch eurem Urbino."

Auch dies Schreiben welches wahrscheinlich dem Jahr 1543 angehört, als Michelangelo mit den Fresken in der Cappella Paolina beschäftigt war, zeugt von der Seelenstimmung der Schreibenden. Der Stille die sie umgab, den Prüfungen die sie und die Ihrigen betroffen hatten, dem Umgang der ihr der liebste war, den schweren und schmerzlichen Kämpfen welche sie in jenen Tagen in ihrem Innern durchgemacht haben muß, scheint aber gleicherweise ein anderes Schreiben zu entsprechen, das an eine ihrer liebsten Angehörigen gerichtet ist, an Costanza d' Avalos Piccolomini. Ihr Leben war kein glückliches. Ihr Gemahl der Herzog von Amalfi hatte zu wenig Charakter und Haltung, um sich in einer so schwierigen Stellung behaupten zu können, wie das Generalcapitanat in Siena war, einer Republik, die stets zwischen der Herrschaft oligarchischer Parteien und einer turbulenten Demokratie schwankte und wo sich damals die Zustände vorbereiteten, welche wenige Jahre später zu neuen Stürmen und nach heldenmüthigem Kampfe zum Verlust von Selbständigkeit und Freiheit führten. Schon einmal hatte Carl V., welcher Siena immer als Reichsstadt betrachtete und behandelte, ihn zum Niederlegen seines Amtes genöthigt. Später hatte er es wieder annehmen lassen, bis der Verdacht französischer Intriguen, wozu eine Intrigue anderer Art, ein Liebeshandel mit einer Sienesin aus einer ehrgeizigen Familie ihn verleitet haben soll, im Jahr 1541 seine nochmalige Entfernung, diesmal auf immer veranlaßte, worauf er den Inselfelsen Nisida bei Neapel zu seinem Aufenthaltsorte erwählte. Costanza, welche ihrem ältesten Sohne den Namen ihres Vaters Inigo, ihrer Tochter den Namen Vittoria gab, war gleich ihrer Muhme fromm und geistig begabt und hat wie diese ihre spätern Jahre in

einem Kloster verbracht, in dem von Sta. Chiara in Neapel, an welches sich von den Zeiten der Anjous her so viele Erinnerungen geheftet haben.

„Erhabener Geist," so heißt es in dem von dem Mysticismus früherer Zeit erfüllten Schreiben Vittoria's, „wenn Du, wie es wohl geschehen mag, an Deinem häuslichen Tische Dir einbildest der geliebte Jüngling zu sein, der an der göttlichen Brust die göttlichen Geheimnisse vernahm, so bitte ich Dich um der Liebe willen die uns in derselben Sehnsucht vereint, laß mich, wie Du zu thun pflegst, der Dir verliehenen Gnaden theilhaft werden, damit ich, auf Deinen Schwingen getragen, durch Dein Verdienst emporgehoben werde, wohin durch mein eigenes zu gelangen ich nicht hoffen darf. Denn ich weiß daß es durch unsern Herrn Deinem Geiste klargemacht wird, wie das ewige unsichtbare Licht sichtbar wird seinen Erwählten, wie es auf dem Wunderthrone, ohne auszuruhen, Ruhe findet und aus sich selber in sich selber wirkt, wie der Vater den Sohn erzeugt der vom Anfang und ihm in Allem gleich ist. Wie die von Beiden ausgehende helle Flamme nicht minder als sie ist, wirst Du sehen, daß die Einheit ihrer Gottheit eine einzige Substanz ohne Zuthat ist. Du wirst sehen wie die fleischgewordene Weisheit, ohne das Verhältniß der drei Personen zu ändern, unsere Menschheit erhöht und mit Gott eins gemacht hat. Du wirst die oberste Reihe der obersten Ordnung in hellen Gluthen erblicken, wie die zweite sich am Licht allein nährt und Genüge findet, gleich leuchtenden Geistern die sich an einem Verständniß sättigen, wie der dritte Kreis das höchste Gut umfaßt und gleich weisen Richtern selig und in sich beglückt zuschaut.

Da ich nun weiß, daß der lebendige Geist hier seinem erhabenen innern Schauen Grenzen setzen wird, werde ich meine Betrachtungen enden, indem ich das Nachsinnen über diese höchsten Ordnungen für einen unserm heiligen Tröster

nicht geweihten Tag aufspare, und wenn Du Muße hast zu erforschen, wie von diesem großen Tische den Sterblichen Gnaden zukommen, so bringe in Erfahrung, ich bitte Dich darum, wie meine durstende Seele sich vorzubereiten hat zu deren Empfange. Da ich aber weiß wie Du in Deiner Erhebung so leuchtend dastehen wirst in diesem göttlichen Lichte, so glühend in diesem wunderbaren Feuer, so vollkommen in der höchsten Vollkommenheit, daß Du allein darauf sinnen wirst, Dich an ihnen zu sättigen, so dünkt mich, daß, wenn die irdische Schwere Dich mittelst Ermüdung des Geistes herabzuziehen beginnt, Du bei Paulus dem lehrreichen Vater innehalten solltest, oder bei Augustinus, meinem großen Lichte, oder bei meiner liebeathmenden Magdalena, und daß Du sie fragest um was ich Dich gebeten habe. Vor Allem jedoch bitte ich Dich, bei unserer vornehmsten Beschützerin und Königin Maria das Geheimniß des fleischgewordenen Wortes zu betrachten, wie sie vergeht in himmlischen Gluthen, sehend daß ihr Fleisch zur ewigen Himmelssonne geworden, und wie sie selig lebt in dem heiligen und sichern Himmelsfrieden, selig, indem sie sieht, wie aus ihrem hellen Lichte die Strahlen kommen, welche die Schönheit des Paradieses ausmachen, wie sie aus dem Quell der Güte in die Seligen einströmen, sie zu vereinen und ihnen Ruhe zu schenken im ewigen Lichte Gottes, zu welchem Seine Gnade uns geleiten wolle."

Im Frühling 1543 verfiel Vittoria in eine gefährliche Krankheit, welcher geistige Aufregung und Kummer mancher Art nicht fern gestanden sein können. In der That, was alles hatte sie durchgemacht, und wie wenig war die Gegenwart dazu angethan, ihren Blick in die Zukunft zu erheitern! Des Kaisers wiederholte Anwesenheit in Italien änderte nichts an der schlimmen Lage der Ihrigen. Die mit dem Allerchristlichsten Könige verbündeten Türken ängstigten die italienischen Mittelmeerküsten (im folgenden Jahre nahm Chaireddin Barbarossa die Hafenvesten des toscanischen Vorgebirges Monte

Argentaro und bedrohte das Patrimonium Petri) und während dessen gewann in Rom die strengere, namentlich durch Cardinal Gian Pietro Carafa repräsentirte Richtung immer mehr Boden, zur Beängstigung Derer, welche noch eine Versöhnung möglich erachteten. Auf Vittoria's Stimmung deutet ein Brief Girolamo Fracastoro's hin, des berühmten Veroneser Arztes und Humanisten, eines Freundes Giberti's, welchen Carlo Gualteruzzi um Rath gefragt hatte. Nachdem er Mittel angegeben, fügte er hinzu: „Ich wollte ihr Seelenarzt fände sich, sonst wird das schönste Licht dieser Welt, ich weiß nicht auf welche befremdliche Weise, erlöschen und vor unsern Augen verschwinden." Claudio Tolomei's Briefe an den in Viterbo verweilenden Arzt Giuseppe Cincio drücken lebendige Besorgniß und wärmste Theilnahme aus. „Um Alles was Euch theuer ist, Meister Cincio, thut was Ihr vermöget zur Wiederherstellung der Gesundheit dieser edlen Frau, welche durch Unterweisung und Beispiel die Welt mehr fördert, als viele Andere mit Predigen und Schreiben. Verlören wir sie, zu unserm Unglück, so könnten wir sagen: Der erste Ruhm ist hin, wer folget nach?" Im August trat eine Wendung zum Bessern ein.

Zu Ende September desselben Jahres starb zu Viterbo Cardinal Francesco Cornaro Bischof von Palestrina, ein Neffe der Königin von Cypern. Gleich Contarini war er unmittelbar von Staatsgeschäften zum Cardinalat berufen worden, aber es war nicht mit Rücksicht auf seine Betheiligung an geistlichen Aufgaben geschehen, sondern während der ärgsten Bedrängniß Papst Clemens' VII. Francesco Cornaro hat jedoch seiner neuen Würde Ehre gemacht, mag er auch in der Jugend weltlichen Sinnes gewesen sein, und sein Aufenthalt in Viterbo deutet auf nähere Beziehung zum Kreise Cardinal Pole's hin, der ja auch in Padua, wo die Cornaro ein gastliches, den Literaten offenes Haus hatten, so oft verkehrte. „Während es eine Versündigung am natürlichen Ge-

fühl sein würde," schrieb Vittoria an den Neffen des Verstorbenen und seinen Nachfolger im Bisthum Brescia, Andrea Cornaro, „wenn Ihr einen solchen Verlust nicht tief empfändet, entspricht es vollkommen der Verpflichtung des Christen Gott zu danken, der dem Heimgegangenen vergönnt hat, durch sein heiliges Ende Zeugniß des guten Lebens abzulegen, das er stets geführt hat. Denn er hat deutlich gezeigt in welchem Maße er im Herzen mit Christi göttlichem Geiste vereint war, der ihn so erfüllte, daß er nicht durch That noch durch das Wort je irgend Einem zu nahe getreten ist. So hat er auch in seiner letzten Zeit dargethan, daß dies nicht bloß Wirkung milden und gütigen Wesens war, sondern die des standhaften und lautern Glaubens an Den der ihm treu beigestanden ist in seinen größten Nöthen. Ihr habet nichts zu beklagen. Allen Pflichten eines liebevollen Bruders, treuen Dieners und guten Freundes habet Ihr stets genügt, und jetzt mehr denn je. Nun bleibt Euch allein, dies durch Geduld und Ergebung vor der übrigen Welt zu bewahrheiten, auf daß Ihr, wie Ihr einst im Leben gedient, künftig seinem Andenken dienet. Ich danke Gott dafür, daß Ihr in keiner Weise meiner Anerbietungen bedürfet, aber ich erfülle nur eine Pflicht, indem ich sie Euch mache und Euch bitte, Euch gegenwärtig mehr denn je meiner zu bedienen, als einer wahren Schwester, und in dem gemeinsamen Herrn Kraft zu schöpfen, welcher der einzige Tröster ist und das wahre Leben in Leiden und Tod. Ich würde Euch in Person dies Anerbieten gemacht haben, hätte ich nicht gefürchtet, Euch in eurem Schmerz zu belästigen, den ich mildern möchte mit meinem Blute. Ich hege die Zuversicht, Trost zu schöpfen aus Eurer christlichen Tugend und Güte. Von Herzen empfehle ich mich Euch, während ich Euch aus voller Seele Christo empfehle."

Der Aufenthalt in Viterbo hat ungefähr drei Jahre gewährt. Die römischen Verhältnisse erklären Vittoria's lange Abwesenheit; die Gesellschaft welche Viterbo ihr bot, erklärt

ihre Vorliebe für diese Stadt, deren heutige Bedeutung uns keine Ahnung mehr von der vormaligen gibt. Das Leben ist aus solchen Städten gewichen, mitsammt ihren communalen Freiheiten, und den Kämpfen um dieselben wie unter den allerwärts vorhandenen Parteien. Auch damals schon hatte die Hauptstadt des Patrimoniums das alte kriegerische Gepräge verloren, namentlich seit in Papst Eugens IV. Zeit Cardinal Vitelleschi dem uralten Hause der Präfecten von Vico, den ehemaligen römischen Stadtpräfecten welche einst in diesen Regionen herrschten, ein blutiges Ende bereitet hatte. Aber sie bewahrte noch ihre bevorzugte Stellung als Mittelpunkt einer wichtigen Provinz, und die Cardinallegaten welche die Verwaltung leiteten, genossen einer Autorität und eines Ansehens, wovon die nachmalige centralisirende Constitution der päpstlichen Regierung auch in den Landestheilen, die noch Legaten behielten, nur noch einen Schatten ließ. Die Persönlichkeit Reginald Pole's, sein einnehmendes Wesen, seine hohe Bildung, seine vornehme Geburt, seine zahlreiche Umgebung, die vielen zeitweilig sich einfindenden Besucher um geistiger Interessen willen, alles dies trug dazu bei, der Stadt in jenen Tagen einen Charakter zu verleihen, welcher eine Frau wie Vittoria dauernd anzuziehen geeignet war.

Vor Ende 1544 war sie wieder in Rom. Von ihren nächsten Angehörigen war Niemand da; wäre es auch anders gewesen, so hätte sie dennoch wahrscheinlich ein Kloster zu ihrem Aufenthaltsorte gewählt. Sie hat es früher wiederholt gethan, obschon der Palast bei der Apostelkirche ihr offen gestanden sein muß. Es entsprach auch am meisten ihrer Stimmung. Das Klosterleben war damals im Ganzen minder beschränkt und strenge als es seit dem Tridentinum geworden ist, und vornehme Frauen haben zu allen Zeiten Aufnahme in Klöstern gefunden, ohne zu einem Orden zu gehören. Mehrere derjenigen, die Vittoria am nächsten standen, haben in solchem Asyl geendet.

Das Benedictinerinnenkloſter Sant' Anna de' Funari, welches die Marcheſa von Pescara aufnahm, lag im ſüdlichen Theile des Marsfeldes, wo die Ebene einerſeits vom Tiber, andererſeits vom Capitoliniſchen Hügel begrenzt wird, auf der Trümmerſtätte des Flaminiſchen Circus in deſſen lang-gedehnter Area Seiler ihr Handwerk betrieben, woher der Beiname des Kloſters, wie heute noch der des benachbarten von Sta. Caterina. Obgleich ſozuſagen im Herzen des mo-dernen Rom, war es noch eine öde Stätte. Von dem mäch-tigen Circus war ein großer Theil der Langmauern geblieben, deren Gewölbe und Kammern der Via delle Botteghe oscure den Namen gegeben haben, und bei Piazza dell' Olmo ſah man die Mauer des Halbkreiſes. Gerade um die Zeit, wo Vittoria hier eintraf, begann die Umwandlung dieſer Oertlichkeit, welche eine vollſtändige ward. Denn im Jahre 1544 unter-nahm Cardinal Federigo Ceſi den Bau der erwähnten Kirche Sta. Caterina de' Funari bei einem von Ignaz von Loyola geſtifteten Aſyl für junge Mädchen, und die großen Paläſte der Familie Mattei führten die allmählige Zerſtörung der Reſte des Circus herbei, die längſt zum Kalkbrennen dienten. Sant' Anna hatte einſt den Templern gehört, welche zu Ende des drei-zehnten Jahrhunderts den Ort den Benedictinerinnen abtraten. Mehrfach erneut, dienen Kirche und Kloſter ſeit Pius' VII. Zeit einer Anſtalt für verwaiſte oder verlaſſene Knaben. Es war eine beſcheidene Wohnung welche Vittoria ſich in einer Stadt wählte, deren Geſchichte auf tauſend Blättern den Namen ihres Geſchlechtes nennt, aber ſie entſprach ihrer Geiſtes- und Gefühlsrichtung, ihren ſeit Jahren angenommenen Gewohn-heiten, dem mehr und mehr empfundenen Bedürfniß der Ruhe.

Nicht lange nach ihr hatte auch Cardinal Pole Viterbo verlaſſen, und die Vorausſicht ſeines Scheidens mag zu ihrem Entſchluß nicht wenig beigetragen haben. Zu einem der Vor-ſitzenden des Concils ernannt welches ſich in Trient ver-ſammeln ſollte, war er im Frühling 1543 in dieſer Stadt

eingetroffen, wo eine Besprechung mit den kaiserlichen Abgeordneten stattfand. Er conferirte in Bologna im Mai mit dem Papste welcher zu nochmaliger Zusammenkunft mit Carl V. nach Busseto im Parmesanischen zog, und kehrte nach Viterbo zurück. Erst zwei Jahre später begab er sich nochmals nach Trient, bis Mantua, wo Ercole Gonzaga ihn glänzend empfing, von einer Schaar von fünfundzwanzig Reitern begleitet. Seine Collegen, Del Monte und Cervini, Beide nachmals Päpste, waren schon seit längerer Zeit bei der Arbeit. Gleich ihnen hat er sich durch den Einfluß auf den nicht selten schwankenden und in verschiedenem Sinne bewegten Papst um das Zustandekommen und die vorbereitenden Arbeiten des Concils verdient gemacht, sonst ist seine Thätigkeit bei demselben nicht bestimmend gewesen. Seine Ansicht von der Verfassung der Kirche, die er als eine monarchische, nicht aristokratische und weniger noch demokratische definirte, und von der Stellung des allgemeinen Concils zum Oberhaupte derselben, welches den freiberathenen conciliaren Decreten durch seine Sanction Gesetzeskraft verleiht, entsprach den römischen Anschauungen, aber seine dogmatischen Meinungen erregten längst Anstoß. Vielleicht hat nur seine exceptionelle Stellung, von welcher man günstigen Einfluß auf seine Landsleute hoffte, es dahingebracht, daß der Papst auf dem Beschlusse beharrte, ihn zu einem der Vorsitzenden der Versammlung zu machen. Die wichtige Frage, welche bei allen Ausgleichungsversuchen der Angelpunkt gewesen ist, brachte dann auch bald den Zwiespalt zu Tage, und Pole mag sich bewußt geworden sein, daß seine Stellung eine unhaltbare war. Seiner abweichenden Ansicht in Betreff der Justification hat man es zugeschrieben, daß er vor der Veröffentlichung des conciliaren Decrets über dieselbe wegen Unwohlseins die Versammlung verließ, um sich nach Padua zu begeben, wo er zu Ende Juni 1546 in Trevella, der Villa seines Freundes Alvise Priuli anlangte, dann Pietro Bembo's Haus bezog.

Von hier aus richtete er am 4. October an Vittoria ein langes Schreiben, dessen erste Hälfte anzudeuten scheint, daß sie sich von ihm vernachlässigt glaubte und er sich schuldig erkannte. Dann fährt er fort: „Ueber meine eigenen Verhältnisse ausführlicher zu reden liegt kein Anlaß vor, da der Ueberbringer dieses Schreibens, unser Lelio (wahrscheinlich einer von Vittoria's Beamten, den sie zur Besorgung der Correspondenz mit ihrem Bruder gebraucht haben mag) Eurer Excellenz darüber berichten wird, wie auch über das Haus Cardinal Bembo's, wo ich so große Sicherheit und Gemüthsruhe wie in meinem Vaterhause und zugleich solche Bequemlichkeit genieße, daß ich unter gegenwärtigen Umständen nichts Besseres wünschen könnte. Namentlich habe ich hier die beiden Dinge gefunden, welche bei mir jederzeit obenanstehen, ein Arbeitszimmer und einen Garten, wie sie mir anderwärts nicht schöner geboten werden könnten, abgesehen von der Höflichkeit der Dienstleute, welche meine Befriedigung vollkommen macht. Dies melde ich Eurer Excellenz als meiner Mutter, um Euch Anlaß zu bieten, zuvörderst unserm gemeinsamen Vater im Himmel zu danken, der will daß wir ihn suchen sollen, indem er uns durch den Propheten Amos auffordert — Voca me, pater meus es tu, und dem der ihn sucht seine Führung verheißt, wie wir sagen sollen: Tu es dux. So wollet dem ersten Vater danken, und dann dem zweiten, der jenes Vollstrecker war. Ihr werdet mich verpflichten, indem Ihr mich dem Gebete der frommen Genossenschaft empfehlet, in welcher Ihr gegenwärtig lebet.

„Ich hatte bis hierher geschrieben, als ich, mit weit größerer Betrübniß als bei mir je durch eigene Krankheit erzeugt worden ist, vernahm, daß Ihr seit dem Monat August fortwährend leidend gewesen und es immer noch seid. Zunächst habe ich nichts zu thun als den himmlischen Arzt anzuflehen, er möge Euch seinen Beistand angedeihen lassen, denn von dem irdischen wage ich Euch kein Mittel zu empfehlen, als

Rath in Betreff von Diät und Luft, den ich Euch zu befolgen bitte. Ich empfehle mich eurem frommen Gebete."

Der Brief macht uns mit der Zeit des Anfangs des schweren Leidens Vittoria's bekannt — er zeigt auch, womit dasselbe zusammenhing, nämlich mit Klosterkost und zu großer Absperrung, in der schweren dumpfen Luft Roms. Aber, es ward schon gesagt, und auch Pole's Worte deuten darauf hin, Seelenleiden hatten ihr Theil daran, und nicht das geringere. Wir sahen wie die Streitigkeiten wegen der römischen Lehen in der Familie fortwährten, während der Bann noch auf Ascan lastete. Wiederholte Verluste von Angehörigen und Freunden hatten sie in den jüngsten Jahren betroffen. Wir sahen wie Gian Matteo Giberti zu Ende 1543 heimgegangen war. Der zweite von Ascans Söhnen, Prospero, starb als Jüngling. Der Frühling 1546 brachte ihr das Schmerzlichste.

Die letzten Jahre waren für den Marchese del Vasto nicht glücklich gewesen. Während eines Waffenstillstandes verschwanden in der obern Lombardei zwei Abgesandte Franz' I., der eine nach Venedig, der andere nach Constantinopel bestimmt, und die Volksstimme klagte den Gouverneur von Mailand an, er habe sie in der Nähe von Pavia ermorden und auf einem Inselchen im Tessin einscharren lassen. Der französische Gouverneur von Piemont, de Langeay, erhob die Beschuldigung öffentlich und forderte Del Vasto zum Zweikampf; dieser stellte die Sache energisch in Abrede, aber schwerer Verdacht blieb ihm zur Last. Als der Krieg wieder ausbrach, bewährte er gegen Franzosen und Türken die alte Tapferkeit. Er rettete Nizza, aber am 14. April 1544 verlor er gegen den Grafen von Enghien die blutige Schlacht von Ceresole. Unter denen die auf kaiserlicher Seite kämpften, begegnen wir nochmals Namen, wie wir sie zwanzig und dreißig Jahre vorher vernommen, Gonzaga, Sanseverino, Cardona, Baglioni, Lannoy u. A., aber der Sieg blieb den

Gegnern. Del Vasto verlor achttausend Mann an Todten und Gefangenen; am Knie verwundet zog er sich nach Asti zurück. Es war ein schwerer Schlag. Der Friede von Crespy, der letzte welchen die beiden großen Nebenbuhler Carl und Franz miteinander schlossen, setzte am 18. September 1544 dem langen Kampf ein Ziel. Die Klagen der Mailänder über harten Druck, die allerdings gegen alle Statthalter, Italiener wie Spanier erhoben wurden, vereinigten sich nun mit Beschuldigungen in Betreff der finanziellen Verwaltung. D'Avalos ging zum Kaiser, der ihn kalt empfangen haben soll und an die Rechnungskammer verwies. Er kehrte nach Mailand zurück, aber am 31. März 1546 raffte ihn ein hitziges Fieber in Vigevano dahin. Vittoria hatte ihm, in dem sie den Erben des Ruhms ihres Gemahls sah, stets mit größter Zärtlichkeit angehangen; die schlimmeren Seiten seines Charakters verschwanden für sie vor seinen glänzenden Eigenschaften. Sie hatte Pescara Glück gewünscht, als er die Krone Neapels zurückwies: sie hoffte Del Vasto mit einer Krone in Nordafrica geschmückt und Italien durch ein neues christliches Reich vor steter Beunruhigung seiner Küsten geschützt zu sehen. Was das neunzehnte Jahrhundert unter andern Umständen zu vollenden strebt, schwebte schon dem sechzehnten vor.

Der Vicekönig von Sicilien, Ferrante Gonzaga, wurde Del Vasto's Nachfolger. Es mochte Vittoria lieb sein, einen seit Jahren Befreundeten an dessen Stelle zu wissen. Am 4. Mai 1546 schrieb sie ihm, der noch in Palermo weilte, indem sie ihm einen sicilianischen Edelmann empfahl, der zu Cardinal Pole in freundschaftlichen Beziehungen stand. „Der Baron Del Burgo ist ein so frommer Christ und wahrer Ehrenmann, daß ich der wohlwollenden Gesinnung Eurer Excellenz einen Dienst zu erweisen glaube, indem ich Euch eine Gelegenheit verschaffe ihm nützlich zu sein. Da er Euch nun sein Gesuch ausführlich mittheilt, füge ich nur hinzu, daß ich Euch zu glauben bitte, Ihr werdet alle Guten ver-

pflichten indem Ihr das Anliegen eines Trefflichen gewährt. Ich wende mich an Euch mit demselben Vertrauen wie vordem an meinen zur Seligkeit eingegangenen Vetter, an dessen Statt Ihr zu meiner Freude ernannt worden seid. Dies ist ein nicht geringes Heilmittel gegen den großen Verlust der das Haus und meinen Marchese von Pescara (Del Vasto's Sohn), welcher bei seinem Vater und meinem Bruder und Herrn war, sowie die Signora Marchesa betroffen hat, welche diesen Schmerz auf's tiefste empfindet, während ich mehr über sein von Mühseligkeit erfülltes Leben klage als über seinen seligen Tod. Ich küsse Euch die Hand."

So schmerzlich waren die letzten Zeiten. Nur Weniges ist uns über dieselben bekannt.

Damals schilderte Vittoria's Haltung und ihr Wesen ein Edelmann aus angesehener Familie von Brescia, Graf Fortunato Martinengo, der sie in Rom zu sehen pflegte, in einem am 7. Juni 1546 in seiner Vaterstadt geschriebenen Briefe. „Gewiß, sie ist eine seltene und ausgezeichnete Frau, von der Liebe zu Christo erfüllt, von dem sie stets nicht minder mit dem Herzen als mit den Lippen redet. Wie groß ist ihre Demuth, wie fürstlich ist, ihrer Stellung entsprechend, ihr Benehmen! Lassen wir bei Seite, daß dies alles Dinge sind, welche ihr die Zuneigung Aller erwerben; sie sind auch zuverlässige Führer auf dem Wege, auf welchem sie so glorreich wie rasch einherschreitet. Ich habe sie mehrfach besucht, und hätte ich nicht ihr lästig zu werden gefürchtet, so würde ich nie von ihr geschieden sein. Sie besitzt eine solche Gewalt in der Unterredung, daß aus ihrem Munde Ketten hervorzugehen scheinen mit denen sie die Zuhörer fesselt. Und da mir nicht Anderes vergönnt worden, habe ich so viel ich konnte meinen Geist mit ihren schönen und heiligen Reden erfüllt, und tröste mich damit daß ich die trefflichste und würdigste Frau, die heute die Sonne sieht, kennen gelernt habe und ihr Diener geworden bin."

Ueber Vittoria's damalige persönliche Beziehungen wissen wir nichts, aber es liegt nahe anzunehmen, daß sie auch in der klösterlichen Zurückgezogenheit manche der alten Freunde sah. Sadoleto, Morone, Bembo waren anwesend, Pole kam wohl vor Ende des Jahres 1546. Am 11. November verweilte er noch in Viterbo, wo er der Eröffnung der philosophischen Vorlesungen an dem neuen Collegium mit den Magistraten und vornehmsten Bürgern beiwohnte. Er ist dann dem Papste, der ihm ungeachtet der Divergenzen in dogmatischen Fragen Vertrauen und Zuneigung nicht entzog, in den kirchlich-politischen Angelegenheiten treu zur Seite gestanden. Michelangelo Buonarroti, der nicht allzuweit von Sant' Anna wohnte, hat wohl seine Besuche fortgesetzt. Aber es waren nicht mehr die Zusammenkünfte wie einst im Garten des quirinalischen Klosters. Ort und Stimmung waren verschieden. Das Alter hatte sich dem großen Künstler fühlbar zu machen begonnen. Noch während der Arbeit in der Paulinischen Kapelle war er so schwer erkrankt, daß man für sein Leben fürchtete. Er stand damals im siebzigsten Jahre. Sein Freund und Geschäftsmann, Luigi del Riccio, Hausverwalter der Strozzi, hatte ihn in deren Palast, in der Nähe der damaligen Piazza di Siena, heute Sant' Andrea della Valle bringen lassen, ihm bessere Pflege zu verschaffen als der eigene, wie es scheint immer ziemlich unordentliche Haushalt ihm gewährte. Roberto Strozzi, einer von Filippo's Söhnen dem das römische Haus gehörte, war in Lyon; Michelangelo, als er genas (es war gegen Ende Juli 1544), ließ ihm schreiben er sei ihm von Herzen dankbar, denn sein Haus habe ihn am Leben erhalten. Er möge, so fügte er hinzu, dem französischen Könige sagen, wenn er Florenz die Freiheit wieder verschaffe, so werde er ihm auf eigene Kosten auf dem Platze der Signorie eine eherne Reiterbildsäule errichten. Aber Franz I. hatte damals mehr daran zu denken, wie er Paris vor Carls V. Heer schützte, als wie er Florenz

wieder zur Freiheit verhalf, zu deren Verlust er sein gutes Theil beigetragen hatte. Michelangelo erholte sich so völlig, daß er zwei Jahre später nicht nur die Vollendung des Palastes Farnese übernehmen konnte, sondern nach dem Tode Antonio's da San Gallo auch die Fortsetzung der Arbeiten an der Peterskirche, welcher er die Riesenkuppel aufsetzte.

Seit Jahren hatte Vittoria dem geistverwandten Freunde wie mehreren Andern ihre Dichtungen mitgetheilt. In einem Briefe vom 7. März 1551 an seinen Neffen Leonardo schreibt dieser: „Ich besitze ein Pergamentbüchlein welches sie mir vor ungefähr zehn Jahren schenkte, worin hundertdrei Sonette enthalten sind, außer denen die sie mir dann von Viterbo auf gewöhnlichem Papier sandte, vierzig an der Zahl, die ich demselben Büchlein beibinden ließ. In jener Zeit verlieh ich es an Viele, so daß jetzt Alles gedruckt ist.“ Auch in diesen späten Zeiten mag es wohl noch geschehen sein, und so gehören diesen vielleicht die Zeilen an, mit denen sie eine Sendung begleitete. „Erlauchter Messer Michelangelo, so groß ist der Ruhm welchen eure Kunst Euch verschafft, daß Ihr vielleicht geglaubt haben möget, nicht Zeit noch Geschick könnten ihm die Unsterblichkeit rauben, wäre nicht jenes göttliche Licht in euer Herz gedrungen, das Euch gezeigt hat, wie die irdische Glorie, mag sie immer so lange Dauer haben, doch dem Ende entgegengeht. Indem Ihr nun in euren Bildhauerarbeiten die Güte Dessen gewahrt, der Euch zu einem einzigen Meister dieser Kunst gemacht hat, werdet Ihr auch erkennen, daß ich für meine nahezu todten Schriften dem Herrn nur danke, weil ich ihn schreibend minder als durch Nichtsthun beleidigte. So nehmt denn meinen guten Willen als Unterpfand künftiger Werke an.“

Es war eine trübe Zeit, und die Marchesa von Pescara hatte auch in ihrer Zurückgezogenheit zu viele Interessen und Verbindungen, um nicht davon berührt zu werden. Als Alfonso del Vasto starb, hatte Carl V. wohl Frieden mit

Frankreich, aber die Schwierigkeiten in Deutschland stiegen so, daß sich voraussehen ließ, er werde eines tüchtigen Feldherrn bald bedürfen. Ein neues Regensburger Religionsgespräch hatte im Jahre 1546 von vornherein nicht die geringste Aussicht; auch katholischerseits ging man nur ungern und höchst lässig daran. Der Kaiser hatte das Mögliche gethan mit deutschen Kräften eine Einigung herbeizuführen. Als er nichts erzielte, als im Gegentheil die Pläne der protestantischen Stände ihn mit der gefahrvollsten Schmälerung seiner Autorität, ja mit Verdrängung des habsburgischen Hauses, das Reich mit einer gewaltsamen Umwandlung bedrohten, entschloß er sich zum Kampf und zum Bündniß mit dem Papste, der den Cardinal Alessandro Farnese als Legaten, Ottavio des Kaisers Schwiegersohn als Führer von Hülfstruppen über die Alpen sandte. Das genannte Jahr sah den Anfang des Schmalkaldischen Krieges, der in seinem ersten Stadium Trient und die von den Protestanten abgelehnte Kirchenversammlung bedrohte, im folgenden Frühling sie gewissermaßen gesprengt hat. Daß diese Vorgänge auf die kirchlichen Verhältnisse in Italien Einfluß üben und den Anhängern der rigoristischen Anschauungen Ueberwasser geben mußten, liegt auf der Hand.

Vittoria Colonna hat die eigentliche Krisis nicht erlebt, denn diese bedurfte anderer Zeiten und Stimmungen als die Regierung Pauls III. zuließ, mochte immerhin die Richtung sich längst verkündigt haben. Von ihren religiösen Anschauungen und Empfindungen einen Begriff zu gewinnen, ist jedoch nicht schwer, wenn man ihre persönlichen Beziehungen wie ihre Dichtungen späterer Jahre in Anschlag bringt.

Das Reformbedürfniß hatte sich, wir sahen es, allen ernsteren Gemüthern so laut verkündet, daß man sich nicht zu wundern braucht, wenn die Sehnsucht nach dessen Befriedigung um so lebendiger wurde, je härtere Schicksalsschläge Italien trafen. Dies war nichts Neues. Anderthalb Jahr-

hunderte früher, als das große Schisma die abendländische Christenheit zerriß und das Land mit Tumult und Blut füllte, hatten gleiche Mahnrufe geweckt und die Päpste hatten Klagen über das Verderbniß des Gartens der Kirche vernommen, wie sie nicht herber von denen kommen konnten welche die ganze Verfassung dieser Kirche in Frage stellten. Caterina von Siena ist hierin Allen vorausgegangen, mit ihrem ruhigen Muth und ihrer feurigen Liebe, mit ihrer klaren Erkenntniß des Nöthigen und ihrem heiligen Eifer. Wer denkt nicht an die Briefe welche die begeisterte Dominicanerin an die letzten avignonischen Päpste richtete, wenn er Vittoria's Klage über die Gefahren vernimmt, welche Papstthum und Kirche bedrohen?

„Von Schilf so voll ist und von Schlamm und Sand
Dein Netz, o Petrus, daß, von Wind und Wellen
Auf allen Seiten wild umtobt, zerschellen
Und sinken kann dein Schifflein fern vom Strand.

Leicht wiegt' es einst, gelenkt von fester Hand,
Auf Fluthen sich, auf trüben oder hellen;
Jetzt rechts wie links, und vorn wie hinten schwellen
Die Wogen um das schwere unverwandt.

Der Dir gefolgt, durch höhern Rath erkoren,
Mit Geist und Hand versucht er ohn' Ermüden
Das Fahrzeug in den sichern Port zu leiten.

Doch stetes Hemmniß seh'n wir Ihm bereiten
Durch fremde Arglist — ist nicht Hülf' beschieden
Von Dir, so geht sein Mühen doch verloren."

Dies Bewußtsein der Lage war es, welches Alle erfüllte die über die kirchlichen Zustände nachdachten. Papst Hadrian VI. hatte in seinem freien und starken Geiste die Gefahr erkannt und der Erkenntniß Ausdruck verliehen, und je länger die Zerwürfnisse außerhalb Italiens währten, um so lauter wurde der Wiederhall auf der Südseite der Alpen,

umsomehr drohten sich Elemente einzumischen, von denen die Bewegung hier bis jetzt meist frei geblieben war. Man muß sich hüten, diese Bewegung vorzugsweise auf Rechnung der transalpinischen zu setzen. Sie ist vom katholischen Boden ausgegangen; sie ist bei der größeren Zahl derer die sich an ihr betheiligten, innerhalb der katholischen Schranken geblieben, und bei Manchen die diese Schranken überschritten, ist daran nur der Rigorismus schuld gewesen, der Verständigung unmöglich zu machen und Rückkehr wie Versöhnung abzuschneiden schien. Die Marchesa von Pescara und ihre Verwandten und Freundinnen welche Ochino's Predigten anhörten, hatten keine Ahnung von einer Gefahr die darin für sie liegen könnte, ebensowenig wie die Tausende und aber Tausende, die dem populären Redner in allen Theilen der Halbinsel zuströmten. Giulia Gonzaga spricht es mit einfachen Worten aus in dem Schreiben welches sie zwei Monate nach seiner Flucht von Neapel aus an ihren Vetter Ferrante richtete, der, wie wir gesehen, selbst zu den Verehrern des Kapuziners gehört hatte und Auskunft über ihn zu erhalten wünschte. „Ich bin Fra Bernardino stets sehr anhänglich gewesen, wie ich glaube daß viele andere (Frauen) gewesen sind, nicht etwa als habe ich ihn über Sanct Petrus gestellt, sondern weil ich in ihm einen guten Christen sah."

Vittoria Colonna war ein höherer Geist und eine edlere Natur als Giulia Gonzaga, von ihr sehr verschieden in ihren Lebensanschauungen, aber mit andern Worten hätte sie wohl dasselbe sagen können. Was Ochino so großen Einfluß auf sie verlieh, war die Inbrunst einer Frömmigkeit welche Naturen aller Art, Hoch wie Niedrig mit sich fortriß, und worin sie, die mehr und mehr das Aeußerliche floh und nach innerlicher Erweckung strebte, das Mittel zu erkennen glaubte, die wahre Umkehr und Einkehr zu bewerkstelligen. Wie sie ergriffen war als sie erkannte, daß er, den sie so hoch gehalten, den Boden verließ auf dem sie stand und zu stehen entschlossen

war, daß er das eigene Urtheil der kirchlichen Autorität voranstellte und sich nicht getraute Rechenschaft abzulegen, obgleich so Manche ihn dazu ermunterten, haben wir gesehen. So viel man weiß, hat sie sich nicht wieder über ihn geäußert. Ihr enger Anschluß an die Männer, welche die freiere Richtung in der Auffassung des Lehrbegriffs repräsentirten und die Verständigung mit den Gegnern am eifrigsten anstrebten, kennzeichnet vollkommen ihren Standpunkt. Wenn sie demjenigen am nächsten getreten ist, dessen Anschauungen sich wohl am meisten den von der deutschen Reformation vertretenen genähert haben, Reginald Pole, so hat sie doch auf seinen Rath sich dem Urtheil Dessen anheimgegeben, der in seiner Person das höchste Maß von Festigkeit und Milde mit Verstandeskraft und Wissenschaft vereinigte, Marcello Cervini. Unter solchen Umständen ist es nicht nöthig, nach ihren Ansichten und Meinungen in religiösen Dingen viel zu forschen. Ihre ganze Haltung im Leben hat sie offenbart.

In einem ihrer vertrauten Briefe an Alfonso del Vasto kommt eine Aeußerung vor welche in ihrer Naivität die Italienerin wie die Katholikin kennzeichnet. Es handelte sich um Restitution eines Besitzthumes, das auf irgend eine Weise an Pescara gekommen und so an seinen Erben gelangt war, an die Abtei Monte Cassino. Von Seiten Del Vasto's oder seiner Beamten wurden Einwendungen gemacht. „Eure Gesinnung," schrieb Vittoria, „ist mir bekannt, aber wenn man solche Dinge den Beamten überläßt, so hat keiner Muth zum Handeln, besonders wo es das betrifft was zu Gottes Ehren den Herren obliegt. Wenn Gott und der Kaiser Euch einen Ort verleihen, so fragt Ihr eure Dienstleute nicht ob Ihr ihn annehmen sollt oder nicht. So sollt Ihr auch mit dem verfahren, was Ihr Christo zu geben oder zurückzuerstatten habt. Und sagen sie: o, die Mönche werden von dem Besitz schlimmern Gebrauch machen als wir, und weniger Almosen reichen, so antworte ich: Herr, das sind Gründe von Ketzern."

In trüber Zeit als, viele Jahre nach ihrem Tode, Pietro Carnesecchi, mit dem sie einst, als er noch bei Päpsten aus- und einging, oft zusammengetroffen war, in Rom dem peinlichen Verhör unterstand welches mit seiner Verurtheilung endete, ist auch von Vittoria Colonna die Rede gewesen. Es ist ihr nichts zur Last gelegt worden, als daß sie von Giulia Gonzaga Valdez' Erklärung der Episteln des hl. Paulus erhalten und mit Beifall Luthers Commentar über einen Psalm Davids gelesen habe, der, wie es in Italien so oft geschehen ist, unter einem falschen Namen verbreitet wurde. Was in Deutschland in Bezug auf die Disciplin verlangt ward, hatten ernste Stimmen in Italien längst und entschieden gefordert. Was eine geistigere Auffassung der Lehre von der durch Christi Verdienst erworbenen Gnade und von der Wirkung der guten Werke heischte, war bei den hochgebildeten Italienern nichts Neues, mochten sie sich auch von der absoluten Fassung fernehalten welche die katholische Kirche jederzeit verworfen hat. Erst die Vermengung einer Opposition, welche sich dem Zusammenhang mit Rom und der Autorität des Papstthums zu entziehen strebte, mit solchen in Italien längst einheimischen Tendenzen hat letzteren dann auch hier an vielen Stellen einen Charakter aufgedrückt, welcher der Kirche bedrohlich ward und ihren Widerstand herausforderte.

In Vittoria's religiösen Dichtungen findet sich wenigeres was auf geistigen Kampf, auf Zweifel und Unfrieden hindeutet, als was von der Unzulänglichkeit eigener Kraft zur Erreichung des Ziels Kunde gibt. Die in andern Poesien oft herrschende Spitzfindigkeit und Geschraubtheit ist verschwunden — was die Quelle von Glück, Frieden, Heil des Menschen ist, ist offenbar — die Nichtbefriedigung ist Schuld der eigenen Schwäche und Unvollkommenheit.

„Die Zeit nicht, nein ich selber trag' die Schuld.
Wo Glaube schwach ist, können wir nicht schauen,
Wie einst die Hirten, Gott in seiner Huld."

In einem ihrer älteren Gedichte spricht sie gleichfalls die Unvollkommenheit aus, wie sie menschliche Vernunft und Sinne mit den himmlischen Waffen noch nicht vollkommen überwunden hat:

„Den Blick zwar halt' ich fest auf's Ziel gerichtet
Der Wand'rung, doch nicht frei und leicht zu fliegen
Vermag ich aufwärts auf dem rechten Pfade."

Und doch, der Glaube ist lebendig und wird immer lebendiger. Das Gottvertrauen kräftigt sich mit der Erkenntniß der göttlichen Liebe, der Leitung durch die Vorsehung. Der Mensch ist nichts durch sich selber; die Kraft von oben umfaßt Alles; die demüthigste Güte die am Kreuze selber sich darbot, nimmt die höchste Vernunft gefangen und bindet das kühnste Wollen, während sie zugleich die Bande löst welche die Seele gefesselt halten.

„Wenn die Gedanken gläubig sich erheben
Zu Ihm, der sterbend an dem Kreuze hing,
Und in dem Licht, das sie von Ihm empfing,
Zum Urquell will die Seele aufwärts streben;

So ist's kein irdisch eitles Ueberheben,
Wenn sie in heißer Sehnsucht sich erging,
Denn von sich selber denket Der gering,
Der nur in Gottes Gnade weiß zu leben.

Bei hohem Flug erlahmen ird'sche Schwingen,
Kommt ihnen Hülfe nicht vom Himmelshauch;
Des Menschen Blick hemmt dichter Nebelrauch,
Ist Himmelslicht nicht da ihn zu durchdringen;
Vergeblich ist was Menschensinnen schafft:
Christus allein verleiht die rechte Kraft."

Die Welt wie der Heiland sie überwand, die Welt von welcher er die Seinen löste welche ihr nicht gehören sollten, tritt immer mehr zurück mit ihren Sorgen und ihren Leiden.

„Nicht fürchten darf der Erde Kampf und Mühen
Die Seele, die gefunden höhern Frieden;
Was schadet Frost dem Busen, der hienieden
In sich des Himmels Feuer fühlt erglühen?

Der Erde Last kann nicht herunterziehen
Den Geist, dem ew'ge Sehnsucht ward beschieden;
Vergebens suchet Schmähung zu ermüden
Den, der im voraus Unrecht hat verziehen.

Was nützt es, Pfeile auf die Burg zu schnellen,
Die auf lebend'gem Felsen steht gegründet,
Im Fundament die eig'ne Stärke findet?

Was hilft es, nah' dem Boden Netze stellen
Dem Vogel der, befreit von niederm Truge,
Empor zum Himmel steigt in kühnem Fluge?"

Sie war erfüllt von der Ahnung der Seligkeit der Vereinigung, der Harmonie die sie mit zartem und poetischem Bilde ausdrückte.

„Wenn flücht'ger Ton, geschaffen zu durchdringen
Die schwanke Luft die ihn empfängt mit Beben,
Verschmelzend Geist und Sinn zu raschem Leben,
Aus schwacher Brust gelöst so süß kann klingen,

Mit solchem Zauber kann das Herz bezwingen,
Von Sorgen frei es himmelwärts zu heben,
Dem Menschengeist ein Sporn zu kühnem Streben,
Um leichten Fluges sich emporzuschwingen:

Was wird die reine Seele dann gewahren,
Wenn sie vernimmt die Harmonie der Sphären,
Mit innerm Ohre lauscht dem ewig Wahren,

Im Gnadenhimmel, in des Höchsten Glanze,
Wo Ton und Maß nach ew'ger Regel währen
Und voller Einklang stets beherrscht das Ganze?"

Vielleicht gehört in die Zeit ihres Aufenthalts in Viterbo das Gebet welches in lateinischer Fassung auf uns gekommen ist, mag diese von ihr, mag sie von einem Andern her-

rühren. „Gewähre mir, ich bitte Dich darum, o Herr, daß ich in jener Demuth des Geistes welche meiner Niedrigkeit ziemt, und jenem Aufwärtsstreben des Gemüthes welches Deine Hoheit verlangt, Dich immer anbete, daß ich in der Furcht welche Deine Gerechtigkeit einflößt, und in der Hoffnung welche Deine Milde gestattet, beständig lebe und mich Dir dem Allmächtigen unterwerfe, dem Allwissenden die Führung anheimgebe, zu Dir als dem Vollkommensten und Besten mich wende. Ich bitte Dich, o gütigster Vater, daß Deine lebendige Flamme mich reinige, Dein helles Licht mich erleuchte und die inbrünstige Liebe zu Dir so in mir wirke, daß ich, durch kein Hinderniß menschlicher Dinge gehalten, glücklich und sicher zu Dir zurückkehre."

Demuth des Geistes, Aufwärtsstreben des Gemüthes — Vittoria Colonna hat den Zustand ihrer Seele wahr gezeichnet. Der Pflug der Demuth, sagt sie, müsse breite und tiefe Furchen in ihrem Herzen ziehen, irdische Noth und Trübsinn auszurotten, bevor jene es niederdrücke, dieser es überschwemme, und um besseres Erdreich zu schaffen, vom Himmelsregen befeuchtet, auf daß der Weinstock der göttlichen Liebe Frucht und nicht bloß leeres Laub trage. Ihn, der allein demüthig war, bitte sie sich ihrem Herzen zu enthüllen, das allein gelassen Stolz und trübe Gedanken nähre. Stufen der Himmelsleiter, sagt sie ein andermal, sind Glaube, Liebe, Hoffnung, und jene Demuth die den Menschen erhöht. Wenn wild und zornig die Fluth der Welt auf mich eindringt, heißt es in einem andern Sonett, so erhebe ich die Blicke zum Himmel, und der Wogenschwall stürzt um so lauter in sich zusammen je drohender er herantobte. Und wenn der Wind der Begierde mich nochmals angreift, eile ich zum Ufer und binde meinen Kahn gläubig mit dem Band der Liebe an den lebendigen Fels Jesus, um später sicher den Hafen zu erreichen. In einem Gedicht das zu ihren schönsten gehört, vergleicht sie des Menschen Herz, dessen Gedanken und

Wünsche am Irdischen haften, mit dem Epheu, dem man die Stützen vernichtet hat an denen er sich emporrankte. Er zieht seine Kraft in sich ohne sie verwenden zu können und schlingt und krümmt sich ohne sich vom Boden zu erheben. Das Ziel zu dem sie sich geschaffen fühlt, vermag die Seele nicht zu erreichen, wenn sie nicht zum glorreichen Baum unseres Heiles sich hinwendet und ihn umschlingt, an ihm sich emporhebt, wo der Vater sie finden will, der sie von Anbeginn dieser heiligen Stütze liebend verbunden hatte.

Vittoria Colonna spricht es aus: die Hand die den Himmel gebildet, habe sie über irdischen Schmerz emporgehoben. Was das Leben ihr noch an Schmerz gebracht hat, und es war nicht wenig, sie hat es auf das Ewige bezogen. In ihrer Dichtung suchte sie den Berg zu erreichen welchen menschlicher Fuß nicht ohne höhern Beistand ersteigt. „Die Sonne die das Weltenall erleuchtet, bitt' ich daß, ihren Strahlenquell erschließend, sie Labung sende meinem heißen Durste." Trost, Beruhigung, Glück, sie stellen sich ein. „Selig die Seele, die der Welt entsagt und dem was hier das arme Leben bietet." „Aus Freud' zur Freude, seligen Gedanken, die Reih' an Reih' sich leuchtend schließen, führet aus düsterm Wintertag zu ihrem Frühling, dem warmen, grünen mich die ew'ge Liebe." Das Dunkel das ihre Seele umfing, hat ein heller Himmelsstrahl durchdrungen der die umher gelagerten Nebel scheuchte. Voll geistiger Befriedigung ruft sie endlich aus:

„O selig die, welche so Frucht wie Wurzel
Der Welt verachtet, und mit ihrem Herrn
Nun andre Lust und ewige genießet."

So war, im Leben, in ihren Anschauungen und in der Dichtung die Colonnesin. Ein reiner großartiger Charakter, ein Gemüth das weibliche Zartheit und Hingebung mit Manneskraft und Entschluß vereint, ein reiches und in seiner keuschen Strenge dennoch anmuthiges Dichtertalent.

Ihre geistlichen Poesien, auf denen ihr Ruhm beruht, sind die ersten ihrer Gattung gewesen, ja man kann sagen, daß sie diese Gattung geschaffen hat. Nicht bloß weit natürlicher und einfacher als ihre früheren Dichtungen, haben sie vor diesen auch andere Vorzüge. So schön in jenen die Sprache ist, in den späteren erhebt sie sich mit dem Gegenstande zu größerm Reichthum, höherm Schwunge, lebendigerer Mannigfaltigkeit der Form, größerer Präcision und Würde. Das sechzehnte Jahrhundert, an Dichtern und Dichterinnen nicht arm, hat nichts hervorgebracht was Vittoria Colonna's geistliche Poesien übertroffen hätte; die nachfolgenden haben sie nicht erreicht.

Wenn in unsern Tagen eine religiöse Poesie anderer Art sich Bahn gebrochen hat, eine Poesie welche in der Form jeden Nachklang der Lyrik vermeidet, deren erstes Muster Petrarca ist, in der Diction dem Ausdruck der erhabensten Wahrheiten eine Einfachheit leiht welche, dem Niedrigsten verständlich, den geistig Höchststehenden ergreift, während sie dem Evangelium Stoffe entlehnt die, Allen geläufig, ewig Alle anziehen, so nimmt dies den Schöpfungen der Dichterin des sogenannten Goldenen Zeitalters der Literatur nichts von ihrem Werth. Sie ist ihrer Zeit gewesen was Manzoni der unsern. Wenn sie nicht auf die Massen gewirkt hat gleich ihm, so lag dies an der Richtung des Jahrhunderts und der von ihm der Poesie zugetheilten Aufgabe. Sie hat in der Sprache und Form gedichtet, die den Mitlebenden verständlich und genehm waren und in gewissem Sinne geblieben sind. Sie hat in manchen Fällen diese Sprache dem Gegenstande und ihren Empfindungen und Gedanken erst wieder anpassen müssen. Und wenn man diese Empfindungen und Gedanken der poetischen Form entkleidet, wie Vieles bleibt auch dann noch, von dem hohen Geiste einer Frau zu zeugen, die nicht mit Unrecht die Göttliche genannt worden ist!

VIII.

Das Ende.

Das Jahr 1547 war herangekommen. Der Anfang desselben brachte Vittoria noch einen herben Verlust, wenn für sie von Verlust auf dieser Erde noch die Rede sein konnte. Am 18. Januar starb Cardinal Bembo, siebenundsiebzigjährig, einer der letzten Repräsentanten einer verschwindenden Culturepoche, deren divergirende Tendenzen er mit Maß und Gewandtheit auszugleichen und mit den Forderungen einer neuen Zeit zu versöhnen bestrebt gewesen war. Der Mann, welcher zuerst der Sprache, die von ganz Italien als Schriftsprache angenommen wurde, grammatische Regeln gab und allgemeinen Eingang verschaffte, war kein Toscaner, obgleich in früher Jugend schon durch das öffentliche Amt seines gelehrten Vaters mit Toscana vertraut — er, der in der Zeit religiöser Reformbestrebungen in den Senat der Kirche eintrat, hatte an dem Hofe Caterina Cornaro's und Lucrezia Borgia's und an dem von Urbino gelebt, Leo's X. elegante lateinische Breven geschrieben, in Rom, in Venedig, in Padua das Leben nach allen Richtungen kennen gelernt. Von seinen früheren römischen Tagen her hatte er Vittoria's hohen geistigen und sittlichen Werth erkannt, und war ihrem Fortschritte auf ernster und dornenbesäeter Bahn mit einem Interesse gefolgt, das in seinen eigenen Erlebnissen und Erfahrungen Bestätigung und Bekräftigung fand.

Seit mehreren Monaten war Vittoria so schwer leidend, daß man ihrer Auflösung entgegensah. Sie ist nicht in dem

Kloster gestorben, welches sie zu ihrer letzten irdischen Wohnung und Ruhestätte gewählt hatte. Wohl der bessern Pflege und bequemern Oertlichkeit wegen brachte man sie — es mag um die Mitte Januars gewesen sein — in den benachbarten Palast der Cesarini, da wo heute das von einem dieser Familie in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gebaute Theater von Torre Argentina einen ansehnlichen Theil der vormaligen Wohnungen derselben einnimmt, welche sie mit dem Palast Sforza, wo einst Rodrigo Borgia als Cardinal-Vicekanzler gelebt, vertauscht hatten. Giuliano Cesarini, in welchem diese im vierzehnten Jahrhundert aufgekommene Familie, die schon große Herren und im fünfzehnten einen berühmten Cardinal gehabt hatte, zu bedeutendem Reichthum und Ansehen gelangte, war mit Giulia Colonna vermählt; bei ihnen fand Vittoria Aufnahme. So brachte sie ihre letzten Tage im Kreise theilnehmender Angehörigen zu. Als sie das Ende eines Lebens herannahen fühlte, von welchem sie selber sagt, es sei unter vielen bittern, wenigen süßen Zähren verstrichen, traf sie hier, wo sie in dem innern an den Garten des Hauses stoßenden Theil des Hauses wohnte, ihre letztwilligen Verfügungen. Zu ihrem Erben setzte sie ihren Bruder ein. Den vier zu verschiedenen Zeiten von ihr bewohnten Klöstern, San Silvestro und Sant' Anna in Rom, San Paolo in Orvieto und Sta. Caterina in Viterbo hinterließ sie je tausend Scudi, Reginald Pole ein Legat von neuntausend. Für Diener und Arme trug sie Sorge. Die Cardinäle Pole, Sadoleto und Morone bat sie, sich der Ausführung ihrer Verfügungen anzunehmen. „Ita testavi ego Victoria Columna.“ So unterzeichnete sie mit eigener Hand.

Der 25. Februar war ihr Todestag. Sie entschlief in den Nachmittagstunden, im Alter von siebenundfünfzig Jahren.

Ihrer ausdrücklichen Bestimmung gemäß und nach der von den drei Cardinälen getroffenen Anordnung wurde sie noch am Abende in dem gemeinsamen Begräbniß der Nonnen

beigesetzt, mit der einfachen bei diesen üblichen Leichenfeier. Kein Stein bezeichnet die Stelle, wo eine der edelsten Frauen ruht.

Ascanio Condivi schreibt im Leben Michelangelo Buonarroti's: „Ich erinnere mich, ihn sagen gehört zu haben, er bereue, daß er, als er Vittoria im Tode sehen ging, ihr nicht Stirne und Antlitz geküßt habe, wie er ihr die Hand küßte. Ihr Hinscheiden betäubte ihn und eine Zeit lang war er wie von Sinnen." Mehr denn drei Jahre nach Vittoria's Tode, am 1. August 1550, schrieb er selber an einen ihm befreundeten Geistlichen in Florenz, Messer Giovan Benedetto Fattucci: „Ich sende Euch einige meiner Poesien, welche ich an die Marchesa von Pescara richtete, die mir sehr wohl wollte wie ich nicht minder ihr. Der Tod hat mir einen theuren Freund geraubt." (Morte mi tolse uno grande amico.)

Als am 5. März Pole einen Trostbrief an Cardinal Cristoforo Madruzzo der einen geliebten Bruder verloren hatte, nach Trient schrieb, lieh er der eigenen tiefen Betrübniß über den Tod der Marchesa von Pescara Worte. Wie eine Mutter, sagt er, habe er sie verehrt. Ueber die Bestimmung des erwähnten Legats gibt ein von ihm am 17. Januar 1551 an Ascanio Colonna gerichtetes Schreiben Auskunft. „Mein erlauchter Herr — durch euren Brief bin ich von eurem Wunsche in Kenntniß gesetzt worden, daß die neuntausend Kronen, welche ich immer der Signora Donna Vittoria eurer Tochter bei ihrer Vermählung zukommen zu lassen beabsichtigt habe, jetzt dem Vicekönige von Neapel (Don Pedro de Toledo) zugestellt werden mögen, als Theil der seinem Sohne Don Garcia bestimmten Mitgift, da Ihr dies zu thun versprochen und Euch verpflichtet habt. Es wäre mir nun allerdings lieb gewesen, Ihr hättet mich, ehe Ihr das Versprechen gabet, davon benachrichtigt, wie Ihr meiner Meinung nach gethan haben solltet, indem Ihr wußtet, daß meine Absicht

von meinem eigenen freien Willen ausging. Ich habe jedoch die Sache nicht übel genommen und meine Absicht bleibt wie sie immer gewesen ist. Es ist Euch bekannt, daß die Frau Marchesa, eure Schwester, diese Summe in meinen Händen gelassen hat, um die Armen in meinem Vaterlande zu unterstützen, welche sich fortwährend an mich wenden, wie die gedachte Dame vor glaubwürdigen Zeugen erklärte, daß ich aber beschloß mit diesem Gelde Euch Beistand zu leisten, während Ihr verbannt waret, und zwar für die Heirath der Donna Vittoria. Obgleich Ihr nachmals wieder zum Besitz eurer Territorien gelangtet, habe ich meinen Entschluß nicht geändert, und bin bereit ihm Folge zu geben, sobald erwähnte Dame und Don Garcia de Toledo zur Ehe schreiten. Ich werde dann nicht verfehlen, mehrerwähnte Summe entweder Euch oder dem Herrn Don Garcia oder einer von Euch dazu bestellten Person auszahlen zu lassen, nachdem Ihr mir Sicherheit verschafft, daß im Falle des Todes der Donna Vittoria ohne Kinder die neuntausend Kronen zurückerstattet und hier in Rom zu wohlthätigen Zwecken nach meiner Bestimmung verwendet werden sollen."

Als Reginald Pole diesen von gerechtfertigter Empfindlichkeit zeugenden Brief an Ascan Colonna schrieb, hatten, wie aus demselben hervorgeht, die Bedrängnisse der Familie ein Ende genommen, wie Ascan's hochherzige Schwester es ersehnt und angestrebt, aber nicht erlebt hatte. Ihr Todesjahr war ein Jahr, reich an Ereignissen wie wenige. Franz I. und Heinrich VIII. schieden aus dem Leben, Carl V. schien durch Niederwerfung des Schmalkaldischen Bundes Herr in Deutschland geworden zu sein. Der Mord Pier Luigi Farnese's Herzogs von Parma und Piacenza, die Verschwörung Gian Luigi Fiesco's gegen Andrea Doria, die durch Einführung der Inquisition in Neapel veranlaßten Unruhen brachten an den Tag, wie viel Gährungsstoff sich in Italien barg, auch wenn Spanien und Frankreich es nicht zum Kampf-

platz wählten. Der Hader wegen Parma's und Parteizwiste in Siena drohten beide Mächte wieder in Mitleidenschaft zu ziehen, als Papst Paul III. am 10. November 1549 starb. Ascan war zur Zeit in Venedig, sein Vetter Camillo Herr von Zagarolo bemächtigte sich mit leichter Mühe Paliano's und der übrigen Castelle, deren Bewohner gegen die schwachen päpstlichen Mannschaften mithalfen. Als Ascan nach der Papstwahl nach Rom zurückkehrte, war er factisch wieder im Besitz seiner Lehen, und Julius III., dem er durch den kaiserlichen Gesandten vorgestellt wurde, bestätigte ihn darin. Aber es war nicht so leicht, die zerrütteten Vermögensverhältnisse wiederherzustellen, und noch in demselben Jahre 1550 verkaufte er Nemi an Giuliano Cesarini, der nachmals Ardea und Città Lavigna von seinem Sohne erwarb.

Auch die spätern Jahre Ascanio's waren nicht glücklich. Sein ältester Sohn Fabrizio, mit Ippolita Gonzaga Ferrante's schöner und geistvoller Tochter vermählt, starb am Fieber während des Kampfes um Parma. Mit dem einzigen ihm noch übriggebliebenen Sohne Marcantonio gerieth er in Zwistigkeiten, wurde vom Vicekönig Neapels, Cardinal Pacheco verhaftet und in's Castelnuovo gebracht, in welchem er, man weiß nicht mit Gewißheit wann, gestorben ist. Die Anläße sind dunkel; es heißt, Ascan, ein unruhiger Geist, habe sich in französische Intriguen eingelassen, sei es mit der den Spaniern abgeneigten Partei in Siena, sei es mit dem Fürsten von Salerno, welcher an der Spitze der aus Anlaß der Inquisitionshändel in Neapel ausgebrochenen Bewegung stand. Noch lebte er, als Marcanton, der die Lehen in Besitz genommen hatte, mit Papst Paul IV., dem mehrfach genannten Cardinal Gian Pietro Carafa, welcher im Mai 1555 den Stuhl Petri bestiegen hatte, in gleichen Kampf gerieth wie er selber einst mit Paul III. Im Frühling 1556 ächtete eine päpstliche Bulle Marcantonio und verlieh Paliano an Giovanni Carafa di Montorio. Giovanna d'Aragona, ihre

Töchter, ihre Schwiegertochter Felicia Orsini, welche in die Engelsburg gebracht werden sollten, waren verkleidet zu Pferde nach dem Neapolitanischen entkommen.

Der wahre Grund des Vorgehens des Papstes gegen die Colonna ist in dem Hasse zu suchen, der ihn gegen Spanien erfüllte, welchem die Familie auch jetzt treu anhing; ein Haß, der im Sommer 1556 den so verderblichen wie übelberathenen Krieg Paul's IV. gegen König Philipp II. entzündete, welchem Kaiser Carl V. zu Anfang des Jahres die spanischen Königreiche nebst ihren italienischen Dependenzen abgetreten hatte. In diesem Kampfe, welchen der Papst mit französischen Hülfsvölkern führte und worin der ganze südliche Theil des Kirchenstaates schwer zu leiden hatte, ist Marcantonio Colonna, einer der Führer der königlichen Truppen unter dem Oberbefehl des Herzogs von Alba bis zu Roms Thoren vorgedrungen; reiche Lorbeeren sind weder auf einer noch auf der anderen Seite zu gewinnen gewesen. Nachdem die schwere Niederlage der Franzosen bei St. Quentin, 10. August 1557, König Heinrich II. zum Aufgeben des Kampfes genöthigt, hat auch Paul IV. sich mit Philipp II. vertragen müssen, und am 14. September desselben Jahres ist zu Cave zwischen Palestrina und Paliano die Einigung zu Stande gekommen. Noch in weit höherem Grade aber als einst Carl V. im Hader mit Clemens VII., hat Philipp II. in diesem Abkommen die Interessen der Colonna geopfert. Erst nachdem unter der Regierung Pius' IV., welcher im Jahre 1559 auf Paul IV. folgte, die jäh emporgekommene Familie Carafa ebenso jäh gestürzt worden war, ist Marcantonio Colonna wieder zu seinen Besitzungen im Kirchenstaate gelangt. Zur Tilgung älterer wie neuer drückender Schulden hat er sich aber zur Veräußerung mancher dieser Besitzungen genöthigt gesehen.

Durch seine Betheiligung an dem glorreichen Siege bei Lepanto und durch den römischen Triumphzug hat Marc-

antonio Colonna, der letzte bedeutende Mann seines Geschlechtes, demselben neuen Glanz erworben. Die politische Bedeutung dieses Hauses ist aber mit ihm zu Grabe getragen worden. Die Colonna welche wie die Orsini und die übrigen großen Baronalfamilien keine römischen Titel hatten, wurden, wie schon oben bemerkt worden ist, von den Päpsten zu Fürsten und Herzogen gemacht, aber die Titel schienen nur Merkmale ihrer Unterthänigkeit zu sein. Die uralte Feindschaft zwischen Colonna und Orsini hat durch Marcanton's Vermählung mit Felicia Orsini ein Ende genommen. Auf zwei seiner Schwestern schien etwas vom Geiste Vittoria's übergegangen. Die eine war Vittoria, die sie, wie schon berichtet, stets bevorzugt hatte und welche als Vicekönigin von Sicilien eine große Stellung gehabt hat; die andere Girolama Gemahlin Camillo Pignatelli's von Monteleone, in literarischen Kreisen bekannt und als Dichterin nicht ohne Verdienst.

Wir sahen wie Vittoria die Ausführung ihrer letztwilligen Verfügungen drei befreundeten Cardinälen empfahl. Der treffliche Sadoleto überlebte sie nicht lange; der 18. October 1547 war sein Sterbetag. Im Conclave nach Pauls III. Tode stand Reginald Pole dem Pontificat nahe. Cardinal Carafa hat seine Weigerung, die Wahl durch Acclamation anzunehmen, benutzt, durch Verdächtigung seiner Rechtgläubigkeit einen großen Theil der Wähler umzustimmen. Es war nicht die Person des neuen Papstes Julius III., seines frühern Collegen in Trient, welche Pole bewog sich von allen Geschäften zurückzuziehen und sein Legatenamt niederzulegen. Der vielen Wechsel müde, schwerlich einverstanden mit der Politik welche im Kampfe mit den Farnesen Italien nochmals mit Waffenlärm erfüllte, der meisten Genossen seiner Studien und Arbeiten durch den Tod beraubt, durch geschwächte Gesundheit auf Ruhe hingewiesen, wählte er das Benedictinerkloster zu Maguzzano am Gardasee zu seinem Aufenthalt. Das präch-

tige Land am Fuße der Alpen war ihm immer vorzugsweise lieb gewesen; manche seiner ältern Genossen von Padua und Verona fanden sich ein. Aber Ruhe sollte ihm nicht werden. Am 6. Juli 1553 starb der junge König Eduard VI. Seine Halbschwester Maria, die Tochter der aragonischen Katharina, folgte ihm nach. Schon am 2. August bot Papst Julius III. Pole die englische Legation an.

Von Hindernissen aller Art, namentlich politischen, umlagert, hat er diese Legation erst im Spätherbste 1554 wirklich antreten können. Sie ist kein Glück für ihn gewesen. Er war seinem Vaterlande entfremdet und ermaß den Umschwung nicht, welcher unter Eduards Regierung stattgefunden hatte. Er rechnete auf die Macht der katholischen Sympathien welche bei einem Theile der Nation, namentlich der höhern Stände, tiefwurzelnd alle Stürme der Verfolgungen bestanden haben. Aber er unterschätzte die Macht, welche die anfänglich dem Volke gewaltsam aufgedrungene Reformation durch Wiederbelebung der alten populären Opposition gegen Rom und Durchdringung derselben mit den neuen im ganzen germanischen Norden wirksamen Elementen, erst auf kirchlich-staatlichem, dann auch auf dogmatischem Gebiete gewonnen hatte. In einem Zeitalter, in welchem Unduldsamkeit auf allen Seiten herrschte, hatten die blutigen Gewaltschritte der beiden letzten Regierungen gegen die Katholiken eine Stimmung im Lande erzeugt, welche bei dem Uebergang der Gewalt aus einer in die andere Hand die Reaction herausforderte. Pole war nicht im Stande sich solchen Einflüssen ganz zu entziehen, mochte auch die Milde seines Charakters Manches mäßigen. Währenddessen gingen in Rom große Veränderungen vor. Am 23. März 1555 starb Julius III., am 9. April wurde Marcellus II., der treffliche Cervini, am 23. Mai Paul IV., Pole's alter Gegner gewählt. Als dieser im Jahre 1556 mit König Philipp von Spanien, dem Gemahl der englischen Königin, in den schon erwähnten ungleichen

Kampf gerieth, enthob er Pole, der nun auch Erzbischof von Canterbury und Primas von England geworden war, seines Legatenamtes. Zugleich wurde Anklage wegen Heterodoxie wider ihn erhoben, eine Anklage welche Cardinal Morone in die Engelsburg führte, aus welcher ihn erst des Papstes Tod befreit hat. Pauls IV. leidenschaftliche Heftigkeit hat das Mögliche gethan, die letzte schwache Aussicht eines Zusammenhangs zwischen dem Papstthum und England zu zerstören.

Reginald Pole ist unbehelligt in seinem Vaterlande geblieben und, längst schwer leidend, am 18. November 1558, einen Tag nach der Königin Maria, in seinem achtundfünfzigsten Lebensjahre gestorben. Wie immer die Geschicke der Kirche Englands sich gestaltet haben mögen, die Reihe der katholischen Nachfolger Thomas' a Becket ist durch diesen Sprößling des alten Königsgeschlechts glänzend beschlossen worden. Als, beinahe drei Jahrhunderte nach seinem Tode, England wieder einen katholischen Erzbischof sah, mit anderem Titel als der seinige gewesen war, gleich ihm ein Mann, der, mit Italien durch vieljährigen Aufenthalt vertraut, reife wissenschaftliche Kenntniß und allgemeine tüchtige Bildung zu seinem schwierigen Amte mitbrachte, hatten die Stürme sich gelegt die noch lange nach Reginald Pole's Tagen tobten. Wenn die Religionsgesellschaften sich nicht wiedervereinigt hatten, hatten sie doch unter allgemeiner Duldung einander gegenüber eine Stellung eingenommen, welche jeder von ihnen die ungestörte Ausübung ihrer religiösen und bürgerlichen Rechte und Pflichten gestattete und gewährleistete.

Anmerkungen.

Die älteste Lebensbeschreibung welche wir von Vittoria Colonna besitzen, ist von einem Zeitgenossen der unter dem Namen Filonico Alicarnasseo die Biographien von elf berühmten Männern und Frauen verfaßte welche, wie viel sie immer zu wünschen übrig lassen mögen, uns doch eine Menge Nachrichten erhalten haben die man anderwärts vergeblich sucht. Der um die Geschichte seiner Heimath hochverdiente Scipione Volpicella, heute erster Bibliothekar an der Nationalbibliothek, vormaligen Borbonica, zu Neapel welchem man den Druck der Biographie Vittoria's verdankt, hat über Person und Lebensumstände des Autors reichliche Auskunft gegeben, in dem Aufsatz: „Di Filonico Alicarnasseo biografo napoletano del secolo XVI", zuerst gedruckt 1844 im Museo di scienze e letteratura, dann in den „Studi di letteratura storia ed arti di S. V.", Neapel 1876, S. 37 bis 47 (vgl. Archivio stor. ital. Serie IV. Bd. I. S. 314 ff. S. 606 ff.). Aus Volpicella's Untersuchungen ergibt sich daß unter dem gräcisirenden Pseudonym, in welchem P. E. Visconti in seinem Lebensabriß Vittoria's den Giovanni Filocalo von Troja in Apulien erkannt haben wollte, während er ihn irrig Filotimo nennt, ein neapolitanischer Edelmann epirotischer Herkunft verborgen ist, Costantino Castriota, Sprößling der Familie Conte welche, stammverwandt mit Giorgio Castriota Scanderbeg dem Helden der Kämpfe gegen den Halbmond, mit dessen Familie nach Süditalien übersiedelte und den Namen Castriota annahm. Costantino Castriota, dessen Vater Alfonso das vormals orsinische Lehen Atripalda bei Avellino kaufte, diente in Carls V. Kriegen, trat 1561 in den Johanniterorden und betheiligte sich nicht ohne Ruhm an der Vertheidigung Malta's gegen die Türken unter dem Großmeister La Valette. Das Leben Vittoria's muß nach 1565 geschrieben sein. So corrupt und geschmacklos die Form der Biographien Filonico's ist, unter denen sich die der Herzogin von Francavilla (s. unten), Pescara's und Del Vasto's, der Gemahlin des Letztern Maria d'Aragona, Prospero Colonna's, Giulia Gonzaga's u. a. finden, so ent-

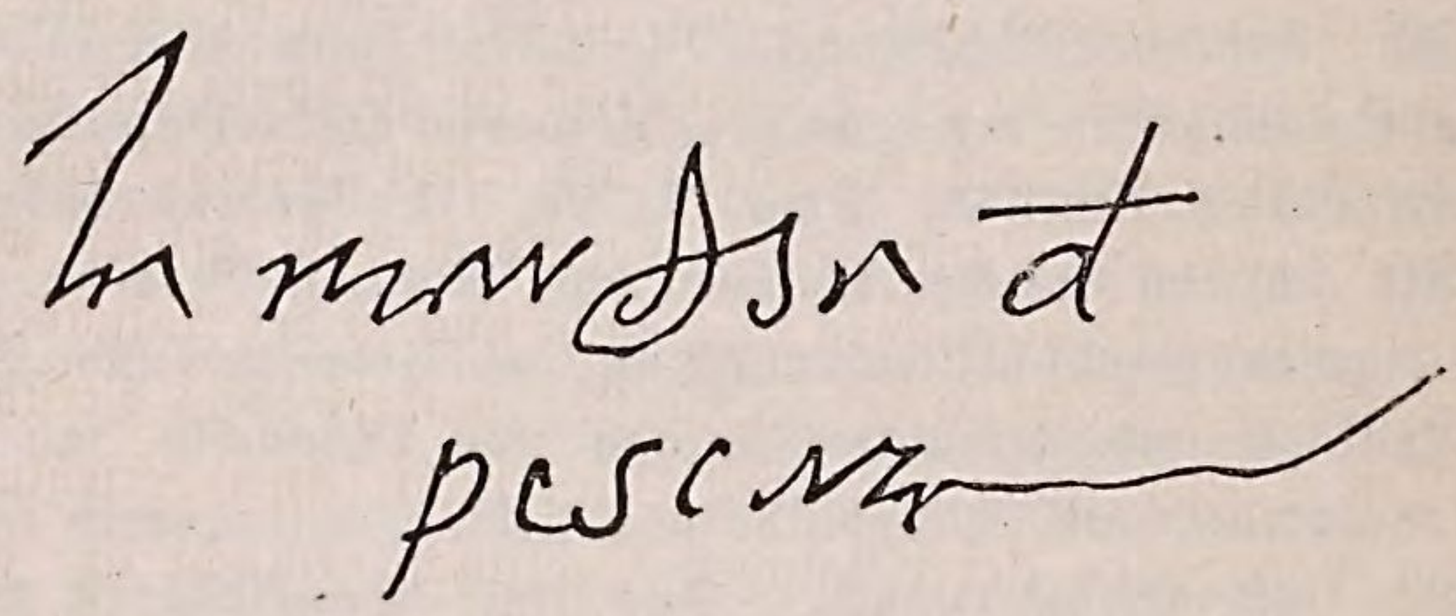
halten sie doch Details wie sie nur von einem den Ereignissen nahe Stehenden gegeben werden können.

Die spätere Zeit scheint sich wenig um Vittoria Colonna gekümmert zu haben, obgleich sie gelegentlich, so von Crescimbeni, als Dichterin gepriesen wurde. Erst im Jahr 1760 gab Gio. Bat. Rota ihre Biographie vor der von Pietro Lancellotti zu Bergamo besorgten Ausgabe ihrer Poesien. Tiraboschi (Storia della Lett. ital. Mail. 1824, Bd. VII. Th. III. S. 1718 ff.) sagt zwar, dieselbe sei mit solcher Gründlichkeit abgefaßt, daß man kaum etwas hinzuzufügen hoffen könne, in der That aber ist sie heute ganz unzureichend, was freilich nicht immer dem Verfasser zur Last zu legen ist. Eine neue Periode beginnt mit Pietro Ercole Visconti's Lebensbeschreibung, welche der im Jahr 1840 von demselben auf Kosten des Fürsten Don Alessandro Torlonia in Rom veranstalteten Ausgabe der Dichtungen vorausgeht. (Le Rime di V. C. corrette su i testi a penna pubblicate con la vita della medesima dal cav. P. E. V.; Vita p. XLVII—CXLV.) In dieser Arbeit sind die Lebensereignisse im Ganzen richtig und theilweise auf Grund noch unedirter schriftlicher Zeugnisse dargestellt. Ungenügend sind diejenigen Partien die sich auf Vittoria's Antheil an der religiösen Bewegung ihrer Zeit beziehen, über welche man überhaupt bei italienischen Schriftstellern, mit Ausnahme G. Campori's (s. unten), kaum irgend etwas Nennenswerthes findet. Visconti's Biographie ist zu Grunde gelegt der kurzen Skizze in den „Römischen Briefen von einem Florentiner" Bd. III. Leipzig 1844, sowie jener in meinen „Beiträgen zur italienischen Geschichte" Bd. I. Berlin 1853; derjenigen von Bertha Arndts vor „Sonette der V. C. mit deutscher Uebersetzung" Bd. I. Schaffhausen 1858, und von G. E. Saltini vor den „Rime e Lettere di V. C. marchesana di Pescara", Florenz 1860. Die von Ferdinando Ranalli verfaßte Biographie in den „Vite d'illustri Romani dal visorgimento bella letteratura italiana", Florenz 1858, ist mir nicht bekannt. Das Büchlein von J. Le Fèvre Deumier „Vittoria Colonna", Paris 1856 (vgl. Arch. stor. ital. Serie II. Bd. V. Th. II. S. 133 ff.), welches die Thatsachen größtentheils von Visconti entlehnt, versucht stellenweise nicht ohne Glück die Ereignisse durch die Dichtungen zu erläutern, verfällt aber dabei in eine Menge Willkürlichkeiten und Irrthümer. Andere Ausländer haben sich mit V. C. beschäftigt: Wackerhagen, Halle 1861, Thomas Roscoe der jüngere Sohn des Biographen Lorenzo's de' Medici, London 1868, und Th. A. Trollope in dem Buche: „A Decad of Italian women."

Eine Sammlung der Briefe Vittoria's wurde von P. E. Visconti beabsichtigt, ist aber nicht erschienen. Einiges wurde schon im 16. Jahrhundert gedruckt. So ein Brief an Francesco Cornaro, drei an die Herzogin von Amalfi (vgl. S. 217) und einer an einen Geistlichen in dem bei Vittoria's Lebzeiten erschienenen „Nuovo libro di lettere ec.", Venedig bei Paolo Gherardo 1545, zwei in den „Lettere scritte a Pietro Aretino", Venedig 1552, einer in den „Lettere di diversi al Card. Bembo", Venedig 1560. Die „Lettere volgari di diversi nobilissimi huomini", Venedig 1564, enthalten die Briefe an den Prinzen von Orange (vgl. S. 93), an Lodovico Dolce (vgl. S. 211), an Serafina Contarini (vgl. S. 211) und an die Königin von Navarra (vgl. S. 151). Tiraboschi gab in dem bezeichneten Bande seiner Literaturgeschichte den Brief an Cardinal Cervini von 1542 (vgl. S. 209); im „Catalogo Crevenna", Amsterdam 1776, findet sich einer an Paolo Giovio. Ein Briefchen aus Ferrara an Trissino druckte L. Bossi in den Beilagen zu Roscoe's Papst Leo X., Bd. X, mit falschem Datum, wie auch bei Visconti S. CXIV und Saltini S. 413. Der Brief an Del Vasto zu Gunsten Filippo Strozzi's (vgl. S. 150) steht in den Beilagen zu G. B. Niccolini's „Filippo Strozzi", Florenz 1847, S. 259. Der unermüdet fleißige Marchese Giuseppe Campori zu Modena druckte in den „Lettere artistiche inedite", Modena 1866, einen Brief an Carlo Gualteruzzi und fünf an Michelangelo Buonarroti und in dem Aufsatz: „Vittoria Colonna" in den „Atti e Memorie della Deputazione di storia patria dell' Emilia", Serie II, Bd. III, Modena 1878, nicht weniger als achtzehn aus den Archiven von Mantua, Modena, Florenz und der eigenen Handschriftensammlung, an Federigo und Cardinal Ercole Gonzaga und Ferrante Gonzaga von Guastalla, an Herzog Ercole von Ferrara und Guidubaldo von Urbino, mit andern wichtigen Documenten und Erläuterungen. Das letzte Schreiben ist hier das vom 4. Mai 1546 an den zu Del Vasto's Nachfolger ernannten Ferrante Gonzaga (vgl. S. 227). Ein Brief an Bernardino Rota steht in den der Ambrosianischen Bibliothek entlehnten „Lettere", Mailand 1867. Monsignor G. B. C. Giuliari druckte in den „Lettere inedite di V. C.", Verona 1868, sechzehn Briefe an G. M. Giberti (vgl. S. 42 ff.) und einen an Baldassar Castiglione (vgl. S. 71). Ein Brief an Giulia Gonzaga findet sich in den „Miscellanea di storia italiana" Bd. X, Turin 1870. Im Jahr 1875 druckte Giuseppe Piccioni in Rom bei Gelegenheit der Vermählung Marcantonio Colonna's Herzogs von Marino, ältesten Sohnes des Fürsten Co-

lonna Herzogs von Paliano, mit Donna Teresa Caracciolo von Sant' Arpino, „Lettere inedite di V. C. Marchesana di P. ed altri documenti storici relativi ai Colonnesi". Sie enthalten sieben Briefe Vittoria's an Ascanio, einen an ihren Neffen Fabrizio, zwei Briefe Ascans an V., drei Briefe Kaiser Carls V. an V. (vgl. S. 181 ff.). Ueberdies die „Sponsali", Verlobungsact V's mit Ferrante d'Avalos (vgl. S. 12, 13). Von den in Saltini's Ausgabe der „Rime e Lettere" mitgetheilten zweiundzwanzig Briefen V's. sind acht bis dahin inedirte an Eleonora Gonzaga della Rovere (vgl. S. 119 ff.) aus den Urbinatischen Papieren im florentiner Staatsarchiv entlehnt. Die beigefügten Daten sind willkürlich und mehrfach falsch, während in den Anmerkungen zahlreiche Irrthümer und arge Verwechslungen vorkommen, z. B. Francesco Maria von Urbino mit Ascan Colonna, die Herzogin von Francavilla mit ihrer Nichte, Cardinal Quiñones mit Cardinal Cervini und was dessen mehr ist. Die übrigen Briefe waren bereits gedruckt. Eine vollständige Ausgabe ist ein Desideratum.

Vittoria unterzeichnet ihre Briefe regelmäßig mit: La Marchesa di Pescara. Nur in der Unterschrift ihres letzten Willens heißt es Victoria Columna. Ein Facsimile ihrer Handschrift möge hier stehen.



Dem sechzehnten Jahrhundert kann man nicht vorwerfen daß es die Dichtungen der Colonnesin unbeachtet gelassen habe. Zu ihren Lebzeiten erschienen vier Sammlungen, die erste zu Parma 1538, ohne ihr Zuthun; wundern kann man sich darüber nicht, wenn man liest, wie sie die handschriftliche Verbreitung der Gedichte zuließ. Nach ihrem Tode erschienen bis zum Schlusse des Jahrhunderts noch sechs Drucke, von denen fünf in Venedig, dem großen Büchermarkt, eine mit Erläuterungen von Rinaldo Corso, herausgegeben von Girolamo Ruscelli, dem Sammler der „Lettere di Principi". Alle diese Drucke sind

unvollständig und enthalten nicht sämmtlich beide Sammlungen, die weltlichen und die religiösen Dichtungen. B. Gamba, „Testi di lingua“ Nr. 1326 erwähnt mit Lob des Drucks der „Rime spirituali“, Venedig 1548, mit Widmung an die Fürstin von Salerno. Ueber ein Jahrhundert verging, bevor man wieder an Vittoria dachte; das Seicento hat auch anderer Dichter vergessen! Erst im Jahr 1692 erschien in Neapel ein nicht verbesserter noch vervollständigter Abdruck der Ruscelli'schen Ausgabe. Im Jahr 1760 trat in Bergamo die schon erwähnte, von Rota mit einer Lebensbeschreibung versehene Ausgabe an's Licht, welche nach Visconti's Urtheil (Rime di V. C. S. XX) das Lob nicht verdient das ihr zu Theil geworden. Wiederum verstrichen achtzig Jahre, ehe die Vermählung einer schönen aber nicht glücklichen Tochter des Hauses (die Fürstin Torlonia starb im Jahr 1875 nach längerm, in der Familie wiederholt vorgekommenen geistigen Siechthum) den Anlaß zu dem schönen und sorgsamen Druck bot, welchen Visconti unter Zuziehung einer Corsinischen und einer Casanatensischen Handschrift, mit Ausscheidung fremder, Hinzufügung ungedruckter Stücke besorgte. Dieser Druck über welchen der Herausgeber S. XXII—XXXVIII Auskunft gibt, ist dem der Uebersetzung von Bertha Arndts, Schaffhausen 1858, gegenübergestellten, unvollständigen, sowie dem Saltini'schen zu Grunde gelegt worden.

Von der erwähnten Uebertragung, der Arbeit einer trefflichen nun schon seit manchen Jahren verstorbenen Frau, kann ich leider nichts Vortheilhaftes sagen. Es war von vornherein ein Irrthum fast alle diese Gedichte wiederzugeben, auch die vielen der ersten Periode, von denen die meisten in ihrem Vaterlande von Niemandem mehr gelesen werden. Die Kräfte der Uebersetzerin reichten auch nicht aus zu der Aufgabe; nicht nur ist die Form größtentheils unglücklich sondern das Verständniß an unzähligen Stellen schwer, ja der Sinn nicht selten verfehlt. Wo ein paarmal von diesen Uebersetzungen Gebrauch gemacht ist, hat es nur, wie S. 237 („Wenn flücht'ger Ton“ u. s. w. — Se il breve suon etc), unter bedeutender Umgestaltung derselben geschehen können. Freilich ist es nicht leicht Vittoria Colonna zu übersetzen und ich muß für die eigenen Versuche um Nachsicht bitten. Pietro Bembo's schönes Sonett (S. 113) und die Buonarroti'schen gebe ich in den Uebertragungen Carl Witte's.

Ein unbestrittenes Bildniß Vittoria's gibt es nicht. Sie hat ein solches wiederholt verschenkt, so an Guidiccioni wie an Bembo; daß nach letzterm der in Venedig 1540 erschienene Holzschnitt, vor ihren Dichtungen, gemacht sei, ist eine Muthmaßung die einige Wahrschein-

lichkeit gewinnt, da eine Aehnlichkeit zwischen demselben und einem aus England nach Rom zurückgekehrten Porträt, vielleicht aus Michelangelo's Schule, das für das ihrige ausgegeben wird, zu erkennen ist. Litta in der Genealogie der Colonna, in den Famiglie celebri italiane, und Ranalli zu der obenerwähnten Biographie geben ein Bild in vorgerücktem Alter und halbklösterlicher Tracht nach einem der Giovio'schen Sammlung entlehnten Gemälde in den florentiner Uffizien. Das von Visconti gegebene, nach einem dem Girolamo Muziano zugeschriebenen Bilde, einst in Genazzano heute im Palast Colonna, entspricht wenig der Vorstellung die man sich von dieser Frau macht. Wie man auf den seltsamen Gedanken verfallen konnte, das einst für ein Werk Raffaels gehaltene und „Fornarina" getaufte schöne üppige Frauenbild in der Tribüne der Uffizien stelle Vittoria vor, ist ein Räthsel.

Von den bei Visconti abgebildeten Medaillen mit Vittoria's Bildniß stellen zwei, von Alessandro Cesari in Mailand, sie in jugendlichen Jahren dar; im Grunde haben wir auf beiden dasselbe Porträt, mit verschiedener Rückseite, vor uns. Zwei andere zeigen sie in reifem Alter, wie das erwähnte Bildniß. Die Rückseite einer derselben weist den zur Sonne aufblickenden Phönix in Flammen auf. Dies Sinnbild hat die Denkmünze beibehalten, welche der Fürst Torlonia durch G. Girometti, den geschickten Stempelstecher und Graveur, aus Anlaß seiner Vermählung hat ausführen lassen, eine schöne Arbeit in welcher jedoch der Kopf völlig idealisirt ist.

Am 12. Mai 1845 hat die Akademie der Arcadia Vittoria's Marmorbüste in der Gallerie der Bildnisse berühmter Römer in der Protomoteca des capitolinischen Conservatoren-Palastes feierlich aufstellen lassen.

Erstes Buch.

I.

Die Genealogie der Familie Colonna ist in unsern Tagen behandelt worden von Pompeo Litta in den „Famiglie celebri italiane", 1836—1838, vielfach ungenügend, theils lückenhaft, theils irrig, aber im Ganzen brauchbar und weit über allen frühern Arbeiten stehend. Später Antonio Coppi, „Memorie Colonnesi", Rom 1855, nicht vollständig, doch großentheils auf archivalischen Forschungen beruhend. Vgl. „Colonna" in m. Beiträgen zur ital. Geschichte, Bd. V.

S. 3—116, 399—405, und Th. Wüstenfeld, Göttinger Gel. Anz. 1858 Nr. 102—104.

Zur Orientirung in den Verwandtschaftsverhältnissen der in vorliegendem Buche in Betracht kommenden Familienmitglieder der Colonna diene folgende Geschlechtstafel.

Agapito (von Genazzano)
erwähnt 1367—1390

Oddo 1417 Papst Martin V. † 1431	Lorenzo Graf von Alba † 1423	Giordano Fürst von Salerno † 1424

Antonio Fürst von Salerno † 1472	Odoardo Herzog von Marsi † 1485

Prospero † 1523 = Covella Sanseverino Isabella Carafa | Vespasiano † 1528 = Beatrice Appiani Giulia Gonzaga | Isabella = Rodomonte Gonzaga Philippe de Lannoy Fürst von Sulmona	Girolamo | Pompeo Cardinal † 1532	Fabrizio Großconnetable von Neapel † 1520 = Agnese von Montefeltro † 1522 | Vittoria

Ascanio † 1557 (?) = Giovanna d'Aragona † 1575 | Marcantonio Sieger bei Lepanto = Felicia Orsini

Die Geschichte des Untergangs der neapolitanischen Linie der Aragonesen findet sich dargestellt in L. v. Ranke's „Geschichten der romanischen und germanischen Völker", 2. Aufl., Leipz. 1874, und in C. de Cherrier's „Histoire de Charles VIII., Roi de France, Paris 1868. (Die italienischen Quellenwerke, darunter das im Druck noch nicht vollendete von Marino Sanuto, mögen hier übergangen werden.) Vgl. m. „Carafa von Maddaloni", Berlin 1851, Bd. I. — Genealogie der Aragonesen bei Imhof, „Historia Italiae et Hispaniae genealogica", Nürnberg 1701, S. 80—87 und in meiner „Geschichte der Stadt Rom" Bd. II. Zur Orientirung diene folgende Skizze.

Ferdinand (Ferrante der Gerechte)
König von Aragon und Sicilien

Alfons V. (I.)
König von Aragon und Sicilien 1416
König von Neapel 1442 † 1458
|
Ferrante I. (illegitim)
König von Neapel 1458—1494
= Isabella von Chiaromonte
Giovanna von Aragon

Johann II.
König von Aragon und Sicilien
1458—1479
|
Ferdinand der Katholische
vereinigt 1503
Neapel mit den Erbreichen.

Alfons II.
König von Neapel 1494—95
= Ippolita Sforza

Federigo
König von
Neapel
1496—1501
=
Anna von
Savoyen

Beatrice
Königin
von
Ungarn

Eleonora
Herzogin
von
Ferrara

Ferdinand
(illeg.)
Herzog
v. Montalto

Ferrante II.
(Ferrandino)
König von
Neapel
1495–1496
=
Giovanna
Tochter Fer=
rante's I.
2. Ehe

Isabella
Herzogin von
Mailand
|
Bona Sforza
Königin von
Polen

Isabella del
Balzo
|
Ferrante
Herzog von
Calabrien
† 1559

Antonio
Herzog von
Montalto
=
Ippolita
della Rovere

Giovanna
=
Ascanio
Colonna

Maria
=
Alfonso
del Vasto

Genealogie der D'Avalos bei Imhof; „Corpus historiae genealogicae Italiae et Hispaniae", ebend., S. 146--152.

Inigo d'Avalos
Sohn Rodrigo's Grafen von Ribadeo, † 1484
= Antonia d'Aquino Erbin von Pescara

Alfonso
d'Avalos und d'Aquino
Marchese von Pescara
† 1495
= Diana de Cardona
|
Ferrante Francesco
Marchese von Pescara
† 1525
= Vittoria Colonna

Costanza
Herzogin
von
Francavilla
† 1541
=
Federigo
del Balzo

Beatrice
=
Gian Giac.
Trivulzio
Marschall
von
Frankreich

Inigo
Marchese del Vasto
=
Laura
Sanseverina
|
Alfonso
Marchese del Vasto
† 1546
= Maria d'Aragona

Die Familie wurde fortgepflanzt durch Francesco Ferrante d'Avalos, Sohn Alfonso's Marchese del Vasto, Großkämmerer von Neapel und Vicekönig von Sicilien, gestorben 1571, vermählt mit Isabella Gonzaga, Tochter Federigo's Herzogs von Mantua.

Vittoria's Ehepacten, 13. Juni 1507, bei G. Piccioni, „Lettere

inedite“, nach einer notariellen Abschrift im Archiv Colonna zu Rom. Auszüge aus dem Heirathscontract, vom 27. Dec. 1510, und Verzeichniß der Juwelen, bei Visconti, „Rime“, S. CXLI ff. Ueber das Datum des Heirathscontracts vgl. ebend. S. LXIII.

Von Costanza d'Avalos Herzogin, dann Fürstin von Francavilla gibt es eine inedirte Lebensbeschreibung von Gian Tommaso Moncada Grafen von Adernò. Zwei Bruchstücke daraus gedruckt von Sc. Volpicella in dem Taschenbuch: „La Sirena“, Neapel 1845, 1846, vgl. dessen „Studi“ u. s. w. S. 38. Biographie von Filonico Alicarnasseo, inedirt, vgl. oben S. 253. Giovio spricht von ihr im Leben Pescara's. Visconti a. a. O. S. LXII. Pescara's Biographie: „Vita Ferdinandi Francisci Davali“ in: Pauli Iovii Episc. Nucerin. Illustr. virorum vitae. Flor. 1549, ital. Uebers. von Lodovico Domenichi, Flor. 1551 und wiederholt. Bei Hain Bibl. Ital. S. 170 findet sich eine „Vita della Marchesa di Pescara unter Giovio's und Domenichi's Namen, ein von Poggiali, „Storia letteraria di Piacenza“, u. A. wiederholter Irrthum. Vgl. Cicogna, „Inscrizioni Veneziane“, Bd. III. S. 328. Brantôme, „Le Marquis de Pescayre“ in den Vies des grands Capitaines, Buchon's Ausg. Paris 1848, Bd. I. S. 46 ff.

Die Verwandtschafts-Verhältnisse von Vittoria's Mutter Agnese von Montefeltro sind wie folgt:

Federigo von Montefeltro
geb. 1422, Graf von Urbino 1444, Herzog 1474, † 1482
= 1. Gentile Brancaleoni von Castelldurante
2. Batista Sforza von Pesaro

Guidubaldo	Giovanna	Agnese	Gentile
Herzog von Urbino 1482	= Giovanni della	=	=
† 1508	Rovere	Fabrizio	Agostino Fregoso
= Elisabetta Gonzaga	Präfect von Rom	Colonna	Doge
Schwester	|		von Genua
Gian Francesco's	Francesco Maria		|
Markgrafen von	della Rovere		Cardinal
Mantua	Herzog von Urbino 1508		Federigo Fregoso
† 1526	† 1538		

= Eleonora Gonzaga
Schwester Federigo's I.
Herzogs von Mantua
† 1550

Guidubaldo II.	Ippolita
Herzog von Urbino	= Antonio d'Aragona
= Giulia Varano von Camerino	Herzog von Montalto

II.

Ueber die Ereigniſſe bis zur Ravenna-Schlacht vgl. die ital. Geſchichtſchreiber, vor allen Guicciardini, V. bis IX. Buch; von Neueren Ranke a. a. O.; Gregorovius, Geſchichte Roms im Mittelalter, Bd. VIII; m. Geſchichte der Stadt Rom, Bd. III, Abth. II; M. Broſch, Papſt Julius II., Gotha 1878.

Die nicht gerade trübſelige Weiſe wie Fabrizio Colonna ſeine Gefangenſchaft in Ferrara zubrachte, ſchildert Batiſta Stabellino in einem Briefe aus dieſer Stadt vom 28. Mai 1512 an die Markgräfin Iſabella Gonzaga, aus dem mantuaniſchen Archiv bei Campori a. a. O. S. 19. Ueber Pescara in Ferrara, Nachrichten von Bart. Prospero in einem Briefe an Iſabella vom 18. April, und einem andern von Mario Equicola vom 25., Campori a. a. O. S. 4. Die zu Bologna 1860 von A. Cappelli gedruckten „Lettere di Lod. Ariosto“ geben über die Streitigkeiten der Eſte mit Julius II., welcher die Verzichtleiſtung auf Ferrara verlangte, und deſſen Nachfolgern viele Aufſchlüſſe.

Herzog Alfons von Eſte und die Colonna: Broſch, S. 255 ff. Lod. Arioſto's Brief, Florenz, 1. Oct. 1512, an Lodovico Gonzaga, bei A. Cappelli, „Atti e Memorie delle Deput. di Storia patria per Mod. Parm.“ IV (1867).

Alfonſo d'Avalos del Vaſto. Biographie von Filonico Alicarnaſſeo, der in vielfachen Beziehungen zu ihm geſtanden iſt. Als Page war er bei ihm während ſeiner Gefangenſchaft nach der Seeſchlacht beim Capo d'Orſo 1528 (vgl. oben S. 91), und überbrachte ihm 1530 die Nachricht vom Tode des Prinzen von Orange. Filonico's, d. i. Coſtantino Caſtriota's Verhalten in Bezug auf Andrea Doria: Volpicella a. a. O. S. 39 (vgl. S. 226). Er hat auch bei der traurigen Angelegenheit Fregoſo's und Rincon's die Hand im Spiele gehabt. Brantôme, „Le Marquis del Gouast“ in den „Vies des grands Capitaines“, a. a. O. S. 52 ff.

III.

Auf die zahlreichen Werke die ſich mit der Zeit Leo's X. beſchäftigen, braucht hier nicht verwieſen zu werden. Von dem was ſich ſpeziell auf Rom bezieht, haben zuletzt Gregorovius und der Schlußband m. Geſchichte der Stadt gehandelt.

Alfonſo Piccolomini Herzog von Amalfi: vgl. unten S. 275.

Der „Canzoniere“ des Galeazzo di Tarsia erschien zu Neapel 1758. Tiraboschi, welcher über viele Unbedeutende so ausführlich ist, hat über ihn nur zwei Worte, welche zeigen, daß er ihn nicht gekannt hat.

IV.

Für die Kenntniß der Politik der Regierung Papst Leo's X., namentlich der spätern Jahre, sind von höchster Bedeutung die diplomatischen Stücke aus dem Ardinghelli'schen Nachlaß im florentiner Staatsarchiv, in dem von Cesare Guasti herausgegebenen Bande: „I Manoscritti Torrigiani donati al R. Archivio di Stato di Firenze Descrizione e Saggio“, Florenz 1878. (Besonderer Abdruck aus dem Archivio stor. ital. Serie III. Bd. XIX—XXVI.) Mignet's „Histoire de la rivalité de François I. et de Charles V.“, Bd. I. II. bis 1530, Paris 1878, obgleich im Einzelnen durch neuere Forschungen überholt (die Arbeit M.'s datirt schon von manchen Jahren her und ist in dieser Ausgabe geblieben wie sie in der „Revue des deux mondes“ zuerst erschien), bleibt dennoch die zusammenhängendste und anziehendste Darstellung der betreffenden Ereignisse. Von neueren italienischen Arbeiten möge hier nur Giuseppe de Leva, „Storia documentata di Carlo V. in correlazione all' Italia“, Bd. I—IV, Venedig 1863 ff., genannt werden, nicht unbefangen aber fleißig und umsichtig und mit vollständiger Beherrschung des Materials. Auf die massenhafte namentlich moderne Literatur einzugehen, ist selbstverständlich hier nicht der Ort. Die Geschichte des letzten deutschen Papstes hat einen tüchtigen Bearbeiter gefunden in C. v. Höfler, „Adrian VI.“ Wien 1880. Kurze Andeutungen, in Bezug auf die Regierung Clemens' VII., in m. „Geschichte der Stadt Rom“, Bd. III. Th II. S. 844. Ranke's „Römische Päpste“, obgleich sie die politische Geschichte dieser Zeit nur kurz behandeln, geben dennoch wichtige Aufschlüsse und willkommene Fingerzeige. M. Brosch beginnt seine fleißig gearbeitete, wenngleich einseitige „Geschichte des Kirchenstaates“, Gotha 1880, Bd. I., mit Leo X. Dem, der die mittelalterliche Geschichte dieses Staates kennt, kann es nur einen seltsamen Eindruck machen, wenn beharrlich „Anfänge und Grundlegung des Kirchenstaates“ in's 16. Jahrhundert verlegt werden.

Ueber Gian Matteo Giberti fehlt es leider immer noch an einer Monographie wie es an einer Sammlung seiner wichtigen Briefe fehlt, wovon Einzelnes in den „Lettere di principi“, in der von F. A. Gualterio, Turin 1845 herausgegebenen Correspondenz mit Cardinal

Agostino Trivulzio von 1527 u. s. w. Vgl. G. B. Spotorno, „Storia letteraria della Liguria“, Bd. III. S. 112—133. Ueber seinen Briefwechsel von 1523—1524 mit Vittoria Colonna s. oben S. 253. Manches über ihn in Gaetano Giordani's „Della venuta e dimora in Bologna di Clemente VII.“, Bologna 1842.

Francesco Berni hat in jüngster Zeit einen fleißigen und kenntnißreichen, aber in der Entwicklung und Darstellung nicht maßhaltenden Biographen gefunden: „Francesco Berni per Antonio Virgili“, Florenz 1881. Nicht bloß über den geistvollen Humoristen, über Alle die mit ihm in Verbindung gestanden, namentlich über Giberti, in dessen Dienste B. so manche Jahre gestanden, gibt dies Buch zahlreiche Aufschlüsse.

V. VI.

Die Schlacht von Pavia und die auf dieselbe folgenden Ereignisse finden sich dargestellt in den bei Kap. IV erwähnten Werken. Aus dem Briefwechsel Carls V. und seiner Generale Vieles bei Lanz, „Correspondenz Carls V.“, und W. Bradford, „Correspondence of Charles V.“, London 1850. Champollion Figeac's „Captivité de François I.“, Paris 1847, enthält viel brauchbares Material. Zu vergleichen auch Bd. VIII von H. Martin's „Histoire de France“ und Mignet a. a. O.

Carls V. Schreiben an Vittoria vom 26. März 1525 und ihre Antwort vom 1. Mai sind mir aus einer florentiner Privatsammlung mitgetheilt worden von G. E. Saltini. Das kaiserliche Schreiben ist in latein. Sprache. Ueber die Verhältnisse am spanischen Hofe sind die Berichte des venetianischen Botschafters Andrea Navagero (seit Juni 1525) von höchstem Interesse. Vgl. Cicogna, „Inscrizioni Ven. Bd. VI. S. 173 ff.; Rawdon Brown, „Venetian Calendar“ (Regestenwerk), Bd. III. von Nr. 1024 bis 1175, S. 499 ff.

In Bezug auf die Beziehungen zwischen Pescara und Girolamo Morone: De Leva, Bd. II. von 1866; Tullio Dandolo, „Ricordi inediti di Gir. Morone“, Mailand 1855; Domenico Promis und G. Müller, „Lettere latine di Gir. Morone“, Turin 1863; G. Müller, „Documenti che concernano la vita politica di Gir. Morone“, Turin 1865; G. Porro Lambertenghi, „Autobiografia di Domenico Sauli, in den Turiner Miscellanea di Storia italiana, Bd. XVII. G. E. Saltini, „Gir. Morone, memoria storica“, im Arch. stor. ital. Serie III Bd. VIII. 1868, mit einer Reihe von Documenten aus dem flor. Staatsarchiv. Briefe Pescara's

an Carl V. in Hormayr's Archiv. E. Cicogna, „Inscrizioni Veneziane", Bd. VI. S. 169 ff., in der Erläuterung der Grabschrift Andrea Navagero's d. J. in S. Michele di Murano an vielen Stellen. Rawdon Brown, a. a. O. vielfach. Die Cronica Milanese di Gianmarco Burigozzo merzaro dal 1500 al 1544, im III. Bd. des Archivio storico italiano, herausg. von Cesare Cantù.

Pescara's sterbliche Reste wurden im März 1526 nach Neapel gebracht. Ueber den Sarg vgl. Scipione Volpicella, „Descrizione storica di alcuni principali edificii di Napoli", Neapel 1850, S. 271, 436. Die Särge Del Vasto's und seiner Gemahlin Maria d'Aragona stehen neben demjenigen Pescara's. Ariosto verfaßte eine lateinische Grabschrift für Letztern, ein unglückliches wortspielendes Product („Opere minori di Lod. Ar. per cura di F. L. Polidori", Flor. 1857, Bd. I. S. 362), das wohl schwerlich für die Ruhestätte selber bestimmt war. Das „hoc gelido sub marmore" würde auch nicht passen. Der Eindruck, den die lange Reihe Särge in der Sacristei macht, ist nichts weniger als ein feierlicher. Die vormaligen Inschriften finden sich bei S. Aloe „Tesoro lapidario Napoletano", Neapel 1835, Bd. I. S. 311 ff.

Vittoria's Schreiben vom 20. September 1524 an Baldassar Castiglione (s. oben S. 71) ist gedruckt bei Giuliari (s. oben S. 255). Castiglione's Widmungsbrief an Don Michel de Silva Bischof von Viseu, in Baudi's de Vesme Ausgabe des „Cortegiano", S. IX.

Francesco Berni's Sonett auf den Pontificat Clemens' VII., welches manche ernste Charakteristiken aufwiegt, während es ein Document der Misère der Zeit ist, lautet wie folgt:

„Un Papato composto di rispetti,
Di considerazioni e di discorsi,
Di più, di poi, di ma, di sì, di forsi,
Di pur, di assai parole senza effetti;

Di pensier, di consigli, di concetti,
Di congetture magre, per apporsi
D' intrattenerti, pur che non si sborsi,
Con udienze, risposte e bei detti;

Di piè di piombo e di neutralità,
Di pazienza, di dimostrazione,
Di fede, di speranza e carità;

D' innocenza, di buona intenzione:
Ch' è quasi come dir, semplicità,
Per non le dare altra interpretazione,

Sia con sopportazione,
Lo dirò, pur vedrete che pian piano
Farà canonizar papa Adriano.

VII.

Die Geschichte der von Papst Paul I. in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts im römischen Marsfelde erbauten Kirche S. Silvestro in Capite schrieb Giovanni Giacchetti, Rom 1629. Vgl. „Beschreibung der Stadt Rom" Bd. III. Abth. III. S. 202 ff. Im Jahr 1285 verlegte Papst Honorius IV. die Franciscanerinnen des von der seligen Margherita Colonna auf dem Berge von Palestrina gegründeten Klosters nach S. Silvestro. (Coppi, Memorie Colonnesi S. 63.) Im Jahr 1290 vererbte Pietro della Colonna päpstlicher Caplan auf dies Kloster seine Besitzungen San Giovanni in Campo d'Drazio und Pantano. (Coppi S. 71.)

Papst Clemens' VII. Breve vom 7. December 1525 an die Nonnen von S. Silvestro, bei Visconti, „Rime" u. s. w. S. CXLIV.

Ueberfall des Vaticans durch die Colonnesen am 20. September 1526. Lebendige Schilderung in Paolo Giovio's Leben Pompeo Colonna's. Vgl. Gregorovius Bd. VIII und m. Geschichte Roms Bd. III. Th. II. Convention zwischen dem Papst und Ugo de Moncada 21. September, bei Molini (Gino Capponi), „Documenti di storia ital. Florenz 1836, Bd. I. S. 229.

Es würde zu weit führen, hier die Literatur über die Plünderung Roms namhaft zu machen, wozu außer Italien neuerdings Spanien, England, Deutschland beigetragen haben. Das Wichtigste in den Anmerkungen zum Schlußbande m. Geschichte Roms S. 846. Eine fleißige Zusammenstellung von Relationen bei C. Milanesi, „Il Sacco di Roma del MDXXVII", Florenz 1867. Dazu E. Narducci, „La presa di Roma ec. per il Celebrino composta" in Octaven, Rom 1872, und F. Gregorovius, „Ein deutscher Bericht über die Erstürmung Roms u. s. w. von dem Augenzeugen Ambrosius von Gumppenberg" in den Sitzungsberichten der k. bayer. Akademie d. W. 1877. Reich an urkundlichen Nachrichten, namentlich aus dem Estensischen Archiv: „Nuovi studii sulla politica e le vicende del-

l'Esercito imperiale in Italia nel 1526—27, e sul Sacco di Roma, von Giuseppe Salvioli, „Archivio Veneto“ Bd. XVI, XVII.

Giovanni Guidiccioni's schöne (und zu wenig gekannte!) Sonette, das Schicksal Roms und Italiens beklagend, welche mit dem an den Herzog von Urbino gerichteten „Viva fiamma di Marte, onor de' tuoi“ beginnen, stehen in den Opere di Msgr. Gio. G. nuovamente raccolte e ordinate per cura di Carlo Minutoli. Florenz 1867, Bd. I. S. 11 ff. Ariosto's vorwurfsvolle Verse über das Verhalten Francesco Maria's, welchen auch Guicciardini's Berichte aus dem Lager verklagen, wie schlecht immerhin der Zustand seiner Truppen gewesen sein mag, müssen im Original gelesen werden:

„Il campo della Lega le ruine
Mira d'appresso, e 'l pianto e 'l grido sente,
E dove ir dovria innanzi torna indietro
E prender lascia il successor di Pietro.“

Ueber den Parteiwechsel Andrea Doria's im Jahr 1528 vgl. Gino Capponi's treffende Bemerkungen in den oben angeführten „Documenti di storia italiana, Bd. II. S. 26—32.

Giovanna d'Aragona Colonna. Augustini Niphi ad Ill. Ioannam Aragoniam de Amore liber, Leyden 1541. Girol. Ruscelli, Tempio alla divina Signora D. Giovanna d'Aragona ec. Venedig 1558. Briefe an Papst Paul III. und Cardinal Farnese Ischia 8. April 1541, von mir aus dem Farnesischen Archiv zu Parma mitgetheilt im Archivio stor. ital. Serie II. Bd. V. Ihr Bildniß aus Raffaels Schule: Vasari Leben Giulio Romano's, Milanesi's Ausg. Bd. V. (Flor. 1880) S. 525; A. Springer, Raffael und Michelangelo, S. 349, 516. Giovanna † 1575.

VIII.

Jacob Burckhardts allgemein bekanntes Buch: „Die Cultur der Renaissance in Italien“, enthält für das hier zur Sprache Kommende viele nützliche Fingerzeige. H. Janitschek, „Die Gesellschaft der Renaissance in Italien und die Kunst“ Stuttgart 1879, S. 504 ff. (Die Frau und die Kunst). Bei einzelnen Unrichtigkeiten im Ganzen anregend und zweckentsprechend, doch nur skizzenhaft. (Vgl. K. Hillebrand über die Entwicklung der Gesellschaft bei verschiedenen Nationen Europa's, Deutsche Rundschau Jahrg. VII. Heft 8.) Es liegt dem Zweck gegenwärtiger Arbeit begreiflicherweise ferne, auf das reiche Material für das 14. und 15. Jahrhundert einzugehen. In Bezug

auf den „Cortegiano“ ist auf frühere Notizen zu verweisen. Schade daß Baudi di Vesme, durch andere Studien abgezogen, die beabsichtigte neue Ausgabe von Castiglione's Briefen nicht gegeben hat.

Veronica Gambara. B. C. Zamboni, „Vita di V. G.“ vor der Ausg. ihrer Gedichte und Briefe, Brescia 1759. G. Giordani, „Della venuta e dimora in Bologna di Clemente VII.“, S. 77 ff. Anm. S. 55 ff. P. Litta, Fam. Correggio Taf. III. M. A. Mignaty, „Le Corrège, sa vie et son oeuvre“, Paris 1881, S. 194 ff., mit größter Vorsicht zu gebrauchen.

In Bezug auf Vittoria's Poesien s. oben. Was die italienischen Literärhistoriker über sie haben, ist ohne Ausnahme ganz ungenügend.

Zweites Buch.

I. II.

Die Geschichte der Reformbestrebungen in Italien harrt noch, auf beiden Seiten, einer gründlichen und möglichst unparteiischen Bearbeitung. Die von Cesare Cantù in den „Eretici d'Italia“, Mailand 1860, kann ungeachtet der Reichhaltigkeit ihrer Mittheilungen nicht als solche gelten, abgesehen von ihrer rhapsodischen Form.

Constantin v. Höfler hat in seiner bedeutenden, zu wenig verbreiteten Abhandlung: „Die romanische Welt und ihr Verhältniß zu den Reformideen des Mittelalters“ (Wien 1878, aus Bd. XCI der Sitzungsberichte der philos.-histor. Cl der Wiener Akad. d. W.) den Antheil des südlichen Europa an der großen Geistesarbeit, und den dasselbe beeinflussenden politischen Antagonismus deutlich zu machen und am Schlusse dem Lateranischen Concil seine richtige Stellung inmitten der älteren und neueren Reformbestrebungen zu vindiciren unternommen und viel Beherzigenswerthes vorgebracht, wenn man auch seinen Folgerungen nicht immer beizupflichten geneigt sein mag. W. Maurenbrecher hat in dem I. und II. Buche seiner „Geschichte der katholischen Reformation“ (Bd. I. Nördlingen 1880) der vom Ende des Mittelalters bis gegen den Ausgang des Pontificats Clemens' VII. reichenden Entwicklung der katholischen kirchlichen Bestrebungen im Zusammenhang mit den politischen Gegensätzen eine ruhige und eingehende Betrachtung gewidmet. Daß die von K. Benrath unternommene vollständige Umarbeitung der G. Friederich'schen Uebersetzung von Thomas M'Crie's bekanntem Buche (Leipzig 1829) dem Erforderniß möglichster Unparteilichkeit entsprechen möge, kann ich nur wünschen; wie dem immer sein mag, wird man jedenfalls aber durch

ihn eine fleißige, umsichtige und lesbare Arbeit erhalten. Das vorhandene Material stellt dessen akademische Antrittsrede zusammen: „Ueber die Quellen der italienischen Reformationsgeschichte", Bonn 1876. Eine der wichtigsten und interessantesten Persönlichkeiten dieser Zeit und Richtung schildert, mit entschieden protestantischer Auffassung, K. Benrath's „Bernardino Ochino von Siena", Leipzig 1875, mit mancherlei Documenten, zu denen die von G. Campori gedruckten Briefe neue und bedeutende hinzufügen. Ueber die italienischen Ausgewanderten in der Schweiz gibt viele Aufschlüsse J. B. G. Galiffe, „Le Refuge italien de Genève aux XVI et XVII siècles", Genf 1881.

Die Stammtafel der hier in Betracht kommenden Mitglieder der Familie Gonzaga ist folgende:

Lodovico III. Markgraf von Mantua † 1478

Federigo Markgraf † 1484	Gian Francesco
Gian Francesco † 1519 = Isabella von Este	Federigo Herr von Bozzolo † 1527

Federigo I. Herzog von Mantua † 1540	Ercole Cardinal † 1563	Ferrante Herr von Guastalla † 1557	Giulia † 1566 = Vespasiano Colonna	Luigi Rodomonte = Isabella Colonna

Caterina Cybò. G. Viani, „Memorie della Famiglia Cybò e delle monete di Massa di Lunigiana", Pisa 1808, S. 85—87. (Vgl. „Eleonora Cybò und ihre Angehörigen" in m. Beiträgen zur ital. Geschichte, Bd. IV. Litta, Familie Varano. A. Virgili, „Francesco Berni" S. 208, 449 ff. A. Firenzuola, „Opere", herausgegeben von Br. Bianchi, Florenz 1848, Bd. I. S. 83. In Berni's „Orlando innamorato" ist Caterina's Ges. LXI, 6, 7 gedacht. Benrath's Ochino bringt über die Herzogin von Camerino Vieles. Die Villa bei La Lastra nicht ferne von Florenz am Bologneser Wege, einst Loggia de' Pazzi, zeitweilig Eigenthum der Sängerin Angelica Catalani (Mme. de Valabrègue), heute des römischen Marchese Lavaggi.

Ueber Carls V. Aufenthalt in Rom: B. Podestà, „Carlo V. a Roma nell' anno 1536", im Archivio della Società Romana di storia patria Bd. I. 1878. Vgl. Vandenesse, „Journal des voyages de Charles-Quint", bei Gachard, „Voyages des Souverains des Pays-bas", Bd. II. (1874) S. 117 ff. Aus der Antwort des französischen Botschafters in Rom, des Bischofs von Mâcon, auf des Kaisers Beschuldigungen gegen Franz I. ergibt sich, daß die berühmte

vor Paul III. und dem Cardinalscollegium gehaltene Rede in spanischer Sprache war. (Gachard, „La Bibliothèque nationale à Paris, notices et extraits“, Bd. I. 1875 S. 474.)

Es würde zu weit führen, hier die fruchtbare Literatur über Renée von Este anzuführen, über welche es immer noch an einem abschließenden Werke mangelt, wie Jules Bonnet es versprach. Ueber Herzog Ercole in seinem Verhältniß zu den Protestanten vgl. A. v. Druffel in den Sitzungsberichten der k. bayer. Akad. d. W. 1878, Bd. I. Des Herzogs merkwürdiger Brief über seine häuslichen Verhältnisse an K. Heinrich II vom 27. März 1554, in m. Beitr. zur ital. Gesch. Bd. VI. Calvin war in Ferrara gewesen; daß seine italienischen Beziehungen durch die Tradition sehr übertrieben worden sind, haben A. Rilliet und Kampschulte (Joh. Calvin, Bd. I. S. 279, Leipzig 1869) dargethan. Herzog Christoph von Württemberg sandte 1553 den abtrünnigen Bischof von Capodistria, Vergerio, mit einem Auftrage an Renée, aber dieser wagte sich nicht über Chiavenna hinaus. Mehr Spuren als Calvin's Aufenthalt in Ferrara hat in der Literatur jener Clément Marot's gelassen, dessen unstätes und abenteuerndes Leben ihn, nachdem er während des Aufenthalts des Hofes in Blois im Jahre 1535 wegen angeblicher Betheiligung an antikatholischen Maueranschlägen entflohen war, zu der Herzogin Renée führte, zu deren Vermälung er im Jahre 1528 einen Chant nuptial gedichtet hatte (Oeuvres complètes de Clément Marot revuer de par M. Pierre Janet, Paris 1868, Bd. II. S. 85 ff.), der zu den eigenthümlichen wenngleich nicht seltenen Zeugnissen der Sitten und des Geschmackes des damaligen Frankreich gehört. Nur zu viele italienische Poesien dieser Zeit erscheinen uns unanständig, schlüpfrig, unlesbar, aber zwischen dem ästhetischen Sinn und Urtheil jener Zeit und der unsrigen liegt hier nicht der Abgrund, der die Gegenwart von der selbst nicht schlimm gemeinten französischen Dichtung jener Tage trennt. Renée's religiöse Meinungen müssen damals schon so deutlich hervorgetreten sein, daß Herzog Ercole es nicht rathsam erachtete, einen wegen Heterodoxie bereits wiederholt in Untersuchung gerathenen Mann wie Marot, welchen die Gunst Kaiser Franz' I. und seiner Schwester Margarethe, bei welcher er Valet de chambre war, nicht dauernd zu schützen vermochte, längere Zeit an seinem Hofe zu belassen. Marot scheint übrigens auch den Aufenthalt in Ferrara, obgleich Land und Leute ihm gefielen, als Exil betrachtet zu haben. Daß Renée ihn gut aufnahm, sagt er in einer seiner Episteln an den König (ebds. I. 213), aber er war froh, als er 1536 die Erlaubniß zur Rückkehr nach Frank-

reich erhielt. Wie es damals schon zwischen Renée und ihrem Gemahl stand, schildert eine von Marot's besten Poesien, der nach der Abreise aus Ferrara von Venedig aus an die Königin von Navarra („la plus noble Marguerite — qui soit point au monde vivant") gerichtete pathetische Gesang (Cantique), in dessen ersten Strophen es heißt:

Ha, Marguerite, escoute la souffrance
Du noble cueur de Renée de France,
Puis comme soeur plus fort que d'espérance
Console-la!

Als Tag von Vittoria's Ankunft in Ferrara bezeichnet Frizzi in einer Geschichte der Stadt den 8. April 1537. Das Datum ihres Briefleins an Trissino, bei L. Bossi, s. oben, vom 10. Januar, muß somit irrig sein. Ueber diesen Mann, der seinerzeit eine große Rolle gespielt hat, vgl. B. Morsolin, „Giangiorgio Trissino monografia di un letterato del secolo XVI." Vicenza 1878.

In Bezug auf Vittoria's Beziehungen zur Königin von Navarra vgl. Alberto Sacrati's zwei Schreiben an Herzog Ercole von Ferrara, Joinville 24. und 25. August 1540, bei Campori a. a. O. S. 26 ff.

III.

Ueber die römischen Zustände unter Papst Paul III.: Ranke's „Römische Päpste" Bd. I.; m. Geschichte der Stadt Rom Bd. III. Th. II.; Brosch a. a. O.

Gasparo Contarini. Vgl. m. Briefe heiliger Italiener S. 234 ff. Der dort angeführten Literatur beizufügen: L. Pastor, „Die kirchlichen Reunionsbestrebungen unter der Regierung Carls V.", Freiburg 1879, S. 218—278 (der Regensburger Reunionsversuch). Derselbe, Briefe Contarini's, im Histor. Jahrb. der Görres-Gesellschaft, Bd. I., Münster 1880; V. Schultze, Depeschen C.'s aus Regensburg, in Brieger's Zeitschrift für Kirchengeschichte; Fr. Dittrich, „Regesten und Briefe des Cardinal G. C.", Braunsberg 1881. Auf die verschiedenen Schriften über die Regensburger Verhandlungen kann hier nur im allgemeinen verwiesen werden.

Der Padre Maestro auf welchen Contarini's Schreiben an Cardinal Alessandro Farnese hindeutet, vgl. S. 205, ist Fra Tommaso Badia von Modena, ein gelehrter Dominicaner, von Clemens VII. im Jahre 1523 mit diesem Amte betraut, von Paul III. nach Worms gesandt und am 2. Juni 1542 zugleich mit Morone und Cortese zum Cardinalat erhoben.

Von Giovanni Guidiccioni handelt ausführlich Carlo Minutoli's Einleitung zu dessen schon angeführten Werken, Florenz 1867. Ueber Claudio Tolomei u. A. gibt Tiraboschi genügende Auskunft. Ueber Giuseppe Jova vgl. Minutoli a. a. O. S. 227, 228.

IV.

Aus der überreichen Literatur die sich mit Michelangelo Buonarroti's Beziehungen zu Vittoria Colonna beschäftigt, möge hier Folgendes angeführt werden: H. Grimm, „Michelangelo" II. 7; Cesare Guasti, „Le Rime di M. A. B. cavate dagli autografi", Florenz 1863, S. XXI—XXV (wo die Natur des Verhältnisses so einfach und den beglaubigten Zeugnissen gemäß dargestellt wird, daß man sich wundert, zwölf Jahre später Gotti wieder die unzutreffenden Hypothesen vorbringen zu sehen); Aurelio Gotti, „Vita di M. A. B.", Florenz 1875, Bd. I. S. 229—259; A. Springer, „Raffael und Michelangelo", Leipzig 1878, XV. Abschnitt; Carl Witte, „Zu M. A. B.'s Gedichten", in Ed. Böhmers „Romanischen Studien", Heft I, Halle 1871, S. 1—60; W. Lang, „Die Gedichte M. A.'s", in: Transalpinische Studien, Leipzig 1875, Bd. I, S. 173—219.

Francesco de Hollanda. A. Raczynski, „Les Arts en Portugal", Paris 1846, S. 5—77. Vgl. m. Aufsatz: „Kunst und Künstler in Rom zur Zeit Papst Pauls III.", Preußische Staatszeitung 1847, Nr. 205, 206. P. E. Visconti, „Nuove ricerche sulla vita di Vittoria Colonna", im Giornale Arcadico Bd. CXXIII (Rom 1851), S. 148—158. Th. Fournier, „Die Manuscripte des Francesco d'Ollanda", in A. v. Zahn's Jahrbüchern für Kunstwissenschaft, Bd. I. (Leipzig 1868), S. 335—358.

Die beiden Briefe Michelangelo's an Vittoria, s. oben S. 174 ff., in: „Le Lettere di M. A. B. per cura di Gaetano Milanesi", Florenz 1875, Nr. 454, 455. Mit dem hypothetischen Datum 1545. Die vier Briefe Vittoria's, ohne Jahresdatum, bei G. Campori, „Lettere artistiche inedite", Modena 1866, Nr. 13—16. Der Brief, Viterbo 20. Juli, hat die Adresse: „Al mio più che magnifico e più che carissimo Messer Michelagnolo Buonarroti."

Donato Giannotti's Relation über eine im Jahr 1545 in Rom stattgefundene Unterredung zwischen Michelangelo und andern Freunden, in welcher aus Anlaß einer Dantesken Frage die toscanischen Angelegenheiten berührt werden: „Dei giorni che Dante consumò nel cercare l' Inferno e 'l Purgatorio, dialogo di Messer Donato

Giannotti ora per la prima volta pubblicato", Florenz 1859. Vgl. Guasti, Rime ec. S. XXVI—XXXIV.

Ueber die florentinischen Ausgewanderten in Rom vgl. m. Geschichte d. St. R. Bd. III, Th. II; auch Gotti im Leben Michelangelo's. D. Moreni, „Illustrazione storico-critica di una rarissima medaglia rappresentante Bindo Altoviti opera di M. A. B., Florenz 1824.

V.

Die Hauptquelle für die Geschichte des „Salzkriegs" sind die „Lettere inedite di Msgr. Giovanni Guidiccioni (pubbl. da Telesforo Bini), Lucca 1855, S. 174—257. Mit reichhaltigen Anmerkungen von Amadio Ronchini, Director des Farnesischen Archivs zu Parma. Wieder abgedruckt in Minutoli's Ausgabe von Guidiccioni's Werken, Bd. II. S. 369—437. G. starb am 26. Juli 1541. In den von Piccioni gedruckten „Lettere inedite di V. C." beziehen sich die Nr. II—XII auf diesen traurigen Krieg. Die vollständigste Darstellung findet man bei Gio. Bat. Adriani, „Storia dei suoi tempi", Buch III, aus welchem Coppi S. 306 alle seine Daten entlehnt hat.

Pietro Aretino's Schreiben an Herzog Cosimo, Venedig 6. April 1546, vgl. S. 191, bei Gaye, „Carteggio d'Artisti", Bd. II. S. 345. („Il signor Ascanio alias meza candela".)

VI.

Die spätern Zeiten Bernardino Ochino's, von seiner „Umwandlung" bis zur Flucht in's Ausland, sind von K. Benrath im III. und IV. Kapitel seines Buches eingehend und, wenn man von dem controversen Bericht über den Besuch bei Contarini absieht, im Thatsächlichen im Allgemeinen richtig dargestellt. Auskunft über das Kapuzinerkloster von Montughi bei Florenz, zwischen Porta al Prato und Porta San Gallo gelegen, bei D. Moreni, „Notizie storiche dei contorni di Firenze", Florenz 1791, Bd. I. 38 ff. Daß man Ochino bei seinen Lebzeiten beschuldigte, ungeduldiger Ehrgeiz habe ihn verblendet, zeigt ein Sonett Gandolfo Porrino's, in dessen Venedig 1551 gedruckten Rime, worin es heißt:

Se quella bestia di Fra Bernardino
Non voleva esser cardinal sì tosto.

Ochino's Brief an Vittoria, unmittelbar vor der Flucht im Kapuzinerkloster von Montughi bei Florenz am 22. August 1542 geschrieben, nicht ganz vollständig bei Cantù, „Eretici d'Italia", Bd. II. S. 45, nach der Copie in der Stadtbibliothek zu Siena bei Benrath S. 346.

Der Brief Nino Sernini's an Cardinal Gonzaga, Rom 17. October 1542, vgl. S. 208, wohl die älteste Nachricht über Ochino in Genf, bei Campori S. 29. Vittoria's bekanntes Schreiben an Cardinal Cervini ist zuerst von Tiraboschi, mail. Ausg. Bd. VII. S. 1721 gedruckt worden. Ob das vor einigen dreißig Jahren in Rom aufgetauchte und facsimilirte Autographon ächt ist, ist mir nach neueren Erfahrungen zweifelhaft geworden. Bruchstück des Briefes Giulia Gonzaga's an ihren Vetter Ferrante vom 18. October 1542, bei Campori a. a. O. S. 16. (Original in Campori's Besitz.)

Cardinal Reginald Pole. Auf das massenhafte Material einzugehen, ist hier unmöglich. Beccadelli's Biographie und dessen übrigen in den zu Bologna 1797 erschienenen „Monumenti di varia letteratura" enthaltenen Schriften, und Cardinal Quirini's „Epistolae R. Poli", welche den älteren Arbeiten wesentlich zu Grunde liegen, ist in neuerer Zeit Vieles gefolgt. W. F. Hook hat in dem die Biographie Pole's enthaltenden VIII. Bd. der „Lives of the Archbishops of Canterbury", Lond. 1869, selbst das Gedruckte nur unvollständig und unzureichend benutzt. (Vgl. Bonner Theologisches Literaturblatt, 1870, Nr. 25, 26.) Einen wahren Schatz von Mittheilungen, großentheils Pole's eigene Briefe, enthalten Bd. V u. VI. 1. von Rawdon Brown's venetian. Regestenwerk, 1873—1877. Des Cardinals Schreiben an Cardinal Madruzzo (vgl. oben S. 244), mit unrichtigem Datum, daselbst V. 225, das an Ascan Colonna V. 334.

Ueber Pole in Viterbo vgl. die „Ricordi di Casa Sacchi", bei J. Ciampi, „Cronache e Statuti della città di Viterbo", Florenz 1872, S. 437 (Bd. V der von der historischen Deputation für Toscana u. s. w. herausgegebenen „Documenti di Storia italiana"). Pole's Familienverhältnisse ergeben sich aus folgendem Stammbaum.

Richard Herzog von York, Urenkel König Eduards III.

König Eduard IV. † 1483	König Richard III. 1483—1485	George Herzog von Clarence = Isabel Nevil
König Eduard V. 1483	Elisabeth † 1503 = Henry Tudor Graf von Richmond (K. Heinrich VII. 1485—1509) | K. Heinrich VIII. 1509—1547	Edward Graf von Warwick
		Margaret Gräfin von Salisbury † 1539 = Sir Richard Pole † 1505 | Cardinal Reginald Pole

König Edward VI. 1547—1553	Königin Maria 1553—1558	Königin Elisabeth 1558—1603

Die häufig vorkommende Nachricht, daß Pole von den Herzogen von Suffolk abstamme, ist irrig. Ueber Lodovico di Canossa, Bischof von Tricarico, dann von Bayeux (vgl. S. 215), G. Orti Manara, „Intomo alla vita e alle gesta del conte Lodovico di Canossa", Verona 1846. Vgl. A. v. Zahn's Jahrbücher für Kunstwissenschaft, Bd. II. S. 250 ff.

VII.

Ueber den Herzog von Amalfi, Alfonso Piccolomini vgl. Litta, Familie Todeschini-Piccolomini (die Angehörigen Papst Pius' II.) Taf. II. Die letzte Linie der Nachkommen von Pius' Schwester Laudomia erlosch im Jahre 1783 in Giuseppe Fürsten von Valle, dessen Vater die Erbschaft der Linie des Marschalls Ottavio, darunter das böhmische Nachod zugefallen war. Die Angelegenheiten Siena's am gründlichsten bei Pecci, „Memorie storico-critiche della città di Siena", S. 1755, Bd. III. Vgl. m. „Geschichte Toscana's", Gotha 1876, Bd. I.

Vittoria's Krankheit. Claudio Tolomei, „Lettere", Venedig 1578. Vgl. Visconti a. a. O. S. CXXXII ff.

Brief Martinengo's vom 7. Juni 1546, bei Venturin Ruffinelli, „Raccolta di lettere", Mantua 1547.

Vittoria's Schreiben an Msgr. Andrea Cornaro, bei Saltini S. 403. (Mit falschem Datum.) Ueber Cardinal Francesco Cornaro vgl. Ciacconio, „Vitae pontificum", Bd. III. S. 500. Virgili, „Fr. Berni" S. 244, 260—262.

Brief Michelangelo's an Leonardo Buonarroti vom 7. März 1551, bei Milanesi a. a. O. S. 272. Guasti S. XXIV. Er sandte dann das Büchlein doch nicht.

Giulia Gonzaga ist bis an ihr Lebensende von Belästigung durch die Inquisition nicht frei geworden. In einem merkwürdigen, am 25. März 1553 an ihren Vetter Ferrante gerichteten Schreiben, welches ich der freundlichen Mittheilung Giuseppe Campori's verdanke, in dessen Besitz sich das Original befindet, äußert sie sich nicht ohne Aufregung über die ihr widerfahrenen Kränkungen, in denen sie die Hand des am 23. Februar in Florenz gestorbenen Vicekönigs Don Pedro de Toledo zu erkennen glaubt. Die beiden im Briefe erwähnten Cardinäle sind Juan Alvarez de Toledo, des Vicekönigs Bruder, und Gian Pietro Carafa, nachmals Papst Paul IV.

„Bei Eurem Leben und dem Leben meiner eigenen Seele, meine Bedrängnisse sind mir peinlicher um Euretwillen als um meiner selbst

willen, und ich möchte nicht davon reden, um Euch nicht noch mehr Verdruß zu bereiten, während ich Euch gerne denjenigen abnähme, den Ihr schon von anderer Seite habt. Um nun nicht schon Gesagtes zu wiederholen, beschränke ich mich auf die Bemerkung, daß es sich, soweit ich die Sache beurtheilen kann, bei mir um die Bekanntschaft und die Schriften des Valdez handelt, eine Sache von vierzehn Jahren her die gegenwärtig wieder aufgefrischt worden ist, wie ich vernehme auf Veranlassung des Vicekönigs welchem Gott Verzeihung angedeihen lassen wolle, wie er noch für Anderes Verzeihung bedürfen wird. Antheil daran hat auch die geringe Zuneigung die er zu Euch hegte, wie der Haß der ihn gegen die Marchesa del Vasto erfüllte, deren Freundin ich war und bin. Er war eine Natur welche gefürchtet und angebetet sein wollte und Ergebung auf Discretion verlangte, obgleich man durch alles dies doch nichts erreichte, indem er auch noch heischte, man solle seiner Frau sklavisch unterthänig sein und sich täglich tausend Beleidigungen gefallen lassen, wie jene bezeugen können, die sie erprobt haben.

Diese sind die wahren Gründe. Dann, um Alles zu sagen, ist der Cardinal Sant' Jacopo da, der große Dinge zu vollbringen denkt, und der Cardinal von Neapel, dessen Hirn von bekannter Sorte ist. Das Verfahren dieses Inquisitionstribunals ist nun aber so seltsam, daß Alle, um nur loszukommen, sagen, nicht was sie wissen, sondern was sie sich einbilden, und wovon sie glauben daß es genannten Hochehrwürdigsten gefallen werde. Diese haben sodann Unterbeamte welche die Leute geschickt zu bearbeiten verstehen, und es mag sein, daß der Eine oder Andere erklärt hat, er habe mit mir über irgend eine Sache gesprochen, oder daß sie meinen Worten falschen Sinn beigelegt, oder Dinge ausgesagt haben, von denen ich in Wahrheit nichts wissen kann, sowohl weil Jene mit strengstem Geheimniß verfahren, wie auch weil ich die ich ein gutes Gemüth habe, die Dinge nicht verstehe. Wenn ich gelegentlich über religiöse Fragen gesprochen habe, so geschah es um sie zu begreifen, nie aber um von dem abzuweichen was die katholische Kirche lehrt. Was die Schriften des Valdez betrifft, so mögen sie dieselben verbieten, wenn sie schlimme Meinung von ihnen haben, und wenn sie verboten sind, werde ich gehorsam sein, obschon ich auch gegenwärtig keine derselben besitze. Sie ermangeln nicht gegen mich zu handeln und zu reden, und bei Jedem der ihnen in die Hände geräth, erkundigen sie sich nach mir, und wenn die Leute dann antworten, sie haben über religiöse Dinge mit mir gesprochen, verbieten sie ihnen zu mir zurückzukehren. Ich glaube es sind keine Drei,

mit denen ich mich über diese Dinge unterhalten habe, und solche Unterhaltung habe ich mit guter Absicht gepflogen, und sie hat sich auf einfache Dinge beschränkt, da ich in solche Fragen nicht tief einzudringen vermag.

Am Ende haben sie sich dann vielleicht dabei beruhigt und die wenig bedeutenden Dinge genommen wie sie genommen werden müssen, da ich nicht begreife, wie man denselben irgend eine Wichtigkeit beilegen kann. So ist es auch gekommen, daß der Bischof von Otranto den sie so arg und lange ohne Grund gequält haben, ungeachtet der Bosheit einiger unter ihnen mit verdienten großen Ehren aus der Untersuchung hervorgegangen ist. Mir bleibt nun nichts weiter zu sagen als was ich gesagt habe, denn ich weiß sonst nichts über die Dinge, und auch auf dieses schließe ich nur nach bloßen Vermuthungen und Andeutungen. Ich habe mich nur ausgesprochen weil Ihr es von mir verlangtet; andernfalls würde ich es unterlassen haben, da ich weiß wie viele Geschäfte Euch belästigen."

VIII.

Sant' Anna de' Funari, vgl. „Beschreibung der Stadt Rom", Bd. III. Abth. III. S. 516. Ueber den Flaminischen Circus A. Nibby, „Roma nell' anno MDCCCXXXVIII", Bd. I. S. 607 ff. — Notariatsacte Vittoria Colonna's in Sant' Anna de' Funari reichen vom 9. Januar 1545 zum 10. Januar 1547. Visconti a. a. O. S. CXXXVII.

Familie Cesarini. N. Ratti, „Della Famiglie Sforza", Bd. II. S. 247—296. Die Cesarini waren bereits früher mit den Colonna verschwägert. Giulia Colonna, Gemahlin Giuliano Cesarini's, vgl. Ratti S. 259, findet sich weder bei Coppi, noch, so viel mir zu vergleichen möglich gewesen (das Finden wird durch die Einrichtung dieser Genealogien oft recht erschwert!), bei Litta. Im Jahre 1672 gingen Name und Besitzthum der Cesarini an die Sforza von Sta. Fiora über, durch Vermählung von Livia Cesarini mit Federigo Sforza. Litta, „Fam. Sforza", Taf. III.

Ueber Vittoria's letztwillige Verfügungen vom 15. Februar 1547 vgl. Visconti a. a. O. S. CXXXIX. Ascan's Vollmacht zur Antretung der Erbschaft der Schwester, Avezzano in den Abruzzen, 4. März, ebend.

Bonifazio Ruggeri, ferrares. Gesandter beim Papst, meldete am 26. Februar den Tod: „Hieri morì la Sra Marchesa di Pescara." (Campori a. a. O. S. 21.) Den übereinstimmenden Aussagen

gegenüber ist es ohne Bedeutung, wenn Bussi, „Storia di Viterbo", aus einem „Registro antico di Sta. Caterina" anführt: „La famosa Donna V. C. terminò quì i suoi giorni li 4 Marzo 1547". (Vgl. „Bibliografia romana", Bd. I. [Rom 1880] S. 104 ff.)

Ascanio Condivi von Ripatransone, „Vita di Michelagnolo Buonarroti" (I. Ausg. mit Widmung an Papst Julius III., Rom 1553). Ausg. vor „Rime e Lettere di M. A. B.", Florenz 1858, S. 136. Brief an G. B. Fattuzzi, bei Milanesi S. 528, Guasti S. XXIV. Auffallenderweise erwähnt Vasari in seiner ausführlichen Biographie Michelangelo's mit keinem Worte seiner Beziehungen zu Vittoria Colonna, von denen er, mit den Verhältnissen seines Lehrers und Freundes und den römischen Dingen so vertraut, vollständig unterrichtet sein mußte. Eben in Vittoria's Todesjahr begann Buonarroti's Thätigkeit beim Bau der Peterskirche, als er 72 Jahre zählte. Vasari nennt die Colonna nur zweimal in seinen Biographien, den Cardinal Pompeo im Leben Raffaels, der für ihn den jungen Johannes den Täufer malte, welchen er seinem Arzte Jacopo da Carpi schenkte, und Ascanio, in den Bemerkungen über die von den Alten gebrauchten Steinarten, im Eingang der Abhandlung über die Architektur welche den ersten Theil der Einleitung zu den Lebensbeschreibungen bildet. Es handelt sich um eine nachmals im Museo Pio-Clementino aufgestellte antike Porphyrschale, welche Ascan im Jahre 1553 dem Papste Julius III. für seine Villa an der Via Flaminia schenkte, deren Restauration Michelangelo nicht gelang, weil man damals dem Stahl noch nicht die Härte zu geben verstand, die denselben zur Bearbeitung des Porphyrs fähig macht.

Die wahren Anlässe zu dem Verfahren gegen Ascanio Colonna sind ebenso dunkel wie die Zeit seines Todes ungewiß ist. Coppi S. 311 gibt den 24. März 1555 an, wohl unrichtig, da Papst Pauls IV. Bullen vom Mai 1556 neben Marcantonio auch des Vaters gedenken. Vgl. P. Nores, „Guerra di Paolo IV. contro gli Spagnuoli" Florenz 1847 (Arch. stor. ital., Bd. XII) S. 67, 345. Litta, Fam. Colonna, Taf. VII, hat 1557.

Giovanni Morone. C. Cantù, „Il Cardinale Gio. Morone", Mailand 1866, aus den „Atti dell' Istituto Lombardo" größtentheils in die „Eretici d'Italia" übergegangen. F. Sclopis, „Le Cardinal J. M.", Paris 1869, aus den „Séances et travaux de l'Académie des sciences morales et politiques".

Manche Bildnisse der in vorliegender Biographie genannten Männer sieht man in dem großen Saal des mächtigen römischen Palastes,

welchen man den der Cancelleria zu nennen pflegt, ursprünglich vom Cardinal Lodovico Scarampi begonnen, von Cardinal Raffael Riario ausgebaut. Die Bildnisse befinden sich in den figurenreichen von Giorgio Vasari für Cardinal Alessandro Farnese im Jahre 1544 in Fresco ausgeführten Compositionen aus der Geschichte Papst Pauls III., von denen er in seiner Selbstbiographie (Vite, Lemonnierſche Ausg. I. 27 ff.) Nachricht gibt, indem er unter den nach dem Leben dargestellten die Cardinäle Sadoleto, Pole, Bembo, Contarini, überdies Paolo Giovio, der die Gegenstände der Bilder angegeben hatte, und Michelangelo nennt. Vasari selber klagt darüber daß er einen überwiegenden Theil der Ausführung der Bilder Schülern übertragen mußte, der vom Cardinal gebotenen Eile wegen. So kam es daß das große Werk in hundert Tagen vollendet wurde, wie in einer der zahlreichen Inschriften zu lesen ist — eine Zeitangabe, welche Michelangelo zu der Bemerkung veranlaßt haben soll: Man merkt's!

Register.

Aguilar, Marchese von, Botschafter Carls V. in Rom 182, 183.

Alexander VI. und die Borgia gegen die Familie Colonna 8, 9.

Amalfi, s. Avalos und Piccolomini.

Ambrogio von Siena, Fra, vordem Lancillotto Polili, Prediger 168.

Anjou, jüngeres Haus, neapolitanische Thronprätendenten 7.

Aquino, Lehen der Familie d'Avalos 45.

Aragonesen, Königsgeschlecht von Neapel (Alfonso I., zugleich König von Aragon und Sicilien, Ferrante I., Alfonso II., Ferrandino, Federigo, Ferdinando, Herzog von Calabrien) 7 ff. (Genealogie 260.)

— Beatrice, Königin von Ungarn 11.

— Eleonora, Herzogin von Ferrara 102.

— Isabella, Herzogin Wittwe von Mailand 32.

— Ippolita, Tochter Francesco Sforza's 102.

Aretino, Pietro 46, 145.

Ariosto, Lodovico in Rom 36; Schilderung der Plünderung Roms 90; Lob Vittoria Colonna's 113, 145.

Arpino, wiederholter Aufenthalt Vittoria Colonna's 45, 142 ff.

Avalos, d', Alfonso, Marchese von Pescara 10. (Genealogie der D'Avalos 260.)

Avalos, d', Alfonso, Marchese del Vasto, auf Ischia 23; großmüthige Gesinnung ebendas.; im Krieg 1521 39; unter Bourbon in Oberitalien 52; Warnung an Carl V. 60; nimmt das Castell von Mailand 1526 83; gefangen in der Seeschlacht von Capo d'Orso 91; im Kampfe gegen Florenz 95; in Ungarn 122; Ritter des Goldenen Vließes 123; mit Carl V. in Tunis und Rom 138; Generalcapitän und Gouverneur von Mailand 149; in Angelegenheiten Filippo Strozzi's 150; nach der Ermordung Alessandro's de' Medici 178; im Streit der Colonna mit Paul III. 188; Beziehungen zu Bernardino Ochino 197, 207; letzte Zeiten und Tod 226, 227.

— Costanza, vermählte del Balzo, Herzogin dann Fürstin von Francavilla 14, 17, 23, 24, 118; Tod 186, 194.

— — vermählte Piccolomini, Herzogin von Amalfi 31, 129, 197, 217.

— Ferrante Francesco, Marchese von Pescara, verlobt mit Vittoria Colonna 10; Vermählung 13; auf Ischia und Villa Pietralba 15; in der Schlacht von Ravenna 20, 22; Gefangenschaft in Mailand, Befreiung 22; Rück-

kehr nach Neapel 25; im lombardischen Kriege 27; gegen den Herzog von Urbino 30; Bevollmächtigter bei Carl V. 31; bei der Vermählung Bona Sforza's 33; in Rom 35; zum Kriege in Oberitalien 39; siegt bei Parma und Bicocca, nimmt Genua 40; in Neapel 41; unter Bourbon in Oberitalien und gegen die Provence 51; bei Pavia 55; Unzufriedenheit mit des Kaisers Verhalten 58; Kränklichkeit 60; Antrag des Abfalls von Carl V. und der Krone Neapels 63; Haltung gegenüber dem Antrag 64; Warnungen an Carl V in Betreff der in Italien herrschenden Stimmung 65; Gefangennehmung Girolamo Morone's 65; Marsch auf Mailand und Einnahme der Stadt 66; Urtheile über sein Verhalten in der Morone'schen Angelegenheit 75; Tod in Mailand 78; Beisetzung in Neapel 79; Verhältniß zu Vittoria 109.

Avalos, d', Inigo d. ä. 9.

— — d. j., Marchese del Vasto 10; Castellan von Ischia 11, 23.

— Maria, Gemahlin Alfonso's, Marchese del Vasto, geb. d'Aragona 97, 121.

Beccadelli, Lodovico, Erzbischof von Ragusa, Freund und Biograph Contarini's, Pole's u. A. 206.

Bembo, Pietro, Cardinal 105, 107, 117, 156, 224, 225, 241.

Berni, Franc. 47, 95, 164, 214.

Bibbiena, Bernardo Dovizi da, Cardinal 98.

Bourbon, Connetable Herzog von, Abfall von Franz I. 41; Expedition nach der Provence, Betheiligung an der Schlacht von Pavia 55; Klagen gegen Lannoy 57; Erstürmung Roms 86.

Buonarroti, Michelangelo, unter Leo X. und Clemens VII. 164; in Rom unter Paul III. 165; Beziehungen zu Vittoria Colonna ebendas.; Nachrichten Francesco's de Hollanda 166; Unterhaltungen im Garten von San Silvestro auf dem Quirinal 168 ff.; Ascanio Condivi über seine Zuneigung zu Vittoria Colonna 171; Sonette an dieselbe 172; Arbeiten für dieselbe 174 ff.; Einfluß der florentinischen Angelegenheiten auf ihn 178; Beziehungen zu den Strozzi und Bindo Altoviti 179; Correspondenz mit Vittoria 216; Beziehungen zu Vittoria in ihren letzten Jahren 229; Dichtungen Vittoria's in seinem Besitz 230; beim Tode Vittoria's 243.

Canossa, Lodovico di, Bischof von Bayeux, Nuntius und Botschafter 56, 64, 215.

Cardona, Ramon de, spanischer Vicekönig von Neapel 20, 25.

Carl V., Kaiser, Nebenbuhlerschaft mit Franz I. 38; Bündniß mit Leo X. und Krieg in der Lombardei 39; Vertrag mit Venedig 41; Schreiben an Vittoria Colonna in Betreff der Leistungen Pescara's 58; geringes Vertrauen zu den Italienern 60; über den Bündnißversuch der italienischen Staaten gegen sein Uebergewicht in Italien 64; Madrider Vertrag mit Franz I 82; gewinnt Andrea Doria 93; Vertrag von Barcelona mit P. Clemens VII. und Damenfrieden von Cambrai 95; Kaiserkrönung in Bologna 105; in Correggio bei Veronica Gambara ebendas.; im Türkenkriege und nochmals in Bologna 121; in Neapel und Rom 138 ff.; Verwendungen zu Gunsten der Colonnesen im Streit mit P. Paul III 189 ff.; Bünd-

niß mit P. Paul III. gegen die Schmalkaldischen Verbündeten 231.
Carl VIII, König von Frankreich 9.
Carnesecchi, Pietro, in Neapel 127; in Viterbo 206, 235.
Caro, Annibal 117, 159.
Castiglione, Baldassar, Beziehungen zu Vittoria Colonna 70; Beschwerde in Betreff seines Buches „Il Cortegiano" 73; Schreiben an Vittoria aus Valladolid 88; Charakteristik der Frau von Stande 100.
Cervini, Cardinal Marcello, nachmals P. Marcellus II. 157, 210, 224, 229, 248.
Clemens VII., Papst (Giulio de Medici), Beschützer Gian Matteo Giberti's 43; Politik in den Anfängen seines Pontificats 50; unsicheres Verhalten nach der Schlacht von Pavia 56, 62; Breve in Betreff Vittoria Colonna's 81; Ligue von Cognac 82; Ueberfall des Vaticans durch die Colonnesen 83; Gefangenschaft in der Engelsburg 86; Flucht nach Orvieto 87; Neutralität während des Lautrec'schen Zuges 91; Vertrag von Barcelona mit Carl V. 95; Charakter seiner Regierung ebds.; Stellung zu den Concils-Angelegenheiten 123 ff.; Verhalten in der Angelegenheit der Kapuziner 134; Tod ebds.
Colonna, Agnese Feltria, Gemahlin Fabrizio's 6; Tod 34; Einfluß auf die Tochter 108.
— Ascanio, Sohn Fabrizio's, während der Wirren von 1526 83; bei P. Paul's III. Regierungsantritt 136; Hader mit P. Paul III. und Krieg 181 ff.; Rechtsstreit mit Isabella Colonna 192; Ende 245.
— Fabrizio, Großconnetable von Neapel 6; im neapolitanischen Thronstreit 9, 10; auf spanischer Seite 12; in Florenz in den Rucellai'schen Gärten 14; in der Schlacht bei Ravenna 20; Gefangenschaft in Ferrara 21; mit Alfonso von Este 21; bei der Vermählung Bona Sforza's 32; Tod 34; geistige Begabung 108.
Colonna, Fabrizio d. j., Sohn Ascanio's 192.
— Familie, Abstammung von den Tusculanergrafen 4; Streit mit P. Bonifaz VIII. 5; Macht im 15. Jahrhundert und Beziehungen zu Neapel 8; Gefahren unter P. Alexander VI. und im neapolitanischen Kronstreit 9; Verwüstung der Castelle unter Clemens VII. 84; unter Paul III. 181 ff. (Genealogie 259.)
— Federigo, Sohn Fabrizio's 34.
— Giovanna d'Aragona 96 ff., 139; während des Krieges gegen Ascanio 185; unter Paul IV. 245.
— Giulia Cesarini 242.
— Giulia Gonzaga, Tochter Federigo's, Herrn von Bozzolo 129, 233. (275.)
— Isabella, Vespasiano's Tochter, verm. Gonzaga dann Lannoy 129, 138, 192.
— Marc Antonio, Sieger bei Lepanto 190; unter Paul IV. 245.
— Marzio 183.
— Oddo, P. Martin V. 3, 6.
— Pompeo, Cardinal, während der Wirren von 1526 84, 85; während der Plünderung Roms 86; Vicekönig von Neapel 119; Tod ebds.
— Prospero, im neapolitanischen Thronstreit 11, 12; Kriegsruhm 14; Vertheidigung von Mailand 51.
— Prospero, Sohn Ascanio's 226.
— Stefano der Alte 106.

Colonna, Stefano, Herr von Palestrina, gegen Cardinal Pompeo 85.
— Vespasiano, Sohn Prospero's, während der Wirren von 1526 83; Vater Isabella's 129.
— **Vittoria,** Geburt 4; Familie 4 ff.; Eltern 6; Verlobung mit Ferrante d'Avalos Marchese von Pescara 9; Hochzeitpacten 12; Vermählung 13; Jugendbildung 14; auf Ischia und in Neapel 15; auf Ischia nach Pescara's Abgang zum Heere 22; Einwirkung auf Alfonso d'Avalos del Vasto 23; Dichtung nach der Schlacht bei Ravenna 24; Verhältniß zu Pescara 26; bei festlichen Anlässen 31—33; Eindruck auf Galeazzo di Tarsia 33; Familienverluste 34; in Rom unter Leo X. und dortige Beziehungen 35—37; bei Del Vasto's Abgang zum Heere 39; lange Trennung von Pescara 41; bei der Papstwahl Clemens' VII. 42; Beziehungen zu Gian Matteo Giberti 43 ff.; in Aquino und Arpino 45; in Marino 46; Correspondenz mit Giberti 46 ff.; Beziehungen zu Pietro Aretino und Francesco Berni 47 ff.; Correspondenz mit Carl V. nach der Schlacht bei Pavia 56, 57; in Marino fieberkrank 68, 69; Correspondenz mit Baldassar Castiglione 70 ff; Verhalten in Betreff des Buches „Il Cortegiano" 73; Ansicht in Bezug auf das Anerbieten der neapolitanischen Krone an Pescara 75; in Viterbo beim Tode Pescara's 78; in Rom im Kloster San Silvestro in capite 81; in Marino während des Angriffs der Colonnesen auf den Vatican 83, 84; auf Ischia während der Plünderung Roms 85, 86, 87; während des Kampfes um Neapel 92; Verwendung beim Prinzen von Orange 93; in Arpino und Rom 94, 95; Einfluß der Mutter auf ihre Entwicklung 108; erste Dichtung und Stimmung 109; Dichtungen zum Preise Pescara's 110; Charakter der Poesie ihrer früheren Jahre 111, 112; Lob der Zeitgenossen 113, 114; Stellung, Lebensweise, Stimmung in späteren Jahren 118; im Sanct-Paulskloster in Orvieto 119; beim Tode Cardinal Pompeo Colonna's 119, 120; auf Ischia 120; Urtheil über Del Vasto's Verwendung in Ungarn 123; Beziehungen zu Juan Valdez und seinem Kreise in Neapel 128; Beziehungen zu Bernardino Ochino 136; Verwendung zu seinen Gunsten bei Cardinal Gonzaga 137; Besuch Carls V. während seines Aufenthalts in Rom 139; römische Beziehungen in Pauls III. Zeit 140; Bemühungen in Angelegenheiten Ochino's und der Kapuziner 141; in Arpino und Ferrara 142 ff.; Beziehungen zu Ercole und Renée von Este 144; Verwendung für Ochino in Ferrara und Mantua 145 ff.; Schreiben an Del Vasto zu Gunsten Filippo Strozzi's 150; Abreise aus Ferrara 151; Correspondenz mit der Königin von Navarra 151, 152; Beziehungen zu Gasparo Contarini und anderen Cardinälen 156—158; zu Giovanni Guidiccioni, Claudio Tolomei, Annibal Caro 158, 159; Einfluß der literarischen Tendenzen der Zeit 162; Bekanntschaft und nachmalige Freundschaft mit Michelangelo Buonarroti 164; Zusammenkünfte auf dem Quirinal mit Michelangelo, Lattanzio Tolomei u. A. 166 ff.; Meinung von Michelangelo 170, 171; Correspondenz mit ihm 175—177; Besorgniß wegen schlimmer Wendung des Haders zwischen Paul III.

und Ascan Colonna in Betreff des Salzpreises 182, 183; Sonett an den Papst 187; Correspondenz von Orvieto aus mit Carl V. 189, 190; Briefe an Ascan in Betreff seiner Angelegenheiten 191; Aeußerung über den Rechtsstreit zwischen Ascan und Isabella Colonna 192, 193; beim Tode Cardinal Fregoso's 194; in Rom, Aeußerung über Ochino 195; im Kloster Sta. Caterina zu Viterbo 196; erhält ein Schreiben Ochino's 200; Beziehungen zu Cardinal Pole in Viterbo 202; Brief an Cardinal Cervini über Pole und Ochino 209; Einfluß Pole's auf Vittoria 210; Brief an Serafina Contarini 211; Sonett auf Cardinal Contarini's Tod 213; Schreiben an Michelangelo 216; Schreiben an die Herzogin von Amalfi 217; in Viterbo überstandene Krankheit 219; Beziehungen zu Cardinal Francesco Cornaro 220; ihr Leben in Viterbo 222; Uebersiedlung in das Kloster Sant-Anna de' Funari in Rom 223; Briefwechsel mit Pole 225; wiederholte Krankheit und Familienverluste 226; Brief an Ferrante Gonzaga mit Beziehung auf den Tod Alfonso's del Vasto 227; geschildert von Fortunato Martinengo 228; Beziehungen zu Michelangelo in ihren letzten Jahren 229; Stellung zur Kirchenreform 232; religiöse Anschauungen 234; Verhältniß zur kirchlichen Opposition 235; geistliche Dichtungen 236; Gemüthsstimmung und Seelenleben 238; Uebersiedlung in den Palast Cesarini, letzte Verfügungen und Tod 242.

Colonna, Vittoria, Tochter Ascanio's 121, 243, 247.

Contarini, Cardinal Gasparo, diplomatische Laufbahn 155; Gespräch mit B. Ochino 199; auf dem Regensburger Reichstage und zurück nach Italien 204; Schreiben an Cardinal Farnese über seine Meinungen in Glaubenssachen 205; Schreiben Vittoria Colonna's an seine Schwester nach seinem Tode 211.

Contile, Luca, über Vittoria Colonna 194.

Cordova, Gonsalvo de, in Neapel 10, 12.

Cornaro, Francesco und Andrea 220, 221.

Cybò, Caterina, Gemahlin Gio. Maria's da Varano, Herzogs von Camerino 132 ff.

Dolce, Lodovico 142.

Doria, Andrea 91, 93.

— Filippino 91.

Dovizi, s. Bibbiena.

Este, Alfons von, Herzog von Ferrara, in der Schlacht von Ravenna 20; in Rom zu Papst Julius' II. Zeit 21.

— Ercole II., Herzog von Ferrara 143 ff.

— Ippolito, Cardinal 156.

— Renée von Valois, Herzogin von Ferrara 143 ff. (270.)

Eugen IV., Papst, gegen die Colonnesen 8.

Farnese, Cardinal Alessandro 155; in dem Colonna'schen Streit 183.

— Pier Luigi, Befehlshaber gegen Paliano 184, 244.

Ferdinand der Katholische in Neapel 12; Tod 29.

Ferrante, König von Neapel, und die Seinigen, s. Aragonesen.

Flaminio, Marcantonio 206.

Fracastoro, Girolamo 220.

Francavilla, s. Avalos.

Franz I., König von Frankreich, Thronbesteigung 29; in Oberitalien 53; gefangen in der

Schlacht von Pavia 55; Ueberführung nach Spanien 56; Madrider Vertrag und Ligue von Cognac 82; sendet den Marschall von Lautrec 90.
Frauen, fürstliche, zu Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts 102.
— römische, im 15. Jahrhundert 107.
— als Dichterinnen 103 ff.
Frauenleben im 14. Jahrhundert und in der Renaissancezeit 99 (vgl. Castiglione).
Fregoso, Cardinal Federigo 157; Tod 194.

Gambara, Veronica, Gemahlin Giberto's, Grafen von Correggio, als Dichterin und im Leben 104 ff.
Giberti, Gian Matteo, Jugend und Eintritt in den Dienst Cardinal Giulio's de' Medici 43; Theilnahme an den Reformbestrebungen, Bischof von Verona 44; Beziehungen zu Vittoria Colonna 45; Beschützer Francesco Berni's 47; Antheil an der Politik unter P. Clemens VII. 50; Unterhandlungen mit K. Franz I 54; Versuch der Bildung eines antikaiserlichen Bündnisses nach der Schlacht bei Pavia 56; Groll Carls V. 64; Correspondenz mit Vittoria Colonna 84, 85; während der Plünderung Roms 87; entkommt nach Oberitalien 88; Zeugniß für den Kapuzinerorden 137; Einladung Vittoria's nach Verona 145; Antheil an B. Ochino 199; letzte Zeiten und Tod 214.
Giovio, Paolo, auf Ischia 17, 92; Biographie Pescara's ebds.
Gonzaga, Cecilia 103.
— Eleonora, s. Urbino.
— Elisabetta, s. Urbino.
— Ercole, Cardinal 129, 136; über Ochino 146 ff.
Gonzaga, Familie 129. (Genealogie 269.)
— Federigo, Markgraf dann Herzog von Mantua 42; Briefwechsel mit Vittoria Colonna 118, 129.
— Ferrante, Herr von Guastalla 129, 227, 233.
— Giulia, Tochter Federigo's von Bozzolo, s. Colonna.
— Isabella d'Este, Gemahlin Giovan Franc. Gonzaga's 102, 126.
— Lodovico, Markgraf 129.
— Lodovico, genannt Rodomonte 130.
Gualteruzzi, Carlo 187, 220.
Guidiccioni, Giovanni, Bischof von Fossombrone, an den Herzog von Urbino während der Plünderung Roms 89; Lebensgang 158; päpstlicher Generalcommissar im colonnesischen Kriege 184.

Hadrian VI., Papst 40, 41, 232.

Inquisition, Congregation der, 207.
Iova, Giuseppe, Secretär Vittoria Colonna's 161.
Ischia, Insel, Zufluchtsort der Aragonesen 11; Castellanei der D'Avalos ebds.; wiederholter Aufenthalt Vittoria Colonna's 13, 22, 85, 118, 120; von Bernardo Tasso gefeiert 121.
Julius II., Papst 18; Ligue von Cambrai 19.

Kapuzinerorden 131 ff.; siehe Ochino.

Lannoy, Charles de, Vicekönig von Neapel 51; in Piemont 53; Unterhandlungen mit K. Franz I. 54; Verfahren nach der Schlacht von Pavia 56; Vertrag mit P Clemens VII 86; Tod 91.
Lautrec, Marschall von, geschlagen bei Bicocca 40; Feldzug nach Neapel 90; Tod 92.

Leo X., Papst 35, 38; Tod 40.
Leyva, Antonio de 63, 76, 149.
Ludwig XII., König von Frankreich 18, 22, 29.

Manzoni, Alessandro, als geistlicher Dichter 240.
Maramaldo, Fabrizio 93.
Margarethe von Oesterreich, Tochter K. Carls V. 140, 166.
Marino, Castell der Colonnesen 3 ff., 46 ff., 68, 83.
Martinengo, Fortunato 228.
Medici, Alessandro de', Herzog von Florenz 140, 150.
— Cosimo de', Herzog von Florenz 23, 178, 179.
— Giuliano de', Herzog von Nemours 98.
Minturno, Antonio 92.
Molza, Francesco Maria 36.
Moncada, Ugo de, in den Colonna'schen Wirren 83; Vicekönig von Neapel 91; Tod 92.
Montalto, Antonio d'Aragona, Herzog von 97, 121.
Morone, Girolamo, erste Zeiten 60; Haltung während des Kampfes in den Jahren 1524—1525 62; Plan eines italienischen Bündnisses nach der Schlacht von Pavia und Antrag an Pescara 63; Gefangennehmung 65; Geständnisse 77; spätere Schicksale und Tod 79.
— Card. Giovanni 157, 242, 249.

Navarra, Margarethe von Anjou, Königin von 151, 152.
Neapel, Aufenthalt Vittoria Colonna's (Villa Pietralba) 15, 25, 41; Vermählung Bona Sforza's 32; Belagerung durch den Marschall von Lautrec 91; Valdez'scher Kreis 127 ff.

Ochino, Bernardino, Geburt und Jugend 130; Eintritt in den Kapuzinerorden 131; während der Opposition gegen den Orden 132; beschützt durch Caterina Cybò und Vittoria Colonna 132 ff.; Antagonismus des Cardinals Quiñones 141; Thätigkeit als Prediger 142; in Arpino und Ferrara 146; Thätigkeit während der Jahre 1537—1552 196 ff.; Verdacht wegen seiner protestantisirenden Anschauungen, Brief an Vittoria Colonna aus dem florentiner Kloster 200; Flucht nach der Schweiz 207; Sendung an Vittoria Colonna 209; spätere Schicksale und Tod 210; Aussagen über ihn 233.
Orange, Philibert von Chalon, Prinz von, Commandirender des kaiserlichen Heeres nach Bourbon's Tode, bricht von Rom nach Neapel auf 91; Vertheidigung von Neapel gegen Lautrec 92; Vicekönig 93; Tod zu Gavinana während der Belagerung von Florenz 96.
Oratorium der göttlichen Liebe 126.
Orvieto 87; Paulskloster 119, 187.

Padua und seine Hochschule 202.
Paliano, Belagerung 184.
Paul III., Papst, Wahl 136; Besprechung mit K. Carl V. 139; Weltstellung 154; gegen Perugia und Ascanio Colonna 181 ff.; Verhalten in Betreff Ochino's 198.
Piccolomini, Alfonso, Herzog von Amalfi 197, 217.
— Costanza, s. Avalos.
Pole, Cardinal Reginald 157; Jugend und Bildung 202; Opposition gegen K. Heinrich VIII. 203; Beziehungen zu Vittoria Colonna, Legat im Patrimonium 204; Stellung zu den Reform-Angelegenheiten 204, 205; Hausgenossen und Freunde 205; Stellung in Viterbo 222; Vorsitzender des Concils in Trient

und Padua 223; Schreiben an Vittoria 225; in Rom 229; Rath an Vittoria 234; Vittoria's Testamentsvollzieher 243; spätere Geschicke in Italien und England 247 ff. (Genealogie 274.)
Priuli, Luigi (Alvise) 205, 224.

Quiñones de Luna, Cardinal 141.

Reformbestrebungen und Concilsvorschläge 124 ff.; siehe Carl V., Clemens VII., Colonna Vittoria, Contarini, Giberti, Paul III., Pole.
Rom unter Leo X. 35; unter Paul III. 140, 153.
— Plünderung 86 ff.

Sadoleto, Card. Jacopo 156, 243; Tod 247.
Sannazzaro, Jacopo 16.
Secretäre im Fürstendienst 160.
Sforza, Bona, Königin von Polen 32.
— Francesco II., Herzog von Mailand 39; in Genua 41; Anfänge seiner Herrschaft in Mailand 61; in den Morone'schen Verwicklungen 67, 77; Tod 149.
— Lodovico il Moro, Herzog von Mailand 9, 18.
Sixtus IV., Papst, gegen die Colonna 8.
Strozzi, Familie 179, 229.
— Filippo 150, 179.

Tarsia, Galeazzo di 33.
Tasso, Bernardo 17, 120.
Tolomei, Claudio 159.
— Lattanzio 166.
Trissino, Gian Giorgio 105, 145.
Trivulzio, Gian Jacopo, Marschall von Frankreich 22.

Urbino, Eleonora Gonzaga della Rovere, Herzogin von 97, 123, 141
— Elisabetta Gonzaga Feltria, Herzogin von 102.
— Federigo von Montefeltro, Herzog von 102. (Genealogie 261.)
— Francesco Maria della Rovere, Herzog von, venetianischer Generalcapitän 82; mit dem Bundesheer vor Rom 89; Tod 180.
— Guidubaldo II. della Rovere, Herzog von 133, 180.

Valdez, Juan, und sein Kreis in Neapel 127 ff.
Vermigli, Pier Martire 130, 191; Flucht 207, 210.
Viterbo, Kloster Sta. Caterina 195 ff., 201.
— Residenz Cardinal Pole's 204.

Verbesserungen.

S. 97 Z. 5 statt Elisabetta lies Eleonora.
S. 146 Z. 8 v. u. statt Fernante's lies Ferrante's.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reumont, Alfred <<von>>,

Vittoria Colonna Leben, Dichten, Glauben im XVI. Jahrhundert

Freiburg im Breisgau ; München [u.a.] 1881
Bamberg, Staatsbibliothek -- Bg.o.116-a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11425634-6